

Monographien
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
Band 36, 2003

Isa Ducke, Sven Saaler (Hg.)

Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft

Aufgaben und Perspektiven



Monographien aus dem
Deutschen Institut für Japanstudien

Band 36
2003

Monographien Band 36
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien

Direktorin: Prof. Dr. Irmela Hijjya-Kirschner

Anschrift:
3-3-6 Kudan-Minami
Chiyoda-ku
Tokyo 102-0074, Japan
Tel.: (03) 3222-5077
Fax: (03) 3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
<http://www.dijtokyo.org>

Gedruckt mit Unterstützung des Fördervereins japanisch-deutscher
Kulturbeziehungen e.V., Köln (JaDe)

Titelbild:

Japanische (blaue Trikots) und südkoreanische (rote Trikots) Fußballfans vor dem Seoul World Cup Stadium am 31. Mai 2002 nach der Eröffnungszeremonie zur FIFA-Weltmeisterschaft Korea-Japan 2002.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://adnb.ddb.de> abrufbar.

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2003
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Offsetdruck Schoder, Gersthofen
Printed in Germany
ISBN 3-89129-846-3

INHALT

Irmela HJIIYA-KIRSCHNEREIT:
Vorwort. 7

Isa DUCKE und Sven SAALER:
Einleitung: Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame
Zukunft 9

Irmela HJIIYA-KIRSCHNEREIT:
Japan und Korea – Wandel und Annäherung im 21. Jahrhundert 17

I. NEUE POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN IM JAPANISCH-KOREANISCHEN VERHÄLTNIS: INTERDEPENDENZ UND REGIONALISMUS

Hosup KIM:
Die südkoreanisch-japanischen Beziehungen:
Trends und Perspektiven. 31

IZUMI Hajime:
Die Fußball-Weltmeisterschaft und der Nordkorea-Besuch des
japanischen Premierministers Koizumi: Die Bedeutung des Jahres
2002 für die japanisch-koreanischen Beziehungen 51

Hartwig HUMMEL:
Regionale Integration als Brücke zwischen Japan und Korea?
Vergleich der Integrationsprozesse in Westeuropa und Ostasien 69

II. STAND UND PERSPEKTIVEN DER JAPANISCH-KOREANISCHEN GESCHICHTSDEBATTE: VOM UMGANG MIT DEM ERBE DER VERGANGENHEIT

CHUNG Jae-Jeong:
Die Schatten der Vergangenheit im südkoreanisch-japanischen
Verhältnis 89

SAKAI Toshiki:
Die gemeinsamen Forschungen zur Verbesserung der Geschichts-
lehrbücher in Japan und Südkorea 107

Sven SAALER:
Implikationen der Debatte um japanische Geschichtslehrbücher
für die japanisch-koreanischen Beziehungen..... 123

III. ZIVILGESELLSCHAFTLICHE UND KULTURELLE INITIATIVEN: NEUE WEGE
IM JAPANISCH-KOREANISCHEN VERHÄLTNIS

KOHARI Susumu:
Führt eine Zukunftsorientierung wirklich in eine gemeinsame
Zukunft?..... 153

CHO Kyucheol:
Gibt das Jahr 2002 den Beziehungen zwischen Japan und
Südkorea eine neue Richtung? 173

Isa DUCKE:
Kann das Internet Berge versetzen? Transnationale Bürger-
bewegungen und neue Medien 195

ANHANG

1. DOKUMENTE 217

2. ZEITTADEL 227

ZU DEN AUTOREN DIESES BANDES 229

VORWORT

Daß das öffentliche Interesse an Ostasien konjunkturabhängig ist, bestätigt sich immer wieder neu. Das führt leicht zu dem Eindruck, als seien die Nationen nur so groß und gewichtig, wie sie in unserer Wahrnehmung aufscheinen. Doch die Bedeutung beider Länder jenseits von Boom oder Krise ist mittlerweile unbestritten, und es besteht kein Zweifel daran, daß sowohl Japan als auch (Süd-)Korea, beides hochindustrialisierte und urbanisierte Länder mit stabilen Demokratien, in der globalisierten Welt weiter an Gewicht gewinnen. Dies mag, was Japan angeht, nach Binsenweisheit klingen. Aber auch Korea verdient es, ernster genommen zu werden. Schließlich leben, um nur das fundamentalste Argument zu bemühen, in Korea – in Nord und Süd zusammengenommen – mehr Koreaner als Franzosen in Frankreich oder Briten in Großbritannien.

In Europa sind schwierige Nachbarschaften ein seit Jahrhunderten vertrautes Thema, und die Erfahrungen damit sind denkbar vielfältig. Recht wenig ist hierzulande hingegen über eine schwierige Nachbarschaft in Asien bekannt, das Verhältnis von Japan und Korea. Grund genug, sich dieser Thematik eingehender zu widmen. Dies geschah im Rahmen eines internationalen Symposions, das im September 2002 vom Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung, dem Japanischen Kulturinstitut Köln sowie dem Deutschen Institut für Japanstudien in Zusammenarbeit mit dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) und dem Lehrstuhl für Ostasiatische Geschichte der Universität Erfurt unter dem Titel „Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft – Aufgaben und Perspektiven“ ausgerichtet wurde. Die Tagung fand im Ost-West-Kolleg in Brühl statt, gefolgt von einer öffentlichen Podiumsdiskussion im Japanischen Kulturinstitut zu Köln. Die in diesem Band versammelten Beiträge basieren auf den zu diesem Anlaß gehaltenen Referaten.

So ungewöhnlich die große Zahl an Veranstaltern, die sich teilweise erstmals zu einer gemeinsamen Unternehmung zusammenfanden, auch war, so erfreulich gestaltete sich die praktische Zusammenarbeit. Dafür sei allen Mitveranstaltern herzlich gedankt! Großzügig gefördert wurde die Konferenz durch die Japan Foundation, die auch die Übersetzung der Beiträge der japanischen und koreanischen Referenten ins Deutsche ermöglichte. Den koreanischen Referenten und auch den Teilnehmern an der Diskussion sei bei dieser Gelegenheit noch einmal Anerkennung gezollt dafür, daß sie nicht darauf bestanden, sich in ihrer Muttersprache

zu artikulieren, sondern sich mit großer Selbstverständlichkeit des Japanischen (oder des Deutschen) bedienen. Gedankt sei weiterhin dem Förderverein Japanisch-Deutscher Kulturbeziehungen e.V. Köln (JaDe) für einen Druckkostenzuschuß.

Die Übersetzungen aus dem Japanischen besorgte Heike Trumpa. Magnus Pahl half bei Übersetzungen aus dem Englischen und beim Korrekturlesen der Manuskripte. Dem wohlkoordinierten und tatkräftigen Einsatz von Isa Ducke und Sven Saaler vom DIJ haben wir es zu verdanken, daß der Band nun, ein Jahr nach der Konferenz, im Druck vorliegt. Möge er dazu beitragen, die Komplexität der internationalen Beziehungen in Ostasien zu beleuchten und ein angemesseneres Bild der japanisch-koreanischen Beziehungen in der deutschen Öffentlichkeit zu zeichnen.

Tōkyō, im Juli 2003

Irmela Hijjya-Kirschnerreit

EINLEITUNG

JAPAN UND KOREA AUF DEM WEG IN EINE GEMEINSAME ZUKUNFT

Isa DUCKE und Sven SAALER

Die Fußball-Weltmeisterschaft in der Republik Korea¹ und Japan 2002, der Besuch des japanischen Premierministers Koizumi Jun'ichirō in Pjöngjang im September des gleichen Jahres sowie die jüngsten Kontroversen um das nordkoreanische Nuklearprogramm haben das Verhältnis zwischen Japan und der koreanischen Halbinsel erneut ins Zentrum internationaler Aufmerksamkeit gerückt. Trotz andauernder Auseinandersetzungen um die Interpretation der modernen Geschichte verdeutlichte die gemeinsame – und erfolgreiche – Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft durch Südkorea und Japan neue Tendenzen der Annäherung und Kooperation zwischen beiden Nachbarn. Diese beabsichtigt der neue Präsident Südkoreas, Roh Moo-hyun, offensichtlich noch zu verstärken, wie er bei seinem Antrittsbesuch in Tōkyō im Juni 2003 verdeutlichte (*Asahi Shinbun* 08.06.2003: 3). Und selbst im Verhältnis zwischen Japan und der Demokratischen Volksrepublik Korea (im folgenden Nordkorea) schienen sich im Herbst 2002 zumindest für einen Moment Bewegung und Wechsel anzukündigen, auch wenn sich die Hoffnungen auf eine baldige Normalisierung der Beziehungen seitdem wieder zerschlagen haben. Die in diesem Band² vereinten Beiträge beleuchten die jüngsten Entwicklungen im Verhältnis Japans zu seinen koreanischen Nachbarn – jeweils aus der Sicht koreanischer, japanischer und deutscher Expertinnen und Experten. Welche Aufgaben stellen sich für Japan und die beiden koreanischen Staaten am Beginn des 21. Jahrhunderts zur Verbesserung ihrer Beziehungen zueinander? Welche Perspektiven lassen sich anhand der Annäherung zwischen Südkorea und Japan in den letzten Jahren erkennen? Wo liegen die Probleme, die nach wie vor einer weitergehenden Annäherung Japans und Südkoreas im Wege stehen?

¹ Im folgenden Südkorea.

² Zur vorausgehenden Konferenz mit dem Titel „Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven“ siehe auch die Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung (www.bpb.de unter „Veranstaltungen“ – „Dokumentationen“).

Obwohl seit dem Ende der japanischen Kolonialherrschaft über die koreanische Halbinsel und der Gründung zweier koreanischer Staaten im Jahre 1948 die *Ausgangsbedingungen* für eine Annäherung zumindest zwischen Südkorea und Japan gut waren, so prägten doch bis in die 1990er Jahre Mißtrauen bzw. Desinteresse die gegenseitigen Beziehungen. Beide Länder betrachten sich noch heute als „nahen und doch fernen Nachbarn“ (*chikakute tōi kuni*), und die Herstellung einer echten Partnerschaft läßt nach wie vor auf sich warten – auch wenn die verbindenden Faktoren, zumindest von außen betrachtet, vielfältig erscheinen. So handelt es sich bei beiden Ländern um stabile parlamentarische Demokratien, in beiden Ländern haben sich industrialisierte und hochentwickelte kapitalistische Marktwirtschaften entwickelt, beide Länder sind auch in sicherheitspolitischer Hinsicht indirekt über eine Militärallianz mit den USA verbunden und können zudem auf lange, wenn auch wechselvolle, historische Beziehungen zurückblicken, welche zweifellos kulturelle Affinitäten erzeugt haben. Was einer Verbesserung des südkoreanisch-japanischen Verhältnisses im Wege steht, sind zunächst die Auseinandersetzungen um die Interpretation der jüngsten Geschichte, wie fast alle in diesem Band versammelten Beiträge betonen. Dabei geht es nicht nur um sogenannte „revisionistische Geschichtsinterpretationen“ in Japan, welche in Korea immer wieder auf heftige Kritik stoßen, sondern allgemein um die Vergangenheitsaufarbeitung in Japan und Korea, Geschichtsverständnis und die Nutzung von Geschichte für politische Zwecke und nationale Integration in Ostasien. Die zweifellos fortschreitende Annäherung zwischen Japan und Südkorea, die in den letzten Jahren – besonders seit der „Gemeinsamen Erklärung“ von 1998 – beobachtet werden konnte, wird vor allem durch unbedachte Äußerungen japanischer Politiker,³ jüngst gerade wieder durch Asō Tarō oder Etō Takami von der Liberaldemokratischen Partei (LDP), immer wieder in Gefahr gebracht (vgl. *Asahi Shinbun* 02.06.2003: 3; *Asahi Shinbun* 13.07.2003: 35). Im Jahr 2001 schien die Neuaufgabe des Streites zwischen Japan und Südkorea um den Inhalt japanischer Geschichtslehrbücher das Verhältnis der beiden ostasiatischen Nachbarn zu trüben und selbst die Ausrichtung der anstehenden Fußball-Weltmeisterschaft zu beeinträchtigen, die 1996 von der FIFA (Fédération Internationale de Football Association) erstmals an zwei Länder vergeben worden war. Die FIFA hielt es erstmals in ihrer Geschichte für nötig, eine „Task-Force“ zur Beratung der Gastgeber zu entsenden,

³ In diesem Fall handelt es sich tatsächlich nur um Männer – allgemein aber beziehen sich in diesem Band Begriffe wie „Koreaner“ oder „Bürger“ ebenso auch auf Koreanerinnen und Bürgerinnen; der einfacheren Lesbarkeit halber werden meist nur die kürzeren männlichen Formen verwendet.

um den reibungslosen Ablauf der WM sicherzustellen (*Süddeutsche Zeitung* 30.01.2001: 35). Des weiteren fehlt auch entscheidender Fortschritt bei der regionalen Integration in Ostasien, die Japan und Südkorea einander näher bringen könnten – so wie Deutschland und Frankreich nach 1945 zum „Motor der europäischen Integration“ wurden.

In den hier versammelten Beiträgen werden in einem ersten Themenblock die wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Voraussetzungen sowie die Möglichkeiten der japanisch-südkoreanischen Annäherung und Kooperation im Rahmen eines ostasiatischen Regionalismus analysiert. Der zweite Abschnitt widmet sich dann schwerpunktmäßig der anhaltenden Debatte um den Inhalt japanischer Geschichtslehrbücher sowie den Auswirkungen des anwachsenden Geschichtsrevisionismus in Japan, aber auch allgemein dem Umgang mit Geschichte in Ostasien. Abschließend werden neue bürgerliche und kulturelle Initiativen im japanisch-südkoreanischen Austausch sowie Zukunftsperspektiven für die Entwicklung des bilateralen Verhältnisses betrachtet.

Ohne auf die Beiträge im einzelnen einzugehen, sollen im folgenden gemeinsame Themen identifiziert werden, die sich als rote Fäden durch mehrere Beiträge ziehen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei den *Perspektiven* für die Zukunft der koreanisch-japanischen Beziehungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, welche die Referenten im Rahmen der jüngsten Entwicklungen erkannt haben, und den *Aufgaben*, die sie in diesem Zusammenhang als vordringlich hervorheben. Bei den noch anstehenden Aufgaben für eine Verbesserung der koreanisch-japanischen Beziehungen (im Mittelpunkt aller Beiträge stehen die südkoreanisch-japanischen Beziehungen) sind es die Bereiche „Austausch“ und „Geschichte“, die besonders ins Auge fallen, gefolgt von Aufgaben im Bereich der regionalen Integration. Vor allem in den Beiträgen des Themenblocks 3 wird immer wieder betont, daß der japanisch-koreanische kulturelle Austausch heute ein erfreulich bedeutendes Ausmaß – qualitativ wie quantitativ – erreicht hat, eine weitere Intensivierung jedoch wünschenswert bleibt. Vor allem wird die Notwendigkeit eines verstärkten Jugendaustausches erwähnt. Dieser wird bisher nur unkoordiniert und sporadisch durchgeführt, wenn auch in steigendem Umfang. *Systematischer* Jugendaustausch war es, der auch der deutsch-französischen Beziehung nach 1945 eine entscheidende Wende gegeben hat und auch für die zukünftige Gestaltung der koreanisch-japanischen Beziehungen von mehreren Beiträgen als elementar angesehen wird.

Die größten Aufgaben für das japanisch-koreanische Verhältnis stellen sich aber im Themenfeld „Geschichte“ und „Vergangenheitsaufarbeitung“, wobei auch gerade die Diskussion während des Symposiums, aus dem dieser Band hervorgegangen ist, verdeutlichte, daß hier in erster

Linie auf japanischer Seite Defizite zu sehen sind, vor allem im Bereich der Politik. Anstelle symbolischer Gesten, welche Vertrauen im koreanisch-japanischen Verhältnis erzeugen sollten, fallen hier eher sogenannte „Entgleisungen“ (*bögen*) auf, d. h. Äußerungen konservativer japanischer Politiker mit einem den Krieg oder die Kolonialherrschaft beschönigendem Charakter. Auch in der historischen Forschung scheinen neue Ansätze nötig – dies vor allem in Korea, wo Themen wie Kollaboration mit der Kolonialmacht in Korea bzw. Widerstand gegen Kolonialismus und Imperialismus in Japan nach wie vor Tabus sind. Insbesondere aber, so betonen die Beiträge von CHUNG Jae-Jeong und SAKAI Toshiki, müssen der Geschichtsunterricht und Geschichtslehrbücher in Japans wie auch Koreas Schulen eine Vorreiterrolle übernehmen, um gegenseitiges Vertrauen und Verständnis sowie Wohlwollen für das Nachbarland zu erzeugen, statt wie bisher nationalistische Ressentiments zu schüren und überkommene Stereotypen am Leben zu erhalten.

Weiterhin betonen mehrere der Beiträge die Bedeutung der regionalen Integration für die südkoreanisch-japanischen Beziehungen, aber auch umgekehrt die Möglichkeiten, die eine südkoreanisch-japanische Annäherung für die Entwicklung des Regionalismus in Ostasien eröffnen könnte. Woran es in Ostasien aber mangelt, wie Hartwig HUMMEL in seinem Beitrag betont, ist eine „Wertegemeinschaft“, ohne welche auch die Europäische Union (EU) heute nicht das sein könnte, was sie ist. Hierbei sieht Hummel vor allem Defizite in Japan, während in der Politik des südkoreanischen Präsidenten KIM Dae-Jung der Motor der japanisch-koreanischen Annäherung der letzten Jahre zu identifizieren sei – und ganz offensichtlich plant der neue Präsident Roh eine Fortsetzung, wenn nicht gar eine Beschleunigung dieses Kurses. Die Diskussionsteilnehmer beim Symposium waren sich einig, daß eine gemeinsame asiatische Identität wünschenswert wäre, wenn sie – ebenso wie im Falle Europas – zu Frieden und Stabilität in Ostasien beitragen könnte. Dabei schien es zweitrangig, ob diese Identität schon existiere, z. B. in Form des Neo-Konfuzianismus, ob sie aus einer „echten Wertegemeinschaft“ entstünde, oder ob sie gänzlich konstruiert werden müßte.

Auch wenn hinsichtlich der Fragen des Geschichtsverständnisses und regionaler Integration die Perspektiven oft als nicht sonderlich günstig eingeschätzt und vor allem die anstehenden Aufgaben betont werden, so werden doch in allen Beiträgen immer wieder eine ganze Reihe von Feldern angesprochen, auf denen die südkoreanisch-japanische Annäherung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und neue Perspektiven eröffnet hat. Seit Jahren verbindet Japan und Südkorea z. B. eine konstruktive Kooperation in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, basierend auf einer ähnlichen Interessenlage, nämlich den Bemühungen

um die Eindämmung Nordkoreas bzw. die Schaffung einer „Nuclear Free Zone“ in Nordostasien (vgl. die Beiträge von Hosup KIM und Izumi Hajime). Gerade Fortschritte bei der Kooperation auf diesem prekären Sektor sind für die südkoreanisch-japanische Annäherung sicherlich auch in Zukunft außerordentlich wichtig. Auch im Bereich der Wirtschaft ist eine immer enger werdende Verknüpfung der japanischen und der südkoreanischen Wirtschaft zu verzeichnen. Bereits jetzt wird in beiden Ländern der Abschluß eines südkoreanisch-japanischen Freihandelsabkommens intensiv diskutiert, und sein Zustandekommen ist wohl nur eine Frage der Zeit.

Durch die Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2002 und die Vorbereitung auf dieses Sport-Großereignis hat sich außerdem der kulturelle Austausch sowie der Austausch auf der Bürgerebene in den letzten Jahren verstärkt, wie die Beiträge in Themenblock 3 zeigen. Zwar konnten natürlich antijapanische Ressentiments in Korea nicht schlagartig und vollständig abgebaut werden, aber zumindest bot die Weltmeisterschaft einen Anlaß für gesteigertes Interesse an Japan und japanischer Kultur in Südkorea (und für öffentliche Akzeptanz dafür), und umgekehrt wurde auch in Japan ein Korea-Boom ausgelöst. In der Diskussion wurde aus naheliegenden Gründen – das Symposium selbst fand in Deutschland als „neutralem Drittland“ statt – auch die Bedeutung der Ausländer als Kulturvermittler betont. Dabei ging es einerseits um Begegnungen zwischen Japanern und Koreanern in anderen Ländern, wo es oft leichter zum Dialog kommt, andererseits wurde auch die Rolle der in Japan lebenden Koreaner (*zainichi kankokujin/chōsenjin*) mehrfach angesprochen – ein Thema, das gewiß auch ein eigenes Referat wert gewesen wäre. In den mehreren hunderttausend *zainichi* liegt zweifellos ein großes Potential für zukünftige Perspektiven der japanisch-koreanischen Beziehungen. Sie stellen ein Bindeglied zwischen Japan und Korea dar, für das es auch historische Vorläufer gibt, nämlich die koreanischen Einwanderer nach Japan im Altertum. Schon jetzt spielen die *zainichi* eine wichtige Rolle als Kulturvermittler, einer größeren Einflußnahme steht momentan allerdings noch die Affiliation vieler *zainichi* mit Nordkorea im Wege, die in Japan oft auf Ablehnung stößt.

Und trotz der „Schulbuchdebatte“ des Jahres 2001 sind auch im Bereich „Geschichte“ erstmals neue Entwicklungen zu verzeichnen: Hier übernehmen japanische Bürgerbewegungen und Akademiker die Rolle eines Korrektivs zur noch immer problembeladenen Ebene des Geschichtsverständnisses in der Politik. Durch Austausch auf der Grassroots-Ebene können sie immer mehr Koreaner davon überzeugen, daß es in Japan noch andere Meinungen zur Geschichte gibt als die des „offiziellen“ Japan. Angesichts dieser Entwicklungen verdeutlichen die hier

versammelten Beiträge, daß – trotz der weiterbestehenden Einschätzung als „nahe und doch ferne Nachbarn“ – der Wandel der letzten Jahre inzwischen in Japan und Südkorea mehr Gemeinsamkeiten erzeugt hat, als zwischen so manchen europäischen Ländern, die inzwischen in der EU vereint sind, je bestanden haben, auch wenn dies vielleicht nicht jeder in den beiden ostasiatischen Staaten eingestehen will.

Abschließend noch einige Anmerkungen zur Umschrift und Aussprache: Koreanische Begriffe sind nach der offiziellen Umschrift der koreanischen Regierung (The Revised Romanization of Korean/2002 System) transkribiert (Ministry of Culture and Tourism 2000: Internet). Die Umschrift richtet sich hier allerdings nach der Schreibung und nicht, wie sonst üblich, nach der Aussprache (nach Absatz 3.8 für wissenschaftliche Texte möglich). Damit ist es möglich, alle koreanischen Namen und Begriffe in die koreanische Schrift Hangeul zurückzuübertragen. Für südkoreanische Orts- und Personennamen ist die offizielle Umschrift heute verbindlich, eine Ausnahme bilden Personennamen, die von der betreffenden Person oder Organisation selbst mit einer anderen Umschrift benutzt werden (z. B. als Familienname meist „Kim“ statt „Gim“), und in Einzelfällen Begriffe, die auf Deutsch mit einer anderen Umschrift bereits verbreitet sind (wie „Kimchi“).

Zur koreanischen Aussprache können hier nur ein paar besonders wichtige Regeln genannt werden. So ist bei den Vokalen relevant, daß *eo* und *eu* als sehr offenes *o* bzw. *u* gesprochen werden (wie in „Seoul“). Die Konsonanten *p*, *t*, *k*, *ch* zeichnet aus, daß sie aspiriert werden, während *b*, *d*, *g*, *j* nicht aspiriert werden – dabei aber nicht unbedingt stimmhaft (also „weich“) sind. Besonders am Wortanfang können diese Konsonanten auch stimmlos sein, so daß „Busan“ z. B. eher wie „Pusan“ ausgesprochen wird.

Japanische Begriffe sind nach dem allgemein verbreiteten Hepburn-System transkribiert. Als Faustregel gilt hier, daß Vokale wie im Deutschen und Konsonanten wie im Englischen auszusprechen sind (also *j* etwa wie *dsch*, *s* scharf, und *y* wie ein deutsches *j*). Striche über den Vokalen bedeuten eine Längung; außerdem wird *ei* als langes *e* ausgesprochen. Bei Personennamen wird in beiden Ländern üblicherweise der Familienname zuerst genannt, während der persönliche Name („Vorname“) danach kommt. Diese Reihenfolge wird hier beibehalten, sofern die betreffenden Personen nicht selbst eine andere Reihenfolge vorziehen (z. B. Hosup KIM) bzw. diese bereits fest etabliert ist (z. B. Syngman RHEE). Zur Erleichterung soll im vorliegenden Band bei der Nennung des vollständigen Namens der Familienname jeweils in Kapitälchen angegeben werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Asahi Shinbun* 02.06.2003: „Sōshi kaimei wa Chōsenjin ga nozonda“. Asōshi hatsugen o kankoku-shi hihan hōdō [„Die Koreaner wünschten sich eine Namens-Umbenennung“. Äußerungen von Asō in der koreanischen Presse kritisiert]. Morgenausgabe, S. 3.
- Asahi Shinbun* 08.06.2003: „Kako yori mirai“ tsuranuku [Durchbruch für das Bestreben „Zukunft ist wichtiger als Vergangenheit“]. Morgenausgabe, S. 3.
- Asahi Shinbun* 13.07.2003: Fuhō taizai-sha wa hitogoroshi, dorobō. Nikkan heigō „kokuren ga shōnin shita“ [Illegale Ausländer sind Mörder und Diebe. Die Annexion Koreas ist „von den Vereinten Nationen anerkannt“]. Morgenausgabe, S. 35.
- Ministry of Culture & Tourism, ROK (2000): *The Revised Romanization of Korean*.
<http://www.korea.net/learnaboutkorea/hangeul/revised4.html>
(Zugriff am 06.06.2003).
- Süddeutsche Zeitung* 30.01.2001: Spezialtruppe der Fifa. Deutschland-Ausgabe, S. 35.

JAPAN UND KOREA – WANDEL UND ANNÄHERUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Irmela HIRIYA-KIRSCHNEREIT

Wer heute von Pokémon redet, setzt sich womöglich dem Vorwurf mangelnder Aktualität aus. Und in der Tat hat dieses digitale japanische Phantasieprodukt die heftigste Phase seiner weltweiten Ausbreitung wohl hinter sich. Andersherum könnte man sagen, Pokémon ist derart allgegenwärtig, daß sich so leicht gar kein Terrain mehr für seine weitere Expansion finden läßt. Und so gesehen, dürfte Pokémon natürlich einen idealen Stoff für kritische Attacken auf die Globalisierung abgeben. Mit Sicherheit wird man Derartiges auch schon lesen können.

Nun kann man der Familie der Taschenmonster natürlich auch positive Aspekte abgewinnen. Der auch in Japan sehr bekannte koreanische Autor Yi O-Nyong beispielsweise hält Pokémon zugute, daß es eine globale Sprache entwickelt habe, durch die unsere ansonsten auseinanderfallende Welt sich verbinden lasse. Auch Japan und Korea bringt Pokémon folglich einander näher. Doch die völkerverbindende Wirkung der possierlichen Figuren und ihrer Geschichten dürfte sich, das weiß natürlich auch Yi, genauso zwischen Japan und Deutschland, oder, sagen wir, Thailand, Südafrika, Grönland und Australien entfalten, solange Pokémon als Plüschtierchen, auf dem Bildschirm, auf Sammelkarten oder in welcher Form auch immer in diesen Ländern zu finden ist. Wenn es also um die japanisch-koreanischen Gemeinsamkeiten geht, wäre Pokémon allein ein schwaches Argument. Doch weiß Yi durchaus noch von anderem zu berichten. Beide Länder verbinde die Eßstäbchen-Kultur, und auch in ihrem Sprachdenken seien sie einander durchaus verwandt. Sowohl das Japanische wie das Koreanische hätten nämlich die Tendenz, die Dinge direkt und intuitiv in lautmalerische Formen zu bringen, ohne sie intellektualistisch, vom Kopf her zu deuten. Und schließlich zeichne es die Japaner und die Koreaner aus, daß sie, und vielleicht nur sie, den Schnee fallen hören. Diese Fähigkeit führt Yi übrigens auf die in beiden Ländern dünnen Häuserwände zurück. Doch zugleich sind dünne Wände auch ein Zeichen für eine „offene Kultur“, und das wiederum sei ein Merkmal der gemeinsamen koreanisch-japanischen kulturellen Identität (Yi 2000).

Argumente dieser Art sind uns vertraut. Sie sind in Japan, offenbar aber auch in Korea, und natürlich auch anderswo, ausgesprochen beliebt,

beziehen sie ihre Überzeugungskraft doch aus ihrer scheinbaren praktischen Evidenz. Doch ob wir nun schmunzeln oder die Stirn runzeln, bemerkenswert ist jedenfalls, daß der koreanische Autor sie auf der Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen Japan und Korea vorbringt. Es geht um eine offensichtlich schwierige Nachbarschaft, und das wird schon an der Bemühtheit der Argumente deutlich. Denn ein allzu demonstrativer Versuch, das im Positiven Verbindende hervorzuheben, weckt unser gesundes Mißtrauen.

Bevor ich mich nun kopfüber in das Thema begeben sollte, sollte ich an dieser Stelle jedoch gestehen, daß ich mir die Aufgabe, in Fragen zum japanisch-koreanischen Verhältnis einzuführen, nicht selbst gestellt habe, sondern daß sie mir regelrecht zugefallen ist. Den zündenden Funken zu dieser Veranstaltung verdanken wir dem vorigen Direktor des Japanischen Kulturinstituts in Köln, Herrn SAKATO Masaru, der die Gunst der Stunde – nämlich das aus hinlänglich bekannten Gründen allseits gewachsene Interesse an den japanisch-koreanischen Beziehungen – nutzen wollte, um im Verein mit dem Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung etwas Besonderes zu wagen. Als Verbündete in diesem Unterfangen fanden sich auf deutscher Seite der Lehrstuhl für Ostasiatische Geschichte der Universität Erfurt und das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin, dazu das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ), Tōkyō. Daß ich mit der Einführung betraut wurde, hat weniger etwas damit zu tun, daß ich mich für besonders kompetent auf diesem Gebiet halten würde. Ganz im Gegenteil, ich bin überzeugt, daß jeder Einzelne unter den Referentinnen und Referenten dieser Tagung sehr viel mehr Sachverstand zu Fragen der japanisch-koreanischen Beziehungen im Gepäck trägt als ich. Wenn ich mich also dennoch diesem mehr als kühnen Vorhaben stelle, so keinesfalls aufgrund der Überzeugung, daß ich hier Originäres leisten können. Immerhin gibt mir meine für mich mit viel Bauchgrummeln – um nicht zu sagen Bauchgrimmen – verbundene Aufgabe die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das DIJ sich schon seit längerem mit Fragen der Beziehungen zwischen Japan und seinen asiatischen Nachbarn beschäftigt, und zwar im Rahmen eines 1997 eingerichteten Forschungsprojekts unter dem Titel „Japan in Asien“. Daß ein aus Mitteln des Bundes finanziertes Forschungsinstitut wie das DIJ sich vor Ort gerade jenen Fragen widmen sollte, die aus europäischer Sicht besonders vordringlich erscheinen, liegt auf der Hand. Und zu diesen Fragen gehört zweifellos, wie Japan sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Region und im Verhältnis zum sogenannten Westen positioniert. Den Prozessen der Regionalisierung, die sich seit den 1990er Jahren abzeichnen, gilt daher unser besonderes Interesse. Ganz gleich, ob wir die politische oder die wirtschaftliche Ebene betrachten, ob wir Kultur oder Gesellschaft in den

Blick nehmen – ohne die Einbettung in regionale Entwicklungen wird sich Japan kaum noch sinnvoll betrachten lassen. Zumal viele Elemente und Ebenen ineinandergreifen, wie wir beispielsweise in unseren Forschungen zur Regionalisierung im Bereich von Ökonomie und Politik zeigen konnten. Seit 2000 richten wir unser besonderes Augenmerk auf Selbstverständigungsdebatten in Ostasien. Damit sind jene Argumente und Diskussionen gemeint, mit denen in den einzelnen Ländern die nationale und kulturelle Eigenständigkeit in Abgrenzung von den Nachbarn oder vom „Westen“ behauptet wird. Unter dem Titel „Selbstbehauptungsdiskurse in Ostasien“ haben wir dazu bereits drei internationale Symposien, darunter eines im Jahre 2001 in Seoul, abgehalten.¹ Wir haben also von Japan aus den Schritt auf den Kontinent gemacht, da es uns wichtig erschien, gemeinsam mit koreanischen (und natürlich auch chinesischen) Kollegen sowie aus der Perspektive der Region, nicht nur vom Zentrum Tōkyōs aus, über Fragen nachzudenken, die das Selbst- und das Fremdbild von Nationen betreffen und die damit auch das Klima im internationalen Verkehr miteinander, die allgemeinen Stimmungen und die öffentlichen Verlautbarungen mitprägen. Zeigen wollte ich mit diesen Hinweisen, daß die Beziehungen und Verflechtungen, in die ein Land wie Japan eingebunden ist, auch in unserer Forschung eine immer wichtigere Rolle spielen.

Um nun den eingangs gesponnenen Faden wieder aufzugreifen, kehre ich wieder zur Frage der Beziehungen zwischen Japan und Korea zurück. In vorliegendem Band werden wir „Wandel und Annäherung“ in vielfältigen Bereichen näher beleuchten, von der politischen (und militärischen) Lage über die Frage nach Stand und Perspektiven der Geschichtsdebatte bis hin zu kulturellen und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Doch geht es dabei vorrangig natürlich um Gegenwartsaspekte, und die gemeinsame Geschichte wird vermutlich nicht über das letzte Jahrhundert hinaus in den Blick genommen werden können. Vielleicht ist es da kein schlechter Gedanke, die Gelegenheit zu nutzen, um ein wenig weiter in die Vergangenheit auszugreifen. Schließlich sind hundert Jahre, bezogen auf die lange Geschichte beider Nationen, ja eine nicht sehr große Zeitspanne. Wie hat sich die Nachbarschaft der beiden Länder denn in den Jahrhunderten zuvor gestaltet? Gibt es womöglich gewisse Grundmuster und Konstanten, deren Kenntnis für ein besseres Verständnis der Gegenwart hilfreich wäre? Lassen Sie mich mit geopolitischen

¹ Basierend auf den ersten beiden dieser Symposien ist 2003 Band 34 der Reihe *Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien* erschienen: Amelung, Iwo et al. (Hg.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea*. München: Iudicium.

Überlegungen beginnen und einer eigentlich unzulässigen bzw. unsinnigen Frage nachgehen.

Fragt man Japaner danach, ob sie ihre Insellage historisch gesehen für ein Glück oder für ein Unglück halten, so überwiegt die positive Sicht. In vielen allgemeinen Einführungen zu Japan steht zu lesen, daß dieses Land mit just dem rechten Abstand zum asiatischen Festland gesegnet sei – weit genug entfernt, um fremde Attacken erfolgreich abzuwehren und seine nationale Souveränität zu wahren, doch nah genug, um selektiv an der Festlandskultur teilzuhaben. Wie eine solche Frage von Koreanern beantwortet würde, vermag ich aus reiner Unkenntnis hier nicht wiederzugeben, doch mit Sicherheit würde sie weniger eindeutig ausfallen. Nun ist es natürlich ohnehin müßig, mit dem Schicksal der geographischen Lage zu hadern. So wenig, wie man sich seine Eltern aussuchen kann, so wenig läßt sich an der Geographie herumkritteln. Doch daß diese Gegebenheiten nicht ganz ohne Einfluß auf das Denken, das Verhalten und das Geschick einer Nation sind, steht außer Zweifel.

Korea wird in diesem Zusammenhang als die Landbrücke gesehen, die Japan mit dem Kontinent verbindet und die in der Entwicklungsgeschichte des japanischen Volkes eine besonders große Rolle gespielt hat. Die Meerenge, die sie von Japan trennt, bemißt sich auf knapp 200 km und wird durch die Inselstationen Tsushima und Iki noch leichter überquerbar gemacht. Kein Wunder also, daß zwischen den hier und dort lebenden Völkern in allen überblickbaren Epochen Kontakte bestanden. Kontakte sehr unterschiedlicher Natur, bei denen die koreanische Seite, wie Bruno LEWIN vermerkt, im Grunde stets die gebende, die japanische die nehmende war (Lewin 1976: 8).

Schon die japanischen Mythen weisen auf Beziehungen zu Korea hin, ebenso die chronikalen Darstellungen der Frühgeschichte in den altjapanischen Schriftdenkmälern. Geschichtlich gesehen ist das Verhältnis beider Völker durch japanische Aggressionen seit dem Altertum belastet. Vom 4. bis zum 7. Jahrhundert mischten sich die Japaner mit militärischen Operationen in die Kämpfe der drei altkoreanischen Reiche, und sie unterhielten lange Zeit einen Brückenkopf an der koreanischen Südküste. Vom 13. bis 16. Jahrhundert suchten immer wieder japanische Piraten die koreanischen Küstenregionen heim. Ende des 16. Jahrhunderts erfolgte der Korea-Feldzug des japanischen Generalissimus TOYOTOMI Hideyoshi, der auf diesem Wege das chinesische Ming-Reich unterwerfen wollte und mit seinen Expeditionen viel Leid und Verwüstung nach Korea trug. Seither stauten sich die Antipathien. Nach dem Ausbau der politischen und militärischen Einflußsphäre Japans in Korea seit dem Vertrag von Kanghai (1876) und während der Kolonialisierung Koreas durch Japan 1910 bis 1945 kamen sie erst recht zum Ausbruch, und sie wirken bis in

die Gegenwart nach. So haben beide Nationen über weite Strecken ihrer Geschichte kein gutes Bild voneinander. Aus japanischer Sicht wurde Korea kaum je als gleichrangiger Partner anerkannt. Aber auch für die koreanische Seite galt Japan seit dem Mittelalter als inferiorer Nachbar, zumal sich Korea zeit seiner Geschichte an der überlegenen Kultur Chinas orientierte. Das belastete Verhältnis hat jedenfalls den Blick auf die frühen Beziehungen beider Völker getrübt. Der Gründervater der deutschen Koreanistik, Bruno LEWIN, der in seiner Habilitationsschrift die frühen Kontakte zwischen Korea und Japan erforschte, stellt dazu fest:

Auf koreanischer Seite bestand die Tendenz, das japanische Inselvolk als ursprünglich fremd und unkultiviert anzusehen und seine Entwicklung allein dem sinokoreanischen Einfluß zuzuschreiben. Andererseits herrschte in Japan die Auffassung von Korea als einem jüngeren Verwandten, der in der Frühzeit meist vom Inselreich abhängig war. Hoshino, ein Pionier der modernen japanischen Geschichtswissenschaft, betrachtete Japan und Korea sogar als territoriale, völkische und sprachliche Einheit mit einem dynastischen Sitz in Japan, eine Einheit, die erst im 7. Jahrhundert begonnen habe sich aufzulösen. (Lewin 1976: 10)

Im Gefolge der Annexion Koreas wurden in Japan allerlei Theorien entwickelt, beispielsweise die Vorstellung, die koreanische Sprache sei ein Zweig des Japanischen, vergleichbar dem Verhältnis zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen. Oder man ging von einer Urverwandtschaft zwischen beiden Völkern aus, um den „Anschluß“ Koreas im Jahre 1910 gewissermaßen wissenschaftlich zu untermauern. Aus koreanischer Perspektive wiederum erschien es wenig opportun, sich mit einer etwaigen Verwandtschaft mit den Japanern zu befassen, zumal die koreanische Geschichtswissenschaft aus alter Tradition mehr am kontinentalen Nachbarn interessiert ist. Doch man findet in der neueren koreanischen Geschichtsforschung auch die Vorstellung, daß das altjapanische Reich auf Gründungen von Immigranten aus den altkoreanischen Reichen zurückgehe (Lewin 1976: 11). So sind die allgemeinen Vorstellungen wie die akademischen Geschichtsbilder über weite Strecken von gegenseitigem Desinteresse und Abgrenzung, dann aber auch wieder von unzulässiger Vereinnahmung geprägt.

Dabei gäbe es genügend Anlässe und vor allem jede Menge Stoff zu einer weniger durch gegenseitige Vorurteile geprägten Sichtweise. Außer Frage steht ja beispielsweise, daß die koreanische Komponente für das Entstehen der japanischen Kultur von großer Bedeutung ist. Vom 4. Jahrhundert an intensiviert sich der Austausch zwischen dem Inselvolk und seinen kontinentalen Nachbarn. Die Japaner errichteten in Südkorea

einen „Brückenkopf“ zur Sicherung ihres Einflusses in einem für sie ökonomisch und kulturell eminent wichtigen Nachbargebiet, der mehr als 150 Jahre Bestand hatte. Zugleich übersiedelten koreanische Fachleute für das Weber-, Schneider- und Schmiedehandwerk, für Seidenraupenzucht und Seidenweberei wie auch für Sakebrauerei auf die japanischen Inseln. Koreanische Schreibkundige führten die chinesische Schriftkultur in Japan ein. Die Einwanderer aus Korea in dem etwa drei Jahrhunderte dauernden Zeitraum von 400 bis 700 n. Chr. bildeten die größte Gruppe der kontinentalen Einwanderer in Altjapan wie überhaupt in der Geschichte des Landes. Hier eröffnet sich eine direkte Verbindungslinie zur Gegenwart, denn bis auf den heutigen Tag bildet die Gruppe der Koreaner, der sogenannten *zainichi kankokujin/chōsenjin*, die größte ethnische Minorität im Lande. Bei den meisten der gut 700.000 Koreanern in Japan heute handelt es sich um Personen, die während der japanischen Kolonialzeit nach Japan verpflanzt wurden oder deren in Japan geborene Nachfahren. Während die frühen koreanischen Einwanderer in Japan höchst willkommen waren, der einheimischen Bevölkerung gleichgestellt wurden, sogar steuerliche Vergünstigungen erhielten und, soweit sie dem Adel angehörten, in die Führungsschicht aufgenommen wurden, hat die Generation der im zwanzigsten Jahrhundert nach Japan geholten Koreaner ein ungleich härteres Los zu bewältigen gehabt. Die frühen koreanischen Einwanderer, deren Assimilierung bewußt gefördert wurde und deren Anteil im Adel besonders hoch war – ein Drittel der namhaften Geschlechter war kontinentaler Herkunft –, sind binnen weniger Generationen ganz in der japanischen Bevölkerung aufgegangen. Ihnen verdankt Japan den Aufbau einer Staatsverwaltung, handwerkliche Künste von der Tuch- und Brokatweberei bis zur Keramik und die Dokumentation der eigenen Geschichte durch koreanische Schriftgelehrte als Chronisten und Sekretäre am japanischen Hof.

In der zweiten Phase des Kulturimportes aus Korea, beginnend mit dem Eindringen des Buddhismus um die Mitte des 6. Jahrhunderts, wird die Einwanderung durch Priester und Gelehrte bestimmt. Sie übermitteln die buddhistische Lehre und wirken als Tempelarchitekten, Gartenbauer, Maler, Bildhauer, als Musiker, Astrologen und Geomanten, als Mediziner und Pharmazeuten, am japanischen Hof. Spätestens in der Nara-Zeit, im 8. Jahrhundert, ist der koreanische Anteil am Werden Japans jedoch in seine Kultur weitgehend eingeschmolzen, auch wenn er, beispielsweise in der buddhistischen Kunst, der höfischen Musik oder in der chinesischen Schreibweise des Japanischen, sichtbar bleibt (Lewin 1962: 177–183; Lewin 1976: 37–39).

Und was geschah zwischen diesen für Japan so überaus fruchtbaren frühen Berührungen der Völker und heute? Von den unglückseligen

japanischen Übergriffen war bereits die Rede. Doch erschöpften sich die koreanisch-japanischen Kontakte glücklicherweise nicht darin, auch wenn besonders in den zweieinhalb Jahrhunderten, in denen Japan offiziell eine Politik der geschlossenen Grenzen betrieb, nicht viel an Austausch möglich war. Immerhin gab es auch zu jener Zeit einige wenige ausländische Gesandtschaften, die durchs Land reisten, um in Edo ihre Aufwartung zu machen, nämlich die Niederländer, die Ryūkyūaner und die Koreaner. Für die Japaner war dies die einzige Gelegenheit, überhaupt mit Fremden in Berührung zu kommen, und entsprechend groß war die Neugier und der Eindruck, den sie machten. Wie fremd die koreanischen Gäste in japanischen Augen bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts, noch vor dem Einreiseverbot für Ausländer, gewirkt haben müssen, geht aus einem Bericht eines Engländers hervor, der im Jahre 1613 durch die Hafenstadt Hakata auf Kyūshū kommt und sich darüber beklagt, daß er überall von „boyes, children, and worser sort of idle people“, also „Knaben, Kindern und schlimmeren Arten von Müßiggängern“ verfolgt wird, die ihn Koreaner schimpfen und ihm manchmal Steine hinterherwerfen (John SARIS, zit. nach Toby 1986: 425). Daß die Bürger einer Stadt, in der sich bis dahin nicht wenige Ausländer ostasiatischer und europäischer Herkunft aufhielten, einen Engländer nicht von einem Koreaner unterscheiden konnten, ist immerhin bemerkenswert. Im folgenden Zeitraum von 268 Jahren kamen dann allerdings nurmehr zwölf koreanische Gesandtschaften ins Land. Und diese prachtvollen Prozessionen stimulierten die Phantasie der Japaner derart nachhaltig, daß sie selber Umzüge veranstalteten, in denen sie sich als Koreaner verkleideten. Der amerikanische Historiker Ronald TOBY, der sich mit diesem „Karneval der Fremden“ näher befaßt hat, vermutet, daß die Bürger, die in Edo und anderen Orten solche jährlichen Umzüge veranstalteten, damit den besonderen Freiraum beanspruchten, den die Fremden genossen. Immerhin wurden diese vom Shōgun empfangen. Vielleicht verbargen sich hinter diesen japanischen Koreaner-Umzügen sogar noch revolutionärere Gedanken. Jedenfalls überrascht es nicht, daß die Regierung in der frühen Meiji-Zeit diesen Karneval verbot (Toby 1986).

Diese Episode zeigt uns, daß selbst in solchen Perioden, in denen der Kontakt zwischen beiden Ländern auf ein Minimum schrumpfte, die Präsenz des anderen gleichwohl nicht mehr in Frage gestellt ist, mehr noch, daß das Fremde in der Form der kreativen Aneignung eine durchaus positive Konnotation erhalten kann, wenn auch nur durch die Instrumentalisierung zum indirekten Ausdruck eigener Wünsche. Und dies, obwohl die beiden Nachbarn über Jahrhunderte hinweg so wenig direkten Kontakt miteinander pflegen konnten. Doch es ist wichtig, dies zu betonen: Auch wenn die Bilder vom jeweils anderen sich besonders in der

Moderne noch einmal stärker eintrüben – es gibt auch abweichende Meinungen und überraschend freundliche Ansichten vom anderen. Dies ungeachtet der Tatsache, daß bis in die jüngste Zeit beide Nationen einander auf der internationalen Beliebtheitsskala weit unten einordneten. Auf koreanischer Seite werden dafür die 36jährige japanische Kolonialherrschaft und ein indifferentes, wenig Geschichtsbewußtsein spiegelndes Verhalten der Japaner seit dem Kriege verantwortlich gemacht, während japanischerseits Desinteresse und Mißtrauen nach wie vor groß sind. Umfragen unter Japanern aus dem Jahr 1980 belegen beispielsweise, daß die junge Generation stärkere Ressentiments gegenüber den Koreanern hegt als die Generation, die selbst noch die Propagandainhalte während der Besetzung Koreas geschluckt hat (Moon 1989: 174f.). Eine andere Umfrage, die die bekannten Tageszeitungen Asahi Shinbun in Tōkyō und Dong-A Ilbo in Seoul im Oktober 1984 durchführten, kam zu ähnlich niederschmetternden Ergebnissen. Während auf koreanischer Seite ein großer Anteil ausgesprochen negative Meinungen über die Japaner äußerte, gaben ganze 64 Prozent der japanischen Befragten an, überhaupt keine Meinung zu haben. Große emotionale Barrieren auf der einen, eine Mauer aus Gleichgültigkeit auf der anderen Seite. Noch in den frühen 1990er Jahren sieht es, wenn man Meinungsumfragen Glauben schenken will, nicht besser aus. Und noch immer tut man sich auf beiden Seiten schwer damit, eine entspannte Nachbarschaft zu pflegen (Kranewitter 1991; Moon 1989).

Dabei hat sich in der Zwischenzeit der Kontakt zwischen beiden Ländern geradezu exponential entwickelt. Die Wirtschaftsbeziehungen hatten sich ohnehin weitgehend unabhängig von emotionalen Belastungen kontinuierlich entfaltet, und die Kommunikation wurde beispielsweise durch die Einführung eines automatischen koreanisch-japanischen Übersetzungssystems beim Telefonieren erheblich erleichtert. Korea hat das jahrzehntelang geltende Verbot für die Einfuhr japanischer Kulturprodukte aufgehoben, und so geben japanische Popstars dort ihre Konzerte, japanische Filme werden auf Festivals gezeigt, und japanische Manga erobern wie die Hard- und Software der übrigen japanischen Unterhaltungsindustrie den koreanischen Unterhaltungsmarkt. In Japan feiert die temperamentvolle koreanische Sängerin GIM Buja Triumphe, das Fernsehen hat Koreanisch-Unterricht eingeführt, sogar einen Schnellkurs für Touristen, und die koreanische Küche ist populärer denn je. Die Fußball-Weltmeisterschaft 2002 bot den Anlaß zu intensiver Berichterstattung über das Nachbarland und weckte die Neugier auf direkte Begegnungen. Das Reisevolumen in beiden Richtungen ist derart angestiegen, daß die Flüge vielfach schon lange im voraus ausgebucht sind. So explodiert die Zahl der direkten Kontakte und gibt Anlaß zu der Hoff-

nung, daß sich damit auch das gegenseitige Bild zum Positiven wandeln wird. Denn dies haben die früheren Umfragen auch ergeben: Je häufiger und intensiver die Berührungen, desto größer ist die Chance, die Vorurteilsstrukturen zu durchbrechen.

Im Blick auf die unmittelbare Gegenwart und Zukunft fällt es dennoch schwer, eindeutige Einschätzungen abzugeben. Zum einen sind die Eindrücke noch zu frisch, als daß sie längerfristige Gültigkeit beanspruchen könnten. Ist beispielsweise das Abflauen des Interesses an Korea in japanischen Medien nach der Fußball-Weltmeisterschaft nur einer verständlichen Erschöpfung nach dem Großereignis zuzuschreiben und dürfen wir mithin annehmen, daß die Anteilnahme am Nachbarland sich auf einem insgesamt höheren Niveau einpendeln wird? Oder war es doch nur ein Strohfeuer wie so vieles, das die japanische Medienöffentlichkeit eine Zeitlang in seinen Bann zieht und das ziemlich schlagartig wieder in Vergessenheit gerät? Während der Fußball-Weltmeisterschaft war die Stimmung in beiden Ländern von Sympathie für die Nachbarn getragen. Wie labil das von beiden Seiten im Umgang miteinander angestrebte emotionale Gleichgewicht ist, zeigen jedoch die im August ausgetragenen Auseinandersetzungen um die Benennung des Meeres zwischen Japan, der koreanischen Halbinsel und Rußland. Jede Neuauflage eines japanischen Schulbuchs, jedes weitere vor Japans Küsten gesichtete oder aufgebrachte Schiff unbekannter Herkunft kann die Emotionen neu schüren. Und dennoch, auch hier gibt es natürlich hoffnungsvolle Zeichen wie den Besuch von Japans Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō in Nordkorea, was bis vor kurzer Zeit noch die Phantasie der meisten Japaner überstiegen hätte.

Mit dieser letzten Wende schließlich ist auch Nordkorea in den Blick unserer Überlegungen getreten, denn was über die Beziehungen zwischen den Nachbarn während der letzten Jahrzehnte angedeutet wurde, bezog sich ja durchweg auf den marktwirtschaftlich agierenden Süden des Landes. Handelsbeziehungen hatte Japan allerdings auch mit Nordkorea unterhalten. Die *zainichi*, die in Japan ansässigen Koreaner, fühlen sich entweder dem einen oder dem anderen Korea zugehörig. So bildet sich die Teilung des Landes auch noch in jener Generation ab, die in Japan geboren und sozialisiert wurde.

Im Jahre 2000 erhielt KANESHIRO Kazuki, ein koreanisch-japanischer Autor, für sein Buch mit dem Titel „GO“ den 123. Naoki-Preis. Der Roman wurde sogleich unter diesem Titel, der wohl so etwas wie die (englische) Aufforderung „Los jetzt!“ bedeuten soll, verfilmt und hat seither ein großes Publikum erreicht. Er erzählt die Geschichte eines jungen, in Japan aufgewachsenen Koreaners namens Sugihara, übrigens von einem Japaner dargestellt, der sich in eine Japanerin verliebt. Als er

ihr seine Herkunft gesteht, verläßt sie ihn, kommt schließlich jedoch wieder zu ihm zurück. Ein Problemfilm ist dieser Streifen nicht, doch immerhin: Daß ein solcher Stoff vor allem die jungen japanischen Zuschauer in seinen Bann schlägt, ist sicherlich kein schlechtes Zeichen. Allzu leicht scheint im Film zwar die Überwindung der koreanischen Teilung, denn der Held wechselt mitsamt seiner Familie die Staatsangehörigkeit, um mit südkoreanischem Paß einen Ferientrip nach Hawaii unternehmen zu können. Doch vielleicht hat das In-Erscheinung-Treten zweier koreanischer Staaten zumindest einen gewissen Demonstrationseffekt auf japanische Zuschauer. Viele Japaner sind sich ja dessen nicht bewußt, daß die Bitterkeit auf koreanischer Seite auch von dem Gefühl herrührt, Korea leiste mit der Teilung des Landes anstelle von Japan gewissermaßen Wiedergutmachung für die Folgen des Zweiten Weltkriegs. Von der japanischen Filmfachzeitschrift *Kinema junpō* wurde „GO“ übrigens zum besten Film des Jahres 2001 gekürt.

In den letzten Jahren haben in Japan geborene koreanische Autoren immer häufiger durch originelle Werke auf sich aufmerksam gemacht und prestigeträchtige Preise eingestrichen, ob sie nun YŪ Miri, YAN Sogiru (YANG Sok Il), SAGISAWA Megumu oder I Yanji heißen. Für sie ist Japan bei allen Schwierigkeiten, die sie in ihrem Alltag angesichts verdeckter und offener Diskriminierung noch zu bewältigen haben, ihre Heimat, mit der sie sich kritisch auseinandersetzen. Und aus japanischer Sicht macht dieser Blick von den Rändern her den besonderen Reiz ihrer Literatur aus. Diese Autorinnen und Autoren sind, ob sie es darauf anlegen oder nicht, Brückenbauer zwischen beiden Nationen. Vermutlich gibt es Analoges nicht auf koreanischer Seite. Doch ausgeschlossen sollte es nicht sein, daß junge Japaner sich in Korea zuhause fühlen und ihre Umwelt aus frischem Blickwinkel schildern.

Wie wir es drehen und wenden, es gibt zweifellos zahlreiche Asymmetrien im Verhältnis der beiden Nationen. Es gibt florierende Kontakte und hoffnungsvoll stimmende Initiativen. Es gibt aber auch noch jede Menge gegenseitiges Desinteresse und Mißtrauen, eine heftige Haßliebe von koreanischer Seite und dort, wo man einander intensiver begegnet, die Falle des allzu bequemen Opfer-Täter-Arguments, das alle nötigen Differenzierungen leicht erstickt. Nutzen wir die Gelegenheit, um uns mit Gelassenheit und Engagement auf die Suche nach den Zwischentönen zu begeben. In der gerade auch für Europa wichtigen Region Ostasien zeichnen sich Wandel und Annäherung ab. Auf welchen Pfaden Japan und Korea in Politik und Wirtschaft, in der gemeinsamen Diskussion über das Erbe der Vergangenheit und in zivilgesellschaftlichen und kulturellen Initiativen Wandel und Annäherung betreiben, werden die Beiträge dieses Bandes erkunden.

Das 21. Jahrhundert wird eine umgekehrte Kontinentaldrift erleben, wenn auch nur virtueller Natur. So, wie alle Erdteile laut Alfred WEGENER einmal miteinander zusammengehangen haben – und Korea und Japan waren noch nicht durch ein Meer, um dessen Namen man streitet, getrennt –, so rücken wir nun unweigerlich wieder zusammen. Und das nicht nur durch die Globalisierung, die vielgescholtene. Die Tage, da wir in Kategorien von Nationen denken und handeln konnten, sind unumkehrbar vorbei. Wir teilen unsere Probleme und unsere Chancen, seien es Umweltkatastrophen oder technische Entwicklungen, die das Leben erleichtern. Und im Aufeinander-angewiesen-Sein liegen unsere Chancen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Lewin, Bruno (1962): *Aya und Hata. Bevölkerungsgruppen Altjapans kontinentaler Herkunft*. Wiesbaden: Harrassowitz (Studien zur Japanologie, 3).
- Lewin, Bruno (1976): Der koreanische Anteil am Werden Japans. In: Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Vorträge G 215*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 5–40.
- Kranewitter, Rudolf (1991): *Vorurteile gegen Japaner: Faktoren der Vorurteilsbildung in Korea*. Wien: Akademischer Arbeitskreis Japan (Akademischer Arbeitskreis Japan, Schriften Nr. 4).
- Moon, Tae-Woon (1989): *Die japanisch-koreanischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Nationalstereotypen*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Toby, Ronald B. (1986): Carnival of the Aliens: Korean Embassies in Edo-Period Art and Popular Culture. In: *Monumenta Nipponica* 41, 4, S. 415–456.
- Yi, O-Nyong (2000): Atarashii Ajia no sōgen o shissō suru hizume no oto o kike! [Hört den Donnerhall der Hufe, die über die Steppen eines neuen Asiens galoppieren!]. In: *Seiron* (Sept., 2000), S. 104–116.

I. NEUE POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE
RAHMENBEDINGUNGEN IM JAPANISCH-KOREANISCHEN
VERHÄLTNIS: INTERDEPENDENZ UND REGIONALISMUS

DIE SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN BEZIEHUNGEN

TRENDS UND PERSPEKTIVEN

Hosup KIM

1. EINLEITUNG

Südkorea und Japan haben seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1965 ihren Austausch kontinuierlich ausgebaut, quantitativ wie auch qualitativ. Sie unterhalten auch gegenwärtig enge Beziehungen. Noch 1965 belief sich das Volumen des bilateralen Handels lediglich auf einige Millionen US-Dollar, bis zum Jahr 2001 war es auf etwa 51 Milliarden US-Dollar angestiegen. Japan ist Südkoreas zweitgrößter Handelspartner, und Südkorea für Japan der viertgrößte. Auch gibt es einen regen Besuchsverkehr: im Jahr 2000 besuchten 2,4 Millionen Japaner Südkorea und umgekehrt 1,3 Millionen Südkoreaner Japan. Damit ist Südkorea das von Japanern am zweithäufigsten besuchte, Japan das von Südkoreanern am häufigsten besuchte Land (Keizai Koho Center 1999).

Die engen Verbindungen haben einen natürlichen Hintergrund: Da ist natürlich vor allem die geographische Nachbarschaft und Nähe zu nennen – Grundvoraussetzung für einen intensiven Austausch. Leider können beide Länder dabei aber nicht ausschließlich auf positive geschichtliche Erfahrungen zurückblicken. Wie die europäischen Staaten, die unmittelbar aneinander grenzen, gibt es in der japanisch-koreanischen Geschichte friedvolle wie kriegerische Erfahrungen. Beide Völker teilen ein Gefühl der Vertrautheit füreinander, zugleich aber gibt es ein komplexes Geflecht belastender Empfindungen: Opfer- und Schuldbewußtsein, Überlegenheits- und Unterlegenheitsgefühle.

Südkorea und Japan haben nach 1945 eine demokratische Gesellschaftsordnung und eine weltoffene Marktwirtschaft geschaffen. Während des Kalten Krieges verband sie ein gemeinsames Interesse: der Kampf gegen die vom Kommunismus ausgehende Gefahr. Auch nach Ende des Kalten Krieges eint sie das Ziel, Sicherheit und Frieden in Ostasien zu erhalten. Im internationalen Umfeld, in dem die Gefahr des Kommunismus inzwischen gebannt ist, suchen Japan und Südkorea nun danach, ihren Beziehungen eine neue Richtung zu geben.

2. DIE WICHTIGSTEN AUFGABEN IN DEN JAPANISCH-SÜDKOREANISCHEN BEZIEHUNGEN

Japan und Südkorea stehen zunächst einmal vor der Aufgabe, die offenen Fragen und Probleme ihrer gemeinsamen Vergangenheit und Geschichte zu klären. Dabei wird über den japanischen Militarismus der Vorkriegszeit zu reden sein, wie auch über die Form einer angemessenen Entschuldigung für die japanische Kolonialherrschaft. Gemeinsame Aufgaben gibt es zudem vor allem im Rahmen der Sicherheitspolitik. Dabei geht es in letzter Zeit hauptsächlich darum, wie auf die Bedrohung durch Nordkorea zu reagieren ist. Und nicht zuletzt werden auch wirtschaftliche Fragen im Mittelpunkt der Beziehungen beider Länder stehen.

2.1 DIE NORDKOREA-PROBLEMATIK IN DEN SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN BEZIEHUNGEN

Nordkorea stellt für die Stabilität in Ostasien einen erheblichen Unsicherheitsfaktor dar. Konkret lassen sich folgende Aspekte nennen: a) die militärischen Aspekte: Kernwaffen, Trägersysteme (Raketen) und konventionelle Waffen; b) die wirtschaftlichen Aspekte, nämlich der desolate Zustand der nordkoreanischen Wirtschaft bzw. die Not im Lande; und c) internationale Aspekte wie die politische Isolierung Nordkoreas. Die militärische Bedrohung durch Nordkorea ist ein wesentliches Sicherheitsproblem in Ostasien, in das auch die USA stark mit einbezogen sind. Was den Umgang mit diesen Problemen betrifft, setzen Südkorea, Japan und die USA indes sehr unterschiedliche Prioritäten. Südkorea setzte sich während der Regierungszeit von KIM Dae-jung für Austausch und Zusammenarbeit, Dialog und die friedliche Koexistenz mit Nordkorea ein („Sonnenscheinpolitik“). Dagegen üben die Vereinigten Staaten eher *Druck* aus, um eine Lösung in den Problemfeldern Kernwaffen, Trägersysteme / Raketenentwicklung, Unterstützung des Terrorismus und, seit Beginn der Bush-Administration im Jahre 2001, auch in Fragen der Stationierung herkömmlicher Waffen zu erzielen (Manning 2001). Japan wiederum will durch Verhandlungen Probleme wie das den Frieden in Nordostasien gefährdende nordkoreanische Raketenprogramm oder aber die Frage von Nordkorea entführter japanischer Staatsbürger¹ lösen (Gu 2001).

Das nordkoreanische Raketenprogramm stellt ein typisches Beispiel für die unterschiedlichen Prioritäten Südkoreas, Japans und der USA dar.

¹ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von IZUMI Hajime.

Letztere betrachten die nordkoreanischen Raketenbaupläne als schwerwiegendste Bedrohung der Sicherheit in Nordostasien. Auch Japan sieht seit dem Abfeuern einer Taepodong-Rakete im August 1998 in den nordkoreanischen Raketenprogrammen eine direkte Bedrohung (Niksich 2001: 39–44; Böeichō 2001: 30–39). Südkorea hingegen vertritt die Auffassung, das Raketenproblem sei nicht eine neu entstandene direkte Gefahr, sondern nur eine Verschärfung der bisherigen militärischen Bedrohung durch Nordkorea.

Südkorea, Japan und die Vereinigten Staaten haben alle unterschiedliche Erwartungen aneinander. So fordern die USA von Japan mehr Engagement zur Lösung der Probleme auf der koreanischen Halbinsel. Und Japan zeigt in der Tat die Absicht, diesen Erwartungen zu entsprechen. Südkorea dagegen erwartet zwar von Japan wirtschaftliche Hilfe für Nordkorea, stellt sich aber gegen Aktivitäten der japanischen „Selbstverteidigungskräfte“ (SDF) und warnt vor größerer politischer Einflußnahme Japans auf die Situation auf der koreanischen Halbinsel.

Japan strebt eine Lösung der anstehenden Aufgaben im Rahmen einer gemeinsamen Strategie Südkoreas, Japans und der USA an (Gaimushō 2002: 29). Als Vorbedingung für die Aufnahme von Verhandlungen hinsichtlich einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen sieht Japan es als unerlässlich an, das bereits erwähnte Problem der von Nordkorea entführten japanischen Staatsbürger zu lösen – und eine Lösung dieser Frage kann nur im Eingeständnis der Entführungen seitens Nordkoreas sowie einer Freilassung der Entführten bestehen. Auch verlangt Japan eine Einstellung der Aktivitäten von nordkoreanischen Spionage- und Schmuggelschiffen, den sogenannten „verdächtigen Schiffen“ (*fushinsen*) als Vorbedingung für eine Normalisierung der Beziehungen.

Zwischen Japan und Nordkorea gab es zwischen September 1990 und November 1992 acht Gesprächsrunden, die zur Vorbereitung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen dienen sollten. Das neunte Treffen wurde erst siebeneinhalb Jahre später, im April 2000, in Pjöngjang abgehalten, das zehnte und elfte Treffen im August und Oktober desselben Jahres. Nach dem Besuch des japanischen Premierministers KOIZUMI Jun'ichirō in Nordkorea und dem dortigen Gipfeltreffen im September 2002 fand der zwölfte Dialog im Oktober 2002 statt. Die nationalen Interessen, die Japan durch die Verbesserung der Beziehungen zu Nordkorea verfolgt, lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen: als erstes beabsichtigt Japan im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Folgen des Pazifischen Krieges (Zweiter Weltkrieg) diplomatische Beziehungen zu Nordkorea aufzubauen. Japan hat zu allen Ländern, die es vor dem Pazifischen Krieg kolonialisiert hatte bzw. zu all

seinen früheren Gegnern wieder normale Beziehungen aufgenommen, nur nicht zu Nordkorea.

Zweitens trachtet Japan – und das entspricht ganz seiner traditionellen Politik – nach einer größtmöglichen Erweiterung seines Einflusses auf der koreanischen Halbinsel. Die meisten Japaner teilen die Ansicht, daß dieser Einfluß einen wichtigen Stellenwert für die Sicherheit Japans habe oder zumindest einen geopolitisch hohen Stellenwert für die Entwicklung ihres Landes. Diesen Einfluß zu wahren, ist für Japan von nationalem Interesse – gleich ob es dabei um Südkorea oder Nordkorea geht. Südkorea hatte in seiner „Nordpolitik“ der 1990er Jahre, das heißt in der Verbesserung seiner Beziehung zu den Ländern der kommunistischen Welt, Erfolge verzeichnen können. Dadurch hatte sich Südkoreas Handlungsspielraum vergrößert, der politische Einfluß Japans auf der koreanischen Halbinsel dagegen verringert. Sorgen bereitet in Japan nunmehr, daß derzeit der japanische Einfluß auf Nordkorea nicht vergrößert werden kann. Die beiden anderen Nachbarländer der koreanischen Halbinsel, China und Rußland, unterhalten diplomatische Beziehungen zu Nord- und Südkorea, die USA haben im Hauptquartier der UNO in New York einen dauerhaften Kontakt geschaffen, der eine gewisse Kommunikation mit Nordkorea ermöglicht. Japan ist somit das einzige Land im Umfeld der Halbinsel, das an Einfluß verloren hat.

Drittens legt Japan im Zusammenhang mit der Neuordnung in Nordostasien auch heute noch großen Wert auf das Militärbündnissystem Südkorea-Japan-USA und steht darüber hinaus unter dem Druck der internationalen Gemeinschaft, vor allem der USA, eine dem wirtschaftlichen Gewicht entsprechende politische Rolle zu übernehmen. Auch um dieser neuen Rolle gerecht zu werden, sieht sich Japan gezwungen, seine Beziehungen zu Nordkorea trotz der noch wenig aufgearbeiteten Vergangenheit zu verbessern. Während Japan also einerseits eine neue Außenpolitik etabliert, mit der es seine politische Rolle erweitert, sieht es sich auf der anderen Seite mit der unerfreulichen Lage konfrontiert, seinen politischen Einfluß auf Nordkorea, das geographisch an Japan grenzt, nicht aufrechterhalten zu haben. Während des Kalten Krieges war eine Normalisierung der Beziehungen nicht angestrebt worden. Aber in der jetzigen Situation ist die Konfrontation zwischen Ost und West aufgehoben, so daß die Einwände Südkoreas kaum noch überzeugen können. Auch für Japan ist damit die Gelegenheit gekommen, eine Verbesserung der Beziehungen zu Nordkorea voranzubringen.

Viertens geht es um Geld: Wenn Nordkorea und Japan ihr Verhältnis verbesserten und diplomatische Beziehungen aufnahmen, könnten staatliche japanische Darlehen zu einer wichtigen Kapitalquelle für Nordko-

rea werden – etwa so wie die „Quasi-Reparationen“ für Südkorea nach der Aufnahme der bilateralen Beziehungen 1965.² Auch der Export von Waren und Dienstleistungen japanischer Unternehmen nach Nordkorea würde ermöglicht. Gemessen am Umfang des wirtschaftlichen Austauschs würden die japanischen Gelder zur Unterstützung für Nordkorea eine wichtige Finanzquelle darstellen. Andererseits hat Japan seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre permanent einen Handelsüberschuß von ca. 100 Milliarden US-Dollar erwirtschaftet, so daß man schwerlich davon ausgehen kann, der vorhersehbare Gewinn durch eine verbesserte Beziehung zu Nordkorea fiel ins Gewicht. Dementsprechend dürften wirtschaftliche Gewinnerwartungen in den japanischen Überlegungen keine große Rolle spielen.

Fünftens strebt Japan eine Vergrößerung seines Einflusses auf die innerkoreanische Entwicklung an. Man sorgt sich um die wahrscheinlich äußerst negativen Auswirkungen eines plötzlichen Zusammenbruchs Nordkoreas. Japan befürchtet für diesen Fall den Ausbruch eines Krieges auf der koreanischen Halbinsel – womit ein enormer Flüchtlingsstrom in Richtung Japan verbunden sein könnte. Zur Zeit hält Japan die Aufrechterhaltung des Status quo für die beste Lösung. Als sich im Juni und Juli 1994 der Verdacht erhärtete, daß Nordkorea seine Atomreaktoren auch für ein militärisches Nuklearprogramm nutzt, und sich die militärischen Spannungen auf der Halbinsel erhöhten, befand Japan sich in der unangenehmen Situation, nichts unternehmen zu können. Wenn durch einen Präventivschlag der USA oder aber durch eine Provokation Nordkoreas ein Krieg ausbräche, würde die Sicherheit Japans erschüttert. Japan hätte in der Region überhaupt keinen Einfluß mehr. Zudem liegt das Küstengebiet im Nordwesten Japans in der Reichweite nordkoreanischer Rodong- und Taepodong-Raketen. So muß Japan davon ausgehen, daß es seiner Sicherheit abträglich ist, keine Beziehungen zu Nordkorea zu pflegen und keinerlei Einfluß ausüben zu können. Um sich aus dieser mißlichen Lage zu befreien, ist daher der Aufbau der Beziehungen zu Nordkorea für Japan von großem Vorteil.

Auf der anderen Seite sind es vor allem drei Gründe, die *Nordkorea* bewegt haben, sich an den Verhandlungstisch zu setzen. Als erstes sind die Wirtschaftsmisere in Nordkorea und der wachsende Unterschied zwischen den Wirtschaften beider Koreas zu nennen. Der wirtschaftliche Niedergang des Nordens zieht sich nun schon sehr lange hin, und Probleme wie die darniederliegende landwirtschaftliche Produktion, die sin-

² Anm. d. Hg.: Damals waren in Form von Entwicklungshilfe und günstigen Krediten 4 Milliarden US-Dollar nach Südkorea geflossen, eine mühsam ausgehandelte Voraussetzung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

kende Ertragskraft der Produktionsanlagen sowie die mangelnde Energieversorgung werden ständig schwerwiegender. Die tatsächliche Situation in Nordkorea läßt sich nicht exakt erfassen, doch zumindest ist bekannt, daß die Industrieproduktion seit den 1980er Jahren nicht mehr gestiegen ist und der Ertrag aus der Getreideproduktion stetig sinkt. Auch hat der Mangel an Devisen zu dieser ernsten Situation geführt. Die dringlichste Aufgabe für das System KIM Jong-il besteht somit in nichts anderem als in der Lösung wirtschaftlicher Probleme. Rußland verlangt seit 1992 Bezahlung von Erdöllieferungen in „harter Währung“ und hat auch Preise für Erdöllieferungen übernommen, die internationalem Niveau entsprechen. Seit 1993 fordert auch China Handelsgeschäfte auf der gleichen Grundlage. So ist die von Nordkorea gemäß der *Juche*-Ideologie³ KIM Il-sungs betriebene auf Autarkie zielende Wirtschaftspolitik durch den Devisenmangel endgültig unmöglich geworden. Auch das Wirtschaftswachstum fiel mit minus 3,7% im Jahr 1990, minus 5,2% in 1991, minus 7,6% in 1992 und minus 4,3% in 1993 in den letzten Jahren beständig negativ aus. Die Notlage hat auch zu den Ersuchen Nordkoreas um Reislieferungen im Mai und Juni 1995 geführt. Durch die Hochwasserschäden im Sommer 1995 hatte sich der Zustand der nordkoreanischen Wirtschaft weiter verschlechtert. Nach Angaben an der humanitären Hilfe beteiligter Länder erklärte die nordkoreanische Regierung gegenüber einer UNO-Kommission, die die Hochwasserschäden untersuchte, daß von den pro Jahr benötigten 7,64 Millionen Tonnen Getreide 3,88 Millionen Tonnen fehlten.

Zweitens hat die außenpolitische Isolierung bedenkliche Ausmaße angenommen. Nordkorea hat jedoch offensichtlich vor, sich aus dieser Isolation zu lösen und zur Überwindung der wirtschaftlichen Not die Beziehungen zu den USA und zu Japan zu normalisieren. Um die Wirtschaftskrise zu überwinden, sollen Kapital und Technologie aus dem Ausland eingeführt werden.

Der Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion wirkte sich auf die Bündnisbeziehungen zu all denjenigen Ländern aus, mit denen Nordkorea in der Vergangenheit politische, militärische und wirtschaftliche Beziehungen unterhalten hatte. Der Umbruch in Osteuropa förderte die Skepsis, ob sich das nordkoreanische System würde halten können. Auch in der internationalen Gemeinschaft ist Nordkorea dabei, seine noch

³ Anm. d. Hg.: Die Ideologie des *juche* – eigentlich „Unabhängigkeit“ – soll während der Widerstandszeit gegen die japanische Kolonialherrschaft vom späteren Staatsoberhaupt Kim Il-sung entwickelt worden sein. Seit den 1950er Jahren ist sie zur zentralen Doktrin Nordkoreas weiterentwickelt worden, die u. a. das Streben nach totaler Autarkie (wirtschaftlich, militärisch, politisch etc.) beinhaltet.

wenigen verbliebenen Freunde zu verlieren. Auf der anderen Seite entwickelte Südkorea eine aktive „Nordpolitik“, nahm diplomatische Beziehungen zu Rußland (1990) und China (1992) auf und verzeichnete außenpolitische Erfolge. Da die ehemalige Sowjetunion, von der Nordkorea in militärischer, wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht stark abhängig gewesen war, dazu überging, Beziehungen mit Südkorea aufzubauen, brauchte Nordkorea nun einen neuen Partner.

Die sogenannte „Außenpolitik der letzten Mittel“ – wie das Abfeuern von Raketen und die Entwicklung von Nukleartechnologie – stellt daher einen abenteuerlichen Versuch Nordkoreas dar, sich aus der Krise herauszumanövrieren. Sie hat allerdings zu gewissen außenpolitischen Erfolgen geführt. Zum Beispiel erlangte Nordkorea durch die Entwicklung von Nukleartechnologie eine Position für direkte Verhandlungen mit den USA und erhielt Zusagen hinsichtlich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Nordkorea gelang es ebenfalls, substantielle wirtschaftliche Vorteile in den Kontakten mit den USA zu erlangen. Beispielsweise gaben die USA das Versprechen, in Nordkorea – für militärische Zwecke nicht nutzbare – Leichtwasserreaktoren zu errichten. Für die Übergangszeit sollte Nordkoreas Energieversorgung z. B. durch die Lieferung von Schweröl gesichert werden. Angesichts der amerikanisch-nordkoreanischen Verhandlungsergebnisse bekundete auch Japan, das bisher eine abwartende Haltung eingenommen hatte, seinen Willen zur abermaligen Aufnahme von Gesprächen mit Nordkorea.

Wenn sich die Beziehungen zwischen Japan, den USA und Nordkorea verbesserten und diplomatische Beziehungen aufgenommen würden, wäre der Antagonismus der Bündnissysteme, die sich auf der koreanischen Halbinsel seit den 1940er Jahren gegenüberstehen, endgültig aufgehoben. Außerdem würde damit die Basis für eine größere Akzeptanz Nordkoreas in der internationalen Staatengemeinschaft geschaffen.

Drittens muß Nordkorea bemüht sein, die Lage im Inneren des Landes zu stabilisieren. Aufgrund der lang anhaltenden Wirtschaftsprobleme läßt sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung kaum noch besänftigen. Auch verstärkt die zunehmende Zahl von Flüchtlingen die Sorge um die Stabilität des nordkoreanischen Systems. Aber angenommen, der Systemerhalt sei der Hauptgrund für Nordkorea gewesen, sich für die Verbesserung der Beziehungen zu Japan einzusetzen, dann dürften die Möglichkeiten für einen grundlegenden Wandel eingeschränkt sein. Denn wenn die Führung Nordkoreas zu dem Urteil gelangen sollte, daß die Verbesserung der Beziehungen zu Japan einen negativen Einfluß auf den Fortbestand des Systems haben könnte, würde sie ihre Aktivitäten in diese Richtung wohl stoppen. Die grundlegenden Grenzen des nordkoreanischen Systems liegen darin, daß es die sozialistische Diktatur auf

einem Personenkult um KIM Jong-il auf Grundlage der Juche-Ideologie basiert, vor diesem Hintergrund eine starke Indoktrination seiner Bürger betreibt, den Austausch mit dem Ausland einschränkt und Informationen zurückhält.

Im Falle einer Öffnung Nordkoreas durch die Verbesserung der Beziehungen zu Japan, den USA und Südkorea würde sich für das System KIM Jong-il natürlich die Frage stellen, wie sich ein negativer Einfluß auf den Erhalt des Systems vermeiden ließe. Denn bei einer Öffnung bis zu einem gewissen Grad würde sich die Situation im Landesinneren so sehr verändern, daß auch das System KIM Jong-il nicht weiter fortbestehen könnte. Freier Austausch und offene Nachrichtenverbreitung würden der nordkoreanischen Bevölkerung die tatsächliche Lage im Ausland und die Situation in Südkorea vor Augen führen, was das Vertrauen in das System sehr erschüttern würde und letztlich seinen Kollaps herbeiführen muß.

Der japanische Premierminister Koizumi stattete am 17. September 2002 Pjôngjang einen Besuch ab. Für Japan, das über die beim Wiederaufbau Nordkoreas erforderlichen Mittel verfügt, stellte dieser Besuch eine Gelegenheit dar, auf diplomatischer Ebene sein Engagement auf der koreanischen Halbinsel zu verstärken. Südkorea wird wohl seine Außenpolitik gegenüber Japan und Nordkorea so anpassen müssen, daß der Nordkorea-Besuch Koizumis einen positiven Einfluß auf Frieden und Stabilität auf der koreanischen Halbinsel haben wird. Das japanisch-nordkoreanische Gipfeltreffen war seit den Nord-Süd-Gesprächen im Juni 2000 erstmals wieder ein politisches Ereignis, das mit Blick auf die koreanische Halbinsel weltweit Aufmerksamkeit erregt hat.

Der Besuch wird in zwei Punkten als Wende in Japans Außenpolitik gegenüber Nordkorea angesehen. Erstens hat Koizumi kurz nach seinem Amtsantritt einen diplomatischen Kurs durchgesetzt, in dessen Mittelpunkt die USA standen. Doch die Entscheidung zum Nordkorea-Besuch ist getroffen worden, obwohl die USA einen harten Kurs gegenüber Nordkorea eingeschlagen hatten. Es wäre allerdings falsch, daraus abzuleiten, daß die Auffassungen der USA und Japan in der Nordkorea-Politik unterschiedlich seien. Da sich auch die USA nicht gegen Frieden und Stabilität auf der koreanischen Halbinsel stellen, war damit zu rechnen, daß sich die Nordkorea-Politik der USA ändern würde, wenn bei einem Besuch Koizumis der Wille Nordkoreas zu einer Öffnung des Landes sowie zu einer Änderung des Systems erkennbar werden würde. Und zweitens: Betrachtet man die Muster der diplomatischen Verhandlungen Japans in der Vergangenheit, so ist erkennbar, daß bei Begegnungen auf höchster Ebene erst dann Übereinkünfte erzielt wurden, wenn die Diplomaten den Weg zu einer Einigung im Vorfeld bereits geebnet hatten. Doch der Besuch Nordkoreas wurde in diesem Fall beschlossen,

ohne daß die zahlreichen Fragen auch nur annähernd vorab geklärt worden waren. Vermutlich hat Koizumi sogar selbst beschlossen, nach Nordkorea zu fahren.

Wie man auf die Bedrohung durch Nordkorea reagieren soll, ist in Japan und Südkorea eine viel diskutierte Frage (Bungei Shunjū 2000: 242–249). Es werden Forderungen laut, zusätzlichen militärischen Druck auf Nordkorea auszuüben und die militärische Sicherheit Japans zu stärken (NIDS 2000). Derzeit diskutierte Gesetzesänderungen wie die Notstandsgesetze (*yūji rippō*)⁴ oder das Gesetz zu „Situationen in an Japan angrenzenden Gebieten“ (*shūhen yūji*)⁵ sowie die Revision der Richtlinien zur japanisch-amerikanischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verteidigung stellen solche politischen Maßnahmen dar. Man ist sich aber wohl bewußt, daß die Verstärkung der militärischen Komponente zu einer Belastung für das politische System Japans werden könnte, denn wie sehr man sich auch für alle Möglichkeiten wappnet, die Bedrohung der Sicherheit würde doch nicht schwinden, solange Nordkorea weiterexistiert. Hier liegen die Grenzen für einen solchen harten Kurs.

Der Kurs der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen, den Japan nach 1960 eingeschlagen hat, unterstützt eine tolerante Nordkorea-Politik (Etō und Yamamoto 1991). Seither wird ein Weg, der Bedrohung Nordkoreas wirksam zu begegnen, darin gesehen, das Land mit wirtschaftlicher Hilfe und durch Einbeziehung in die internationale Gemeinschaft zur Öffnung zu bewegen. Die Auffassung, die Bedrohung durch nordkoreanische Raketen würde von dem Zeitpunkt an vollständig verschwinden, da Japan in großem Maßstab Kapital in Nordkorea investiere, gründet in dieser Denkweise. Der Besuch von Koizumi in Pjöngjang fußt ebenfalls auf der Grundlage dieser toleranten Nordkorea-Politik.

Die japanisch-nordkoreanischen Gipfelgespräche brachten allerdings in den wichtigen Fragen (Verdacht der Entführung von japanischen Staatsbürgern durch Nordkorea, Raketenentwicklung, Entsendung „verdächtiger Schiffe“) nur wenig greifbare Ergebnisse. Die politische Unterstützung für Koizumi ist daher von einem anfänglich sehr hohen Niveau permanent gesunken, der Nordkorea-Besuch konnte diese Tendenz nur vorübergehend umkehren. Hätte Nordkorea nach dem Besuch überzeugende Maßnahmen ergriffen, wäre die neue Nordkorea-Politik Koizumis gestärkt worden.

⁴ Anm. der Hg.: Diese Gesetze wurden im Mai 2003 im japanischen Parlament verabschiedet.

⁵ Gesetz über logistische Hilfestellung für US-Streitkräfte in „Situationen in unmittelbar an Japan grenzenden Gebieten“, die den Frieden und die Stabilität Japans entscheidend beeinflussen können.

Die künftigen Aufgaben zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Japan und Nordkorea bestehen in der kreativen Suche nach den sogenannten „Win-win-win-Strategien“, die sowohl Süd- als auch Nordkorea und Japan nützen. Zum jetzigen Zeitpunkt lassen sich diese Strategien in öffentlichen Unternehmungen unter Verwendung von Geldern aus Japan für wirtschaftliche Kooperationen verwirklichen, da diese eine Normalisierung der diplomatischen Beziehungen mit sich bringen würden. Wenn südkoreanische Unternehmen sich an umfangreichen öffentlichen Projekten wie z. B. am indirekten Kapitalaufbau zum Zwecke des Wiederaufbaus der Wirtschaft beteiligen würden, hätte dieser Wiederaufbau in Nordkorea eine Chance. Südkorea könnte wirtschaftlichen Nutzen daraus ziehen, und Japan könnte wiederum mit Stabilität in Nordkorea rechnen. Wenn der Erfolg der „Win-win-win-Strategien“ im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch auf den Sicherheitsbereich ausgedehnt und angewandt würde, könnte vielleicht auch die Spaltung des Landes überwunden werden.

2.2 DIE WIRTSCHAFTLICHEN AUFGABEN ZWISCHEN SÜDKOREA UND JAPAN

Die anstehenden Aufgaben im Zusammenhang mit den ökonomischen Problemen Südkoreas und Japans haben sich im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung Südkoreas verändert. Südkorea, das in den 1970er Jahren noch ein Entwicklungsland war, führte Kapital und Technologie aus dem Ausland ein und unternahm kontinuierlich Anstrengungen, um das Wirtschaftswachstum zu steigern. Die in dieser Zeit für die südkoreanische Regierung wichtigste Aufgabe in Bezug auf Japan beschränkte sich auf die Frage, wie man sich Kapital und Technologien von dort sichern konnte. In Südkorea stießen diese Aktivitäten der Regierung vielfach auf Ablehnung. Man befürchtete, Südkorea werde sich in Abhängigkeit von Japan begeben. In den 1970er Jahren erklärten die südkoreanische Regierung und die Wirtschaftsunternehmen des Landes das Wirtschaftswachstum jedoch zur ersten Priorität, wobei Japan als Vorbild für die wirtschaftliche Entwicklung diene. Zwar war zwischen Südkorea und Japan die Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet und es bestanden emotionale Vorbehalte. Doch Japan hatte es bereits geschafft, in die Reihe der Industrieländer aufgenommen zu werden. Auch in Südkorea hielt man eine solche Entwicklung für möglich, wenn man sich Japan zum Vorbild nehme.

Die Gründe für diese Auffassung waren folgende: Erstens hatte Japan, das im Vergleich zu Korea viel weiter industrialisiert war, die im In- und Ausland anstehenden Probleme geschickt überwunden und sich zu einem Land mit einer fortschrittlichen Wirtschaft und Gesellschaft entwick-

kelt. Man erkannte, daß die Erfahrungen Japans von hohem Wert für die Lösung der verschiedenen Aufgaben waren, vor denen Südkorea stand. Zweitens glaubte man, daß aufgrund der Ähnlichkeiten in kultureller, sprachlicher und ethnischer Hinsicht sowie angesichts der geographischen Nähe das, was Japan vermocht hatte, auch Südkorea gelingen konnte.

Die weltoffene exportorientierte Politik, die wesentlicher Bestandteil der japanischen Wirtschaftspolitik war, fand so ihre Wiederholung in der Wirtschaftspolitik Südkoreas in den 1970er Jahren. Als besonders wichtig dafür wurde das in Japan herrschende gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern angesehen. Als Vorbild sollten die fleißigen japanischen Arbeitskräfte, die Unternehmen mit ihrem starken Investitionswillen und auch das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Regierung, die die Aktivitäten der Unternehmen geschickt auf den ausländischen Markt lenke, dienen. Weiterhin sollte sich Südkorea wie zuvor Japan Spitzentechnologien aneignen, verbesserte Methoden übernehmen und wirtschaftliche Konflikte besser lösen und bewältigen lernen. Ebenso war Japan in politischer Hinsicht ein hoch angesehener Staat, der es geschafft hatte, eine demokratische Politik zu etablieren und politische Stabilität zu erreichen. Auch in Südkorea gab es Bewegungen, die für diese Ziele die Einführung einer parlamentarischen Demokratie sowie politische Reformen forderten. Auch hier herrschte der Gedanke vor, Japan als politisches Vorbild zu nehmen.

Kritisiert wurde am südkoreanisch-japanischen Wirtschaftsaustausch in jener Zeit jedoch, daß sich die südkoreanische Wirtschaft in ein Stadium der Abhängigkeit von der japanischen Wirtschaft begeben würde. Diese Abhängigkeitsthese vertritt den Standpunkt, daß ein weniger entwickeltes Land um so mehr in allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten vom weiter entwickelten Land abhängig werde, je mehr sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern vertieften. Wissenschaftler dieses Standpunktes kritisierten dementsprechend den damaligen Austausch zwischen Japan und Südkorea auf das heftigste. Sie behaupteten, die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sei nichts anderes als das wirtschaftliche Vordringen nach Südkorea durch japanisches Monopolkapital, wodurch Südkorea in noch tiefere Abhängigkeit zu Japan gerate. Konkret griffen diese Wissenschaftler bei den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Südkorea die folgenden Punkte an: als erstes wiesen sie auf die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den beiden Ländern hin. Weiter sei der japanische Imperialismus ein Teil der Strategie des globalen US-Imperialismus. Die angeblich guten Beziehungen zwischen Japan und den Ländern Südostasiens, die vor dem Pazifischen

Krieg zur „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“ gehört hatten, brächten in Wirklichkeit diese Länder in Abhängigkeit zu den USA und zu Japan. Im jetzigen Stadium verstärkte sich diese Abhängigkeit noch durch Investitionen, aber in der nächsten Phase der Abhängigkeit könne auch militärischer Druck zum Zuge kommen.

Weiter wurde behauptet, daß die Industriestruktur Südkoreas durch den japanischen Einfluß deformiert werde, daß das dadurch entstandene Handelsungleichgewicht unnatürlich sei. Selbst wenn die aus Japan importierten Materialien mehr oder weniger zum Export Südkoreas beigetragen haben sollten, könne man dies nicht unabhängig vom Schaden betrachten, der zu einer beschleunigten Entwicklung einer von Japan abhängigen Industriestruktur geführt habe. Diese Abhängigkeit werde zunehmen, je mehr Südkorea sich auf den Konsumgüterbereich spezialisiere, je mehr sich eine Industriestruktur herausbilde, die den Import aus Japan (das sich auf den Handel mit verarbeiteten Produkten konzentriere) fördere und je mehr beide Länder ihren Wirtschaftsaustausch vorantrieben. Damals ging man davon aus, daß eine Verringerung des Austauschs langfristig den nationalen Interessen Südkoreas eher entsprechen würde.

Natürlich sollte sich Südkorea letztlich nicht in wirtschaftliche Abhängigkeit von Japan begeben, aber die Behauptung, sämtliche Probleme zwischen den beiden Ländern seien auf die imperialistische Politik Japans zurückzuführen, kann nicht ganz unwidersprochen bleiben. In den 1980er Jahren bestand das größte Wirtschaftsproblem zwischen den beiden Ländern im Handelsungleichgewicht. Da damals das Handelsdefizit Südkoreas gegenüber Japan zu einem wesentlichen politischen Streitpunkt in Südkorea geworden war, versuchte man, dieses Problem vorrangig zu lösen. Das Defizit Südkoreas gegenüber Japan betrug 1989 3,6 Milliarden US-Dollar, 1990 schon 5,7 Milliarden US-Dollar und 1991 über 7,7 Milliarden US-Dollar. Um einen Ausgleich zu schaffen, forderte die südkoreanische Regierung vehement einen Transfer von Industrietechnologien. Das bilaterale Handelsungleichgewicht währte bereits seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen (1965), aber besonders durch den Umschwung von einem Handelsüberschuß Südkoreas in den Jahren 1986–1989 zu einem enormen Defizit im Jahre 1990 wurde die Angelegenheit wieder zu einem Problemfall zwischen beiden Ländern. In den 27 Jahren von 1965 bis 1992 betrug die Gesamtsumme des südkoreanischen Handelsdefizits gegenüber Japan 66,1 Milliarden US-Dollar. Damit war der Handel mit Japan ein wichtiger Faktor für das Zustandekommen einer negativen Außenhandelsbilanz Südkoreas in diesem Zeitraum von insgesamt 33,3 Milliarden US-Dollar.

Die südkoreanische Seite erklärte, die Ursachen für dieses Handelsdefizit lägen auf japanischer Seite. Man kritisierte, wegen der verschlosse-

nen japanischen Wirtschaftsstruktur sei der Export nach Japan äußerst schwierig. Außerdem lasse Japan keinen Technologietransfer zu, der den Export von Spitzenprodukten fördern würde. Dem hielt die japanische Seite entgegen, das Handelsungleichgewicht beruhe auf den Unterschieden in der Industriestruktur beider Länder. Da Südkorea mit dem Import von Materialien und Zubehörteilen aus Japan seinen Export ausgedehnt habe, sei das Handelsungleichgewicht gegenüber Japan für die südkoreanische Seite kein Minus, sondern eher ein Plus. Der entscheidende Punkt in Sachen Technologietransfer bestehe weiterhin darin, daß Großunternehmen den Schwerpunkt der südkoreanischen Industriestruktur bilden. Daher befürchte man bei einem Technologietransfer einen Bumerang-Effekt, der tunlichst zu vermeiden sei. Außerdem sei bei den Klein- und Mittelbetrieben Südkoreas das Umfeld für das Unternehmensmanagement unsicher und das Niveau der Basistechnologien niedrig. Wegen dieser schwachen Grundlagen seien die Aufnahmemöglichkeiten für Technologien sehr begrenzt. Vor allem auf Grund der Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Südkorea in jüngster Zeit hätten sich weniger Gelegenheiten zur Gewinnabschöpfung ergeben. Auch durch die Aufwertung des Won habe der Eifer der Unternehmer nachgelassen und die Exportgewinne hätten sich in hohem Maße verringert. So hätten die japanischen Unternehmen weniger Direktinvestitionen in Südkorea getätigt.

Seit der asiatischen Wirtschaftskrise Ende 1997 stellt der Abschluß eines Freihandelsabkommens (Free Trade Agreement) eine wichtige Aufgabe für beide Länder dar. Weil es auf Regierungsebene diesbezüglich noch keine Verhandlungen gibt, haben bereits Wissenschaftler und führende Geschäftsleute Südkoreas und Japans miteinander über die Notwendigkeit eines solchen Abkommens gesprochen (Kankoku taigai keizai seisaku kenkyūin 2000). Der Vorschlag eines Freihandelsabkommens zwischen Japan und Südkorea wird in diesem Rahmen seit 1998 diskutiert. Das Abkommen würde bedeuten, daß sich die bisherige Politik Japans in Bezug auf die regionale Wirtschaftsintegration ändern würde. Denn Japan hat bislang in seiner Handelspolitik in einem multilateralen Verhandlungssystem eine Politik der Liberalisierung vorangetrieben und sich hinsichtlich der Schaffung einer exklusiven Organisation der regionalen Wirtschaftsintegration stark zurückgehalten.⁶ Die wirtschaftliche Zusammenarbeit in der nordostasiatischen Region, wie sie bisher in Japan diskutiert wurde, wird eher auf der Ebene der Präfekturen erörtert, weniger aber zielt sie auf zwischenstaatliche Integration. Sie zeigt eher

⁶ Anm. der Hg.: Im Jahr 2002 hat Japan mit Singapur sein erstes Freihandelsabkommen unterzeichnet.

Interesse an einem reibungslosen Ablauf von wirtschaftlichen Aktivitäten auf Unternehmensebene (z. B. im Handel zwischen Unternehmen und bei Investitionserweiterungen) als an einer systematischen Wirtschaftsintegration.

Die südkoreanische Regierung unter KIM Dae-jung befürwortete ein Freihandelsabkommen, denn sie ging davon aus, daß ein solches Abkommen für Südkorea und Japan gleichermaßen positive Auswirkungen haben würde (METI 2001: 157–185). Die für die südkoreanische Wirtschaft positiven Aspekte seien folgende: Langfristig würde sich für die am Abkommen beteiligten Länder der ergänzende Charakter der Industrien verstärken. Zudem würde die Konkurrenz zwischen Japan und Südkorea zunehmen, wodurch sich die Industrien auf konkurrenzfähige Produkte spezialisieren würden. Außerdem, so argumentiert die Regierung, wüchse durch die Zunahme der Produktion auf dem erweiterten regionalen Markt die Wirtschaftskraft. Der Abschluß eines regionalen Abkommens würde den zollfreien Handel zwischen den beteiligten Ländern ermöglichen, die Importpreise senken und die Zufriedenheit der Verbraucher erhöhen. Das inländische System wäre an den internationalen Standard anzupassen und Transparenz zu sichern. Größere Vertrauenswürdigkeit gegenüber dem Ausland locke ausländische Investoren an. Außerdem könnten sich die Beziehungen zu den Ländern vertiefen, die im multilateralen Handel ähnliche Interessen wie Südkorea hegten.

Das Abkommen, so erwartet man, würde auch die Bereitschaft japanischer Unternehmen stärken, in Südkorea zu investieren. Zum anderen wäre damit zu rechnen, daß ausländische Unternehmen ein Engagement in Südkorea gleichsam als Sprungbrett sähen, um auf den japanischen Markt zu gelangen. Das größte Hindernis für ein Freihandelsabkommen zwischen Südkorea und Japan ist jedoch die Unsicherheit, ob die Integration der Wirtschaft beider Länder letztlich positive Auswirkungen auf die Wirtschaft Südkoreas haben würde, und ob die südkoreanische Industrie dem Wettbewerb den Erwartungen entsprechend standhalten könnte. Für diese Unsicherheit gibt es natürlich Gründe. Denn wenn mit einem solchen Abkommen auf einen Schlag die Abschaffung der Zölle erfolgte, würden vermutlich hinsichtlich der Industrietechnologie und der Entstehung von Mehrwert die Abhängigkeit von Japan und die Asymmetrie der wirtschaftlichen Verhältnisse deutlich zum Ausdruck kommen.

Wahrscheinlich wären die Wirkungen, die von einem Freihandelsabkommen normalerweise erwartet werden, auf Grund der besonderen Situation in Südkorea und Japan ganz andere. Was beispielsweise den komplementären Charakter der Industrien beider Länder anbetrifft, wäre der Effekt nicht allzu groß, da sich die Industriestrukturen im großen und ganzen ähneln. Das wiederum liegt an den bereits erwähnten ähnlichen

volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Strukturen Südkoreas und Japans, an der Situation des Rohstoffmangels in beiden Ländern, wie auch an der unmittelbaren Nachbarschaft der Volkswirtschaften Japans und Koreas. Die Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Strukturen, die Konkurrenz zwischen den beiden Ländern wie auch die schwächere Position Südkoreas gegenüber Japan in den wichtigsten Exportbereichen wären daher negative Faktoren im Falle eines Freihandelsabkommens, die der südkoreanischen Wirtschaft Probleme bereiten würden.

Auch in bezug auf die zu erwartende Spezialisierung der Industrie wäre die Konkurrenzfähigkeit der herstellenden Industrie Südkoreas der japanischen unterlegen, wodurch sich die Abhängigkeit von Japan in der Wirtschaftsstruktur wahrscheinlich erhöhen würde. Beispielsweise beläuft sich die Zahl der südkoreanischen Artikel, die im Export konkurrenzfähiger sind als die japanischen, auf gerade einmal 870 von insgesamt 3.506 Vergleichsobjekten (Bag 2000). Das heißt, nur bei 24,8 % der Exportartikel ist Südkorea Japan überlegen und entsprechend bei ca. 75 % unterlegen. Demzufolge würde es bei einem Handelsabkommen in der japanischen Industrie- und Technologiestruktur kaum einen Wandel geben. Die südkoreanische Struktur hingegen würde große Veränderungen erfahren und infolgedessen auf Grund der Art der Zusammenarbeit beider Industrien in noch weitere Abhängigkeit zu Japan geraten. Des weiteren würden, wenn die Verlagerung von Produktionselementen der Wirtschaft zwischen den Industrien nicht reibungslos vonstatten ginge, in einer Übergangsperiode der Spezialisierung Massenarbeitslosigkeit und andere Kosten der Anpassung (adjustment costs) entstehen.

Das letzte Ziel eines regionalen Freihandelsabkommens oder aber einer Beteiligung an einem bereits bestehenden Abkommen besteht in der Liberalisierung des Handels innerhalb der betreffenden Region durch die Abschaffung von Handelsbarrieren zwischen allen beteiligten Ländern sowie in einem kontinuierlichen Wirtschaftswachstum und einer größtmöglichen Erweiterung des Sozialwesens.

Die japanischen Zollschränken liegen im Vergleich zu Südkorea niedriger, doch dafür gibt es vielfältige andere Barrieren. Beispielsweise wirken die Gepflogenheiten bei Handelsgeschäften zwischen japanischen Unternehmen als Störfaktor für die Beteiligung ausländischer Produkte auf dem japanischen Markt. Man muß daher realistisch bleiben: auch der Abschluß eines Freihandelsabkommens würde nicht bedeuten, daß entsprechend der Vorgaben der japanischen Regierung eine Vereinigung der Märkte beider Länder herbeigeführt würde und daß die Handelsbarrieren in den einzelnen Unternehmen und Industriezweigen beseitigt würden, nur damit sich Vorteile für die südkoreanischen Unternehmen ergäben.

3. POSITIVE FAKTOREN FÜR DIE ENTWICKLUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA

Zunächst soll nun auf positive Faktoren für die zukünftige Entwicklung der südkoreanisch-japanischen Beziehungen eingegangen werden. Beide Länder haben ein politisches System, das grundsätzlich freiheitlich demokratisch ausgerichtet ist, sowie ein weltoffenes Marktwirtschaftssystem etabliert. Frieden und Stabilität in Ostasien stellen für beide Länder ein gemeinsames nationales Interesse dar. Eine gemeinsame Aufgabe ist daher die Beschäftigung mit der Bedrohung der Sicherheit durch Nordkorea. Denn im internationalen Umfeld nach Ende des Kalten Krieges stellt Nordkorea ein letztes Sicherheitsrisiko in Ostasien dar, das es in japanisch-südkoreanischer Kooperation zu lösen gilt. Nordkorea ist derzeit der einzige noch existierende kommunistisch-stalinistische Staat auf der Welt. Die von ihm ausgehende militärische Bedrohung fand ihren Ausdruck z. B. in einem Seegefecht im Gelben Meer im Juni 2002, in der regelmäßigen Entsendung von Spionageschiffen nach Japan (z. B. im Dezember 2001) und anderen Vorfällen.

Das nordkoreanische System stellt aber nicht nur eine militärische Bedrohung dar, sondern wirft auch das Problem der humanitären Hilfe für seine Bevölkerung auf. Man nimmt an, daß sich etwa 30.000 bis 100.000 Nordkoreaner illegal in China aufhalten, und auf Grund des chronischen Mangels an Lebensmitteln ist humanitäre Hilfe für Nordkorea unerlässlich. Mittel- und langfristig wäre aber auch Unterstützung für eine Änderung des Systems nötig. In diesem Zusammenhang erhofft man sich, auf die Erfahrungen mit dem Prozeß der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland zurückgreifen zu können. Dabei ist es nötig, daß Südkorea und Japan gleichermaßen die Problematik erkennen und ihre Diskussionen zu diesem Thema vertiefen. Wenn Japan im Prozeß der Vereinigung der koreanischen Halbinsel eine aktive und konstruktive Rolle spielen sollte, dürften die japanisch-südkoreanischen Freundschaftsbeziehungen einen Aufschwung erleben.

Ein weiterer positiver Aspekt ist der kulturelle Bereich, in dem die Beziehungen zwischen Südkorea und Japan wohl am engsten sind.⁷ In jüngster Zeit erfreuen sich auch die Japaner an den verschiedensten Formen der koreanischen Kultur. So essen sie gerne *Kimchi* (eingelegter China-Kohl, wie er in Korea jedem Gericht beiliegt), und die südkoreanischen Filme „*Shiri*“ (*swiri*) und „*JSA – Joint Security Area*“ haben auch in Japan über eine Million Zuschauer in die Kinos gelockt. Zudem haben

⁷ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von CHO Kyu-chol und KOHARI Susumu in diesem Band.

nicht wenige südkoreanische Sänger in den letzten Jahren Fans auch unter japanischen Jugendlichen gewonnen.

In Südkorea galt bis 1998 aus politischen Gründen ein Importverbot für japanische Kultur. So wurden beispielsweise im koreanischen Radio und Fernsehen keine japanischen Schlager und TV-Sendungen gesendet und in den Kinos keine Filme aus Japan gezeigt. Im Jahre 1998 beschloß die südkoreanische Regierung eine stufenweise Öffnung,⁸ die sicherlich zu engeren Beziehungen zwischen den beiden Ländern beiträgt, noch verstärkt durch die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2002.

Drittens kann man die Bemühungen der Regierungen in Tōkyō und Seoul anführen. Sie veröffentlichten im Jahr 1998 eine Gemeinsame Erklärung, die auf eine „Partnerschaft mit Blick auf das 21. Jahrhundert“⁹ hinzielte, und streben derzeit nach einer Erweiterung der freundschaftlichen Beziehungen. Als Beispiele hierfür kann man den Austausch von Studenten sowie die Vergabe von Stipendien anführen. Durch diese Bemühungen hat nicht nur der Austausch zwischen den beiden Zentralregierungen, sondern auch auf der Ebene der kommunalen Selbstverwaltung und auf Bürgerebene zugenommen.

4. NEGATIVE FAKTOREN FÜR DIE ENTWICKLUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA

Die Wahrscheinlichkeit, daß Japan und Südkorea künftig enge bilaterale Beziehungen entwickeln werden, ist ausgesprochen hoch. Doch folgende Aspekte könnten diese Entwicklungen stören oder behindern. Damit keine Behinderung eintritt, ist eine gesellschaftliche Kontrolle, die die Regierungen beider Länder mit einschließt, unerlässlich. Dies könnte eine gewisse Herausforderung bedeuten.

Als erstes sind die Auseinandersetzungen um die Interpretation der Geschichte zu nennen. In der Erinnerung an die Vergangenheit sehen sich die Südkoreaner auch heute noch klar und deutlich als Opfer. Da konservative japanische Politiker die eigene Geschichte positiv beurteilen und dies auch öffentlich kundtun, wird der Stolz des koreanischen Volkes immer wieder verletzt. Das japanische Bildungs- und Wissenschaftsministerium hat im April 2001 ein Schulbuch genehmigt, in denen eine Geschichtsauffassung vertreten wird, die den Militarismus der Vorkriegs-

⁸ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von CHO Kyu-chol in diesem Band.

⁹ Anm. der Hg.: Der Text dieser Erklärung findet sich im Anhang dieses Bandes.

zeit zu rechtfertigen sucht.¹⁰ Solche Ansichten und Äußerungen verursachen zweifellos Schaden in den koreanisch-japanischen Beziehungen. Die Öffentlichkeit in Südkorea ist jedesmal entrüstet, wenn die japanische Regierung und führende Personen des öffentlichen Lebens in Japan die Kolonialherrschaft positiv bewerten. Dieses Verhalten bedroht die japanisch-koreanischen Beziehungen von Grund auf.

Das zweite Problem ist die militärische Aufrüstung Japans. Im japanisch-amerikanischen Bündnis fordern die USA eine Erweiterung der internationalen Rolle Japans, und die japanische Regierung versucht, dem zu entsprechen. Eine stärkere internationale Rolle würde auch eine Unterstützung militärischer Aktionen der USA durch die Selbstverteidigungskräfte Japans nicht ausschließen. Doch sollte Japan irgendwann über eine solch starke militärische Schlagkraft verfügen, daß Südkorea sich davon bedroht fühlt, würde sich dies negativ auf die japanisch-koreanischen Beziehungen auswirken. Beispielsweise äußerte im Juni 2002 der japanische Regierungssprecher FUKUDA Yasuo, eine Revision der bisher gültigen drei nicht-nuklearen Grundprinzipien Japans (des Verzichts auf Besitz, Herstellung und Einfuhr von Nuklearwaffen) sei in der Zukunft denkbar. Natürlich wurde diese Äußerung auch in Japan zu einem politischen Problem, und der Betreffende nahm sie wieder zurück, doch die südkoreanischen Massenmedien zeigen sich angesichts solcher Bemerkungen und Ansichten stets alarmiert.

Japan hat vor dem Hintergrund eines riesigen Handelsüberschusses, der sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre auf jährlich etwa 100 Milliarden US-Dollar belief, seine Wirtschaft enorm gestärkt. Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat es sich zu einer Wirtschaftsmacht entwickelt, die mehr als 15 % des GNP weltweit hervorbringt. Wirtschaftliche Stärke läßt sich leicht in militärische Stärke umwandeln. Außerdem stellt die Wirtschaft direkte und indirekte Ressourcen für eine Stärkung der militärischen Schlagkraft zur Verfügung. Wenn man dazu noch Japans hoch entwickelte Technologie berücksichtigt, dann dürfte diese Schlagkraft außerordentlich groß werden. Sollte Japan sich tatsächlich zu einer militärischen Großmacht entwickeln, wäre es durchaus möglich, daß die koreanische Halbinsel erneut bedroht wäre.

Für einen militärischen Expansionskurs Japans in naher Zukunft wäre neben der militärischen Stärke auch der staatliche Wille notwendig, diese Stärke tatsächlich einzusetzen. Natürlich erklärt die japanische Seite, eine solche Absicht bestehe nicht. Doch für Südkorea, das seit Ende des 19. Jahrhunderts durch den japanischen Militarismus enormen Schaden er-

¹⁰ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von SAKAI Toshiki, CHUNG Jae-Jeong und Sven SAALER in diesem Band.

litten hat, ist kaum eine andere Reaktion als Mißtrauen gegenüber Japan möglich. Es stellt sich die Frage, ob Japan den Weg von einer potentiellen Militärgroßmacht zu einer offensichtlichen beschreiten würde. Das tief verwurzelte Mißtrauen Südkoreas, ob es durch Japan nicht doch wieder Schaden erleiden würde, ist immer noch nicht verschwunden. Wenn Japan dieses Mißtrauen aus der Welt schaffen will, muß es den umliegenden Ländern gegenüber klar und deutlich zum Ausdruck bringen, daß es niemanden angreifen will. Daher wiederum sollte es Reue zeigen und erklären, daß die kriegerische Politik der Vergangenheit ein Fehler war, und auf dieser Grundlage mit der Geschichte abschließen.

Sollten drittens die Spannungen zwischen Japan und China zunehmen und es zu einem Streit um die Hegemonie in Ostasien kommen, könnte Südkorea in eine sehr schwierige Lage geraten. Wenn China sein sozialistisches System und Japan und Südkorea ihr demokratisches System behalten, wären die gemeinsamen nationalen Interessen Südkoreas und Japans weitaus größer als die Südkorea und Chinas. Allerdings: Wenn sich in Nordostasien bzw. zwischen Japan und China die Spannungen verschärfen sollten, müßte sich Südkorea zwischen China und Japan entscheiden. Meines Erachtens sollte sich Südkorea eher als Verbündeter der USA begreifen, als nur eine ausgleichende Rolle zwischen den Mächten in Ostasien zu spielen und langfristig zum Spielball der Mächte zu werden. Doch es ist absehbar, daß in Südkorea schwierige politische Debatten über eine womöglich notwendige Entscheidung für die chinesische oder die japanische Seite bevorstehen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bag, Seung-rog (2002): *Han-il gan gyeongjaengryeog bigyo wa hyanghu san'ob hyeobryeog banghyang* [Ein Vergleich der Konkurrenzfähigkeit zwischen Japan und Südkorea und Tendenzen für zukünftige Industriekooperation]. Unveröffentlichter Beitrag, Seminar: *Han-il FTA wa giob ui mirae*. Hangug gyeongje yeon'guwon [Korea Economic Research Institute], 15.09.2002.
- Bōeichō (Hg.) (2001): *Defense of Japan*. Tōkyō: Urban Connections.
- Bungei Shunjū (Hg.) (2000): *Nihon no ronten 2000* [The issues for Japan]. Tōkyō: Bungei Shunjū.
- Etō, Shinkichi und Yamamoto Yoshinobu (1991): *Sōgō anpo to mirai no sentaku* [Umfassende Sicherheit und künftige Optionen]. Tōkyō: Kōdansha.
- Gaimushō (2002): *Gaikō seisho* [Regierungsbericht zur Außenpolitik]. Tōkyō: Zaimushō Insatsukyoku.

- Gu, Yeong Rog (2001): *Kankoku to taiyō seisaku* [Südkorea und die Sonnenscheinpolitik]. Tōkyō: Hassendai.
- Keizai Koho Center (1999): *Japan 2000. An International Comparison*. Tōkyō: Keizai Koho Center.
- KIEP (Korea Institute for International Economic Policy) und Nihon Ajia Keizai Kenkyūjo [Japanisches Forschungsinstitut für Wirtschaft in Asien] (2000): *Han-il jayu muyeog hyeobjeong (FTA) ui gusang: pyeong-ga wa jeonmang. Shimpojium* [Konzept eines Freihandelsabkommens zwischen Südkorea und Japan: Bewertung und Ausblick. Symposium]. Seoul: KIEP.
- Manning, Robert (2001): *Testing North Korea: The Next Stage in U. S. and ROK Policy. Council on Foreign Relations Task Force Report*. New York: Council on Foreign Relations. http://www.cfr.org/pdf/Korea_TaskForce2.pdf (Zugriff am 06.06.2003).
- METI (Ministry of Economy, Trade and Industry) (2001): *Tsūshō hakusho* [White Paper on International Trade]. Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
- NIDS (The National Institute for Defense Studies) (Hg.) (2000): *East Asian Strategic Review*. Tōkyō: NIDS. Auch: <http://www.nids.go.jp/english/dissemination/east-asian/e2000.html> (Zugriff am 06.06.2003).
- Niksch, Larry A. (2001): *North Korea's Nuclear Weapons Program* (CRS Report Nr. IB91141). New York: Library of Congress. <http://fpc.state.gov/documents/organization/17345.pdf> (Zugriff am 06.06.2003).

DIE FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT UND DER NORDKOREA-BESUCH DES JAPANISCHEN PREMIERMINISTERS KOIZUMI

DIE BEDEUTUNG DES JAHRES 2002 FÜR DIE JAPANISCH-KOREANISCHEN BEZIEHUNGEN

IZUMI Hajime

1. EINLEITUNG

Das Jahr 2002 war von zwei Ereignissen geprägt, die große Auswirkungen auf die Beziehungen Japans zu seinen Nachbarländern Nord- und Südkorea hatten. Wiewohl sehr unterschiedlich, sind beide Ereignisse für die Sicherheit der gesamten Region von großer Relevanz.

Am 30. Juni ging die einen Monat währende Fußball-Weltmeisterschaft 2002 ohne nennenswerte Zwischenfälle zu Ende. Das Besondere an dieser Fußball-Weltmeisterschaft war nicht nur, daß sie erstmals in Asien stattfand, sondern auch daß sie von zwei Ländern gemeinsam, nämlich Japan und Südkorea, ausgerichtet wurde. Positiv war für die Veranstalter, daß Japan in die zweite Runde, das südkoreanische Team sogar bis ins Halbfinale vorstoßen konnten. Allein unter diesem Gesichtspunkt kann man die Fußball-Weltmeisterschaft als Erfolg betrachten. Zudem dürfte nun, nicht zuletzt auch durch den Ausgang der Fußball-Weltmeisterschaft, die Grundlage geschaffen sein, die Beziehungen zwischen Japan und Südkorea künftig entspannter anzugehen.

Am 17. September 2002 kam es dann zu einem Gipfeltreffen zwischen dem japanischen Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō und dem nordkoreanischen Staatsoberhaupt KIM Jong-il in Pjöngjang. Man kann sagen, daß dies ein historisches Treffen war, nicht nur, weil zwischen den beiden Ländern keine diplomatischen Beziehungen bestehen, sondern auch, weil damit ein neuer Weg eingeschlagen wurde. Es bot sich erstmals eine realistische Chance, die Probleme zwischen den Ländern zu lösen. Bei diesem Treffen kam auch die Entführung japanischer Staatsbürger durch nordkoreanische Agenten in den 1970er Jahren zur Sprache, ein Thema, dem in Japan ähnliche Priorität beigemessen wird wie den Sicherheitsfragen. Nunmehr steht fest, daß fünf dieser Entführten noch leben,¹ wäh-

¹ Anm. d. Hg.: Diese fünf Entführten sind inzwischen nach Japan zurückgekehrt.

rend acht nach nordkoreanischen Angaben inzwischen verstorben sind. Doch es war ein Schritt nach vorn, als KIM Jong-il diese Vorfälle überhaupt eingestand, sich offiziell dafür entschuldigte und zusagte, dergleichen werde sich nicht wiederholen.²

Vor allem aber ist festzuhalten, daß die beiden Regierungschefs die „Erklärung von Pjöngjang“³ unterzeichneten und damit einen festen Rahmen vorgegeben haben, der zur Lösung der sicherheitspolitischen Probleme auf der koreanischen Halbinsel führen kann. Diese Erklärung macht es möglich, daß sich bei künftigen Verhandlungen zur Normalisierung der Beziehungen recht bald konkrete Erfolge einstellen.

In diesem Beitrag soll die Bedeutung dieser beiden Ereignisse für die Beziehung Japans mit den beiden Ländern auf der koreanischen Halbinsel und für die Sicherheit der Region als Ganzes untersucht werden. Dafür ist zunächst ein Rückgriff auf das japanisch-südkoreanische Gipfeltreffen vom Oktober 1998 notwendig.

2. DIE BEDEUTUNG DER GEMEINSAMEN ERKLÄRUNG JAPANS UND SÜDKOREAS

Im Rückblick betrachtet war der Japan-Besuch des südkoreanischen Präsidenten KIM Dae-jung vom 7. bis 10. Oktober 1998 von immens hoher Bedeutung. Denn das Ergebnis des Gipfeltreffens war eine gemeinsame Erklärung (MOFA 1998, Internet)⁴ des damaligen japanischen Premierministers OBUCHI Keizō und des südkoreanischen Präsidenten KIM Dae-jung, die am 8. Oktober bekanntgegeben wurde: „Zwischen Japan und Südkorea soll mit Blick auf das 21. Jahrhundert eine neue Partnerschaft aufgebaut werden, die die engen Beziehungen freundschaftlicher Zusammenarbeit seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1965 auf einer höheren Ebene zur Entfaltung bringen kann.“ Bemerkenswert an dieser Erklärung war die Betonung der Zukunftsorientierung der japanisch-koreanischen Beziehun-

² Am Vormittag des 17. September 2002, noch vor dem ersten Gipfeltreffen, hatte die nordkoreanische Seite auf Verhandlungsebene bekanntgegeben, daß acht der entführten Japaner nicht mehr am Leben seien. Während des zweiten Gipfeltreffens am Nachmittag äußerte sich KIM Jong-il Koizumi gegenüber wörtlich wie folgt: „Ich erkenne die in der Vergangenheit von Nordkoreanern begangenen Taten an und bedauere sie zutiefst. Hiermit möchte ich mich offiziell dafür entschuldigen und werde nicht zulassen, daß sich solche Taten künftig wiederholen.“

³ Anm. d. Hg.: Die Erklärung findet sich im Anhang dieses Bandes.

⁴ Anm. d. Hg.: Die Erklärung findet sich im Anhang dieses Bandes.

gen, wie sie in keinem anderen japanisch-südkoreanischen Dokument zuvor erwähnt wurde. In der Erklärung wurde von Kim und Obuchi allerdings auch bestätigt, daß die Aufarbeitung der Vergangenheit weiterhin ein wichtiges Thema bleibt: „Es herrscht Übereinstimmung darüber, daß es für den Aufbau verlässlicher nachbarschaftlicher Beziehungen im 21. Jahrhundert wichtig ist, daß beide Länder ihre Vergangenheit aufarbeiten und ihr Verhältnis auf eine Basis von gegenseitigem Verständnis und Vertrauen stellen.“

Bisher war die unterschiedliche Wertung der japanischen Kolonialherrschaft über Korea (1910–1945) stets Ursache für Konflikte in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern gewesen. Während Japan dazu tendierte, der Geschichte wenig Bedeutung beizumessen, mochte man in Südkorea, gerade wenn es um die Gestaltung der künftigen Beziehungen ging, die Erfahrungen der Vergangenheit nicht außer acht lassen. Außerdem hielt sich in Südkorea ein großes Maß an Mißtrauen gegenüber Japan. Begründen läßt sich dieses Mißtrauen mit der koreanischen Meinung, die Entschuldigung von japanischer Seite für Kolonialherrschaft und Kriegsgreuel sei nicht ausreichend; auch versuchten die Japaner weiterhin, ihre Vergangenheit zu beschönigen und zu rechtfertigen. In Japan herrscht dagegen die Meinung vor, Forderungen Südkoreas nach einer angemessenen Entschuldigung ohnehin nicht gerecht werden zu können, da Südkorea niemals zufriedenzustellen sei.

Die Beschreibung der Beziehungen läßt sich daher auf den folgenden Nenner bringen: Japan neigt dazu, die Vergangenheit zu ignorieren, Südkorea dazu, sie in den Vordergrund zu stellen. Diese derart verfestigten Haltungen haben in den japanisch-südkoreanischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg häufig zu Problemen geführt. Die Tatsache, daß bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahre 1965 mehr als 13 Jahre in Verhandlungen investiert werden mußten, ist vor allem solch unterschiedlichen Wahrnehmungen von der Geschichte zuzuschreiben. Auch danach verschlechterte sich das Verhältnis immer wieder wegen Meinungsverschiedenheiten im Geschichtsverständnis.

Die Erklärung von 1998 kann daher so verstanden werden, daß die beiden Politiker erstmals ihren klaren Willen erkennen ließen, einen Schlußstrich unter die endlosen Zerwürfnisse zu ziehen. Obuchi entschuldigte sich damals „von Herzen und aus tiefster Einsicht“ für die Kolonialherrschaft Japans. Diese Entschuldigung wurde von KIM Dae-jung „ernsthaft angenommen und gewürdigt“. Gleichzeitig äußerte Kim aber auch, daß es an der Zeit sei, sich gemeinsam zu bemühen, um die unglückselige vergangene Geschichte zu überwinden und auf der Basis von Versöhnung und guter Nachbarschaft eine zukunftsorientierte Beziehung zu entwickeln.

Der wesentliche Teil dieser Einigung ist, daß die Geschichte mit Hilfe einer neuen Aufgabe überwunden werden sollte: der Entwicklung zukunftsorientierter Beziehungen. Damit wurden die vorher bestehenden gegensätzlichen Auffassungen zwischen beiden Ländern überwunden. In der Tat beinhaltete die Erklärung hauptsächlich, wie eine „neue Partnerschaft zwischen Japan und Südkorea“ zu gestalten sei. So kamen beide Länder überein, in den verschiedensten Bereichen wie Politik, Sicherheit, Wirtschaft sowie in Sachen des Personen- und Kulturaustauschs ausgewogen und auf ganz neue Weise zusammenarbeiten zu wollen. Eine weitere Übereinstimmung bestand darin, die Partnerschaft „nicht nur zwischen den beiden Ländern zu gestalten, sondern zur Schaffung von Frieden und Wohlstand im asiatisch-pazifischen Raum und in der internationalen Gesellschaft beizutragen“. Um diese Partnerschaft konkret zu gestalten, fügten beide Länder der Erklärung einen Katalog von Maßnahmen hinzu, der aus den folgenden fünf Punkten bestand:

- 1) Öffnung des Dialogs zwischen Japan und Südkorea auf allen Ebenen
- 2) Kooperation zur Schaffung von Frieden und Sicherheit in der internationalen Gemeinschaft
- 3) Stärkung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit
- 4) Verstärkte Zusammenarbeit bei globalen Problemen
- 5) Förderung der menschlichen Begegnung und des Kulturaustauschs.

Besonderes Augenmerk soll im folgenden auf Punkt 2) gelegt werden: Kooperation zur Schaffung von Frieden und Sicherheit in der internationalen Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang wurden die folgenden neun konkreten Aufgaben genannt:

- Zusammenarbeit innerhalb der UNO
- Zusammenarbeit auf den Gebieten Abrüstung und Non-Proliferation, d.h. beim Bemühen, die Verbreitung atomarer, biologischer und chemischer Waffen zu verhindern
- Dialog über die Sicherheitslage beider Länder
- Austausch in der Verteidigungspolitik
- Multilaterale Zusammenarbeit für die regionale Sicherheit
- Zusammenarbeit für die Verbesserung der Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea sowie für die Wahrung von Frieden und Stabilität auf der koreanischen Halbinsel
- Verstärkte politische Beratungen zwischen Japan und Südkorea bei Maßnahmen gegenüber Nordkorea
- Zusammenarbeit, um Nordkorea an der Entwicklung von Kernwaffen zu hindern
- Zusammenarbeit innerhalb des Asia-Europe Meetings (ASEM).

Die Beziehungen auch im Bereich Sicherheit auszubauen und außerdem die Aktivitäten von rein bilateralen Aspekten auf regionale bzw. globale Probleme auszuweiten – diese Vielschichtigkeit macht die völlig neue Dimension der gegenwärtigen japanisch-koreanischen Beziehungen aus. Denkt man zurück an die Zeit, als es immer wieder zu Feindseligkeiten und Konfrontationen allein wegen mangelnder Vergangenheitsaufarbeitung kam, ist dies wie der Schritt in eine neue Epoche. Doch läßt sich eine solche Willenserklärung natürlich nicht von heute auf morgen in die Realität umsetzen. Es versteht sich von selbst, daß nur stetige Bemühungen und viel Zeit die Realisierung ermöglichen. Die Entwicklungen im Jahr 2001 haben diesen Punkt erneut in Erinnerung gerufen.

Denn 2001 war das Jahr, in dem Spannung und Stagnation das Verhältnis prägten. Die Gründe dafür waren politische Konflikte wie die Schulbuchaffäre,⁵ der Besuch des japanischen Premierministers Koizumi im Yasukuni-Schrein⁶ und das Eindringen südkoreanischer Fischerboote in Gewässer rund um die nördlichen Territorien.⁷ Besonders die Geschichtsdarstellung in japanischen Schulbüchern machte den Eindruck wieder zunichte, den die Erklärung von 1998 vermittelt hatte, nämlich daß ein Schlußstrich unter die belastete Vergangenheit gesetzt worden wäre. Die Regierung in Seoul forderte die Revision eines Schulbuches, das zwar im April 2001 die Genehmigung des japanischen Ministeriums

⁵ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von CHUNG Jae-jeong, SAKAI Toshiki und Sven SAALER in diesem Band.

⁶ Anm. d. Hg.: Der Yasukuni-Schrein in Tōkyō wurde in der Meiji-Zeit (1868–1912) zur Verehrung der Seelen der in den Bürgerkriegen wie auch äußeren Kriegen Japans „für Kaiser und Land“ gefallenen Soldaten und sonstigen Angehörigen des Militärs gegründet. Er blieb in der Nachkriegszeit bestehen, wird allerdings heute vor allem im Ausland, aber auch in Japan als „Symbol des japanischen Militarismus“ kritisiert, werden doch im Yasukuni-Schrein neben normalen Rekruten u. a. auch auf dem International Military Tribunal for the Far East (IMTFE), den Tōkyōter Kriegsverbrecherprozessen, verurteilte Offiziere als „Heldenseelen“ (*eirei*) verehrt. Offizielle Besuche von Politikern in diesem Schrein werden als Verstoß gegen die Trennung von Politik und Religion im Japan der Nachkriegszeit wie auch als Affront gegen die Opfer der japanischen Aggressionskriege gesehen. Nach harscher Kritik im In- und Ausland gegen den offiziellen Besuch von Premierminister NAKASONE Yasuhiro hatten alle japanischen Premierminister seit 1983 – mit Ausnahme von HASHIMOTO Ryūtarō (1996) – auf einen Besuch verzichtet; KOIZUMI Jun'ichirō ist der erste Premierminister seit Nakasone, der dem Schrein regelmäßig und in offizieller Funktion Besuche abstattet.

⁷ Anm. d. Hg.: Mit „nördlichen Territorien“ (*hoppō ryūdō*) bezeichnet man in Japan offiziell die zwischen Japan und Rußland umstrittenen Inseln der südlichen Kurilen, also Kunashiri, Etorofu, Habomai und Shikotan.

für Bildung und Wissenschaft erhalten hatte, dessen Geschichtsbild von Korea aber als verzerrend und beschönigend bezeichnet wurde. Obwohl Japan einen Teil der Forderungen aufgriff, wies die südkoreanische Regierung dies als ungenügend ab und stoppte daraufhin die schon begonnene schrittweise Marktöffnung für japanische Populärkultur.⁸ Obwohl Japan und Südkorea geplant hatten, eine „neue Partnerschaft mit Blick auf das 21. Jahrhundert“ aufzubauen, steckte diese Idee somit schon zwei Jahre später wegen der unterschiedlichen Geschichtsauffassung in einer Sackgasse.

Bei der Verbesserung der Beziehungen spielte dann aber die Fußball-Weltmeisterschaft eine wichtige Rolle. Und auch die Südkorea-Besuche Koizumis am 15. Oktober 2001 und im März 2002 sowie das Gipfeltreffen beider Staatschefs im Rahmen der APEC-Konferenz in Shanghai am 20. Oktober 2001 sorgten für eine weitere Verbesserung der Beziehungen. Die Fußball-Weltmeisterschaft von Mai bis Juni 2002 wurde bei der Kurskorrektur in Richtung „zukunftsorientierte Beziehungen“ letztlich der entscheidende Faktor. Daß die südkoreanische Mannschaft als erstes asiatisches Team bis ins Halbfinale vorstieß, kombiniert mit der Unterstützung des südkoreanischen Teams durch viele Japaner, hat den Bemühungen weiteren Auftrieb gegeben. Viele Aufgaben können jetzt neu in Angriff genommen werden.

3. DIE UMSETZUNG DER „GEMEINSAMEN ERKLÄRUNG ZUR ENTNUKLEARISIERUNG DER KOREANISCHEN HALBINSEL“

Wie bereits erwähnt, war einer der wichtigen Punkte der Erklärung von 1998 die Bemühung um Frieden und Sicherheit in der internationalen Gemeinschaft. Auch vier Jahre nach der Erklärung harrt dieser Punkt noch seiner Umsetzung. Da durch die erfolgreich ausgerichtete Fußball-WM die Basis für solide Beziehungen geschaffen wurde, war für Japan und Südkorea endlich die Gelegenheit gekommen, auch die schwere Aufgabe der „Zusammenarbeit im Bereich der Sicherheit“ anzugehen.

Besonders hervorzuheben sind dabei die folgenden Punkte, die in einem Zusatz der Erklärung von 1998 erwähnt sind: „Nordkorea sollte dazu ermuntert werden, seine Pflichten gegenüber dem Atomwaffensperrvertrag (NPT) als auch dem Sicherheitsabkommen der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) nachzukommen. Gleichzeitig muß es das nukleare Teststoppabkommen (CTBT) sowie die Chemiewaffen-Konvention (CWC) unterzeichnen.“

⁸ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von CHO Kyu-chol in diesem Band.

Die Veränderungen in der internationalen Politik seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 sollten Japan und Südkorea darin bestärkt haben, von Nordkorea von den oben genannten Verträgen besonders den Abschluß der Chemiewaffen-Konvention zu fordern. Denn es ist notwendiger denn je, Nordkorea daran zu hindern, internationalen Terroristen diese Art von Waffen in die Hände zu spielen. Die anderen Staaten dürfen hier keinesfalls die Hände in den Schoß legen. Zur Herbeiführung einer militärischen Entspannung auf der koreanischen Halbinsel wäre die Unterzeichnung der Chemiewaffen-Konvention durch Nordkorea eine absolut notwendige Bedingung. Sie hätte, wie auch die Räumung schwerer Feuerwaffen entlang des 38. Breitengrades in Richtung Norden, eine äußerst symbolische Bedeutung, die Angst vor einem möglichen Angriff auf Seoul zu mindern.

Da die Unterzeichnung der Chemiewaffen-Konvention natürlich Inspektionen nach sich ziehen würde, wird Nordkorea wahrscheinlich weiterhin eine ablehnende Haltung einnehmen. Dennoch sollten Japan und Südkorea sich nicht scheuen, von Pjöngjang weiterhin die Unterzeichnung zu fordern. Läßt man in diesen Bemühungen nach, könnte der fälschliche Eindruck entstehen, daß beide Länder die Entwicklung von chemischen Waffen unbesorgt betrachteten. Vor allem von Japan ist gefordert, die Unterzeichnung der Chemiewaffen-Konvention als absolute Grundbedingung für die Normalisierung der Beziehung darzustellen.

Weiter hatten Japan und Südkorea in ihrer „Gemeinsamen Erklärung“ von Oktober 1998 hervorgehoben: „Beide Seiten sehen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und von Trägersystemen als äußerst bedrohlich für Frieden und Stabilität in der Region Nordostasien an. Beide Länder wollen zur Lösung des Problems ihre Bemühungen noch weiter ausbauen.“ Dieser Punkt ist seitdem ziemlich in Vergessenheit geraten und sollte noch einmal bekräftigt werden. Die Möglichkeit der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und Raketen, und damit eine Bedrohung für beide Länder, sind nämlich nach wie vor unbestritten gegeben.

Seit der erfolgreichen Austragung der Fußball-Weltmeisterschaft ist die Sicherheitsfrage ein wichtiger Aspekt der japanisch-südkoreanischen Beziehungen geworden. Beide Völker müssen sich darüber im klaren sein, daß ein bloßer Austausch auf den Gebieten Kultur und Sport nicht ausreicht, um die Beziehungen zwischen Japan und Südkorea voranzutreiben. Auch öffentliches Interesse an der regionalen Sicherheit ist nötig, um das Problem konsequent anzugehen; und ein gemeinsames Vorgehen wird auch die Beziehungen zwischen Japan und Südkorea verbessern. Die erste konkrete Aufgabe liegt darin, Wege zu suchen, die Erklärung zur Entnuklearisierung der koreanischen Halbinsel, die Nord- und Süd-

korea 1992 gemeinsam verabschiedet haben, zu realisieren. Japan sollte *beiden* Ländern klarmachen, wie wichtig es ist, sofort mit entsprechenden Bemühungen zu beginnen. Denn um Nordkorea daran zu hindern, einen Bestand an Nuklearraketen aufzubauen, ist die vollständige Einhaltung der Erklärung notwendig und unerlässlich. In der Erklärung vom Februar 1992 wurden „sowohl Tests als auch die Herstellung und die Produktion, der Erwerb und Besitz, die Lagerung, die Bereitstellung und der Gebrauch von Atomwaffen“ verboten. Auch der Verzicht auf „den Besitz atomarer Wiederaufbereitungsanlagen und Anlagen zur Anreicherung von Uran“ wurde festgeschrieben. Sollte die Erklärung vollständig umgesetzt werden, wird die Gefahr, daß auf der koreanischen Halbinsel Atomwaffenarsenale aufgebaut werden, gebannt sein. Nord- und Südkorea könnten sogar zu einem weltweiten Vorbild für Entnuklearisierung avancieren.

Natürlich darf Japan nicht vergessen, daß diese Forderungen den Rahmen des Genfer Abkommens (Agreed Framework), der Übereinkunft zwischen den USA und Nordkorea vom 21. Oktober 1994 (KEDO 1994: Internet), überschreiten würden. In dieser Übereinkunft wurde von nordkoreanischer Seite zugesagt, im Austausch für Leichtwasserreaktoren atomare Wiederaufbereitungsanlagen zu beseitigen. Nun haben allerdings, wie die Bemühungen zur Kontrolle des nordkoreanischen Raketenprogramms zeigen, Japan, Amerika und Südkorea Pjöngjang bereits mit Forderungen konfrontiert, die weit über die Übereinkunft hinausgingen. Warum sollte man jetzt also zögern, Nordkorea weiterhin mit solchen und anderen Forderungen zur Umsetzung der Entnuklearisierung zu drängen?

Wie man es auch betrachtet, Japan muß zunächst erkennen, daß die Umsetzung der Erklärung die notwendigste Maßnahme ist, um den Besitz von Nuklearraketen zu verhindern. Sie wird noch wichtiger, wenn man davon ausgeht, daß derzeit nicht nur Atomwaffen entwickelt werden, sondern auch hoch angereichertes Uran geheim hergestellt bzw. erworben wird. Bereits der 1997 nach Südkorea geflohene HWANG Jang Yop (ein früherer Parteisekretär der Arbeiterpartei Nordkoreas) sagte, daß Nordkorea von Pakistan hoch angereichertes Uran erworben habe. Es kann Japan nicht gleichgültig sein, ob Nordkorea künftig versucht, sich neben waffenfähigem Plutonium auch noch hochangereichertes Uran zu beschaffen oder selbst zu erzeugen und entsprechende Anlagen zu bauen.

Geht man von der Hypothese aus, daß Pjöngjang die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, eigene Atomwaffen zu entwickeln, ist es kein Wunder, daß Nordkorea, das selbst natürliches Uran besitzt, in der Produktion von hoch angereichertem Uran aktiv werden will. Da in der Übereinkunft öffentlich festgelegt worden war, daß das Extrahieren von waffenfähigem

Plutonium verboten sei, wäre das für Nordkorea durchaus eine Option, um dennoch heimlich Kernwaffen herzustellen – trotz der hohen technischen Anforderungen und immensen Kosten, die dabei anfallen.

Vor diesem Hintergrund sollte Japan die vollständige Umsetzung der Erklärung zur Entnuklearisierung zur ersten Bedingung einer Normalisierung der Beziehungen zu Nordkorea machen. Nordkorea wird diese Forderung wohl ablehnen. Doch gegenwärtig stellt Nordkorea für Japan eine direkte militärische Bedrohung dar. Es ist selbstverständlich, die Beseitigung dieser Bedrohung als vordringliches Ziel in die Verhandlungen aufzunehmen. Solange Nordkorea für die Existenz Japans eine potentielle Bedrohung darstellt, ist nur schwer vorstellbar, daß eine Atmosphäre entstehen kann, in der die Beziehungen normalisiert und freundschaftliche Bande geknüpft werden können.

Für Japan sind die Beseitigung der militärischen Bedrohung und die Stärkung der Sicherheit Japans wichtige Gründe für die Gespräche zur Normalisierung der Beziehungen mit Nordkorea. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg dahin war der Besuch des japanischen Premierministers Koizumi in Pjöngjang im September 2002.

4. DIE BEDEUTUNG DES GIPFELTREFFENS IN PJÖNGJANG

Premierminister Koizumi hatte in einer Rede vor dem Council on Foreign Relations in New York am 10. September 2002 seinen Entschluß bekanntgegeben, eine Lösung für die Konflikte mit Nordkorea zu suchen, und zwar für sicherheitspolitische Probleme wie Kernwaffen und Raketenprogramme, aber auch für humanitäre Fragen, wie das Problem nach Nordkorea entführter japanischer Staatsbürger. Außerdem bekräftigte er, daß die Normalisierung der Beziehungen zu Nordkorea zum Frieden und zur Stabilität in der Region beitragen könne. Er hoffe, daß sein Besuch ein Meilenstein auf dem Weg zur Lösung der Probleme werde und zur Entspannung auf der koreanischen Halbinsel beitrage.

Mit Blick auf die japanisch-nordkoreanischen Beziehungen mag er die richtige Einschätzung gehabt haben. Die Entführungsfälle und natürlich auch die Lösung des Sicherheitsproblems sind für Japan dringende Angelegenheiten. Die Normalisierung der Beziehungen sollte sich nicht darauf beschränken, die Vergangenheit aufzuarbeiten, sondern zu Frieden und Stabilität in Nordostasien beitragen. Natürlich wurde bei dem Gipfeltreffen am 17. September keine Lösung erreicht, die mit einem Schlag die genannten Probleme beseitigt hätte. Wie Koizumi aber betont hat, kann es als Erfolg dieses Treffens gewertet werden, daß wichtige Schritte zur Problemlösung und zur Entspannung gemacht wurden. Zu-

mindest insofern das Sicherheitsproblem bei den künftigen Verhandlungen zwischen Japan und Nordkorea als Diskussionsthema aufgenommen wird, kann das Treffen tatsächlich als „Meilenstein“ angesehen werden. Die besondere Bedeutung des Besuchs ist aber auch darin zu sehen, daß Koizumi die Gelegenheit hatte, KIM Jong-il einmal persönlich den Standpunkt, die Interessen, die Politik und die Probleme Japans zu erklären und dafür Verständnis zu wecken. Dies hat einen ganz besonders hohen Wert. Denn in einer geschlossenen Gesellschaft wie in Nordkorea, in der die Macht konzentriert in einer Hand liegt, ist es selten, daß korrekte und konkrete Informationen der obersten Autorität direkt zukommen. Besonders Berichte, die für Nordkorea unvoreilhaft klingen mögen, werden KIM Jong-il vermutlich nur in „aufbereiteter“ Form zu Ohren kommen. Daher besteht die Möglichkeit, daß er sich gar nicht ausreichend darüber im klaren war, daß die Entführungsfälle in Japan solch eine hohe Bedeutung haben. Ebenso kann davon ausgegangen werden, daß ihm nicht hinreichend bewußt war, wie „hautnah“ Japan die von Nordkorea ausgehende militärische Bedrohung empfindet. Genau deshalb ist es so wichtig, daß Koizumi KIM Jong-il gegenüber persönlich seine Erklärungen und Forderungen darlegen konnte. Hierin ist ein klarer Erfolg des Gipfeltreffens zu sehen.

Das persönliche Gespräch war auch wichtig, um Pjöngjang zu einer kompromißbereiteren Haltung zu bewegen. Sollte KIM Jong-il ernsthaft einen wirtschaftlichen Wiederaufbau anstreben und dafür eine Normalisierung der Beziehungen zu Japan für unerläßlich halten, wird er wohl diese Haltung in Betracht ziehen. Sollte er jedoch den Eindruck bekommen, Japan lege sich in bezug auf die Normalisierung nur ungern fest, könnte er mit Zugeständnissen ebenfalls zögern. Daher ist es nötig, daß Japan deutlich den Eindruck der Aufrichtigkeit vermittelt.

Das Gipfeltreffen dauerte nur kurz: es bestand nur aus zwei kurzen Treffen am Vor- und am Nachmittag von insgesamt zweieinhalb Stunden. Doch nicht die Dauer zählt, sondern der Inhalt. Für die Darlegung der Interessen, Probleme und Forderungen Japans war die Zeit genau richtig bemessen. KIM Jong-il vermittelte der japanischen Seite den Eindruck, bereits zu einem gewissen Grad über konkrete Kenntnisse der Problematik zu verfügen. Auch schien der vorbereitende Meinungsaustausch durch die Diplomaten bedeutend gewesen zu sein.⁹ Doch daß Koizumi persönlich vorsprach, war für KIM Jong-il nicht bloß eine erneute Auffrischung seiner bereits vorhandenen Kenntnisse, sondern insofern bedeutungsvoll, als daß der Inhalt der Gespräche eindringlicher vermittelt werden konnte.

⁹ Nach einer mündlichen Information eines hohen Regierungsbeamten im September 2002.

5. EINE NEUE DIMENSION IN DEN VERHANDLUNGEN ZUR NORMALISIERUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JAPAN UND NORDKOREA

Die „Erklärung von Pjöngjang“, die beide Regierungschefs am 17. September 2002 unterzeichnet haben, ist sehr bedeutsam für den Aufbau der japanisch-nordkoreanischen Beziehungen. Denn damit wurde bestätigt, daß beide sich der Tatsache bewußt sind, daß „die Aufarbeitung der unglückseligen Vergangenheit und die Lösung anstehender Probleme einen großen Beitrag zur Schaffung von Frieden und Stabilität in der Region leisten können“.¹⁰ Mit dieser Erklärung wurde noch deutlicher, daß die Normalisierung der Beziehungen sich nicht nur auf das Verhältnis der beiden Länder beschränkt, sondern auch im Kontext der nordostasiatischen Region als Ganzes zu sehen ist. Das heißt, die Normalisierung erzielt nicht nur eine Aufarbeitung der Vergangenheit, sondern es kann ein Beitrag zur Schaffung von Frieden und Stabilität geleistet werden. Somit haben die Verhandlungen eine neue Dimension erreicht. Die Art der Beratungen zwischen Japan und Nordkorea bei den Sicherheitsfragen dürfte künftig die Richtung der weiteren Verhandlungen vorgeben. Bis dato, so z. B. bei den bisherigen elf Treffen, hat Nordkorea es immer tunlichst vermieden, mit Japan ernsthaft über die verschiedenen Probleme im Zusammenhang mit Sicherheitsfragen zu sprechen. Nordkorea vertrat dabei nämlich stets den Standpunkt, daß das Nuklear- und das Raketenproblem im Dialog mit den USA gelöst werden sollte und nichts mit der Normalisierung der Beziehungen zu Japan zu tun habe. Doch in der „Erklärung von Pjöngjang“ hat Kim Jong-il klar zugesagt, daß er für „die Wahrung und Stärkung des Friedens und der Sicherheit in Nordostasien mit Japan zusammenarbeiten“ wolle. Somit hat Nordkorea den Weg gewählt, mit Japan ernsthaft über die Sicherheitsbelange zu diskutieren und eine Lösung zu finden. Daher wurde bei den erneuten Verhandlungen zur Normalisierung der Beziehungen im Oktober die Sicherheit als wichtigstes Thema bestimmt. Dies könnte eine Kursänderung Nordkoreas signalisieren.

Eine Erklärung dafür, warum Nordkorea seine Haltung überhaupt geändert hat, kann im Einfluß der amerikanischen Politik der Bush-Administration, die gegenüber Nordkorea eine harte Linie vertritt, gesehen werden. Wie der Autor bereits an anderer Stelle ausgeführt hat (Izumi 2002: 65–66), vertritt die Bush-Administration nicht, wie die Regierung unter Clinton, das Konzept der „beidseitigen Verringerung der

¹⁰ Dieses und alle weiteren Zitate entsprechen dem Wortlaut der Erklärung. Vgl. MOFA 2002 und den Anhang dieses Bandes.

Bedrohung“, sondern fordert von Nordkorea einen „einseitigen“ Abbau des Bedrohungspotentials. Das heißt, selbst wenn Nordkorea gegenüber den USA nachgibt, kann es dafür im Gegenzug nichts erwarten.

Zweifelsohne hat dies auf die Beziehungen Pjöngjangs zu Tōkyō große Auswirkungen gehabt. Die Forderung Bushs nach einem „Nachgeben“ bei der Rüstung mit Massenvernichtungswaffen stimmt absolut mit der Forderung Japans überein. Jedes Entgegenkommen den USA gegenüber bedeutet damit auch gleichzeitig, Japan entgegenzukommen. Doch im Unterschied zu Amerika ist von Japan im Gegenzug etwas zu erwarten. Denn wenn sich Pjöngjang im Rahmen der Verhandlungen für eine kompromißbereite Haltung entscheidet, rückt auch der Aufbau diplomatischer Beziehungen in greifbare Nähe.

Diese Art von Überlegungen hat sicher dazu beigetragen, daß sich Nordkorea bei den Beratungen mit Japan entschieden hat, das Sicherheitsthema anzugehen. Daher können die Fähigkeiten der japanischen Diplomaten nicht hoch genug gewertet werden, die es vermocht haben, die bedrängte Lage Nordkoreas richtig zu erfassen und Nordkorea zumindest vorübergehend auf den Weg zu einem Dialog über Sicherheit zu bringen.

6. BEDINGUNGEN FÜR NORDKOREA

Im folgenden sollen die vier wichtigsten Punkte der „Erklärung von Pjöngjang“ dargestellt und wichtige Aspekte näher beleuchtet werden.

In Punkt 1 erklärten die Regierungschefs beider Länder, „sich im Sinne des Geistes und der grundsätzlichen Prinzipien dieser Erklärung für eine baldige Normalisierung der Beziehungen auf jede erdenkliche Weise einzusetzen und Mitte Oktober 2001 die entsprechenden Verhandlungen wieder aufzunehmen“. Von besonderer Bedeutung ist hier die Formulierung „im Sinne des Geistes und der grundsätzlichen Prinzipien dieser Erklärung“. Denn damit hat Nordkorea den japanischen Standpunkt akzeptiert, daß die Vorbedingung für eine Normalisierung der Beziehungen die Lösung des Sicherheitsproblems ist. Wie später noch zu zeigen sein wird, nahm die Verringerung der militärischen Bedrohung Japans durch Nordkorea einen großen Teil der Erklärung ein. Sollte Nordkorea bei der Lösung der Sicherheitsfragen einen Rückzieher machen, wird die Normalisierung der Beziehungen unmöglich. Japans großer Erfolg liegt darin, Nordkorea diese Grundbedingung vermittelt zu haben.

Außerdem „wurde der Entschluß gefaßt, daß beide Parteien im Prozeß der Normalisierung der Beziehungen auf der Basis gegenseitigen

Vertrauens guten Willens sind, die verschiedenen Probleme zwischen Japan und Nordkorea anzugehen“. Durch diesen bezeugten „guten Willen“ wird eine Umkehr Nordkoreas nicht mehr zugelassen.

Punkt 2 griff die Probleme im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Vergangenheit auf. Erst einmal verkündete die japanische Seite, „daß sie demütig die historische Tatsache anerkenne, dem nordkoreanischen Volke durch die Kolonialherrschaft unendlich viel Schaden und Leid zugefügt zu haben. Dies bedauert sie zutiefst und entschuldigt sich dafür aufrichtig.“ Der Wortlaut dieser Entschuldigung folgte der Äußerung des ehemaligen Premierministers MURAYAMA Tomi'ichi aus dem Jahre 1994.¹¹ Doch dadurch, daß Koizumi selbst sie in die Erklärung mit aufnehmen ließ, bekam sie eine besondere Bedeutung. Damit dürfte das Thema der Entschuldigung aus japanischer Sicht als abgeschlossen betrachtet werden können.

Als nächstes sagte die japanische Seite zu, „bei den Verhandlungen zur Normalisierung der Beziehungen wirtschaftliche Zusammenarbeit von konkretem Umfang und Inhalt mit einzubringen“. Dabei soll über einen Zeitraum, den beide Parteien für angemessen halten, wirtschaftliche Hilfe erfolgen, die u. a. folgendes beinhaltet: die Bewilligung von Kapital, das nicht zurückgezahlt werden muß, die Vergabe von langfristigen Krediten zu niedrigen Zinsen oder humanitäre Hilfe über internationale Institutionen. Außerdem sollen zur Unterstützung der privatwirtschaftlichen Aktivitäten beispielsweise von der Japan Bank for International Cooperation Darlehen und Kredite vergeben werden – alles unter der Bedingung, daß „die Zusagen dem Geist der Erklärung entsprechen“.

Nach Koizumis Rückkehr nach Japan wurden hier und da Stimmen laut, die hofften, daß die wirtschaftliche Kooperation mit Nordkorea sofort anlaufen könne, und andere, die befürchteten, daß diese Unterstützung der militärischen Stärkung Nordkoreas dienen könnte. Beschäftigt man sich aber näher mit diesen beiden Erwartungen, wird unverkennbar, daß sie nicht der Realität entsprechen. Die wirtschaftliche Kooperation wird erst nach der Normalisierung der Beziehungen anlaufen. Wie lange es bis dahin noch dauert, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar. Sollte Nordkorea sich davor drücken wollen, die Lösung des Sicherheitsproblems ernsthaft anzugehen, werden die wirtschaftlichen Kooperationen mit Japan aber in weite Ferne rücken.

¹¹ Die „Murayama-Erklärung“ findet sich im Anhang dieses Bandes.

7. DIE LÖSUNG DES SICHERHEITSPROBLEMS

Bei dem Gipfeltreffen vom September 2002 hat Nordkorea Japan in den Sicherheitsbelangen ein wichtiges Versprechen gegeben. In Punkt 3 der Erklärung heißt es, daß „beide Seiten bestätigen, internationale Abkommen zu achten und die Sicherheit des anderen nicht durch eigene Maßnahmen zu bedrohen“. Diese Zusage KIM Jong-ils hat einen extrem hohen Wert. Außerdem bestätigte er, „daß die nordkoreanische Seite in bezug auf das Leben und die Sicherheit des japanischen Volkes angemessene Maßnahmen ergreifen wird, damit bedauerliche Vorfälle, wie sie in der Vergangenheit zwischen den beiden Ländern vorgefallen sind, sich nicht wiederholen“. Damit hat KIM Jong-il zugesagt, daß Nordkorea niemals mehr japanische Staatsbürger entführen und auch keine Spionage- und Schmuggelschiffe (*fushinsen*) mehr nach Japan entsenden wird.

Natürlich muß man die zukünftigen Entwicklungen abwarten, um zu sehen, inwieweit Nordkorea seine Verpflichtungen einhalten wird. Sollte Nordkorea jedoch gegen seine Zusagen verstoßen, könnte Japan auf der Basis der „Erklärung von Pjöngjang“ KIM Jong-il zur Rechenschaft ziehen. Dies könnte auch Sanktionsmaßnahmen beinhalten. Auch durch diesen Punkt verdient die Erklärung von Pjöngjang Beachtung. Denn hierdurch birgt sie auch ein Stück Abschreckung gegenüber Nordkorea.

Im vierten Punkt der Erklärung sagte Nordkorea zu, „für eine umfassende Lösung des Nuklearproblems auf der koreanischen Halbinsel alle entsprechenden internationalen Abkommen einzuhalten“. Dies bedeutet ebenfalls einen großen Schritt nach vorn. Denn in dieser Zusage sind Verpflichtungen wie ein Beitritt zum Atomteststoppabkommen (CTBT), die Umsetzung der „Gemeinsamen Erklärung zur Entnuklearisierung der koreanischen Halbinsel“ von Nord- und Südkorea (1992) sowie die Unterzeichnung des Zusatzprotokolls der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) bereits angelegt. Nordkorea hat sich damit eine sehr schwere Bürde aufgeladen, die zu einer noch größeren Belastung werden könnte als „die Absichtserklärung, im Sinne des Geistes der Erklärung das Raketentest-Moratorium auch über das Jahr 2003 hinaus zu verlängern“. Wenn Nordkorea vollständig entnuklearisiert wird, hätte sicherheitspolitisch und natürlich auch außenpolitisch gesehen die Entwicklung von ballistischen Raketen nämlich keinen Sinn mehr.

Natürlich muß Nordkorea zunächst einmal das Nuklearabkommen mit den USA umsetzen. Dafür ist es nötig, wie von Japan, den USA und Südkorea derzeit gefordert wird, umfassende Inspektionen („full scope safety guard measures“) durch die IAEA zuzulassen. Selbst wenn Nordkorea diese akzeptieren sollte, müßte die Einhaltung der oben genannten drei Zusagen gefordert werden. Nur so kann die vollständige Ent-

nuklearisierung für die Zukunft garantiert werden. Die japanische Regierung wird sich in den bevorstehenden Verhandlungen ausreichend auf diesen Punkt berufen müssen. Dies bedeutet für Pjöngjang einen großen Druck, dem es sich nicht entziehen kann. Denn es wurde, wie oben bereits erwähnt, festgeschrieben, daß eine Normalisierung der Beziehungen „im Sinne des Geistes und der grundlegenden Prinzipien dieser Erklärung“ (von Pjöngjang) geplant ist. Wenn Handlungen ergriffen werden sollten, die dieser Erklärung zuwider laufen, wird eine Normalisierung unmöglich. Wünscht sich Nordkorea von Japan wirtschaftliche Unterstützung, dann muß es allen Forderungen Japans in punkto Sicherheit entsprechen. Diese Bedingung für Nordkorea macht die Erklärung von Pjöngjang zu einem wichtigen außenpolitischen Druckmittel für Japan.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Das Jahr 2002 hat den Sicherheitsdialog in Asien einen großen Schritt weitergebracht, obwohl die zukünftige Entwicklung der Situation natürlich abzuwarten bleibt. Zunächst einmal ist von großer Bedeutung, daß Japan und Südkorea ihre Kooperation verstärken, um eine atomwaffenfreie Zone in Nordostasien zu schaffen. Dies wäre ein konkretes Beispiel dafür, daß beide Länder gemeinsam für Frieden und Stabilität in der Region einen Beitrag leisten. Anlässlich des Erfolgs der Fußball-Weltmeisterschaft sind beide Länder jetzt gefordert, eine solche neue Aufgabe zu bewältigen.

Dabei ist es zuerst wichtig, daß Japan und Südkorea überprüfen, ob die Erklärung zur Entnuklearisierung der koreanischen Halbinsel, auf welche Weise auch immer, umgesetzt werden kann. Natürlich könnte es sein, daß sich Südkorea etwas zögerlich zeigt, wenn sich Japan in die Abmachungen zwischen Nord und Süd einmischt. Doch Japan befindet sich in der Position, auf Nordkorea einwirken zu können. Dieser Gedanke sollte auf jeden Fall ausreichend berücksichtigt werden.

In der „Erklärung von Pjöngjang“ bekräftigten die Regierungschefs von Japan und Nordkorea, wie wichtig es sei „zwischen den verschiedenen Ländern in der Region kooperative Beziehungen auf der Basis von gegenseitigem Vertrauen aufzubauen“ und „einen Rahmen bereitzustellen, um im Zuge der Normalisierung der Beziehungen mit den anderen Ländern den Aufbau von Vertrauen in der Region zu schaffen“. Damit haben sich Japan und Nordkorea geeinigt, einen Rahmen für „Sechser-Gespräche“ zu schaffen, an denen Japan, die USA, China, Rußland sowie

Süd- und Nordkorea teilnehmen würden. In diesem Punkt hat Nordkorea seine Haltung offenbar geändert.¹²

Hierin sind Signale zu erkennen, daß Nordkorea ernsthaft einen Weg in die internationale Gemeinschaft sucht. Dies ist eine begrüßenswerte Tendenz und kann als lohnende Aufgabe gesehen werden, vor allem im Zuge der Übereinkunft zur Förderung der Beratungen hinsichtlich der Sicherheit, wie sie erstmals von japanischer und nordkoreanischer Seite geführt worden sind. Damit besteht nun die Chance, daß sich Nordkorea von einem gefährlichen Gegner, der eine militärische Bedrohung für seine Umgebung darstellt, zu einem Kooperationspartner wandeln könnte. Es muß alles daran gesetzt werden, diese Gelegenheit nicht zu vertun. Dabei ist es nicht nur nötig, daß Japan versucht, den mühsam erreichten Dialog mit Nordkorea offenzuhalten, sondern auch die Sicherheitskooperation mit Südkorea zu stärken.

So sollte Japan darauf drängen, daß Südkorea schleunigst das Zusatzprotokoll der Atomenergiebehörde (IAEA) (erweitert von bloßen Maßnahmen zur Sicherung des herkömmlichen atomaren Rohstoffs hin zu den gesamten Forschungsaktivitäten in bezug auf die Entwicklung von atomarem Brennstoffzyklen) unterzeichnet und in Kraft treten läßt. Dies würde nicht nur die Aufrichtigkeit der südkoreanischen Seite hinsichtlich der Entnuklearisierung der koreanischen Halbinsel bestätigen, sondern auch die Position bei Verhandlungen mit Nordkorea stärken.

Im Umgang mit beiden Ländern muß Japan offen für den Dialog sein, aber auch fest in seinen Forderungen, damit die Chancen des Jahres 2002 zu dauerhafter Sicherheit in der Region führen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Izumi, Hajime (2002): *Nichibeikan sankokkan kyōchō no genkyō to kadai* [Die Kooperation zwischen Japan, den USA und Südkorea – aktueller Stand und Aufgaben]. *Tōa* 419, Mai 2002. http://www.kazankai.org/publishing/toa/2002_05/korea/01.html (Zugriff am 17.06.2003).
- KEDO (The Korean Peninsula Energy Development Organization) (1994): *Agreed Framework between the Democratic People's Republic of Korea and the United States of America*. Genf, 21.10.1994. <http://www.kedo.org/pdfs/AgreedFramework.pdf> (Zugriff am 27.05.2003).
- Koizumi, Jun'ichirō (2002): *Japan-U. S. Alliance in the 21st Century: Three Challenges* [Das japanisch-amerikanische Verteidigungsbündnis im 21.

¹² Die erste Runde dieser „Sechser-Gespräche“ fand Ende August 2003 in Beijing statt.

- Jahrhundert: Drei Herausforderungen]. Rede vor dem Council on Foreign Relations. New York, 10.09.2002. <http://www.mofa.go.jp/region/n-america/us/alliance.html> (Zugriff am 28.05.2003).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (1998): *Nikkan kyōdō sengen – 21 seiki ni muketa aratana Nikkan pātonāshipu* [Gemeinsame Erklärung von Japan und der Republik Korea – eine neue Japan-Republik Korea-Partnerschaft für das 21. Jahrhundert]. Tōkyō, 08.10.1998. http://www.mofa.go.jp/mofaj/kaidan/yojin/arc_98/k_sengen.html (Zugriff am 27.05.2003).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2002): *Nitchō Pyonyan sengen* [Erklärung von Pjöngjang]. Pjöngjang 27.09.2002. http://www.mofa.go.jp/mofaj/kaidan/s_koi/n_korea_02/sengen.html (Zugriff am 28.05.2003).

REGIONALE INTEGRATION ALS BRÜCKE ZWISCHEN JAPAN UND KOREA?

VERGLEICH DER INTEGRATIONSPROZESSE IN WESTEUROPA UND OSTASIEN

Hartwig HUMMEL

1. EINLEITUNG

Die europäische Integration gilt allgemein als erfolgreiches Friedensprojekt, nicht zuletzt, weil in ihrem Rahmen die Aussöhnung zwischen Deutschland und seinen Nachbarländern gelang (Czempiel 1997; Gardner Feldman 1999; Kühne 1998; Senghaas 1992; Zielinski 1995). Gerade weil Deutschland und Japan so viele historische Erfahrungen und politische Herausforderungen teilen, dürfte es interessant sein zu fragen, ob die regionale Integration in Ostasien nicht in ähnlicher Weise eine Brücke zwischen Japan und Korea bilden könnte. Dabei kann es jedoch nicht darum gehen, die europäischen Erfahrungen direkt auf Ostasien übertragen zu wollen, denn trotz der vielen Gemeinsamkeiten existieren auch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Regionen. Ausgangspunkt der nachfolgenden Darstellung sind daher sowohl die konkreten historischen Erfahrung mit Integration und Aussöhnung in Europa, als auch die allgemeinen friedentheoretischen Zusammenhänge und Bedingungen, die sich je nach spezifischem regionalen und historischen Kontext in unterschiedlicher Weise konkretisieren.

Die europäische Aussöhnung erfolgte in zwei Schritten, zunächst nach Westen, dann nach Osten. Aus dem wirtschafts- und sicherheitspolitischen Zweckbündnis zwischen Deutschland, Frankreich, den Benelux-Staaten und Italien entwickelte sich allmählich eine wirtschaftliche, politische und soziokulturelle Gemeinschaft, und zwar auch deshalb, weil die Integration auf eine breite Basis gestellt wurde und nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Eliten, sondern die betroffenen Gesellschaften insgesamt daran aktiv beteiligt sind. Vor allem zwischen Frankreich und Deutschland, die innerhalb von etwa 70 Jahren drei verheerende Kriege gegeneinander geführt hatten, entwickelte sich eine feste und auch in Krisenzeiten robuste Freundschaft. Für sie gilt noch mehr, daß sie nicht nur auf reiner Interessenpolitik beruht, sondern auf einem breiten

gesellschaftlichen Fundament, zu dem nicht zuletzt Städtepartnerschaften, der deutsch-französische Jugendaustausch und die kulturelle Zusammenarbeit gehören. Die Entspannungspolitik der 1970er Jahre öffnete die europäische Integration nach Osten. Der Erfolg der Entspannungspolitik zeigte sich später in der weitgehend friedlichen Transformation Osteuropas und wird heute gekrönt durch die Osterweiterung der Europäischen Union. Die entscheidende Erfolgsbedingung war auch hier, über die klassische Diplomatie hinaus die ökonomische, soziale und kulturelle Dimension in die Integration einzubeziehen. So wurde im sogenannten „Helsinki-Prozeß“ der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) parallel über drei „Körbe“ verhandelt: in Korb 1 über politische Fragen (Anerkennung der Grenzen, Rüstungskontrolle, sicherheits- und vertrauensbildende Maßnahmen, Achtung der Menschenrechte), in Korb 2 über wirtschaftliche Fragen (West-Ost-Handel, Technologietransfer) und in Korb 3 über den gesellschaftlichen Austausch (Kultur und Bildung, Medien, Familienkontakte, Jugendaustausch) (Schlotter 1999).

Nicht nur die historischen Erfahrungen Deutschlands in Europa, sondern auch grundsätzliche Überlegungen der Friedens- und Integrationsforschung lehren, daß der Zusammenhang zwischen Integration, Versöhnung und Frieden komplex ist und sich keineswegs auf die klassische zwischenstaatliche Politik beschränkt. Dies zeigt bereits die nähere Betrachtung dessen, was mit Frieden und Integration gemeint ist. Im Zentrum der gegenwärtigen Friedensforschung steht der Begriff des *stabilen Friedens*, den der US-amerikanische Friedensforscher Kenneth BOULDING (Boulding 1973) geprägt hat. Stabiler Frieden bedeutet demnach die dauerhaft verlässliche Abwesenheit von Gewaltpolitik im Umgang zwischen Gesellschaften. Dieser Begriff macht es möglich, Frieden von bloßem Waffenstillstand zu unterscheiden, von einem Zustand, in dem Gewaltpolitik als Option nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist. Dauerhaften, stabilen Frieden zu schaffen, bedeutet nun aber mehr, als internationale Institutionen zu gründen, Militärbündnisse abzuschließen oder Freihandelszonen einzurichten. Stabiler Frieden kann nicht allein auf Abmachungen zwischen austauschbaren politischen Eliten, auf labilen Machtbalancen oder auf eng gefaßten ökonomischen Interessenkalkülen beruhen. Stabiler Frieden erfordert Vertrauen, das auf einer breiten gesellschaftlichen und kulturellen Grundlage beruhen muß. Anders ausgedrückt muß ein solcher Frieden von den betreffenden Gesellschaften insgesamt oder doch mehrheitlich getragen werden; revisionistische und ultranationalistische Strömungen dürfen keine gesellschaftliche Anerkennung genießen. Nur unter diesen Bedingungen ist die Absage an Gewaltpolitik für die andere Seite verlässlich.

Auch der Begriff der regionalen Integration bedarf einer näheren Betrachtung (Rosamond 2000). In der Integrationsforschung werden verschiedene Grade der Integration unterschieden, von einem regelmäßigen politischen Austausch, einer Freihandelszone oder einem begrenzten Militärbündnis bis hin zur politischen, wirtschaftlichen und militärischen Union. Sowohl die regionale als auch die inhaltliche Reichweite der Integration steht nicht von vornherein fest, sondern ist Ergebnis eines komplexen Aushandlungsprozesses. Regionale Integration entsteht in der Regel nicht durch einen einzigen großen Gründungsakt, sondern durch einen langfristigen Prozeß des Ausprobierens und Korrigierens sowie der Anpassung an den sich verändernden historischen Kontext.

Zwischen regionaler Integration und Friedenskonsolidierung besteht kein einseitiges Verhältnis (Czempiel 1998). Friedenskonsolidierung und Versöhnung sind nicht die automatische Folge der regionalen Integration; Friedenskonsolidierung und Versöhnung sind auch nicht die notwendige Voraussetzung für regionale Integration. Vielmehr handelt es sich um einen wechselseitigen, schrittweisen Prozeß, bei dem sich Integrationsfortschritte und Versöhnungsbemühungen gegenseitig unterstützen. Ein wesentliches Element des Integrationsprozesses ist die Definition, die Abgrenzung der Regionen, auf die sich die Integrations- und Friedensbemühungen beziehen (Hummel und Wehrhöfer 1996). Regionen wie „Europa“ oder „Ostasien“ sind keine natürlichen Einheiten. Sie stehen nicht vorab fest, sondern werden in Abhängigkeit von den historischen Umständen gesellschaftlich konstruiert. Während des Kalten Kriegs bezog sich beispielsweise die europäische Integration ganz selbstverständlich auf „Westeuropa“, wobei der „Westen“ nur scheinbar eine Himmelsrichtung, in Wirklichkeit dagegen eine politisch-ideologische Orientierung angab. Nach dem Ende des Kalten Kriegs veränderte sich die Definition Europas, und gerade die Debatte um die Osterweiterung der EU zeigt, wie politisch die Frage ist, wer zu Europa gehören soll und wer nicht. Ähnlich verhält es sich mit Ostasien. Gebräuchlich war hier lange Zeit ein anderer Begriff, nämlich „Fernost“. Dieser erinnert allerdings an die Zeit des europäischen Kolonialismus und des Imperialismus, und so wurde er im Zuge der Entkolonialisierung allmählich durch den Begriff „Ostasien“ ersetzt. Und in Japan selbst ist seit langem umstritten, ob Japan überhaupt Teil „Asiens“ ist, ob Japan nicht eher eine ganz eigene, von Asien getrennte Weltregion darstellt.

Im Sinne der Integration impliziert die Definition einer Region, sich selbst zur Region zu bekennen und gleichzeitig die anderen Mitglieder der Region als Gemeinschaftsmitglieder zu behandeln. Insofern die Gesellschaften beispielsweise in Deutschland, Frankreich und Polen bereit

waren, sich nicht nur als Nationen, sondern auch als Teil Europas zu sehen, konnte zwischen Deutschland und seinen Nachbargesellschaften eine Gemeinschaft, eine Friedensgemeinschaft entstehen. Andererseits gilt: Insofern die japanische Gesellschaft zögert, Japan als Teil Ostasiens zu sehen, grenzt sie sich von Korea ab und verweigert sie sich einer Gemeinschaft mit Korea.

In den folgenden Ausführungen stelle ich zunächst die unterschiedlichen Perspektiven zur Analyse regionaler Integrationsprozesse vor. Ich werde diese Perspektiven jeweils am Beispiel der europäischen Integration verdeutlichen. Anschließend suche ich nach entsprechenden Ansätzen regionaler Integration in Ostasien. Dabei gehe ich auch der Frage nach, wie die Bezugsregion überhaupt definiert wird. Abschließend möchte ich die eingangs gestellte Frage noch einmal aufgreifen, ob mit der regionalen Integration in Ostasien eine Brücke zwischen Japan und Korea geschaffen wird.

2. DREI DIMENSIONEN REGIONALER INTEGRATION UND DIE ERFAHRUNGEN IN EUROPA

Die Integrationsforschung hat sich lange Zeit nahezu ausschließlich mit dem Fall Europa befaßt (Rosamond 2000). Erst durch die Öffnung der Integrationsforschung für Integrationsprozesse in anderen Weltregionen konnten die europaspezifischen, aber auch die verallgemeinerbaren Prozesse regionaler Integration erkannt werden. Stark vereinfacht lassen sich drei regionale Integrationsprozesse unterscheiden: die Bildung von Sicherheitsgemeinschaften, die Bildung von Wirtschaftsgemeinschaften und die Bildung von Wertegemeinschaften.

2.1 SICHERHEITSGEMEINSCHAFT

Die erste Dimension betrifft die (militärische) Machtpolitik. Hier wird angenommen, daß Staaten ihre Macht in Zweckbündnissen bündeln, um sich kollektiv zu verteidigen oder gemeinsame Interessen gegen Dritte durchzusetzen. Die kollektiven Machtpotentiale könnten aber prinzipiell auch gegen einen der Beteiligten eingesetzt werden. Eine dauerhafte regionale Gemeinschaft entsteht daher nur dann, wenn die Bündnispartner Vertrauen zueinander gewinnen und ihre Beziehungen verläßlich machen, indem sie sie auf eine dauerhafte vertragliche und institutionelle Grundlage stellen.

Anders als bei der wirtschaftlichen Integration, die sich von Anfang an auf Westeuropa bezog, konkurrierten bei der militärischen Integra-

tion drei Regionalmodelle: das transatlantische Modell der NATO, das westeuropäische Modell und das West und Ost übergreifende Modell Gesamteuropa. Im transatlantischen Modell besitzt Europa keine eigenständige Identität, sondern ist fest an die USA gebunden. Europa ist in diesem Modell nicht denkbar ohne die Ankopplung an – manche würden sagen die Unterordnung unter – die US-amerikanische Führungsmacht. Dem steht das europäische Bündnismodell gegenüber. Seinen Ausdruck fand es in der 1954 gegründeten Westeuropäischen Union, die inzwischen weitgehend in die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) überführt wurde. Dieses Regionalmodell grenzt sich gleichermaßen nach Westen wie nach Osten ab. Es soll die militärische Eigenständigkeit Westeuropas gegenüber den USA sicherstellen, grenzt aber gleichzeitig auch die Balkanregion oder Rußland als potentielle Sicherheitsbedrohungen aus. Für Deutschland hatte das westeuropäische Modell übrigens eine ganz besondere historische Bedeutung: der WEU-Beitritt und die konsequente Europäisierung der deutschen Sicherheitspolitik machten die Wiederaufrüstung Westdeutschlands und seine militärische Integration in europäische und gesamtwestliche Zusammenhänge erst möglich. Auch heute noch beruht die Legitimation der deutschen Beteiligung an militärischen Interventionen ganz wesentlich darauf, daß derartige Aktionen prinzipiell nur im EU-Rahmen durchgeführt werden.¹

In der Konferenz und späteren Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE bzw. OSZE) wird die Sicherheitsgemeinschaft Europa sowohl geographisch als auch inhaltlich anders definiert als in der NATO oder der ESVP. Zwei Punkte machen den entscheidenden Unterschied aus. Erstens werden die osteuropäischen Staaten einschließlich Rußlands nicht ausgegrenzt, sondern sind an der OSZE in vollem Umfang beteiligt. Zweitens orientiert sich die OSZE am Konzept der „Gemeinsamen Sicherheit“, bei dem es nicht primär um militärische Sanktionen geht, sondern um Abrüstung, Prävention und Vertrauensbildung. Die KSZE/OSZE war wesentlicher Bestandteil der Entspannungspolitik zwischen Ost und West und erleichterte die Überwindung des

¹ Für die Legitimation der japanischen Militärpolitik erscheint dagegen der Bezug zur UNO zentral. Zwar war der realpolitische Kontext der Wiederaufrüstung Japans ein regionaler, nämlich die Ost-West-Konfrontation in Ostasien und vor allem in Korea. Doch für die Legitimation der japanischen Militärpolitik bezogen sich japanische Regierungen regelmäßig auf die UNO. Das in der UN-Charta festgelegte Selbstverteidigungsrecht wurde bemüht, um das verfassungsmäßige Verbot der Wiederbewaffnung zu übergehen, und die Auslandseinsätze des japanischen Militärs wurden in den Kontext von UN-Friedensmissionen gestellt.

Kalten Kriegs. Damit schuf sie auch die Voraussetzung für die „Osterweiterung“ der europäischen Institutionen, zunächst des Europarats, später auch der Europäischen Union.

2.2 WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT

Die (neo)funktionalistische Integrationstheorie betont den materiellen Nutzen als eigentliches Motiv regionaler Integration (Rosamond 2000). Die Argumentation lautet, daß die zunehmende Interdependenz zwischen nationalen Ökonomien allen Beteiligten positive ökonomische Entwicklungsmöglichkeiten bringt und daß zweitens die mit der zunehmenden Verflechtung entstehenden Probleme nur noch gemeinsam gelöst werden können. Aus beiden Gründen erscheint eine regionale Integration grundsätzlich als vernünftig. Das Problem ist nun, daß die ökonomischen Akteure sich an ihren Eigeninteressen orientieren und daher eher kurzfristig handeln. Außerdem scheuen sie meist größere Veränderung des Status Quo, weil die Kosten der Umstellung und die Folgen solcher komplexer Prozesse für die einzelnen Akteure oft schwer vorherzusagen sind. Daher bedarf es weitsichtig denkender Eliten, die die Chancen und die Notwendigkeit der regionalen Integration erkennen und sich für ihre politische Verwirklichung einsetzen.

Auch die europäische Wirtschaftsintegration wurde zunächst vor allem von weitsichtigen Politikern und Wirtschaftsführern getragen und mußte immer wieder gegen widerstrebende Einzelinteressen durchgesetzt werden. Als wesentliche Motoren der wirtschaftlichen Integration erwiesen sich vor allem die Kommissionspräsidenten der europäischen Wirtschaftsgemeinschaften, vor allem der erste Chef der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Jean MONNET, und der langjährige EG-Kommissionspräsident Jacques DELORS, der das Binnenmarktprojekt voranbrachte. Fortschritte bei der Integration wurden möglich, weil derartige Personen und Gremien die skeptische Öffentlichkeit jeweils von den Vorteilen einer weiteren Integration überzeugen konnten.

2.3 WERTEGEMEINSCHAFT

Auf eine weitere Dimension der Gemeinschaftsbildung machen sozialkonstruktivistische Forschungsansätze aufmerksam. Demnach sind Integrationsprozesse weder allein auf nationale Sicherheitsinteressen noch allein auf materielle Vorteile zurückzuführen. Eine regionale Gemeinschaft, so wird argumentiert, entstehe nicht allein durch die gemeinsame Furcht vor einer externen Aggression und auch nicht allein durch materielle Interessen. Sie könne letztlich nur auf der Basis gemeinsamer Werte

und einer gemeinsamen Identität „konstruiert“ werden. Gemeinschaftsstiftende Funktion können verallgemeinerbare Werte wie die Demokratie und die Menschenrechte haben, die vor allem die Inklusion in die Gemeinschaft fördern. Alternativ dazu ist eine Gemeinschaftsbildung auch auf der Basis ideologischer oder ethnisch-religiöser Polarisierung vorstellbar. In diesem Fall bezieht sich die Gemeinschaftsbildung aber vor allem auf Exklusion, auf die Abgrenzung „nach außen“. In beiden Fällen löst sich die regionale Integration von der Ebene der Staaten bzw. der politischen und bürokratischen Eliten, denn sowohl Demokratie und Menschenrechte als auch ideologische oder ethnisch-religiöse Identifikationsmuster beziehen die Ebene der Zivilgesellschaften ein. Zivilgesellschaftliche Akteure werden so zu wichtigen Trägern und gleichzeitig Adressaten der regionalen Integration.

2.4 EUROPÄISCHE INTEGRATION IM WANDEL

Die europäische Integrationsbewegung orientierte sich nach der leidvollen Erfahrung des Faschismus und des Zweiten Weltkriegs an den Werten der Demokratie und der Menschenrechte. Die Mitgliedschaft in europäischen Institutionen wie dem Europarat oder den Europäischen Gemeinschaften beschränkte sich daher auf das bereits demokratisierte Westeuropa. Im Falle der NATO verhielt es sich allerdings anders: hier war die demokratisch-liberale Identität von einer ideologischen Blockbildung überlagert. Daher konnten Griechenland, Portugal und die Türkei auch in der Zeit Mitglieder der NATO bleiben, in der sie von Militärdiktaturen beherrscht waren. Die KSZE wiederum blieb eine Zweckgemeinschaft ohne gemeinsame Identität, solange der Kalte Krieg anhielt. Doch erfolgreiche Demokratisierungsprozesse beendeten die ideologische Definition Europas. Zunächst demokratisierten sich Griechenland, Portugal und Spanien. Dies machte die Süderweiterung der Europäischen Gemeinschaft möglich. Die erfolgreiche demokratische Transformation des Ostens beendete die ideologische Konfrontation. Europa definierte sich nunmehr eindeutig als Gemeinschaft von Demokratien. Auch die NATO und die aus der KSZE entstandene OSZE legitimieren sich nun grundsätzlich durch demokratische und menschenrechtliche Orientierungen.

Die Idee einer demokratischen Wertegemeinschaft Europa findet ihren Ausdruck nicht nur im Menschenrechtsregime des Europarats und den besonderen Bemühungen der OSZE zum Schutz der Pressefreiheit und der nationalen Minderheiten, sondern auch in der Parlamentarisierung der Europäischen Union. Durch die Einrichtung eines direkt gewählten Europäischen Parlaments soll die EU über die Verfolgung rein materieller Wirtschaftsinteressen hinaus in der europäischen Öffentlich-

keit legitimiert werden. Damit beruht Europa als politische Gemeinschaft weder primär auf dem Schutz durch die NATO oder eine gemeinsame EU-Armee, noch auf dem individuellen Vorteil aus der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, sondern vielmehr ganz wesentlich auf der Achtung der Demokratie und der Menschenrechte und der Beteiligung der Zivilgesellschaft. Das konkurrierende Identitätskonzept, Europa unter Berufung auf diffuse christlich-abendländische Werte zu definieren, konnten sich bislang nicht durchsetzen.

3. ERFAHRUNGEN MIT REGIONALER INTEGRATION IN OSTASIEN

Wie sind vor diesem Hintergrund die Integrationsprozesse in Ostasien zu beurteilen? Zunächst fehlten für eine regionale Integration in Ostasien lange Zeit die Voraussetzungen, denn anders als in Europa mußte Ostasien zunächst das Erbe des Kolonialismus und Imperialismus überwinden. Diese Erbe belastet auch das Verhältnis zwischen Korea und Japan (Mackerras 1998).

Die USA bemühten sich zunächst auch in Ostasien um eine militärische Integration der „westlichen“ Staaten Ostasiens nach dem Vorbild der NATO und gründeten 1954 die South East Asian Treaty Organization (SEATO) (Buszynski 1983). Mitglieder waren die USA, Frankreich, Großbritannien, Australien, Neuseeland, Pakistan, Thailand und die Philippinen. Diese Allianz erwies sich als zu heterogen und konnte nie eine gemeinsame Identität entwickeln; sie wurde 1977 aufgelöst. Anders als in Europa stand für viele Länder der Region, so auch für Südkorea, die Überwindung des Kolonialismus und die Festigung der nationalen Identität im Vordergrund. Daher blieb es bei bilateralen Sicherheitsverträgen einzelner ostasiatischer Länder mit den USA. Auch Japan mußte sich wegen des Mißtrauens seiner asiatischen Nachbarländer und wegen der starken pazifistischen Kräfte auf ein bilaterales Bündnis mit den USA beschränken (Hummel 1992).

Frühe Versuche einer wirtschaftlichen Integration scheiterten an den großen Entwicklungsunterschieden zwischen dem Industrieland Japan und den zunächst wenig entwickelten Nachbarökonomien. Zudem beherrschten nordamerikanische und westeuropäische Unternehmen die ostasiatischen Märkte. Eine regionale Identität auf der Basis gemeinsamer demokratischer Werte konnte nicht entstehen, da sich kaum ein Land in der Region wirklich demokratisiert hatte. Demokratische Traditionen fehlten wegen der kolonialen Vergangenheit vieler Länder. Außerdem behinderten Krieg, Bürgerkrieg oder Kriegsrecht die Demokratisierung gerade in Ländern wie Korea massiv.

3.1 SICHERHEITSGEMEINSCHAFT

Erst in den 1980er Jahren entstanden auch in Ostasien die jeweiligen Voraussetzungen für regionale Integrationsprozesse in den drei genannten Dimensionen. Auf der koreanischen Halbinsel ist der Kalte Krieg zwar immer noch nicht beendet. Doch das Ende des Ost-West-Konflikts zwischen den Supermächten erleichterte die sicherheitspolitische Zusammenarbeit in der Region Asien-Pazifik sehr. Informelle Gesprächsforen wie der Council for Security Cooperation in the Asia Pacific (CSCAP), der Northeast Asia Cooperation Dialogue und das ASEAN Regional Forum (ARF) sind seitdem entstanden, die dem Modell der OSZE entsprechen (Evans 1994; Maull 1997) und an denen sich neben den regionalen Ländern auch die USA und Rußland beteiligen (Leifer 1996; Ravenhill 1998; Tay und Talib 1997). Sie dienen vor allem der Vertrauensbildung zwischen den Beteiligten (Ball 1999). Die militärische Kooperation der regionalen Staaten einschließlich Japans und Südkoreas intensivierte sich. Sie ist aber bisher nicht institutionalisiert und beschränkt sich auf die ad hoc-Zusammenarbeit, wie z. B. mit den USA im Golfkrieg und nach dem 11. September sowie mit den Vereinten Nationen bei Friedensmissionen in Kambodscha oder Osttimor. Die fehlende militärische Integration verhinderte bisher die Entstehung von Sicherheitsgemeinschaften in Ostasien, d. h. auch zwischen Japan und Südkorea. Dies zeigt sich im japanisch-koreanischen Verhältnis darin, daß Fischereikonflikte oder Territorialstreitigkeiten wie um die Insel Dogdo/Takeshima zu durchaus gewaltträchtigen Spannungen führen können.

Die gemeinsame militärische Bedrohung Südkoreas und Japans durch Nordkorea führte zu einem ersten bescheidenen Integrationsansatz, nämlich zur Gründung der Korean Peninsula Energy Development Organization (KEDO) durch die USA, Japan und Südkorea im Jahre 1995 (Snyder 1997). Die KEDO soll im Gegenzug zu einem Verzicht Nordkoreas auf die nukleare Aufrüstung die zivile Nutzung der Nuklearenergie in Nordkorea unterstützen.² Die nordkoreanische Führung versucht immer wieder, durch die Kündigung von Rüstungskontrollvereinbarungen und die offene Drohung, sich nukleare Mittelstreckenraketen zu verschaffen, die USA und die Nachbarländer zu erpressen. Auch die KEDO konnte daher bislang ihre Aufgaben nicht erfüllen. Dennoch hätte die KEDO – oder eine ähnliche multilaterale Institution für Nordkorea – durchaus das Potential, zum ersten Baustein für eine institutionalisierte Sicherheitsge-

² Inzwischen sind der KEDO weitere Staaten beigetreten: 1995 Neuseeland, Australien und Kanada; 1996 Indonesien, Chile und Argentinien; 1997 die EU und Polen; 1999 die Tschechische Republik und 2000 Uzbekistan.

meinschaft in Ostasien zu werden. Bedingung dafür wäre allerdings, daß sich die KEDO nicht nur um die Kontrolle des nordkoreanischen Nuklearpotentials kümmern würde, sondern auch Japan und Südkorea ihre Nuklearanlagen (und ggf. auch ihre Raketenprogramme) der Kontrolle der KEDO oder einer ähnlichen Regionalorganisation unterstellten.³

3.2 WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT

Auch wirtschaftliche Integrationsprozesse fehlten in der Region lange Zeit. Dies lag an der kolonialen Prägung und der späten Entkolonialisierung einiger Länder, an den großen Entwicklungsunterschieden zwischen Japan und dem Rest der Region und der harten Konkurrenz zwischen japanischen und US-amerikanischen Unternehmen. Zum Motor der wirtschaftlichen Integration wurde weder Japan noch Südkorea, sondern die ASEAN (Association of South East Asian Nations), selbst ein Regionalverbund von Staaten (Haas 1997). ASEAN wurde 1967 zunächst zur Abwehr kommunistischer Umsturzversuche gegründet. Erst nach dem Ende des Vietnamkriegs und angesichts des Erfolgs der sogenannten Tigerökonomien (oder NICs: Newly Industrialized Economies) wandte sich ASEAN auch der wirtschaftlichen Integration zu.

Die wirtschaftlichen Integrationsprozesse in Ostasien gewannen Ende der 1980er Jahre an Schwung (Beeson und Jayasuriya 1998; Dobson 2001; Funabashi 1995; Kwan 2001; Zhu 2000). Dies lag an der erfolgreichen nachholenden Entwicklung in Ost- und Südostasien, die eine regionale wirtschaftliche Verflechtung für japanische und südostasiatische Unternehmen lohnend machte. Die regionale Verflechtung führte bis heute allerdings nicht zum Aufbau auch nur annähernd mit Westeuropa vergleichbarer regionaler Institutionen; es dominieren nach wie vor eher informelle Netzwerke japanischer bzw. chinesischer Unternehmen und eine informelle Koordination auf politischer Ebene. Diese Art der Integration in Ostasien wird als *soft regionalism* bezeichnet.

Für Japan dagegen hatten bis Ende der 1980er Jahre die Wirtschaftsbeziehungen zu den USA absoluten Vorrang vor den regionalen Beziehungen zu den Nachbarländern. Zentrales Ziel der japanischen Außenwirt-

³ Die Internationale Atomenergie-Agentur (IAEA) ist im Rahmen des Atomwaffensperrvertrags (NPT) für die Überwachung „waffentauglichen“ nuklearen Brennstoffs zuständig. Nordkorea kündigte im Januar 2003 den NPT, da die Bush-Regierung Nordkorea zur „Achse des Bösen“ zähle und sich deswegen gegen Nordkorea das Recht auf den Einsatz von Nuklearwaffen vorbehalte; außerdem seien die USA nicht mehr an der in Aussicht gestellten Entnuklearisierung der gesamten koreanischen Halbinsel interessiert.

schaftspolitik war daher, sich allem zu widersetzen, was eine wirtschaftspolitische Ausgrenzung Japans gegenüber den USA bedeutet hätte. Aus diesem Grund stand Japans auch regionalen Integrationsbemühungen in Ostasien skeptisch gegenüber. Statt dessen bemühte sich Japan zusammen mit Australien um eine asiatisch-pazifische Wirtschaftsintegration unter ausdrücklicher Einbeziehung der USA (Funabashi 1995; Watanabe 1995). In diesem Sinne wurde 1989 die Asia Pacific Economic Cooperation (APEC) gegründet, der sowohl ostasiatische und südpazifische, als auch nord- und lateinamerikanische Länder angehören. Der APEC-Prozess wurde durch das erste Gipfeltreffen in Seattle 1993 intensiviert, und 1994 beschlossen die APEC-Mitglieder in der Bogor-Deklaration die Errichtung einer asiatisch-pazifischen Freihandelszone bis zum Jahre 2020 (Ravenhill 2001).

Ähnlich wie Japan setzte auch Südkorea zunächst eher auf die Integration mit den Industrieländern als auf eine regionale Wirtschaftsintegration in Ostasien. Die Bemühungen Südkoreas richteten sich vor allem darauf, in den Kreis der Industrieländer aufgenommen und damit selbst als Industrieland anerkannt zu werden, was 1996 mit der Aufnahme in die Organization for Economic Cooperation and Development (OECD) gelang.

Während die APEC weder für Japan noch für Südkorea das bevorzugte Modell außenwirtschaftlicher Integration war, erwies sich dieses Forum für China als besonders nützlich, um Zugang zu den weltwirtschaftlichen Liberalisierungsprozessen zu finden. Die Volksrepublik war dafür sogar bereit, auf den Alleinvertretungsanspruch für China zu verzichten. Beim APEC-Gipfel 1991 in Seoul wurde sie zusammen mit Hongkong und Taiwan in die APEC aufgenommen (Funabashi 1995).

Die ASEAN-Staaten beschlossen als Antwort auf die weitergehenden regionalen Integrationsprozesse in Nordamerika und Westeuropa, selbst eine ASEAN-Freihandelszone (AFTA) einzurichten (Imada und Naya 1992). Die Ausweitung dieses Integrationsprojekts auf Japan, Südkorea und China in Form eines ostasiatischen Wirtschaftsforums (East Asian Economic Caucus, EAEC) war zunächst heftig umstritten, da sowohl die USA als auch Japan und Südkorea eine regionale Blockbildung ablehnten und auf die weltweite Handelsliberalisierung im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) oder zumindest auf eine transpazifische Handelsliberalisierung im Rahmen der APEC unter Einfluß der USA setzten (Langhammer 1999).

Die Währungsturbulenzen der Asienkrise im Jahre 1997 und das Scheitern des WTO-Ministertreffens in Seattle im Dezember 1999 führten in Japan und in Südkorea zu einem Umdenken und zu einer Hinwendung zur regionalen wirtschaftlichen Integration. Unter dem Eindruck der Asienkrise schlug Japan die Gründung eines asiatischen Währungsfonds

vor, nahm aber wegen der heftigen Kritik seitens der USA offiziell wieder Abstand von diesem Projekt. Doch die Zentralbanken der Region vereinbarten ein informelles Regime zur gegenseitigen Stützung ihrer Währungen gegen spekulative Attacken durch sogenannte Devisenswaps (Altback 1997; Pascha 2000). Im Bereich der Handelsintegration wurde die EAEC-Idee in Form der „ASEAN plus 3“-Treffen schließlich doch konkretisiert, an denen sich die ASEAN-Länder, Japan, Südkorea und China beteiligen (Hund und Okfen 2001). Die Beteiligten wollen ein Netz von regionalen und bilateralen Freihandelsabkommen knüpfen (Cheong und Wang 1999; Kurlantzick 2001; Sohn und Yoon 2001). Zwischen Japan und Singapur trat Anfang 2002 mit dem Japan-Singapore Economic Partnership Agreement bereits ein Freihandelsabkommen in Kraft (Lim 2001), übrigens das erste Freihandelsabkommen überhaupt, das Japan mit einem anderen Land abgeschlossen hat. Nach den WTO-Vereinbarungen sind solche Freihandelsabkommen allerdings nur dann zulässig, wenn der Warenhandel zwischen den Vertragspartnern nicht nur für einzelne Branchen, sondern umfassend liberalisiert wird. Im Falle Japans sind solche Freihandelsabkommen – beispielsweise mit Südkorea oder China – bislang daran gescheitert, daß sich die Agrarlobby der Liberalisierung der japanischen Agrarmärkte erfolgreich widersetzen konnte. Im Falle Singapurs war der Abschluß eines WTO-konformen Freihandelsabkommens deshalb für Japan wesentlich leichter möglich, denn im Stadtstaat Singapur existiert keine nennenswerte Landwirtschaft.

3.3 WERTEGEMEINSCHAFT

Die Zusammenarbeit zwischen Japan, Südkorea und anderen Ländern der Region intensiviert sich also seit kurzem tatsächlich im wirtschaftspolitischen und in geringerem Maße auch im sicherheitspolitischen Bereich. Doch wie sieht es mit der dritten und für die Aussöhnung zwischen Japan und Korea nicht minder wichtigen Dimension der regionalen Integration aus, nämlich der Schaffung einer Wertegemeinschaft in Ostasien? Hier fällt auf, daß sich konservative Politiker in der Region seit längerer Zeit dafür einsetzen, eine ostasiatische Identität auf autoritäre und patriarchale „asiatische Werte“ zu gründen (Geiger und Kieserling 2001; Robison 1996). Im Diskurs über asiatische Werte werden die individuellen Grundrechte relativiert; statt dessen wird der Gemeinschaftsbezug in den Vordergrund gestellt. Die bekanntesten Vertreter diese Diskurses sind der frühere Ministerpräsident Singapurs LEE Kuan Yew, der malaysische Ministerpräsident MAHATHIR bin Mohamad und der ehemalige japanische Minister und jetzige Gouverneur von Tōkyō, ISHIIHARA Shintarō. Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß es gelingen könnte, eine regionale

Identität auf die „asiatischen Werte“ zu begründen, denn nur zu offensichtlich handelt es sich um den Versuch, bestehende Herrschaftsverhältnisse zu legitimieren. Plausibler erscheint die Argumentation des ehemaligen südkoreanischen Präsidenten KIM Dae Jung, der einer der wichtigsten Kritiker des neuen Asianismus ist. Er verweist auf das reiche demokratische Erbe Asiens und auf die Demokratiebewegungen in verschiedenen asiatischen Ländern. Seiner Ansicht nach sind Demokratisierung und Entwicklung auch in Asien untrennbar miteinander verbunden (Hummel 2000). Im Sinne Kims erscheint auch für Ostasien ähnlich wie für Europa eine auf den Werten der Demokratie und der Menschenrechte aufgebaute regionale Integration sinnvoll und möglich.

Die Frage stellt sich, wie eine regionale Identität Ostasiens auf der Basis von Demokratie und Menschenrechten entstehen könnte. Japan ist inzwischen eine gefestigte Demokratie, doch bremst die langjährige Regierungsdominanz der Liberaldemokratischen Partei (LDP) die Vitalität der japanischen Demokratie, die zudem immer wieder durch schwerwiegende Korruptionsskandale erschüttert wird. Die außenpolitische Akzeptanz der japanischen Demokratie wird außerdem durch die aus der Sicht der Nachbarländer ungenügende Auseinandersetzung Japans mit seiner geschichtlichen Verantwortung belastet (Yasukuni-Problem, Entschädigungen für Zwangsarbeit und Zwangsprostitution, Schulbuchkontroverse usw.).⁴

Die Demokratie hat sich gerade im letzten Jahrzehnt in der Region weiter ausgebreitet. Demokratische Bewegungen konnten in Südkorea, Taiwan, den Philippinen und weiteren Ländern autoritäre Regime stürzen oder für demokratische politische Reformen sorgen (Croissant 1998). Diese innenpolitischen Entwicklungen sind insofern auch für die regionale Integration relevant, als sie die Herausbildung einer demokratischen Wertegemeinschaft in Ost- und Südostasien stützen. Obwohl China und Vietnam nach wie vor weit von wirklich demokratischen Verhältnissen entfernt sind und eine umfassende demokratische Transformation noch aussteht, sind auch dort gewisse politische Liberalisierungstendenzen zu beobachten. Besonders tragisch sieht die Situation in Nordkorea aus, wo nach wie vor ein totalitäres Regime herrscht. Wenn Japan weiter unter politischer Stagnation und dem Legitimationsverlust demokratischer Politik leidet, wäre derzeit vielleicht eher Südkorea in der Lage, zur treibenden Kraft im demokratischen Integrationsprozeß Ostasiens zu werden und damit entscheidend zur Friedenskonsolidierung zwischen Japan und Südkorea beizutragen.

⁴ Anm. der Hg.: Siehe hierzu die Beiträge von SAKAI Toshiki, CHUNG Jae-Jeong und Sven SAALER in diesem Band; zum „Yasukuni-Problem“ siehe Fußnote 6 im Beitrag von IZUMI Hajime (S. 55).

4. FAZIT: GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION IN OSTASIEN UND VERSÖHNUNG

Regionale Integration betrifft in Ostasien wie in Europa verschiedene Perspektiven. Es wurde deutlich, daß in allen drei Bereichen – der Sicherheitsgemeinschaft, der Wirtschaftsgemeinschaft und der Wertegemeinschaft – in Ostasien zwar Integrationsansätze bestehen, doch eine auch nur annähernd mit Europa vergleichbare institutionelle Verankerung nicht in Sicht ist. Diese informelle Integration Ostasiens, der „*soft regionalism*“ oder „*open regionalism*“, wird andererseits von manchen als besondere Stärke der Region interpretiert (Garnaut 1996). Eher scheint jedoch die Deutung zuzutreffen, daß der *soft regionalism* in Ostasien eine zu schwache Brücke ist, um die Aussöhnung zwischen Japan und Südkorea und den regionalen Frieden tragen zu können. Dies dürfte um so mehr der Fall sein, als diese Brücke fast ausschließlich von den wirtschaftlichen und politischen Eliten gebaut wird und die Öffentlichkeit in den betreffenden Ländern anders als in Europa an den offiziellen Integrationsprojekten kaum beteiligt ist.

Die hier vorgestellte Analyse legt außerdem den Schluß nahe, daß im Falle Ostasiens die Hoffnungen auf eine regionale Integration weniger auf Japan ruhen, sondern erfolgversprechende Initiativen eher von Südkorea zu erwarten sind. Dafür gibt es mehrere Argumente: die sicherheitspolitische Bedrohung durch Nordkorea wird von Südkorea viel unmittelbarer erlebt und motiviert daher Südkorea zu weitaus mehr Engagement im Hinblick auf die sicherheitspolitische Integration als das sicherheitspolitisch zurückhaltende Japan. Auch wirtschaftspolitisch ist Südkorea nach den Erfahrungen der Asienkrise weitaus mehr motiviert, sich regional zu integrieren. Die Hoffnungen auf einen friedenspolitisch tragfähigen Brückenbau ruhen meines Erachtens aber vor allem auf der Demokratiebewegung in Südkorea und nicht zuletzt auf der Person des früheren südkoreanischen Präsidenten KIM Dae Jung, der sich vehement gegen die „asiatischen Werte“ und für ein demokratisches Ostasien ausgesprochen hat.

Nicht zuletzt trägt auch die hartnäckige Auseinandersetzung in Südkorea mit der japanischen Kriegsverantwortung und den Entschädigungen für Zwangsarbeiter und Zwangsprostituierte mit dazu bei, eine regionale Wertegemeinschaft auf der Basis von Demokratie und Menschenrechten aufzubauen. Sich diesen Auseinandersetzungen zu stellen, wäre ein wichtiger japanischer Beitrag zur regionalen Integration in Ostasien, ähnlich wie die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Kriegsverantwortung in Deutschland die europäische Integration voran gebracht hat.

LITERATURVERZEICHNIS

- Altback, Eric (1997): The Asian Monetary Fund Proposal: A Case Study of Japanese Regional Leadership. In: *Japan Economic Institute Report* 47A. <http://www.jei.org/Archive/JEIR97/9747.html> (Zugriff am 07.05.2003).
- Ball, Desmond (1999): *Implications of the East Asian economic recession for regional security cooperation*. Canberra: Strategic and Defence Studies Centre.
- Beeson, Mark und Kanishka Jayasuriya (1998): The political rationalities of regionalism: APEC and the EU in comparative perspective. In: *Pacific Review* 11 (3), S. 311–336.
- Boulding, Kenneth E. (1973): *Stable Peace*. Austin, TX: University of Texas Press.
- Buszynski, Leszek (1983): *SEATO: The Failure of an Alliance Strategy*. Singapore: Singapore University Press.
- Cheong, Inkyo und Wang Yunjong (1999): *Economic Integration in North-east Asia: Searching for a Feasible Approach*. KIEP (Korea Institute for International Economic Policy) Working Paper, siehe <http://www.kiep.go.kr>.
- Croissant, Aurel (1998): Demokratisierung und die Rolle der Zivilgesellschaft in Südkorea, Taiwan und auf den Philippinen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48, S. 25–33.
- Czempel, Ernst-Otto (1997): Chancen der Integration – Demokratisierung und Frieden. In: Eberwein, Wolf-Dieter (Hg.): *Europa im Umbruch: Chancen und Risiken der Friedensentwicklung nach dem Ende der Systemkonfrontation*. Münster: Agenda, S. 35–47.
- Czempel, Ernst-Otto (1998): *Friedensstrategien. Eine systematische Darstellung außenpolitischer Theorien von Machiavelli bis Madariaga*. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Dobson, Wendy (2001): Deeper Integration in East Asia: Regional Institutions and the International Economic System. In: *World Economy* 24 (8), S. 8, 24.
- Evans, Paul M. (1994): Building Security: The Council for Security Cooperation in the Asia Pacific (CSCAP). In: *Pacific Review* 7 (2), S. 125–140.
- Funabashi, Yoichi (1995): *Asia Pacific Fusion: Japan's Role in APEC*. Washington, DC: Institute for International Economics.
- Gardner Feldman, Lily (1999): The Principle and Practice of ‚Reconciliation‘ in German Foreign Policy: Relations with France, Israel, Poland and the Czech Republic. In: *International Affairs* 75 (2), S. 333–356.

- Garnaut, Ross (1996): *Open Regionalism and Trade Liberalization: An Asia-Pacific Contribution to the World Trade System*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies.
- Geiger, Klaus F. und Manfred Kieserling (Hg.) (2001): *Asiatische Werte: Eine Debatte und ihr Kontext*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Haas, Michael (1997): ASEAN's Pivotal Role in Asian-Pacific Regional Cooperation. In: *Global Governance* 3 (3), S. 329–348.
- Hummel, Hartwig (1992): *Japan: Schleichende Militarisierung oder Friedensmodell?* Frankfurt a. M.: Haag und Herchen.
- Hummel, Hartwig (2000): *Der neue Westen. Der Handelskonflikt zwischen den USA und Japan und die Integration der westlichen Gemeinschaft*. Münster: Agenda.
- Hummel, Hartwig und Birgit Wehrhöfer (1996): Geopolitische Identitäten. Kritik der Ethnisierung einer sich regionalisierenden Welt als paradigmatische Erweiterung der Friedensforschung. In: *WeltTrends* 12, S. 7–34.
- Hund, Markus und Nuria Okfen (2001): Der East Asian Economic Caucus (EAEC)/ASEAN-Plus-Drei. In: Maull, Hanns W. und Dirk Nabers (Hg.): *Multilateralismus in Ostasien-Pazifik. Probleme und Perspektiven im neuen Jahrhundert*. Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 159–184.
- Imada, Pearl Y. und S. Naya (Hg.) (1992): *AFTA: the way ahead*. Singapore: Institute of South-East Asian Studies.
- Kühne, Hartmut (1998): *Friedenssicherung durch regionale Organisationen in Europa*. Frankfurt am Main: Lang.
- Kurlantzick, Joshua (2001): Is East Asia Integrating? In: *Washington Quarterly* 24 (4), S. 19–28.
- Kwan, Chi-Hung (2001): *Yen Bloc: Toward Economic Integration in Asia*. Washington, DC: Brookings Institution Press.
- Langhammer, Rolf J. (1999): Regional Integration APEC Style: Lessons from Regional Integration EU Style. In: *ASEAN Economic Bulletin* 16 (1) S. 1, 1–17.
- Leifer, Michael (1996): *The ASEAN Regional Forum*. London: International Institute for Strategic Studies (Adelphi Papers 302).
- Lim, Chin Beng (2001): Regionalism: a Singaporean Perspective. In: *Asia Pacific Review* 8 (2), S. 10–17.
- Mackerras, Colin (1998): From imperialism to the end of the Cold War. In: McGrew, Anthony und Christopher Brook (Hg.): *Asia-Pacific in the New World Order*. London: Routledge, S. 35–56.
- Maull, Hanns W. (1997): Regional Security Co-operation: A Comparison of Europe and East Asia. In: *Internationale Politik und Gesellschaft* 1, S. 49–62.

- Pascha, Werner (2000): Financial Cooperation and Integration in Pacific Asia: The Role of Multilateral and Regional Organizations. In: Blechinger, Verena und Jochen Legewie (Hg.): *Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economic Dynamism of Regional Cooperation*. München: iudicium, S. 263–284.
- Ravenhill, John (1998): The growth of intergovernmental collaboration in the Asia-Pacific region. In: McGrew, Anthony und Christopher Brook (Hg.): *Asia-Pacific in the New World Order*. London: Routledge, S. 247–270.
- Ravenhill, John (2001): *APEC and the Construction of Pacific Rim Regionalism*. New York: Cambridge University Press.
- Robison, Richard (1996): The Politics of ‚Asian Values‘. In: *Pacific Review* 9 (3), S. 309–327.
- Rosamond, Ben (2000): *Theories of European Integration*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave.
- Schlotter, Peter (1999): *Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Wirkung einer internationalen Institution*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Senghaas, Dieter (1992): *Friedensprojekt Europa*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Snyder, Scott (1997): North Korea's Nuclear Program: The Role of Incentives in Preventing Deadly Conflict. In: Cortright, David (Hg.): *The Price of Peace: Incentives and International Conflict Prevention*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, S. 55–82.
- Sohn, Chan-Hyun und Yoon Jinna (2001): *Korea's FTA (Free Trade Agreement) policy: current status and future policy*. KIEP (Korea Institute for International Economic Policy) Discussion Paper 1, siehe <http://www.kiep.go.kr>.
- Tay, Simon S. C. und Obood Talib (1997): The ASEAN Regional Forum: Preparing for Preventive Diplomacy. In: *Contemporary Southeast Asia* 19 (3), S. 252–268.
- Watanabe, Akio (1995): What Is Asia-Pacific Regionalism? In: *Japan Review of International Affairs* 9/3, S. 189–194.
- Zhu, Zhiquan (2000): Prospect for Integration in Pacific Asia. In: *Asian Profile* 28 (6), S. 509–526.
- Zielinski, Michael (1995): *Friedensursachen. Genese und konstituierende Bedingungen von Friedensgemeinschaften am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland und der Entwicklung ihrer Beziehungen zu den USA, Frankreich und den Niederlanden*. Baden-Baden: Nomos.

II. STAND UND PERSPEKTIVEN DER JAPANISCH-
KOREANISCHEN GESCHICHTSDEBATTE: VOM UMGANG
MIT DEM ERBE DER VERGANGENHEIT

DIE SCHATTEN DER VERGANGENHEIT IM SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN VERHÄLTNIS

CHUNG Jae-Jeong

1. EINE GELEGENHEIT ZUR VERBESSERUNG DER BEZIEHUNGEN

1.1 DIE POSITIVEN AUSWIRKUNGEN DER FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT

Die Fußball-Weltmeisterschaft hat das Gefühl der Nähe zwischen den Nachbarländern Südkorea und Japan gestärkt. Im bilateralen Verhältnis sind durch die Chance zur gemeinsamen Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 deutliche Anzeichen einer Annäherung erkennbar geworden. Das Verhältnis beider Länder war in der Vergangenheit immer wieder von Antagonismus und Konfrontation geprägt. Nun ist jedoch ein Gefühl des Stolzes spürbar, durch gemeinsame Bemühungen das größte Sportereignis der Welt – die Fußball-Weltmeisterschaft – erfolgreich ausgerichtet zu haben. In einer Umfrage der führenden Tageszeitungen *Dong-A Ilbo* (Südkorea) und *Asahi Shinbun* (Japan) vom 2. und 3. Juli 2002 gaben 54 % der Südkoreaner und 53 % der Japaner an, daß sie nach der Weltmeisterschaft ein stärkeres Gefühl der Vertrautheit gegenüber dem anderen Land empfänden. Dies ist im Vergleich zu einer Umfrage von November 2001 ein Zuwachs um 13 Prozentpunkte bei den Südkoreanern und um 7 Punkte bei den Japanern. Eine Verbesserung der Beziehungen nach der Weltmeisterschaft erwarteten jeweils 79 % in beiden Ländern, was einer Steigerung um 27 Punkte (Südkorea) bzw. 15 Punkte (Japan) im Vergleich zu einem halben Jahr zuvor entspricht. Insgesamt bewerteten 42 % der Südkoreaner und 74 % der Japaner die gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft im Rückblick positiv (Japan Foundation 2003: 12–13).

1.2 SÜDKOREANISCHE RESSENTIMENTS GEGENÜBER DEM JAPANISCHEN GESCHICHTSVERSTÄNDNIS

Das Thema Geschichtsaufarbeitung und Geschichtsbewußtsein ist nach wie vor ein bedeutender Faktor in den koreanisch-japanischen Beziehungen. Die Unterschiede im Geschichtsverständnis könnten die positiven Entwicklungen seit der gemeinsamen Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft langfristig in Gefahr bringen. Die unterschiedlichen Wahrneh-

mungen zwischen Japanern und Südkoreanern, auch in der jüngeren Generation, werden im Umfragen immer wieder deutlich. Eine Umfrage der Universitätszeitungen der Universität Seoul und der Universität Tokyo vom 27. Mai 2002 unter Studenten der jeweiligen Universität brachte z. B. folgende Ergebnisse: 73,2% der südkoreanischen Studenten hielten für eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen die Aufarbeitung der Vergangenheit für den wichtigsten Faktor; 60,7% der japanischen Studenten aber nannten den Austausch auf wirtschaftlicher und kulturelle Ebene. Weiter sprachen sich 72,8% der Studenten der Universität Seoul gegen Besuche japanischer Politiker im Yasukuni-Schrein aus,¹ jedoch nur 16,3% der Studenten der Universität Tōkyō. Durch diese Ergebnisse wird deutlich, daß es noch große Bewußtseinsunterschiede in beiden Ländern gibt. Sollten diese nicht nivelliert werden, ist zu befürchten, daß das zur Zeit vorhandene Gefühl der Nähe und Vertrautheit bald wieder schwindet.

Das Interesse der Südkoreaner an der japanischen Geschichtsauffassung gründet nicht einfach nur in einem Mißtrauen, das seine Wurzeln in den unglückseligen Ereignissen der Vergangenheit hat. Darin enthalten ist auch die allgemeingültige Frage, welche Bedeutung die Geschichte in der heutigen Zeit überhaupt hat, in der die rapide Internationalisierung und Informatisierung das am gemeinsamen Wohlstand orientierte Zusammenspiel beider Staaten und Völker dringend erfordert.

Grundsätzlich sollte das Geschichtsbewußtsein dazu beitragen, in der Bevölkerung das Verständnis für globale Zusammenhänge zu wecken. Das in der Realität vorherrschende Geschichtsverständnis ist natürlich in jedem Land sehr unterschiedlich, aber nicht selten schränkt eine zu stark nationalistische Orientierung das bilaterale und auch regionale Verständnis ein. Zu sehr dient die Vermittlung von Geschichte dazu, Ressentiments und Konflikte zwischen Völkern und Staaten zu schüren. Einer derartigen Geschichtsvermittlung sollte im Interesse eines tieferen globalen Verständnisses entgegengewirkt werden. Vom südkoreanischen Standpunkt her ist unter diesem Aspekt das japanische Geschichtsverständnis ein Thema, das stets hinterfragt werden muß.²

¹ Anm. d. Hg.: Zur Bedeutung des Yasukuni-Schreins vgl. Anm. 6 im Beitrag von IZUMI Hajime (S. 55).

² Der südkoreanische UNESCO-Ausschuß hat aus diesem Problembewußtsein heraus ein Symposium veranstaltet, zu dem Forscher auf den Gebieten neuerer Geschichtsforschung und Geschichtserziehung aus Südkorea und Japan eingeladen wurden, aber auch Forscher aus Europa wie z. B. Deutschland und Polen. Siehe auch Korean Committee of UNESCO 1998.

2. DIE SCHATTEN DER VERGANGENHEIT

2.1 BESONDERHEITEN JAPANISCHER GESCHICHTSLEHRBÜCHER

Die Unterschiede in der Geschichtsauffassung in Japan und Korea, sowohl in akademischer wie auch politischer Hinsicht, geben Anlaß zur Sorge. Südkoreaner gehen davon aus, daß bei den Japanern die Wahrnehmung Koreas immer noch vom Bild der japanischen Kolonialherrschaft (1910–1945) und somit von einem inhärenten Überlegenheitsgefühl Japans gegenüber Koreas geprägt ist. Ein Beweis dafür ist die Darstellung der Geschichte im „Neuen Geschichtslehrbuch“ der „Vereinigung zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuchs“ (*Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai*, kurz *Tsukuru-kai*), das nach der Genehmigung durch das Ministerium für Bildung und Wissenschaft im Jahre 2001, wenn auch nur in äußerst geringer Zahl, seit April 2002 in einigen Mittelschulen eingesetzt wird. Es soll nun aber zunächst auf die Besonderheiten japanischer Geschichtslehrbücher im allgemeinen eingegangen werden, da sie eine wichtige Rolle bei der Herausbildung des Geschichtsverständnisses der Japaner spielen. Bei einem Vergleich mit den Büchern anderer Länder fallen einige Besonderheiten hinsichtlich Systematik und Inhalt ins Auge.³ Diese Eigenheiten dürften auch einen Maßstab darstellen, um südkoreanische Geschichtslehrbücher ebenfalls vergleichend zu betrachten.

Erstens ist festzustellen, daß japanische Lehrbücher für den Geschichtsunterricht in der Oberstufe (10. bis 12. Klasse) in zwei Gruppen unterteilt werden können: in Bücher zur japanischen Geschichte (*Nihonshi*) und solche zur Weltgeschichte (*sekaishi*). Dies ist zwar eine Besonderheit, die mehrere asiatische Länder (so auch China, Südkorea, Taiwan, Nordkorea) gemein haben, aber in Japan ist die inhaltliche Trennung besonders stark ausgeprägt.

Zweitens unterscheiden sich die japanischen Geschichtslehrbücher in den einzelnen Stufen (Grundschule, Mittelschule, Oberschule) inhaltlich nur geringfügig. Jedesmal wird ein Abriss der Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart gegeben, wodurch sich häufige Wiederholungen im Unterricht ergeben. Auch in Südkorea sind die Schulbücher so aufgebaut.

Drittens werden japanische Geschichtslehrbücher unter der Kontrolle des Bildungsministeriums verfaßt. Dieser Einfluß geht so weit, daß über den Lehrplan und das Genehmigungsverfahren (*kentei seido*) der Inhalt der Lehrbücher kontrolliert sowie auch der Preis und der maximale

³ Zum internationalen Vergleich von Geschichtslehrbüchern siehe Nakamura 1995.

Umfang von Lehrbüchern festgelegt wird. Da südkoreanische Geschichtslehrbücher vom Staat herausgegeben werden, ist die Kontrolle des südkoreanischen Staates über Geschichtslehrbücher sogar noch stärker.

Viertens stehen Geschichtslehrbücher in Japan stark unter dem Einfluß der Zulassungsprüfungen (*nyūgaku shiken*) für Universitäten. Aus diesem Grund bemühen sich Verlage und Autoren, möglichst viele Informationen, die in Prüfungen verwertet werden können, „hineinzupacken“, um auch den Wettbewerb auf dem Markt erfolgreich bestehen zu können. Der Inhalt eines Lehrbuches ist zwar nicht im Detail von vorn herein festgelegt, doch da sie zur Prüfungsvorbereitung dienen und deshalb möglichst viele Fakten und Daten Aufnahme finden sollen, werden viele Lehrbücher im Endeffekt spröde und langweilig. Dies trifft im großen und ganzen auch auf südkoreanische Lehrbücher zu.

Fünftens sind die japanischen – und ebenso die südkoreanischen – Lehrbücher zur Weltgeschichte (*sekaishi*) zwar in der Darstellung der einzelnen Regionen im Rahmen der Weltgeschichte relativ ausgewogen, aber die Einträge hinsichtlich Westeuropas sowie hinsichtlich der Geschichte Han-Chinas im Rahmen der nordostasiatischen Geschichte sind doch deutlich überrepräsentiert, während manche andere Regionen nur am Rande behandelt werden.

Sechstens ist in den japanischen Lehrbüchern zur Weltgeschichte in der Oberstufe die nationale japanische Geschichte kaum enthalten. Somit wird die Geschichte Japans und die der übrigen Welt jeweils isoliert dargestellt. Daraus läßt sich ableiten, daß Japan derzeit zwar nach Internationalisierung und Globalisierung strebt, daß sich in den Geschichtslehrbüchern aber das Bewußtsein eines „internationalen Japan“ kaum widerspiegelt. Dies gilt für Südkorea in noch stärkerem Maße.

Siebtens werden in den Büchern zur japanischen Geschichte (*Nihonshi*) häufig eigene japanische Unterteilungen in Zeitalter (wie das Jōmon-Zeitalter und die Yayoi-Zeit) sowie japanische Fachtermini gebraucht, so daß sich Schwierigkeiten beim Vergleich mit anderen Ländern ergeben. Dahinter könnte sich die Absicht verbergen, die Geschichte Japans als besonders und einzigartig darzustellen. In diesem Punkt sind japanische Lehrbücher noch stärker auf das eigene Land zentriert als südkoreanische, die allerdings von außen betrachtet ebenfalls stark nationalistische Züge aufweisen.

Achtens kann man japanische Geschichtslehrbücher nicht gerade als interessant bezeichnen. Überflüssige Informationen zu Personen, Ereignissen und Sachverhalten werden meist lieblos aneinandergereiht. Es scheint nur wenig erstaunlich, daß viele Schüler nur wenig Interesse für das Fach Geschichte aufbringen.

Diese Besonderheiten japanischer Geschichtslehrbücher sind einer der Gründe, weshalb bis heute in der Politik und der Wissenschaft das Geschichtsverständnis ein grundlegendes Problem für die südkoreanisch-japanischen Beziehungen darstellt. In Korea hält man das japanische Koreabild für atavistisch, da es noch immer von Vorstellungen aus der Vorkriegszeit geprägt ist, nämlich dem Kolonial-Geschichtsbild (*shokuminchi shikan*) bzw. dem auf den japanischen Tennō fixierten, ethnozentrischen Geschichtsbild (*kōkoku shikan*). Am deutlichsten zum Ausdruck kommen diese Geschichtsbilder in dem neuen Geschichtslehrbuch der Tsukuru-kai, das im April 2001 die Genehmigung des Ministeriums für Bildung und Forschung erhielt. Bevor ich auf dieses „neue Geschichtslehrbuch“ eingehe, möchte ich jedoch auf die Entwicklung japanischer Geschichtslehrbücher im allgemeinen zu sprechen kommen.

2.2 VERBESSERUNG IN DER DARSTELLUNG KOREANISCH-JAPANISCHER BEZIEHUNGEN IN JAPANISCHEN LEHRBÜCHERN

Es ist kein leichtes Unterfangen, zu überprüfen, wie in den zahlreichen japanischen Geschichtslehrbüchern Korea dargestellt wird. Um wenigstens die ungefähren Tendenzen herauszufiltern, scheint es sinnvoll, solche Lehrbücher heranzuziehen, die relativ weit verbreitet sind. Dazu gehören beispielsweise Lehrbücher für Oberschulen der Verlage Yamakawa Shuppan und Jikyō Shuppan sowie Lehrbücher für Mittelschulen von Tōyō Shoseki und Kyōiku Shuppan. Wenn man zugleich nachvollzieht, wie sich die Einträge zu Südkorea im Lauf der Zeit verändert haben, dürfte dies auch Aufschluß darüber geben, wie sich das japanische Bewußtsein gegenüber Korea in den entsprechenden Zeiträumen gewandelt hat.

Was bei einer Untersuchung zuerst auffällt, ist die Tatsache, daß Inhalte mit Korea-Bezug im allgemeinen stark vernachlässigt werden. In den Geschichtslehrbüchern für die Oberschule (Umfang ca. 350–380 Seiten) nimmt das Nachbarland Korea durchschnittlich gerade einmal 2,8 % des Umfangs ein (in den Büchern zur Geschichte Japans 4,5 %, in denen zur Weltgeschichte 1,3 %). Auch als das Bildungsministerium in Folge der Schulbuchaffäre von 1982⁴ vorgab, die Nachbarländer stärker zu berücksichtigen, stiegen die Zahlenwerte nur leicht an. Übrigens handelt es sich

⁴ Anm. der Hg.: Zur Schulbuchaffäre von 1982 vgl. den Beitrag von SAKAI Toshiki in diesem Band und Ortmanns-Suzuki, Annelie (1989): Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 1, S. 135–182.

hier um die Einträge zu Südkorea *und* Nordkorea. Bei den Büchern an Mittelschulen (über 300 Seiten) sieht die Situation ähnlich aus.

Die geringe Berücksichtigung Koreas in den Lehrbüchern kann auch als Grund für die großen Unterschiede in der gegenseitigen der Wahrnehmung der beiden Länder gesehen werden. Allerdings hat sich der diesbezügliche *Inhalt* japanischer Lehrbücher in den letzten beiden Jahrzehnten stark gewandelt. Dabei handelt es sich um grundsätzliche Veränderungen im Rahmen der Neustrukturierung der Lehrpläne, die im Jahre 1978 begann. Die Schulbuchaffäre von 1982, die sich zu einer internationalen Krise entwickelte, brachte ihrerseits aber wieder große Veränderungen. Seit 1982 hat das Ministerium durch die Vorgabe, den Nachbarländern mehr Rücksicht entgegenzubringen,⁵ seine Genehmigungsverfahren gelockert, so daß Autoren und Verlage relativ frei über die japanische Kolonialherrschaft in Korea und die japanischen Kriege auf dem asiatischen Kontinent schreiben können.

Welch ein Wandel zeigt sich nun in diesen neueren japanischen Geschichtslehrbüchern im Vergleich zu den früheren aus der Zeit vor 1982? Aus Platzgründen kann hier nur ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, wie sich die Einträge zur neueren Geschichte und der Kolonialherrschaft vor allem seit 1982, dem Jahr der ersten aufsehenerregenden „Schulbuchaffäre“ zwischen Japan und Südkorea, verändert haben (vgl. ausführlich Chung 1998b). Als erstes hat je nach Lehrbuch der Umfang der Darstellungen zu Kolonialherrschaft und Krieg um ein bis zwei Seiten zugenommen. Neu hinzugefügt und ausführlich erläutert wurden u. a. Themen wie „Widerstand der Partisanen“, die „Assimilierungspolitik Japans“, die „Zwangsrekrutierung“, worunter auch Wehrdienst, Kriegshilfsdienst und Zwangsprostitution, also das Thema der sog. „Trostfrauen“ (*jūgun ianfu*) fallen. Besonders hervorzuheben ist die Tendenz, daß Berichte über Zwangsprostitution in fast alle Lehrbücher für Oberschulen (seit 1994) wie auch für Mittelschulen (seit 1996) Eingang gefunden haben. Hierin liegt wohl der Hauptgrund für die Angriffe aus dem Lager der rechtsgerichteten japanischen Geschichtsrevisionisten gegen den Inhalt der gegenwärtigen Lehrbücher, deren Geschichtsbild von den Revisionisten als „masochistisch“ (*jigyaku*) bezeichnet wird.

Zweitens werden in den neueren Lehrbüchern seit 1982 häufiger Sachverhalte vom historischen Standpunkt aus dargestellt, die auch von aktuellem Interesse in den japanisch-koreanischen Beziehungen sind. Beispielsweise werden die Fragen der Zwangsrekrutierung (zum Wehr-

⁵ Anm. der Hg.: Zur sog. Nachbarstaatenklausel (*kinrin shokoku jōkō*) vgl. den Beitrag von Sven SAALER in diesem Band.

dienst, zum Kriegshilfsdienst, zur Prostitution) aufgegriffen, die natürlich wiederum die aktuelle Frage nach Entschädigung aufwerfen. Auch das Problem der Diskriminierung von in Japan ansässigen Süd- und Nordkoreanern findet Eingang, da es im Zusammenhang mit Menschenrechtsbewegungen steht. Dieser Ansatz ist ein wünschenswerter Versuch, da es nützlich ist, aktuelle Fragen im Lichte historischer Kenntnisse zu betrachten.

Drittens versuchen die neuen Lehrbücher, Sachverhalte, die Korea und Japan gemeinsam betreffen, herauszuarbeiten. In einigen Büchern werden die Ideen und Taten von Personen herausgestellt, die sich gegen Invasion und Kolonialherrschaft ausgesprochen haben, z. B. ISHIKAWA Takuboku, YANAGI Muneyoshi und ISHIBASHI Tanzan. Davon könnte man zwar erwarten, daß künftige Generationen von Koreanern mit Mut und Hoffnung für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern eintreten. Aber auf der anderen Seite kann jedoch auch nicht ausgeschlossen werden, daß die Koreaner sich gegen solche Tendenzen zur Wehr setzen werden, denn viele befürchten nach wie vor eine weite Verbreitung des Geschichtsrevisionismus in Japan, welcher gerade solche Aktivitäten der wenigen Japaner *gegen* Angriffskrieg und Kolonialherrschaft hervorhebt und damit versucht, den japanischen Imperialismus zu beschönigen und zu entschuldigen.

Somit läßt sich zusammenfassend feststellen, daß die jüngere Geschichte der Beziehungen zwischen Japan und Korea in den neueren Geschichtslehrbüchern von Umfang und Inhalt her besser dargestellt ist als in den früheren Lehrbüchern, was vor allem als Folge der seit der Schulbuchaffäre von 1982 veränderten Haltung des Bildungsministeriums bei der Prüfung von Lehrbüchern erklärt werden kann. Ein weiterer Grund für die Veränderungen in japanischen Lehrbüchern ist aber auch der Austausch zwischen japanischen und koreanischen Autoren in Sachen Geschichtspädagogik. Durch diesen Austausch wurde das gegenseitige Verständnis in der Erforschung, der Pädagogik und der Wahrnehmung der Geschichte vertieft. Sieht man japanische Geschichtslehrbücher aufmerksam durch, fällt auf, daß in den vergangenen 10 bis 20 Jahren in den Lehrbüchern von Autoren, die im Dialog mit Experten der Nachbarländer gestanden haben, weit mehr Verbesserungen erzielt wurden als in anderen Büchern.⁶

Doch kann man kaum sagen, die Geschichtsschreibung in den neueren Lehrbüchern könne den Ansprüchen der Koreaner Genüge tun und sei in der Lage, diskriminierende Haltungen der Japaner gegenüber Ko-

⁶ Zum Austausch zwischen Südkorea und Japan in bezug auf Geschichtserziehung und seinen Erfolgen siehe auch Chung 2000.

reanern zu verändern. Auch in den verbesserten Büchern ist es selten, daß die Tatbestände Invasion und Kolonialherrschaft offen dargelegt und Japan als aktives Subjekt (*shutai*) dieser Tatbestände klar genannt wird. Auch die neueren Geschichtslehrbücher haben sich also in ihrer grundsätzlichen Geschichtswahrnehmung noch nicht von atavistischen Vorstellungen gelöst. Dies trifft vor allem auf die am weitesten verbreiteten Bücher zu, die den Markt mehr als zur Hälfte beherrschen.

2.3 EIN WANDEL ZUM SCHLECHTEN: DAS „NEUE GESCHICHTSLEHRBUCH“

In jüngster Zeit zieht in Südkorea abermals ein japanisches Geschichtslehrbuch die Aufmerksamkeit auf sich. Ein Lehrbuch mit dem Titel „Neues Geschichtslehrbuch“ (*Atarashii rekishi kyōkasho*) für Mittelschulen (7. bis 9. Klasse) hat das Prüfungsverfahren des Bildungsministeriums durchlaufen, erhielt im April 2001 die Genehmigung und wird seit April 2002 an einigen Schulen benutzt. Verfaßt wurde das „neue Geschichtslehrbuch“ von der Tsukuru-kai (s. o.), die sich hauptsächlich aus rechtsgerichteten Mitgliedern aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Medien Japans zusammensetzt. Die Geschichte der japanisch-koreanischen Beziehungen wird in diesem Lehrbuch kurz zusammengefaßt wie folgt dargestellt:

- Im Altertum dehnte Japan seine Macht über die koreanische Halbinsel aus und besetzte den Süden.
- Historisch gesehen war Korea ein zu China gehörender Vasallenstaat, Japan hingegen ein souveränes, von China unabhängiges Land.
- Historisch gesehen bewältigte Japan souverän die endogenen wie auch exogenen Herausforderungen der Moderne, Korea hingegen reagierte schwerfällig und seine Modernisierung blieb erfolglos.
- Weil Korea geopolitisch gesehen einen Gefahrenherd für Japan darstellte, mußte Japan den Großmächten zuvorkommen und die Halbinsel zu seiner eigenen Sicherheit unter seine Kontrolle bringen.
- Japan hatte zwar die Modernisierung Koreas gefördert, da diese in Korea aber nicht begrüßt wurde, war es unvermeidlich, daß Korea „annektiert“ wurde und Japan die Modernisierung in Gang brachte.

Solche Ansichten riefen in Südkorea Furcht und Zorn hervor und führten zu Protesten. Es wurde gefragt: Sollen damit die Korea-Sicht der Vorkriegszeit, die Japan als traditionsgemäß Korea überlegen ansah, rehabilitiert und neu etabliert werden? Handelte es sich um eine Provokation, um in den Wunden der unglückseligen Vergangenheit zu rühren? Hatte die demokratische Geschichtsforschung und die Geschichtserziehung 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs überhaupt Früchte getragen?

2.4 KRITISCHE STIMMEN IN SÜDKOREA UND DIE REAKTION DER JAPANISCHEN REGIERUNG

Seit Mitte der 1990er Jahre reagierte die südkoreanische Öffentlichkeit äußerst empfindlich auf politische Entscheidungen in Japan wie die offizielle Einführung der *Hinomaru* als Nationalflagge und der *Kimi ga yo* als Nationalhymne, die Entscheidung der obligatorischen Verwendung derselben bei Zeremonien an Japans Schulen, wie auch auf die Kampagnen der japanischen Geschichtsrevisionisten innerhalb der Geschichtsforschung und der Geschichtspädagogik. Man befürchtete ein Wiedererstarken des japanischen Nationalismus, und es ist kaum verwunderlich, daß sich in der koreanischen Öffentlichkeit Widerstand und Besorgnis breitmachten.⁷

Die Südkoreaner hatten erkannt, daß Japans imperialistisch geprägte Geschichtsinterpretation der Vorkriegszeit nicht nur in der Geschichtspädagogik und der Geschichtserziehung eine Rolle spielten, sondern auch ein Mittel waren, um die japanische Kolonialherrschaft über Korea nachträglich ideologisch zu begründen und zu rechtfertigen. Doch im Zuge der Schulbuchaffäre von 1982 und der danach angestrebten stärkeren Berücksichtigung der Nachbarländer in Japans Schulbüchern kam in Südkorea die Ansicht auf, daß der Weg zu einer graduellen Verbesserung des Inhalts japanischer Geschichtslehrbücher nunmehr in der Tat beschritten worden sei. Außerdem wuchs die Hoffnung in der Bevölkerung Südkoreas, daß sich die Japaner durch die koreanische „Sonnenscheinpolitik“ auch gegenüber Japan, wie sie unter Präsident KIM Dae-jung betrieben wurde (deutlich spürbar z. B. in der Öffnung Südkoreas für die japanische Populärkultur),⁸ von ihrem überkommenen imperialistischen Geschichtsverständnis und Koreabild lösen würden und in den bilateralen Beziehungen mehr Verständnis einziehen könnte.

Gerade in dieser kritischen Situation, als die Haltung der Südkoreaner gegenüber Japan zwischen Glauben und Zweifel schwankte, erhielt der japanische Nationalismus durch die Herausgabe des „Neuen Geschichtslehrbuches“ durch die Tsukuru-kai neuen Auftrieb. Diese Entwicklung könnte den zarten Keim gegenseitigen Verständnisses und der Solidarität, die zwischen Japan und Südkorea langsam gewachsen war, wieder zunichte machen. Diese Bewegung streut Salz in die Wunden jener Südkoreaner, die unter der Herrschaft Japans und einer von imperialistischem Denken geprägten Geschichtserziehung haben leben müssen und gefährdet die koreanisch-japanische Annäherung.

⁷ Siehe hierzu Ishiwata 2001 und Chung 1998b sowie die Ausgaben der *Chosun Ilbo* und der *JoongAng Ilbo* jeweils vom 29.06.1999.

⁸ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von CHO Kyuchool in diesem Band.

In der gemeinsamen Erklärung von Präsident KIM Dae-jung und Premierminister OBUCHI Keizō vom Oktober 1998⁹ hob die japanische Regierung hervor, daß es hinsichtlich der Interpretation der Geschichte bei der folgenden Formulierung bleibe: „Wir entschuldigen uns von Herzen und aus tiefster Einsicht für die zahlreichen Schäden, die durch die Kolonialherrschaft entstanden sind.“ Auf der anderen Seite wies die japanische Regierung dann 2001 die koreanischen Proteste gegen die Genehmigung des Tsukuru-kai-Lehrbuches zurück und blieb auf dem Standpunkt, das „Neue Geschichtslehrbuch“ sei von Privatpersonen geschrieben, und der Staat habe aufgrund des in der Verfassung garantierten Rechts auf freie Meinungsäußerung nicht die Möglichkeit, den Inhalt von Schulbüchern direkt zu beeinflussen oder über Inhalte zu entscheiden. Südkorea solle vielmehr Verständnis für die japanische Schulbuchpolitik aufbringen (Lee und Chung 2002).

3. DER SÜDKOREANISCH-JAPANISCHE „DIALOG ZUR GESCHICHTE“

3.1 DIE GESCHICHTE DES „DIALOGS ZUR GESCHICHTE“

Der südkoreanisch-japanische „Dialog zur Geschichte“ (*rekishi no taiwa*) begann 1976, als sich Historiker und Geschichtspädagogen aus Südkorea und Japan erstmals zu einem gemeinsamen Symposium trafen. Damals jährte sich der Abschluß des koreanisch-japanischen Kanhwa-Vertrages zum hundertsten Mal, und Südkorea warb für einen Dialog hinsichtlich historischer Streitfragen bzw. für eine wissenschaftliche Konferenz zur Überprüfung der historischen Bedeutung des Kanhwa-Vertrages. Danach ruhte der japanisch-südkoreanische Dialog zur Geschichte für ungefähr zehn Jahre, wurde aber seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wieder aktiviert. Anlaß war die Schulbuchaffäre des Jahres 1982. Die japanische Regierung ließ damals im Laufe des Genehmigungsprozesses Teile der Geschichte, die die Nachbarländer betrafen, in einem beschönigenden Sinn umschreiben. Dieses Vorgehen rief in Südkorea und anderen Ländern heftige Proteste hervor.

Daher schlugen südkoreanische und japanische Wissenschaftler vor, die Geschichtspädagogik sowie die Geschichtslehrbücher gegenseitig zu analysieren, um die Unterschiede in der Wahrnehmung zu reduzieren. Bis Mitte der 1990er Jahre waren dabei primär die japanischen Geschichtslehrbücher Thema der regelmäßigen Konferenzen. Der Erfolg dieses Dialogs

⁹ Anm. der Hg.: Die „Joint Declaration on a New ROK-Japan Partnership for the 21st Century“ findet sich im Anhang dieses Bandes.

wurde durch die Medien und durch Bücher in den beiden Ländern allgemein bekannt gemacht und brachte die Anerkennung des Dialogs zur Geschichte als Mittel zur Vertiefung des bilateralen Verständnisses.

3.2 DIE AUSWEITUNG DES DIALOGS ZUR GESCHICHTE

Seit Mitte der 1990er Jahre an erfuhr der südkoreanisch-japanische Dialog zur Geschichte eine große Veränderung: Die Teilnehmer waren nun nicht mehr ausschließlich Wissenschaftler. Hinzu kamen u. a. auch Lehrer und Schüler. Auch ging es nicht mehr ausschließlich um Geschichtspädagogik und Geschichtslehrbücher *in Japan*, sondern auch südkoreanische Lehrbücher und Lehrpraktiken wurden mit einbezogen. Lehrer berichteten von ihrem Unterricht, gemeinsame Forschungsprojekte sowie Symposien wurden intensiviert. Auch wurden Klassenfahrten von Schülern und der Geschichts-Tourismus der beteiligten Wissenschaftler ausgeweitet. Im Mai 2002 wurde auch von den Regierungen beider Länder eine gemeinsame Historiker-Kommission ins Leben gerufen (*Nikkan rekishi kyōdō kenkyūkai*).

3.3 DAS THEMENSPEKTRUM

Im südkoreanisch-japanischen Dialog zur Geschichte wurden unterschiedlichste Themen aufgegriffen: es gab eine vergleichende Untersuchung darüber, auf welche Weise die Geschichtspädagogik und die Lehrbücher die Geschichte des anderen Landes behandeln. In diesen Fällen wurden die Untersuchungsergebnisse mit den Erkenntnissen der Geschichtsforschung verglichen. Bis Mitte der 1990er Jahre wurde hauptsächlich die neuere Geschichte in den japanischen Geschichtslehrbüchern behandelt, doch danach begann man bis ins Altertum zurückzugehen. Auch koreanische Lehrbücher wurden in die Betrachtung mit einbezogen. In diesem Prozeß gab es immer wieder den Befund, daß Geschichtspädagogik und Geschichtslehrbücher in *beiden* Ländern stark von nationalistischem Denken beeinflußt waren.

Besonders hervorzuheben ist, daß gegenwärtig versucht wird, gemeinsame Lehrmaterialien für den Geschichtsunterricht zu erstellen, um die Kluft in der geschichtlichen Wahrnehmung zwischen Südkorea und Japan zu verkleinern. Die Forschungsgruppe für Geschichtslehrbücher, der der Verfasser selbst angehört, sowie die Forschungsgruppe für Geschichtspädagogik, in der u. a. SAKAI Toshiki Mitglied ist, haben mit der Erstellung solcher Materialien, die die Beziehungen zwischen Südkorea und Japan vom Altertum bis zur Gegenwart behandeln sollen, begonnen und planen die Fertigstellung etwa bis zum Jahr 2005.

Zudem hat auch die inzwischen von den beiden Regierungen ins Leben gerufene gemeinsame südkoreanisch-japanische Historiker-Kommission (bestehend aus ca. 10 Personen) ihre Arbeit aufgenommen. Doch ist zu bedenken, daß Geschichtspädagogik und Geschichtslehrbücher von dieser Forschung zunächst unberührt bleiben. Daher läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vorhersehen, wie die Ergebnisse dieser Forschungen in den beiden Ländern aufgenommen werden.

4. BISHERIGE ERFOLGE UND STREITPUNKTE DES SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN DIALOGS ZUR GESCHICHTE

4.1 ERFOLGE DER GEMEINSAMEN ARBEIT

Der Dialog zur Geschichte hat bisher die folgenden Erfolge vorzuweisen:

- Förderung des Verständnisses hinsichtlich der Struktur der Geschichtspädagogik und der Situation der Geschichtslehrbücher in beiden Ländern.
- Aufbau gegenseitigen Vertrauens zwischen südkoreanischen und japanischen Historikern, Geschichtspädagogen und Studenten.
- Erzeugung von Aufmerksamkeit durch den transparenten Verlauf des südkoreanisch-japanischen Dialogs in Büchern und Massenmedien. Allerdings kam es auch zu Protesten und Gegenbewegungen, z. B. in Form der Aktivitäten der „Gesellschaft für ein liberales Geschichtsbild“ (*Jiyūshugi shikan kenkyūkai*) bzw. der Tsukuru-kai.
- Verbesserte Darstellung der Geschichte der südkoreanisch-japanischen Beziehungen in den Lehrbüchern.
- Gewinnung von „Know-how“ zur Weiterführung gemeinsamer Forschung.

4.2 AKTUELLE STREITPUNKTE

Im großen und ganzen ergaben sich im südkoreanisch-japanischen Dialog zur Geschichte die folgenden Diskussionspunkte:

- Wie kann die Geschichte des eigenen Landes relativiert und in regionalem Rahmen verstanden werden?
- Wie soll das Thema Nationalismus behandelt werden?
- Kann zwischen Südkorea und Japan überhaupt eine Geschichtsauffassung entstehen, die über den Rahmen des jeweiligen Staates hinausgeht?
- Aus welchem Blickwinkel sollten die Kriege zwischen 1931 und 1945 betrachtet werden?

- Wurde die japanische Wahrnehmung der koreanischen Geschichte als Geschichte der Kolonialisierung völlig ausgelöscht?
- Wie kann man durch Geschichtserziehung das gegenseitige Verständnis fördern?
- Ist es möglich, gemeinsame Materialien für den Geschichtsunterricht zu erstellen?

5. DIE HERSTELLUNG EINES GESCHICHTSVERSTÄNDNISSSES, DAS DIE PARTNERSCHAFT VERTIEFT

5.1 DIE NOTWENDIGKEIT DER ERSTELLUNG GEMEINSAMER LEHRMATERIALIEN

Mit Beginn des neuen Jahrtausends erlebt die Welt Konflikte, Konfrontationen und Kriege in einer neuen Form. Man kann sicher sagen, daß dies eine Nebenwirkung des anwachsenden Austauschs von Menschen, Waren und Informationen bei gleichzeitig ungenügender Herbeiführung von Verständnis zwischen Staaten, Völkern und Regionen ist. Um eine wirkliche Internationalisierung und Globalisierung zu verwirklichen, muß das Verständnis zwischen Staaten, Völkern und Regionen, vor allem auf der Ebene des einzelnen Bürgers verbessert werden. Gerade Geschichtslehrbücher müssen durch Vermittlung von Kenntnissen über Identitäten von Staaten, Völkern und Regionen, über das Leben, die Kultur, die Religion und die Traditionen anderer Völker dazu beitragen, in einem neuen Zeitalter entsprechendes Verständnis zwischen den Nationen und Völkern herbeizuführen. Geschichtslehrbüchern wird in diesem Prozeß auch in Zukunft eine zentrale Rolle zukommen.

Die derzeit in Japan benutzten Geschichtslehrbücher wurden im Bewußtsein dieser Notwendigkeiten erstellt. Allerdings ist es erstaunlich, festzustellen, daß in den seit 1989 geltenden Lehrplänen als Ziel des Fachs „Japanische Geschichte“ (*Nihonshi*) in den Oberschulen die Stärkung des „Bewußtseins als Japaner“ sowie des „Patriotismus“ genannt wird. Das „Bewußtsein als Kosmopolit“ oder die „Rolle des Japaners in der internationalen Gemeinschaft“ zu fördern, spielt dagegen nur eine untergeordnete Rolle. In allen Geschichtslehrbüchern weltweit kommen, wenn auch graduell unterschiedlich, auf das eigene Land zentrierte und nationalistische Tendenzen vor. Dennoch spürt man, daß diese in japanischen Lehrbüchern im Vergleich zu westlichen Geschichtslehrbüchern besonders stark ausgeprägt sind. Darüber hinaus sind in letzter Zeit in Japan Strömungen zu verzeichnen, die stärker nationalistisch orientierte und noch mehr auf die eigene Geschichte zentrierte Lehrbücher erstellen und verbreiten wollen. Von den Erfahrungen der Vergangenheit her und auch im

Hinblick auf künftige Aussichten ist dies genau die Richtung, die japanische Geschichtslehrbücher nicht einschlagen sollten.

Vom südkoreanischen Standpunkt her ist vielmehr wünschenswert, daß besonderer Wert auf die Geschichte der umliegenden Staaten, Völker und Regionen gelegt wird, mit denen ein historisch enger Bezug besteht. Dabei sollte auch der Umfang der Darstellung erheblich vergrößert werden. Die Darstellungen in westeuropäischen Lehrbüchern beispielsweise werden nach dem Prinzip erstellt, inhaltlich immer größere Kreise zu ziehen, und nach diesem Prinzip müßte in japanischen Lehrbüchern der Darstellung der umgebenen Staaten, Völker und Regionen deutlich mehr Gewicht zugestanden werden. Wie sehr die japanischen Lehrbücher auch die eigene Geschichte und die Weltgeschichte trennen mögen: Korea ist ein Land, das mit Japan seit jeher enge Beziehungen unterhielt. Unter diesem Aspekt muß man zu dem Schluß kommen, daß die japanischen Geschichtslehrbücher die koreanische Geschichte zu sehr vernachlässigen. In Zukunft sollten sie der Darstellung der Geschichte nordostasiatischer Länder, vor allem Koreas, mehr Platz einräumen.

In japanischen Geschichtslehrbüchern gibt es noch weitere Punkte, die inhaltlich ergänzt oder verbessert werden müßten. Ein noch wichtigerer Aspekt ist jedoch die Änderung des administrativen Systems, in das Geschichtspädagogik und Geschichtslehrbücher eingebettet sind. Häufig wird die Selbständigkeit von Lehrern in der Praxis beschnitten sowie die Kreativität von Lehrbuchautoren und -verlagen eingeschränkt. Besteht dieses System unverändert weiter, so bleibt es schwierig, die Inhalte japanischer Geschichtslehrbücher auf wirklich bahnbrechende Weise zu verändern.

Abschließend soll aber auch darauf hingewiesen werden, daß sich fast alle Diskussionsthemen in bezug auf japanische Geschichtslehrbücher auch auf südkoreanische Lehrbücher übertragen lassen. Von südkoreanischen Lehrbüchern sollten einige der erwähnten Punkte sogar noch stärker gefordert werden. Es wäre zu begrüßen, wenn die Diskussionen um die japanischen Schulbücher zugleich auch zu einer genauen Überprüfung der südkoreanischen Lehrbücher führten und in möglichst vielen Aspekten Verbesserungen bewirkten.¹⁰

¹⁰ Siehe auch Chung 1998 sowie Rekishi kyōiku kenkyūkai 2000, eine Publikation der Forschungsgemeinschaft zur Geschichtspädagogik zum gemeinsamen Symposium von südkoreanischen und japanischen Historikern und Geschichtspädagogen, bei dem die Geschichtserziehung des eigenen Landes und Probleme bei den eigenen Schulbüchern dargestellt und Wege zur Verbesserung aufgezeigt wurden.

5.2 DIE WEITERE VERTIEFUNG DES DIALOGS ZUR GESCHICHTE

Auf der Basis der Erfahrungen mit dem seit über 20 Jahren bestehenden Dialog zur Geschichte sind die folgenden Punkte nötig, damit Japan und Südkorea zu einer gemeinsamen Geschichtsauffassung gelangen können:

- Vertiefung des Verständnisses für die jeweils unterschiedliche Geschichtsauffassung und für die Rolle der Geschichtspädagogik
- Suche nach einer Loslösung von der auf das eigene Land zentrierten Geschichtsauffassung
- Verwertung der Erkenntnisse der gemeinsamen Geschichtsforschung und Geschichtspädagogik
- Gegenseitige Überprüfung von historischen Tatsachen und Schaffung eines gemeinsamen Kenntnisstandes
- Erweiterung der Diskussion um die Diversifizierung in der geschichtlichen Wahrnehmung
- Erhalt der Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit des Dialogs zur Geschichte
- Diversifizierung der Gesprächskanäle und der Bereiche des Dialogs.

Der Dialog zur Geschichte, der sich mit Geschichtspädagogik, Geschichtslehrbüchern und der geschichtlichen Wahrnehmung beschäftigt, darf sich nicht nur um die Interpretation von einzelnen Begebenheiten aus der Vergangenheit streiten, sondern muß vor allem das Ziel haben, eine geschichtliche Basis für gegenseitiges Verständnis zu schaffen, um somit für alle gemeinsam eine friedliche Zukunft zu gestalten. Dafür ist es nötig, sich die engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder bewußt zu machen. Korea und Japan verbindet eine lange und tiefe, wenn auch wechselvolle Geschichte. Heute ist die Beziehung durch einen enormen Austausch von Menschen, Waren, Geld und Information geprägt. Gerade deshalb sind Mißverständnisse, Konflikte und Mißtrauen vorprogrammiert.

Im 21. Jahrhundert, in dem sich Internationalisierung und Globalisierung weiter fortsetzen werden, ist eine Geschichtspädagogik und eine geschichtliche Wahrnehmung, die gegenseitiges Verständnis und friedliche Zusammenarbeit erreichen will, noch unerläßlicher als früher. Südkorea und Japan verbindet das Schicksal, auch künftig koexistieren zu müssen. Daher ist der Dialog rund um die Geschichtsauffassung und Geschichtspädagogik so wichtig.

Es wäre begrüßenswert, wenn die Interessierten von europäischer Seite diesem Dialog mit Rat und Unterstützung zur Seite stünden.

LITERATURVERZEICHNIS

ZEITUNGEN

Chosun Ilbo (Seoul)
Han-Gyeore (Seoul)
Chungang Ilbo (Seoul)

LITERATUR

- Chung, Jae-Jeong (1998a): *Hangug ui ronri – jeonhwan-gi ui yeogsa gyoyuk gwa Ilbon insig* [Die Logik Südkoreas – Die Geschichtspädagogik an der Schwelle des 21. Jahrhunderts und die japanische Wahrnehmung]. Seoul: Hyeon-eumsa.
- Chung, Jae-Jeong (1998b): *Ilbon ui ronri – jeonhwan-gi ui yeogsa gyoyug gwa Hangug insig* [Die Logik Japans – Die Geschichtspädagogik an der Schwelle des 21. Jahrhunderts und die südkoreanische Wahrnehmung]. Seoul: Hyeon-eumsa.
- Chung, Jae-Jeong (1998c): *Kankoku to Nihon – rekishi kyōiku no shisō* [Südkorea und Japan – Leitgedanken der Geschichtspädagogik]. Tōkyō: Suzusawa Shoten.
- Chung, Jae-Jeong (2000): Jaengjeom gwa gwaje – Hangug gwa Ilbon ui yeogsa gyoyug [Strittige Punkte und Aufgaben: Die Darstellung von Südkoreanern und Japanern in Geschichtslehrbüchern]. In: Yeogsa Gyogwaseo Yeonguhoe (Hg.): *Yeogsa gyogwaseo sog ui Hangug gwa Ilbon* [Die Geschichtspädagogik in Südkorea und Japan]. Seoul: Eigenverlag.
- Chung, Jae-Jeong (2001a): *Rekishi kyōkasho mondai to kannichi kyōryoku* [Das Problem der Geschichtslehrbücher und die südkoreanisch-japanische Zusammenarbeit]. Vortrag auf dem 9. südkoreanisch-japanischen Forum (*Daikyūji Kan-Nichi fōramu*), 31.08.2001–02.09.2001.
- Chung, Jae-Jeong (2001b): *Kankokujin no Nihon ishiki – sono rekishiteki na shinten to kadai* [Das Japanbild der Südkoreaner – geschichtliche Entwicklung und Aufgaben]. In: *Tōhoku Ajia Kenkyū* 5, S. 47–66.
- Fujisawa, Hōei (1997): *Kankoku to no taiwa* [Der Dialog mit Südkorea]. Tōkyō: Ōtsuki Shoten.
- Hikaku-shi/Hikaku rekishi kyōiku kenkyūkai* (1985): *Jikoku-shi to sekai-shi – rekishi kyōiku no kokusaika o motomete* [Die Geschichte des eigenen Landes und die Weltgeschichte – Forderung nach einer Internationalisierung der Geschichtserziehung]. Tōkyō: Miraisha.
- Ishiwata, Nobuo und Chung Jae-Jeong (2001): *Kankokuhatsu Nihon no rekishi kyōkasho e no hihan to teigen* [Kritik an den japanischen Geschichtslehrbüchern in Südkorea]. Tōkyō: Kiri Shobō.

- Japan Foundation (2003): *Nikkan bunka kōryū kono ichi nen* [Der kulturelle Austausch zwischen Japan und Südkorea im letzten Jahr]. Tōkyō: Japan Foundation.
- Kimijima, Kazuhiko (1996): *Kyōkasho no shisō – Nihon to Kankoku no kindai-ka-shi* [Die Ideologie der Lehrbücher – Die Geschichte der Modernisierung Japans und Koreas]. Tōkyō: Suzusawa Shoten.
- Korean Committee of UNESCO (1998): *21 segi yeogsa gyoyuk gwa yeogsa gyogwaseo – Han-Il yeogsa gyogwaseo munje haegyeol ui saeroun daean* [Geschichtspädagogik und Geschichtslehrbücher im 21. Jahrhundert – Ein neuer Vorschlag zur Lösung der Schulbuchaffäre zwischen Südkorea und Japan]. Seoul: Doseo Chulpan Olum.
- Lee, Won-soon (1994): *Kankoku kara mita Nihon no rekishi kyōkasho* [Die japanischen Geschichtslehrbücher aus koreanischer Sicht]. Tōkyō: Aoki Shoten.
- Lee, Won-soon und Chung Jae-Jeong (2002): *Ilbon ui yeogsa gyogwaseo, mueos i munje inga* [Was ist problematisch an den japanischen Geschichtslehrbüchern?] Seoul: Dongbang Media.
- Nakamura, Tetsu (1995): *Rekishi wa dō oshierarete-iru no ka?* [Wie wird Geschichte unterrichtet?]. Tōkyō: Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai.
- Nikkan sōgō rikai kenkyūkai (1992): *Nikkan sōgō rikai ankēto chōsa shūkei kekka hōkokusho* [Ergebnisbericht der Umfrage zum gegenseitigen Verständnis zwischen Japan und Südkorea]. Tōkyō: Eigenverlag.
- Nikkan rekishi kyōkasho kenkyūkai (1993): *Kyōkasho o nikkān kyōryoku de kangaeru* [Die Schulbücher unter dem Aspekt der japanisch-südkoreanischen Zusammenarbeit]. Tōkyō: Ōtsuki Shoten.
- Rekishi kyōiku kenkyūkai (Hg.) (2000): *Nihon to Kankoku no rekishi kyōkasho o yomu shiten* [Ein Blick auf das Schulbuchproblem zwischen Japan und Südkorea]. In: *Kyōkasho ni kakarenakatta sensō*, 36. Tōkyō: Nashi no kisha.
- Sakai, Toshiki (1997): *Kankoku/Chōsen to kingendai-shi kyōiku* [Korea und die Vermittlung der neueren und neusten Geschichte]. Tōkyō: Ōtsuki Shoten.

DIE GEMEINSAMEN FORSCHUNGEN ZUR VERBESSERUNG DER GESCHICHTSLEHRBÜCHER IN JAPAN UND SÜDKOREA

SAKAI Toshiki

1. EINLEITUNG

Nach der im Jahr 2002 von Japan und Südkorea gemeinsam veranstalteten Fußball-WM kam es zu zwei Begebenheiten in Japan, die für die Beziehungen zwischen Japan und der koreanischen Halbinsel von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Das eine, nur wenig Aufsehen erregende Ereignis war die Entscheidung des Erziehungskomitees der Präfektur Ehime auf der Insel Shikoku im August 2002, das umstrittene Geschichtsbuch der „Vereinigung zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuchs“ (Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai, kurz Tsukuru-kai) ab April 2003 in vier neu zu gründenden Mittelschulen einzuführen.¹ Der Aufruhr, der im vorausgegangenen Jahr um dieses Lehrbuch entstanden war, hatte sich kaum einigermaßen gelegt, da demonstrierte dieser Vorfall erneut, daß eine *grundsätzliche* Lösung des Problems der Darstellung der japanischen Kriegsvorgänge in Schulbüchern doch nicht in Sicht ist. Der Gouverneur der Präfektur Ehime begründete seine Wahl damit, daß er es für nötig halte, Jugendlichen ein positives Geschichtsbewußtsein zur Stärkung ihres Selbstvertrauen mitzugeben. Der Vorfall ging zwar im Medienrummel im Zusammenhang mit der Lage in Nordkorea unter, seine Bedeutung für die Zukunft der japanisch-koreanischen Beziehungen und die sogenannte „Schulbuchdebatte“ sollte aber keinesfalls unterschätzt werden, kommen doch die Tsukuru-kai-Lehrbücher damit seit 2003 erstmals in regulären staatlichen Schulen zum Einsatz.

¹ Die Auswahl von Lehrbüchern für öffentliche Grund- und Mittelschulen wird in Japan durch regionale Auswahlkomitees vorgenommen, während die Lehrbücher für Oberschulen auf der Ebene der einzelnen Schule ausgesucht wurden. In den Oberschulen wird die Wahl jedes Jahr vorgenommen, an Grund- und Mittelschulen nur alle vier Jahre. Im Jahr 2001 wurde im ganzen Land die Auswahl der Lehrbücher für Grund- und Mittelschulen für die Schuljahre 2002–2006 durchgeführt; in Ehime handelte es sich um eine zusätzliche Auswahl für vier zum folgenden Schuljahr neu zu gründende Schulen.

Für viel mehr Wirbel sorgte allerdings das Gipfeltreffen zwischen dem japanischen Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō und dem nordkoreanischen Staatsoberhaupt KIM Jong-il im September 2002 in Pjöngjang. Zum ersten Mal besuchte ein japanischer Premierminister Nordkorea, zu dem Japan keine diplomatischen Beziehungen unterhält. Die japanische Seite betrachtete dabei die Lösung der Frage nach Nordkorea entführter Japaner² als wichtigste politische Aufgabe; Nordkorea zielte demgegenüber auf Zugeständnisse Japans hinsichtlich der Verantwortung für die Kolonialherrschaft sowie auf entsprechende Entschädigungen. Diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen führten zu einer komplizierten Lage, und die Verhandlungen gerieten letztlich ins Stocken, als einige der Entführten, denen eine vorübergehende Rückkehr nach Japan gestattet wurde, in Japan blieben. Es bleibt anzuzweifeln, ob die Regierung unter Premierminister Koizumi entscheidende Schritte in Richtung auf eine Normalisierung des Verhältnisses mit Nordkorea ergreifen kann – Koizumi hat bisher Äußerungen zum Thema Kriegsverantwortung stets vermieden und hält auch an Besuchen im Yasukuni-Schrein fest, wo unter anderem auf den Tōkyōter Prozessen (International Military Tribunal for the Far East, IMTFE) verurteilte Kriegsverbrecher verehrt werden.³

Doch im Zuge der durch Nordkorea ausgelösten Nuklear-Krise spielt Japan eine immer wichtigere Rolle auf der internationalen Bühne in Nordostasien. Japan muß sich daher zur Kriegsverantwortung bekennen und Verantwortung für Frieden und Stabilität in Nordostasien übernehmen. Dazu muß es den Austausch in der Schulbuchforschung mit Südkorea fortsetzen, aber auch den Standpunkt Nordkoreas mit in die Überlegungen miteinbeziehen. In diesem Zusammenhang wurde bisher noch nicht ausreichend untersucht, auf welches Geschichtsverständnis Japan dabei hinarbeiten sollte. Im folgenden sollen die Anforderungen an das Geschichtsverständnis der Japaner unter dem Gesichtspunkt guter nachbarschaftlicher Beziehungen sowie der Stand in den Bemühungen Japans und Südkoreas hinsichtlich der Verbesserung von Schulbüchern analysiert werden.

² Damit sind ein Dutzend (mutmaßlich mehrere Dutzend) Japaner und Japanerinnen gemeint, die vor allem in den 1970er Jahren aus den Küstenregionen am Japanischen Meer und anderen Regionen von nordkoreanischen Agenten nach Nordkorea verschleppt wurden. Es gab allerdings auch Fälle, bei denen Japaner während einer Europa-Reise entführt wurden.

³ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu auch Anm. 6 im Beitrag von IZUMI Hajime (S. 55).

2. ANFORDERUNGEN AN DAS GESCHICHTSVERSTÄNDNIS DER JAPANER

2.1 DIE SPUREN DER JAPANISCHEN KOLONIALHERRSCHAFT

Von der Annexion im Jahr 1910 bzw. dem Beginn der Kolonialisierung Koreas bis zur Niederlage der Japaner im Asiatisch-Pazifischen Krieg (2. Weltkrieg) beherrschte Japan 35 Jahre lang die koreanische Halbinsel als Kolonie. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde zwar weltweit allerorten die Kolonialisierung vorangetrieben, aber Japans Herrschaft über seine kolonialen Gebiete war im Vergleich besonders hart. In Korea basierte dies u. a. auf der These, daß Japaner und Koreaner ursprünglich dieselben Vorfahren hatten (*Nitchō dōso-ron*). Daher wurden Maßnahmen zur Assimilierung (*dōka*) eingeleitet, die darauf abzielten, die Koreaner zu japanisieren. Dies unterschied sich z. B. von der Herrschaft der Briten in Indien, wo die Inder in der Hierarchie unter die Briten gestellt und autokratisch bis diskriminierend behandelt wurden. Von japanischer Seite dagegen wurde die gemeinsame Abstammung mit den Koreanern hervorgehoben und damit die Notwendigkeit einer *Assimilierung* begründet.

Andererseits wurde in Japan hervorgehoben, daß trotz der gemeinsamen Vorfahren die Entwicklung Koreas hinter der Japans zurückgeblieben sei und derzeit stillstehe. Den Koreanern wurde so ein negatives Bild ihrer eigenen Geschichte aufgezwungen. Damit wurde die Selbstachtung der Koreaner als Volk untergraben und gleichzeitig auch die Geschichte der Entstehung des Volkes auf der koreanischen Halbinsel sowie seine Entwicklungsgeschichte herabgesetzt. Die Geschichte Koreas bzw. der Koreaner wurde zum „Anhängsel“ der japanischen Geschichte degradiert. Solche Vorstellungen sind auch heute in Japan noch weit verbreitet.

Die Basis für diese japanische Geschichtsinterpretation lieferte die Geschichtswissenschaft, die der deutsche Historiker Leopold von Ranke vertrat. Die in Japan damals entstehende Geschichtswissenschaft (Nationalgeschichte, *kokushi-gaku*) basierte auf einem strengen, auf Quellenstudium beruhenden Positivismus. Japanische und chinesische Klassiker und Annalen wurden zitiert, um die Eigenständigkeit der koreanischen Geschichte fortwährend „akademisch“ zu negieren. Diese imperialistische Sichtweise der Geschichte kann auch als „Kolonialgeschichte“ bezeichnet werden, und sie fand folgende Ausprägungen und Varianten:

- Das „Halbinsel-Geschichtsbild“ (*hantō shikan*), gemäß dem Korea eine zwischen China und Japan eingeklemmte Halbinsel darstellt, die aufgrund geographischer Faktoren nicht zu eigenständiger Entwicklung fähig sei.

- Die diffusionistische Geschichtssicht (*denpa shikan*), gemäß der die hochentwickelte Kultur Chinas durch Korea an Japan weitergegeben worden sei, ohne daß sie im Lande selbst Wurzeln geschlagen hätte.
- Das Cliques-Geschichtsbild (*tōhasei shikan*), gemäß dem das koreanische Volk nicht fähig zur Einheit sei, sondern die koreanische Geschichte vielmehr von Cliqueskämpfen und Zersplitterung geprägt sei.
- Das opportunistische Geschichtsbild (*jidaishugi shikan*), das betont, daß Korea zumeist unter der Herrschaft Chinas gestanden habe.
- Das „Fremdbestimmungs-Geschichtsbild“ (*taritsusei shikan*), das betont, die koreanische Geschichte sei durch äußere Einflüsse gesteuert worden, während Korea aus eigenen Kräften nicht zur Entwicklung fähig sei.

Diese Auffassungen wurden in der Vorkriegszeit mit Hilfe der Schulerziehung sowohl in Japan als auch in Korea verbreitet und waren integraler Bestandteil der „Volkserziehung“ (*kokumin kyōiku*), zusammen mit anderen Maßnahmen, wie z. B. dem Verbot der koreanischen Sprache und der Einführung von Japanisch-Unterricht als Pflichtfach an Schulen in Korea. Diese Form der Erziehung existierte im Zeitalter der Kolonialherrschaft bis 1945, und es ist kaum verwunderlich, daß seit 1948 – nach der Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft und der Gründung der Republik Korea (Südkorea) – dort ein vollkommen anderer Erziehungsansatz entwickelt wurde. Auch in Japan, dem Aggressorstaat, wurde unter Anweisung des SCAP (Supreme Commander for the Allied Powers, General MacArthur) die kolonialistisch-imperialistische Geschichtsinterpretation aus dem öffentlichen Leben und der Erziehung verbannt. Die Geschichtserziehung sowohl in Japan als auch in Südkorea wurde nach amerikanischem Vorbild den Sozialwissenschaften zugeordnet.

Aber auch nach der Befreiung 1945 taten sich die Geschichtswissenschaft und die Geschichtserziehung in Südkorea schwer, sich von der japanischen kolonialistischen Geschichtswissenschaft zu lösen. In der Folge war die Situation der Pädagogen und Historiker lange durch Chaos und Verwirrung gekennzeichnet. Die japanische Kolonialherrschaft hatte tiefe Spuren im Bewußtsein und in der Geschichtswahrnehmung jedes einzelnen Koreaners hinterlassen.

Erst durch den Aufstand vom 19. April 1960 traten weitergehende Veränderungen ein: Bei diesem Aufstand erhoben sich Studenten und Bürger gegen die Diktatur des ersten südkoreanischen Präsidenten Syngman RHEE. Das gewachsene Selbstbewußtsein, das aus dem durch Studenten und Bürger erzwungenen Wechsel in der Politik resultierte, führte zur Überwindung der Nachwirkungen der japanischen Kolonialherrschaft durch junge südkoreanische Wissenschaftler in den folgenden Jahren. 1961 bis Ende der 1970er Jahre, unter der Militärdiktatur von PARK

Chung Hee, entstand ein vielschichtiges Geschichtsbewußtsein, das einerseits stark etatistisch und völkisch geprägt war, andererseits aber auch eine systemkritische, anti-diktatorische Komponente enthielt. Im Juni 1965 nahmen Japan und Südkorea auf Betreiben der USA (nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg) diplomatische Beziehungen auf. In Südkorea wandte man sich daraufhin endlich Japan zu. Zunehmend wurde nun auch eine Geschichtsauffassung befürwortet, in der die Geschicke des Volkes und nicht nur die Herrscher und die Entwicklung der Politik im Mittelpunkt stehen sollten. Aber die Divergenzen mit Japan im Hinblick auf das Geschichtsverständnis blieben, so daß 1965 die UNESCO dem japanisch-südkoreanischen UNESCO-Ausschuß ein gemeinsames Projekt zur Analyse von Geschichtslehrbüchern vorschlug, was damals allerdings noch nicht in die Tat umgesetzt wurde. Es wurde offenbar, daß die Problematik des Geschichtsverständnisses der Südkoreaner sich damals gar nicht in erster Linie um die Geschichte an sich drehte, sondern vielmehr im Kontext gegenwärtiger Diskussionen, vor allem auch um das politische System Südkoreas, stand.

1.2 MISSTRAUEN GEGENÜBER DER JAPANISCHEN GESCHICHTSERZIEHUNG

Mit Beginn der 1970er Jahre wandte sich Südkorea der japanischen Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit zu. Anlaß war die Publikation des Buches „Die Geschichte der Beziehungen zwischen Korea und Japan im Altertum“ in Japan im Jahre 1970. Verfasser war der renommierte nordkoreanische Historiker KIM Seog-hyeong. Dieses Buch warf wagemutig Zweifel an der gesamten japanischen Geschichtswissenschaft auf, vor allem an der Geschichte des Altertums. Es kritisierte die übertriebene Wertschätzung des Yamato-Staates des japanischen Altertums, der – so die vorherrschende Meinung in Japan – im Süden Koreas großen Einfluß ausgeübt und gar territoriale Herrschaft begründet hätte. Kim wandte sich aber auch gegen die zu geringe Wertschätzung der koreanischen Geschichte in Korea selbst. Durch die Kritik an den historischen Quellen, welche von japanischen Wissenschaftler verwendet wurden, stellte Kim die Methoden und die Perspektiven der bestehenden Geschichtsforschung an sich in Frage. Die fragwürdige Interpretation einer Inschrift in einem Gedenkstein des Koguryo-Königs Kwanggaeto⁴ durch japanische Geschichtswissenschaftler, welche einen hohen Stellenwert im Korea-

⁴ Anm. d. Hg.: Auf der Inschrift geht es u. a. um einen Kampf, der mehrere Volksstämme im heutigen Japan und Korea involviert. Je nach Interpretation lassen sich unterschiedliche Schlüsse über die damaligen Machtverhältnisse ziehen.

verständnis der Vorkriegszeit eingenommen hatte, stellte den zentralen Streitpunkt der Arbeit von Kim dar.

Diese „Entlarvung“ falscher bzw. zielgerichteter historischer Interpretationen fand in Japan nicht besonders viel Beachtung, sieht man von einigen wenigen Historikern wie NAKATSUKA Akira⁵ oder HATADA Takashi ab. In Südkorea steigerte sich jedoch die Kritik an Japan, das die historischen Interpretationen der Zeit der Kolonialherrschaft noch immer nicht abgelegt habe. Auch verstärkte sich das Mißtrauen gegenüber der japanischen Geschichtswissenschaft (inklusive der Korea-Forschung Japans, die damals weit umfangreicher war als die Korea-Forschung in Südkorea selbst) sowie gegenüber der *Geschichtserziehung*. Es herrschte allgemein die Meinung, daß die Geschichtslehrbücher an japanischen Mittel- und Oberschulen auf veralteten historischen Interpretationen basierten, welche noch aus der Vorkriegszeit stammten. Auch die Geschichtsauffassung des Bildungsministeriums, das eine einheitliche Schulbuchpolitik förderte, sowie auch die offizielle Haltung der japanischen Regierung, beruhten laut der koreanischen Kritik auf solchen veralteten Interpretationen. Das Sichtbarwerden divergierender Ansichten zur Geschichte führte 1982 zur ersten Schulbuchaffäre, die sich zu einem ersten außenpolitischen Problem entwickelte.

2. DIE INTERNATIONALE SCHULBUCHAFFÄRE IM JAHR 1982

Im Sommer 1982 kam es zu einer internationalen Auseinandersetzung um japanische Geschichtslehrbücher.⁶ Während des üblichen Genehmigungsverfahrens für Schulbücher durch das Bildungsministerium (*Monbushō*) veranlaßten die Behörden, die Invasion Chinas, Koreas und Südostasiens vor

⁵ Nakatsuka (Ehrenprofessor an der Nara Frauen-Universität) wies auf folgendes hin: „Um die Zweifel Kims zu akzeptieren, ist es natürlich wichtig, daß seine Interpretation einzelner historischer Tatsachen stimmt, und es darf nicht bei einer nur teilweisen Überprüfung bleiben.“ Vielmehr müßten japanische Wissenschaftler von Kims Fragestellung folgendes ableiten: a) daß es nötig ist, nicht nur auf eine teilweise Überprüfung, sondern auf eine erneute Untersuchung der modernen Geschichtswissenschaft sowie der Methoden der akademischen Forschung überhaupt zu drängen; b) man sollte zu den Ursprüngen zurückgehen und kritisch untersuchen, was den Kern des japanischen Geschichtsbildes ausmacht, nämlich die Verehrung des Tennō und die Verachtung der Koreaner.

⁶ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu auch Ortmanns-Suzuki, Annelie (1989): Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 1, S. 135–182.

und während des Zweiten Weltkrieges beschönigend als „Vordringen“ (*shinshutsu*) zu bezeichnen, den Begriff „Aggression“ (*shinryaku*) aber zu vermeiden. Doch war dieser Euphemismus nur ein Symbol. Denn es entstand der Eindruck, daß Japan seine Aggressionskriege in Asien legitimieren und beschönigen wolle. Im südkoreanischen Volk gab es heftige Proteste, die sich z. B. darin äußerten, daß japanische Waren boykottiert wurden oder die Beförderung von japanischen Fahrgästen durch Taxifahrer verweigert wurde. Als Reaktion auf diese Proteste (auch in anderen Ländern) versuchte die japanische Regierung, die Situation außenpolitisch zu retten, indem sie die „Nachbarstaatenklausel“ (*kinrin shokoku jōkō*) verkündete. Doch dieser Versuch war reine Effekthascherei, fragmentarisch und vage. Auch die Bildung einer internationalen antikommunistischen Front unter NAKASONE Yasuhiro (Japan), CHUN Doo Hwan (Südkorea) und US-Präsident Ronald REAGAN half kaum, das Problem zu lösen, da das Problem des Geschichtsverständnisses darin keine Rolle spielte. Den Kern des gemeinsamen Krisenbewußtseins bildete die Abwehr der von Nordkorea und der Sowjetunion ausgehenden kommunistischen Bedrohung, das eigentliche Problem, das zum Eklat führte, war aber die Tatsache, daß im Kern der japanischen Geschichtswissenschaft und der Geschichtserziehung die Loslösung von der imperialistischen Sicht der Vorkriegszeit nicht vollzogen worden war. Diese Haltung wurde in den Schulbüchern offenbar. Für Südkorea ist in den japanischen Geschichtslehrbüchern, angefangen mit den Aufzeichnungen aus dem Altertum, durchgehend eine Geschichtsauffassung zu erkennen, die Korea als Japan unterlegen oder untergeordnet darstellt. Dabei sind vor allem die folgenden Punkte hervorzuheben, bei deren Darstellung die Unterordnung Koreas besonders deutlich erkennbar wird:

- Die Darstellung der Reichsgründung Japans anhand von Mythen
- Die Theorie der japanischen Herrschaft über den Süden der koreanischen Halbinsel (Mimana) im Altertum
- Die Mongoleneinfälle des 13. Jahrhunderts und die Rolle Koreas in diesem Zusammenhang
- Die Feldzüge TOYOTOMI Hideyoshis nach Korea im späten 16. Jahrhundert
- Der Kanghai-Vertrag (1876)
- Der koreanische Nationalheld AHN Choong Kun, der 1910 den japanischen Generalrepräsentanten (*Kankoku tōkan*) ITO Hirobumi ermordete
- Die Annexion Koreas 1910
- Die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften und Soldaten im Korea der 1930er Jahre
- Die japanische Assimilierungspolitik in Korea während der Kolonialherrschaft 1910 bis 1945.

Die Kritik an der japanischen Darstellung der koreanischen Geschichte bezog sich also nicht nur auf die moderne Geschichte und die Darstellung der Kolonialherrschaft, sondern auf alle Epochen. Als die Schulbuchaffäre 1982 in die Medien kam, befand sich das südkoreanische Parlament gerade in der Sommerpause, doch eiligst wurde der Ausschuß der Informationsabteilung des Bildungsministeriums zusammengerufen, um die offizielle Haltung festzulegen. Auch die Mitglieder der südkoreanischen Regierung waren empört und zerbrachen sich den Kopf, wie mit dem Problem umzugehen sei. Manche koreanische Politiker forderten, im Gegenzug sollten koreanische Geschichtslehrbücher auch eine entsprechend koreazentrische Erziehung fördern. Doch wieso kam es zu einem solch heftigen Eklat? Der Enkel des koreanischen Patrioten CHOE Ig-hyeon (Widerstandskämpfer für die koreanische Unabhängigkeit) und zugleich Mitglied des Parlaments, CHOE Chang-gyu, äußerte sich wie folgt:

Ich denke, daß das Problem nicht die Geschichtsverdrehung in japanischen Schulbüchern ist, sondern die verdrehte koreanische Geschichte an sich, die bis jetzt nicht wiederhergestellt ist und darunter leidet, die Toten nicht wieder lebendig machen zu können. Auf diese Problematik möchte ich hier ganz besonders hinweisen.

Wie soll unsere Erziehung auf dem Weg zu einer wahrheitsgemäßen Darstellung der Geschichte des Volkes künftig gelingen? Wie sehr haben wir uns bisher bemüht, dieses Problem in den einzelnen Bildungsstufen anzugehen? Gerade jetzt benötigen wir genauere Untersuchungen und neue Vorhaben. [...] Die Geschichtsverdrehung in japanischen Schulbüchern ist für Koreaner, aber auch für Japaner, nicht einfach nur ein Fälschungsproblem in Lehrbüchern zur Landesgeschichte. Geht man davon aus, daß die 5000jährige Geschichte Koreas und die gesamte Existenz von 60 Millionen Südkoreanern direkt betroffen ist, ist es wichtig, sich genau vor Augen zu führen, worin die tatsächliche Bedeutung der von Japan an den Tag gelegten Haltung liegt: *nicht hauptsächlich darin, einen direkten imperialistischen Angriff geführt zu haben, sondern vielmehr darin, die Zerstörung von Geschichte betrieben zu haben, was viel furchterregender ist.* Wir werden nie vergessen, daß Japan während der Kolonialherrschaft die Barbarei begangen hat, unsere Geschichte zu zerstören.⁷

⁷ Zitiert nach dem 2. Sitzungsprotokoll des Ausschusses der Informationsabteilung des Bildungsministeriums während der 113. Parlamentsversammlung, S. 13; Hervorhebung des Verfassers.

Wie sollten nun Japaner und Koreaner mit diesem Problem in Geschichtserziehung und Geschichtsverständnis umgehen? Nehmen wir ein Beispiel: die Invasionen durch TOYOTOMI Hideyoshi am Ende des 16. Jahrhunderts. Hideyoshi (in Japan als historische Figur meist beim Vornamen genannt) ist in Japan eine der berühmtesten historischen Persönlichkeiten, noch heute kennt ihn jedes Grundschulkind. Hin und wieder bietet sein Lebensweg vom armen Bauern zum Reichseiniger Japans Stoff für Fernsehfilme, und man kann ihn durchaus als Volkshelden bezeichnen.

In den Jahren 1592 und 1597 griff Hideyoshi zwei Mal willkürlich mit einer großen Flotte die koreanische Halbinsel an. Sein Heer verwüstete mit unvorstellbarer Grausamkeit das Land. Ganze Städte und Tempelanlagen wurden niedergebrannt. Im heutigen Korea gibt es aufgrund der Verwüstungen im Zuge dieser Invasionen nur noch eine Handvoll Tempel, die unverändert seit der Zeit vor 1592/97 bestehen. Der Widerstand gegen die Invasion auf koreanischer Seite war sehr heftig; zu einem Ende kam der Krieg aber erst durch den Tod Hideyoshis im Jahr 1597. Diese Tatsachen sind aber nur sehr wenigen Japanern bekannt.

Hideyoshi hat während seiner Herrschaft aber auch epochale Veränderungen in Japan herbeigeführt, denen von der Geschichtsforschung bis heute viel Gewicht beigemessen wird. Dies gilt für die nationalistisch-imperialistisch orientierte Geschichtsforschung der Vorkriegszeit, aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg betonten Historiker, selbst solche, die sich marxistischer Geschichtstheorien bedienten, die epochale Bedeutung Hideyoshis als Begründer des Feudalstaates und damit der japanischen „Frühmoderne“ (*kinsei*). Noch heute wird in japanischen Geschichtslehrbüchern am Anfang des Abschnitts „Frühmoderne“ detailliert auf Hideyoshi eingegangen. Seine historische Bedeutung wird also von der gesamten japanischen Geschichtswissenschaft positiv gewertet, der außenpolitische „Schandfleck“ jedoch, die Invasionen Koreas, werden dagegen kaum angesprochen.

Die koreanischen Schulbücher bedienten sich der Invasionen Hideyoshis zunächst, um die koreanische Geschichte in Abschnitte zu unterteilen, die Schäden der Invasionen werden dabei aber nicht ausführlich erwähnt. Dies förderte auch in Korea den Eindruck, die koreanische Geschichte sei durch die japanische bestimmt worden. Aber je mehr sich in Südkorea eine unabhängige Geschichtswissenschaft entwickelte, desto mehr bemühte sie sich, historische Forschung auch aus der Perspektive der Widerstandskämpfer gegen die Kolonialherrschaft zu betreiben. Dies mündete jedoch wiederum umgekehrt in eine deutliche Überbetonung dieses Widerstands.

Um diese Unterschiede in Geschichtserziehung und Geschichtsbeußtsein in Japan und Korea zu überkommen, ist es nötig, althergebrach-

te Vorstellungen abzulegen, was sich derzeit jedoch noch als schwierige Aufgabe darstellt. Ein einfaches Mittel hierzu wäre es bereits, gemeinsame Besuche von Historikern, aber auch Schulklassen und Studenten, an historischen Schauplätzen und Stätten zu fördern. Aber auch in der Geschichtsforschung ist ein ganzheitlicher Ansatz nötig, indem nicht nur Sekundärliteratur, sondern auch Primärquellen mit einbezogen werden.

Anlässlich der Schulbuchaffäre im Jahr 1982 begann ein Teil der japanischen Geschichtsforscher und Pädagogen endlich, die eigene Geschichtswahrnehmung zu hinterfragen. Durch den Austausch mit Wissenschaftlern aus China, Südkorea und Nordkorea wurde die Untersuchung der Geschichte Ostasiens vorangetrieben, und es kam z. B. zur Aufdeckung des Massakers von Nanjing (1937), der Experimente an lebenden Personen durch die Einheit 731 in der Mandschurei etc. Auch wurden Forschungen zur Zwangsrekrutierung in Korea und China sowie zur Zwangsprostitution in Korea aufgenommen.

3. DER BEGINN DER GEMEINSAMEN FORSCHUNGEN ZUM GESCHICHTSVERSTÄNDNIS

Am 6. August 1990 wurden in Tokyo erstmals, damals auf privater Ebene, von japanischer und südkoreanischer Seite gemeinsame Forschungen zu Lehrbüchern aufgenommen, an denen auch der Autor dieses Beitrages teilnahm. Damals war der Austausch beschränkt auf die Betrachtung japanischer Schulbücher. Von Anfang an wurde von südkoreanischer Seite heftige Kritik an japanischen Lehrbüchern geübt und offenes Mißtrauen gegen bestimmte Personen kundgetan. Für die japanischen Teilnehmer war diese Situation nicht einfach zu meistern. Es schien, als konnte keine Atmosphäre geschaffen werden, um einen produktiven Austausch auf gleichberechtigter Ebene zu erreichen sowie akademische Diskussionen aus dem Blickwinkel der Geschichtspädagogik aufzunehmen. Unter den teilnehmenden Südkoreanern gab es viele nationalistisch eingestellte Schulbuchautoren sowie einige Personen, die in Japan geboren oder unter der japanischen Kolonialherrschaft aufgewachsen waren und daher natürlich Ressentiments verspürten, allerdings auch fließend Japanisch sprachen, was die Kommunikation erleichtern sollte. Dieser schwierige Dialog wurde drei Jahre fortgesetzt und konnte am Ende doch gewisse Erfolge verbuchen.

Diese Erfolge sollten dazu beitragen, daß ab Mitte der 1990er Jahre die Qualität der Einträge zu Süd- und Nordkorea in japanischen Schulbüchern erheblich verbessert wurde. Das Thema der Zwangsprostitution der Kriegszeit fand z. B. seit 1997 in Japan in allen sieben Geschichtslehr-

büchern für japanische Mittelschulen Erwähnung. Auf der anderen Seite aber bildete sich 1997 auch die „Vereinigung zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuches“, die bereits erwähnte Tsukuru-kai, der rechtsgerichtete Wissenschaftler, Kulturschaffende, Unternehmer und Politiker angehörten. Sie fordert bis heute eine nationalistisch orientierte Geschichtserziehung und tritt dafür ein, Loyalität und Treue dem Staat gegenüber verstärkt zu berücksichtigen. Die Gründung der Bewegung zur Erstellung eines reaktionären Geschichtsbuchs ging mit einer Rechtstendenz auch in Japans Politik seit Beginn der wirtschaftlichen Rezession einher.

4. DER BEGINN VIELFÄLTIGER AUSTAUSCHAKTIVITÄTEN SEIT 1995

Seit den 1990er Jahren wurde zwischen Japan und Südkorea der Austausch von Geschichtswissenschaftlern, Lehrern, Mitgliedern von Bürgerbewegungen, Schülern und Studenten vorangetrieben. Es etablierte sich z. B. eine Forschungsgruppe für gemeinsamen Unterricht (*Nikkan Gōdō Jūgyō Kenkyūkai*), die sich nicht nur mit der Geschichtsauffassung der Lehrer befaßte, sondern auch Fragen und Probleme der Schüler in die Überlegungen mit einbezog. Weiterhin entstand eine Forschungsgruppe zur Geschichtspädagogik (*Nikkan Rekishi Kyōiku Kenkyūkai*), vor allem getragen von gewerkschaftlich organisierten Lehrern. Darüber hinaus entwickelte sich auch ein intensiver Austausch von Historikern auf anderen, teilweise informellen Wegen.

Die zweite Schulbuchaffäre im Jahr 2001 lieferte den Anlaß, sich verstärkt um die Erstellung von Zusatzmaterialien für den Geschichtsunterricht in Südkorea und Japan sowie um die Sammlung von Quellen und Materialien der asiatischen Geschichte zu bemühen, aber auch um Projekte zur gemeinsamen Durchführung des Unterrichts. Heute gibt es eine Gruppe, die Materialien aus dem Gesichtspunkt der *gender studies* sammelt, einen intensivierten Austausch zwischen Organisationen, die sich mit Fragen der Geschichtspädagogik beschäftigen, und eine Organisation, die sich dem Aufbau eines Quellen-Netzwerkes der Geschichtspädagogik in ganz Ostasien widmet.

Darüber hinaus wurden im Dezember 1997 durch Historiker und Geschichtspädagogen der Tōkyō Gakugei-Universität sowie durch koreanische Historiker der Städtischen Universität Seoul (u. a. CHUNG Jae-Jeong) gemeinsame Forschungen zur Verbesserung der Geschichtslehrbücher aufgenommen. Für die praktische Umsetzung sollten die Wissenschaftler, aber auch Geschichtslehrer an Mittel- und Oberschulen sowie Studenten der Graduiertenkollegs sorgen. Von japanischer Seite nahmen

ca. 20 Personen teil. Sie arbeiteten historische Streitpunkte und pädagogische Probleme in den einzelnen Epochen von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart heraus. Ebenso betrieben sie detaillierte Forschungen zur Erstellung eines Verbesserungsentwurfs für Lehrbücher zur eigenen Geschichte in beiden Ländern. Im März 2002 fanden diese Forschungen ein vorläufiges Ende.

Die Forschungsgruppe hat sich außerdem seit April 2002 über den Zeitraum von drei Jahren die Erstellung von gemeinsamen Lehrmaterialien für die Schulen in Japan und Südkorea vorgenommen. Da es sich zur Zeit noch um einen Probelauf handelt, kann man für die Zukunft noch keine verlässliche Auskunft geben, aber dennoch wurden im Juli 2002 in Seoul bereits 16 Entwürfe (den Zeitraum von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart betreffend) vorgelegt und diskutiert. Die Fußball-WM hatte auch in der Schulbuch-Problematik für neue Impulse gesorgt, und so kam es, daß man sich von der bisherigen einseitigen Darstellung „Japaner = Invasoren“ bzw. „Koreaner = Widerstand“ lösen und den Fokus auf vielfältigere und flexiblere Beziehungen zwischen Japan und Korea sowie auf verschiedene Personen legen wollte. Ein wichtiges Beispiel dafür ist z. B. die Erwähnung der koreanischen Kollaboration während der japanischen Kolonialherrschaft, die bisher als Tabu-Thema galt.

Die gemeinsamen Forschungen mit den Wissenschaftlern der Städtischen Universität Seoul führten zu einer vollständigen Hinterfragung der japanischen Geschichtslehrbücher bzw. des japanischen Geschichtsverständnisses. Es wurde deutlich, daß die oben erwähnte, aus der Vorkriegszeit überkommene imperialistische Interpretation des japanisch-koreanischen Verhältnisses noch immer das japanische Geschichtsverständnis sowie das Korea-Bild der Japaner prägt und alles andere als überwunden ist. Wie bereits erwähnt, bezieht sich dieses imperialistische Geschichtsbild nicht nur auf die Periode der japanischen Kolonialherrschaft 1910–1945, sondern wird auf die gesamten japanisch-koreanischen Beziehungen projiziert. Beispielsweise sind die Bezeichnungen der Epochen der japanischen Vorgeschichte bzw. des japanischen Altertums, wie „Jōmon-Zeit“ und „Yayoi-Zeit“, von der durch die moderne Archäologie entdeckten Keramik jener Zeit abgeleitet. Jedoch birgt der Gebrauch von japanespezifischen Bezeichnungen auch die Gefahr, die Geschichte des eigenen Landes unbewußt als einzigartig anzusehen, wodurch im Geschichtsbewußtsein ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Nachbarn entsteht.

Die altertümlische Gesellschaft in der Nara-Zeit (710–784) und der Heian-Zeit (794–1185) wird in Japans Geschichtserziehung national definiert, mit dem Tennō im Mittelpunkt des Staates. Der koreanische Blickwinkel kommt beim japanischen Geschichtsbild des Altertums über-

haupt nicht zum Tragen, obwohl damals viele Menschen kontinentaler Abstammung in Japan lebten und die japanischen Herrscher auch außenpolitische Anerkennung äußerst wichtig nahmen. Der Austausch mit dem Festland war damals weit größer als in den Schulbüchern dargestellt wird. Auch die Interpretation des Kanghai-Vertrages von 1876, den Japan mit Waffengewalt von Korea erzwungen hatte, die Art der Darstellung der Niederschlagung des Donghag-Aufstandes (1885) sowie die Darstellung des Krieges gegen koreanische Partisanen während der Kolonialherrschaft werden einseitig aus japanischer Perspektive dargestellt. Auch die Mongoleneinfälle des 13. Jahrhunderts werden nur behandelt, um die Stärke Japans zu zeigen (vor dem Zweiten Weltkrieg entstand darauf basierend der Gedanke vom „Land der Götter“). Eine Geschichtsauffassung, die die japanische Geschichte von außen relativiert und in einen regionalen ostasiatischen Rahmen stellt, hat also bisher in Japan kaum Wurzeln geschlagen. Diskussionen um das Geschichtsverständnis, wie es in den japanischen Lehrbüchern zum Ausdruck kommt, werden daher auch derzeit fortgesetzt.⁸ Es bleiben viele Aufgaben, die es näher zu untersuchen gilt. Dabei gibt es im Zusammenhang mit den Untersuchungsmethoden vor allem folgende Problemfelder in den japanischen Schulbüchern:

- die Unterteilung in japanspezifische Epochen
- der starke historische und zu schwache pädagogische Ansatz
- die Notwendigkeit des Entwurfs eines Lehrbuches, das auf Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis beruht
- die Suche nach einer Perspektive für internationale Menschenrechte und Frieden in einer veränderten Welt seit den Terror-Anschlägen vom 11. September.

In den jüngsten Diskussionen um den Nationalstaat und Gender-Fragen muß die Aufgabe der Schaffung eines pluralistischen Geschichtsbildes in Japan mit der Diskussion um die Methodik der Geschichtswissenschaft und den Stellenwert der Sozialwissenschaften verknüpft werden. Diese Diskussionen werden seitens des Konstruktivismus gefordert, welcher Kritik übt an der eng mit der Diskussion um den Nationalstaat verknüpften Geschichtswissenschaft und Geschichtspädagogik. Die Kritik betrifft z. B. die Diskussion um die früheren koreanischen „Trostfrauen“ (*jūgun ianfu*), die Zwangsprostituierten des japanischen Militärs während des

⁸ Die gemeinsamen Forschungen wurden über drei Jahre hinweg auf japanischer Seite großzügig vom Bildungs- und Wissenschaftsministerium (*Monbu kagaku-shō*, früher *Monbushō*) gefördert, und auch die koreanische Seite erhält Gelder zur Durchführung des Austauschs.

Krieges: die *gender studies* betonen, die Tragödie der „Trostrfrauen“ stehe im Zusammenhang mit Aktionen, die der moderne Nationalstaat im Rahmen von Kriegshandlungen durchführe und sei daher ein universales Phänomen in der modernen Geschichte. Die herkömmliche Kritik betonte, basierend auf den Aussagen der „Trostrfrauen“, die Unmenschlichkeit und die Brutalität der Japaner in der Geschichte, und klagte so aus ethnischem Blickwinkel die Brutalität des japanischen Volkes an. Das Problem der „Trostrfrauen“ war also für die Japaner zu einem höchst beschämenden Kapitel in ihrer Geschichte geworden, aber zugleich für die Welt ein Ereignis beispielloser Brutalität.

Für die Geschichtspädagogik bleibt es wichtig, nicht auf sozialkonstruktivistisch festgelegten Geschichtsbildern zu verharren, sondern sie muß Menschen, die in der Geschichte in Vergessenheit geraten sind, wieder in den Vordergrund rücken, ihre Bedeutung neu hinterfragen und ihre Rehabilitierung anstreben. Für die „Halmeoni“ (koreanisch: „Großmütter“), die im Krieg zur Zwangsprostitution gezwungen wurden, ist nicht der moderne Nationalstaat als allgemeingültiger Begriff der Problempunkt, sondern ihre geschichtliche Wahrnehmung durch den Filter ihrer eigenen Erfahrungen. Diskussionen um Geschichte sollten nicht abstrakt bleiben, sondern müssen als Anhäufung konkreter Erfahrungen Einzelner untersucht werden.

NACHTRAG

Nach Ende des Symposiums im September 2002 rückte eine Lösung des Problems der durch Nordkorea entführten Japaner in weite Ferne. Darüber hinaus begann am 20. März 2003 der Angriff auf den Irak durch amerikanische und britische Truppen. Dieser hat abermals die Notwendigkeit neuer Optionen für die Wahrung und Schaffung des Friedens verdeutlicht. Beide Ereignisse waren für die Japaner sehr belastend, haben aber auch auf die Schulbuchforschung einen starken Einfluß gehabt. Die rechtsgerichteten politischen Kräfte in Japan fordern eine Politik der Gewalt, um Nordkorea in die Enge zu treiben, und bringen damit die gegenwärtige Regierung in Bedrängnis. Diese Forderungen stehen aber in keinem Zusammenhang mit den Gefühlen der Angehörigen der Entführten. Der Vorschlag einer Lösung der Probleme durch Gewalt ist gleichbedeutend mit einer Unterstützung des amerikanischen Angriffskriegs auf den Irak. So gehen die rechten Kräfte in Japan davon aus, daß die Verhinderung eines möglichen Angriffs Nordkoreas auf Japan und die Lösung des Entführungsproblems bei den USA in erheblich besseren Händen liegt als bei den Vereinten Nationen (UN). Kurz vor dem Ein-

marsch der USA in den Irak prangerte der amerikanische Wissenschaftler Edward W. SAID in einem Vortrag in Kairo die fehlende Berechtigung dieses Krieges an. Der Krieg sei nicht von allen Amerikanern gewollt, sondern nur der Wunsch des Zentrums der Macht, und somit als Ergebnis von Machtkämpfen zu sehen. Für Said ist überall auf der Welt der Schutz der Rechte des Einzelnen wichtiger als die Ansprüche eines Staates.

Im Zusammenhang mit den Terroranschlägen des 11. September hat darüber hinaus der Leiter des Georg Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung (GEI), Wolfgang HÖPKEN, über die Entscheidung informiert, daß als eine Forschungspriorität des Instituts die Förderung von interkulturellem Verständnis aufgenommen wurde. Interkulturelles Verständnis ist zweifellos das künftige Schlüsselwort für Frieden und bildet den Gegenpol für imperialistisch kulturelle Überfremdung. Es definiert sich nicht über Kulturpolitik durch die Staatsmacht, sondern über den Einzelnen im Zusammenhang mit seiner Sicht von Religion, Werten im täglichen Leben, Familie etc. Diese Vorstellung des individuellen Lebens der Menschen wird unterstützt durch die gleichberechtigte Behandlung der individuellen Lebensvorstellung der betrachtenden Seite. Damit wird der Staat relativiert und entfernt sich von dem Bewußtsein, andere Völker unter kulturellen oder ökonomischen Aspekten zu unterwerfen.

Der wirtschaftliche und militärische Globalismus, wie ihn die USA vertreten, und die Allgemeingültigkeit des Begriffs „Demokratie“ fördern die Einsicht für die Notwendigkeit des oben beschriebenen interkulturellen Verständnisses. So wurden Demokratie sowie der Begriff der wirtschaftlichen Globalisierung neu hinterfragt. Im Dezember 1997 erlebte Südkorea aufgrund der Weltwirtschaftskrise den wirtschaftlichen Zusammenbruch seines Staates, und über den Internationalen Währungsfonds (IWF) floß amerikanisches Kapital nach Südkorea. Dadurch entwickelte sich eine Abhängigkeit gegenüber den USA. Japan macht derzeit eine ähnliche Erfahrung in politischer Hinsicht. Vom Standpunkt der Staatsinteressen aus gesehen, stellt sich heute zunächst die Frage, ob ein Staat bestehen kann, auch wenn er von Amerika unabhängig ist, ob also eine Integration der asiatischen Region aktiv vorangetrieben werden kann. Dafür ist es in jedem Fall in der japanisch-südkoreanischen Schulbuchforschung nötig, nicht nur ein gemeinsames Verständnis für geschichtliche Ereignisse in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu schaffen, sondern vom nordostasiatischen Standpunkt her eine Überprüfung des Rahmens der Lehrbücher an sich vorzunehmen.

IMPLIKATIONEN DER JÜNGSTEN DEBATTE UM JAPANISCHE GESCHICHTSLEHRBÜCHER FÜR DIE JAPANISCH-KOREANISCHEN BEZIEHUNGEN

Sven SAALER

1. EINLEITUNG

Die gemeinsam von Japan und der Republik Korea¹ ausgerichtete Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2002 sollte zu einem neuen Meilenstein in den japanisch-koreanischen Beziehungen werden. Seit der Aufnahme bilateraler Beziehungen im Jahr 1965 waren sich die beiden Nachbarn vor allem in wirtschaftlichen Belangen immer näher gekommen, die politischen und kulturellen Beziehungen blieben aber eher gespannt. Mangelndes japanisches Einfühlungsvermögen hinsichtlich einer offiziellen Entschuldigung² für Aggressionskriege und Kolonialherrschaft, kaum Entschädigung für die Opfer sowie ein in Japan gering ausgeprägtes Schuldgefühl hinsichtlich der Geschichte verhindern offenbar nach wie vor eine echte Annäherung zwischen Japan und Korea – Süd wie Nord – und belasten auch die Beziehungen zu China. Der Import von japanischer Literatur, von moderner Pop-Musik, von Filmen, Videospiele und von Manga (japanischen Comics) nach Südkorea blieb bis vor wenigen Jahren gesetzlich verboten. Erst die Übernahme des Amtes des südkoreanischen Präsidenten durch den japanfreundlichen KIM Dae-jung 1998 brachte einen gewissen Wandel, und die Vorbereitungen auf die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-WM sollten den Trend beschleunigen. Von beiden Regierungen wurde das Jahr 2002 offiziell zum „Jahr der japanisch-südkoreanischen Völkerverständigung“ (*Nikkan kokumin kōryū-nen*) (MOFA 2002b) erklärt, die o. g. Regulie-

¹ Der Einfachheit halber soll im folgenden die Republik Korea als Südkorea, die Demokratische Volksrepublik Korea als Nordkorea bezeichnet werden. Viel von dem, was in diesem Beitrag hinsichtlich Südkoreas gesagt wird, gilt auch für Japans Verhältnis mit Nordkorea.

² Japan betont die Bedeutung der „Murayama-Erklärung“ (*Murayama danwa*) von 1994 und des Beschlusses des japanischen Parlaments von 1995 (*Sengo 50nen ketsugi*) als offizielle Entschuldigung für Aggression und Kolonialherrschaft. Für eine Zusammenfassung der diversen Entschuldigungen für Japans Aggressionskriege vgl. Funabashi 2001: xvi; Tawara 2002: 26; Arai 2001. Zu den Hintergründen der Entschuldigungen vgl. Wakamiya 1995. Der Text der Murayama-Erklärung und des Parlamentsbeschlusses von 1995 finden sich in englischer Übersetzung im Anhang dieses Bandes.

rung des Imports japanischer Kultur nach Südkorea wurde seit 1998 erstmals schrittweise gelockert (MOFA 2002c), und die populärsten Fotomodelle Japans und Südkoreas wurden äußerst PR-wirksam zum „Freundschafts-Botschafter“ (*Nikkan shinzen taishi*) (MOFA 2002d) gekürt.

Die aktiven Bemühungen um eine Annäherung schienen dringend nötig, denn das erneute Aufflammen des Streits um japanische Geschichtslehrbücher seit Ende 2000, vor allem aber im Frühjahr und Sommer 2001 (Saaler 2003) schien die positiven Entwicklungen der letzten Jahre rückgängig zu machen³ und gar den reibungslosen Ablauf der WM zu gefährden.⁴ Ganz offensichtlich ist die Problematik der Schulbuchdebatte noch immer ein entscheidender Faktor in den japanisch-koreanischen Beziehungen, wenn nicht gar ein grundlegendes Problem für die japanische Außenpolitik überhaupt (Funabashi 2001; Fujiwara 2001: 3). Jedoch können die Auseinandersetzungen um Schulbücher alleine die Friktionen zwischen Japan und Korea nicht erklären; vielmehr ist es notwendig, eine Reihe anderer Problemfelder zu berücksichtigen. Dieser Beitrag soll verdeutlichen, daß es bei der aktuellen „Schulbuchdebatte“ nicht mehr nur um Schulbücher an sich geht, sondern daß ein enger Zusammenhang zu anderen innerjapanischen Diskursen besteht, der erst das Andauern japanisch-koreanischer Spannungen erklären kann und der verdeutlicht, daß die Grenzen zwischen „inneren Angelegenheiten“ und internationaler Politik immer fließender werden, eine Entwicklung, die FUJIWARA Kiichi als „moralization of international politics“ beschreibt (Fujiwara 2002).

2. SCHULBÜCHER IN DEN JAPANISCH-KOREANISCHEN BEZIEHUNGEN

Schon im Jahr 1982 hatte sich gezeigt, welch großen Einfluß Schulbücher bzw. das Geschichtsverständnis eines Staates auf bilaterale Beziehungen haben können. Eine Tendenz, in japanischen Schulbüchern für den Geschichtsunterricht an Oberschulen (10. bis 12. Klasse) den Begriff „Aggression“ (*shinryaku*) auf dem asiatischen Kontinent durch „Vorrücken“ (*shinshutsu*) zu ersetzen, hatte massive Proteste seitens Südkoreas und

³ So wurde z. B. 2001 koreanischerseits die Liberalisierung des Imports japanischer Populärkultur teilweise wieder aufgehoben bzw. aufgeschoben. Vgl. hierzu den Beitrag von CHO Kyuchel in diesem Band.

⁴ Erstmals in ihrer Geschichte mußte die FIFA eine Task-Force entsenden, um den Organisatoren der WM „beratend“ beizustehen – die ständigen Streitereien um die Reihenfolge der Nennung der Ausrichter (letztlich einheitlich „Korea-Japan“ gemäß der Reihenfolge der französischen Nennung Coreé-Japon), um die Vergabe von Gruppenauslosung, Eröffnungsspiel und Finale etc. hatten offenbar Aufsehen erregt (Süddeutsche Zeitung 30.01.2001: 35).



Abb. 1: Poster des „Jahres der japanisch-südkoreanischen Völkerverständigung“ (Quelle: Ministry of Foreign Affairs, Tōkyō).

Chinas ausgelöst, die sich als Opfer unmittelbar betroffen fühlten (Ortmanns-Suzuki 1989). Selbst die japanische Regierung mußte einsehen, daß die Proteste nicht völlig unbegründet waren, zumindest aber für Japans internationales Ansehen äußerst schädlich sein mußten. So verkündete MIYAZAWA Kiichi, damals Regierungssprecher (*Kanbō-chōkan*) einen Richtungswechsel in der Schulbuchpolitik, welcher sich in der sogenannten „Klausel hinsichtlich der Nachbarstaaten“ (*Kinrin shokoku jōkō*) niederschlug: „Um die freundschaftlichen Beziehungen zu unseren asiatischen Nachbarstaaten zu fördern“, so Miyazawa in einer Pressekonferenz, „soll fortan Kritik [aus diesen Ländern] ein Ohr geschenkt werden, dies ist die Verantwortung der Politik“ (zit. nach Tawara 2001: 143; vgl. auch Watanabe 2002: 5; Kondō 2001: 86; Tawara 2002: 24). Seit 1982 war folglich eine Änderung in der Ausrichtung japanischer Geschichtslehrbücher zu erkennen,⁵ die durch die aufsehenerregenden Ienaga-Prozesse⁶ noch beschleunigt wurde. Selbst sogenannte „dunkle Kapitel“ wie das Nanjing-Massaker von 1937, die Geschichte der „Trostrfrauen“ (*jūgun ianfu*) bzw. der Zwangsprostitution in der japanischen Armee während der Kriegszeit oder die der Einheit 731, welche in der Kriegszeit in der Mandschurei Versuche mit biologischen Waffen an Kriegsgefangenen durchführte, wurden nach und nach in die Schulbücher aufgenommen.⁷

In den 1990er Jahren formierte sich jedoch Widerstand, der die Verbreitung eines „masochistischen“ Geschichtsbildes (*jigyaku shikan*) in Japans Schulbüchern heftig kritisierte und unter konservativen Politikern vor allem in der Liberaldemokratischen Partei (LDP) breiten Rückhalt fand (Saaler 2003). Die „Gesellschaft für das Studium einer liberalen Sicht der Geschichte“ (*Jiyū-shugi shikan kenkyūkai*) von FUJIOKA Nobukatsu wurde zum ersten institutionellen Ausdruck dieser „Bewegung“ (Tawara 2001); die 1996 gegründete „Vereinigung zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuchs“ (*Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai*, kurz „Tsukuru-kai“⁸) ist bis heute das Sammelbecken für Historiker, Publizisten, Manga-Zeichner, Politiker und auch Vertreter der Wirtschaft, welche eine

⁵ Kondō 2001: 86; vgl. auch den Beitrag von CHUNG Jae-Jeong in diesem Band.

⁶ Der kürzlich verstorbene Historiker IENAGA Saburō führte jahrzehntlang eine Reihe von Prozessen gegen den japanischen Staat, mit denen er das Genehmigungsverfahren bzw. Prüfungsverfahren (*kentei seido*) für Schulbücher, das er als Zensur betrachtete, zu bekämpfen suchte. Vgl. Foljanty-Jost 1979; Petersen 2001.

⁷ Auch das japanische Außenministerium reagierte auf die Krise von 1982 und gründete ein Büro zur Übersetzung japanischer Schulbücher und zur Erstellung zweisprachiger Versionen von Schulbüchern und Lehrmaterialien (vgl. Hein und Selden 2000: 10).

⁸ Bei Gründung noch offiziell auf Englisch „Japanese Institute for Orthodox History Education“, vgl. Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai 1997.

Geschichtserziehung fordern, die Schulkindern „gesunden Nationalismus“ (*kenzen na nashonarizumu*) und „Stolz auf das Japanersein“ (*Nihonjin toshite no hokori*) vermittelt. Dazu hält die Gruppierung es für nötig, Kapitel wie die Geschichte der Zwangsprostitution in der Armee oder die der Einheit 731 den Schülern vorzuenthalten, auch wenn an den historischen Fakten inzwischen kein Zweifel mehr besteht.⁹

Das von der Tsukuru-kai erstellte sogenannte „Neue Geschichtslehrbuch“ (*Atarashii rekishi kyōkasho*, Nishio *et al.* 2001)¹⁰ für Mittelschulen präsentiert eine ebensolche neonationalistische Sicht der Geschichte, ergänzt durch ein ebenso nationalistisch geprägtes Bild des Staates im „Neuen Lehrbuch für Staatsbürgerkunde“ (*Atarashii kōmin kyōkasho*). Es ist hier nicht der Ort, auf die pädagogischen Mängel und inhaltlichen Fehler der beiden Lehrbücher der Tsukuru-kai einzugehen. Lange Listen sind bereits erstellt worden, in denen die inhaltlichen und methodischen Unzulänglichkeiten der „neuen“ Lehrbücher ausführlich erläutert werden. Die Kritik kam aus dem Inland¹¹ wie auch aus dem Ausland: China und Südkorea überreichten dem japanischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft (*Monbu kagaku-shō*) Listen, in denen sie auf Fehler hinwiesen. Beide wurden jedoch zurückgewiesen, was offensichtlich auf eine veränderte Haltung der japanischen Regierung in der Schulbuchdebatte hinweist. Der „Nachbarstaatenklausel“ des Jahres 1982 (s. o.) wird offensichtlich nicht mehr die gleiche Beachtung geschenkt wie noch vor zwei

⁹ Am 27.8.2002 bestätigte das Bezirksgericht Tōkyō (*Tōkyō chisai*) z. B. erstmals in einem Urteil, daß die „Einheit 731“ der Kaiserlichen Armee in China bakteriologische Kriegsführung und entsprechende Versuche an Kriegsgefangenen durchgeführt habe, u. a. mit Pest-Erregern, wobei „etwa 10.000 chinesische Opfer“ zu beklagen waren. Die von den chinesischen Klägern geforderte Entschädigung wies das Gericht allerdings zurück, da die Frage der Entschädigung durch den Chinesisch-Japanischen Friedens- und Freundschaftsvertrag von 1978 geregelt worden sei (*Asahi Shinbun* 28.08.2002: 1). Der offizielle Standpunkt der japanischen Regierung zur Frage der Einheit 731 war bisher, daß der historische Wahrheitsgehalt „nicht einwandfrei bestätigt“ sei.

¹⁰ So lautet der Titel der Buchmarktversion (*shihanbon*) für den freien Verkauf, deren Existenz alleine schon einen Gesetzesverstoß darstellt, denn Mittelschul-Lehrbücher sind normalerweise nicht im freien Verkauf erhältlich, sondern werden an den Schulen auf Bestellung des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft kostenlos verteilt.

¹¹ Z. B. veröffentlichte die Historiker-Vereinigung Rekishigaku Kenkyūkai eine lange Liste mit Fehlern im Geschichtslehrbuch der Tsukuru-kai (Rekishigaku Kenkyūkai 2001), eine ganze Reihe von Organisationen erließ des weiteren Protesterklärungen, die sich gegen die Nutzung der Tsukuru-kai-Lehrbücher aussprachen. Eine Liste der Protesterklärungen findet sich bei JCA-NET 2001 („Protest-Archiv“).

Jahrzehnten (so WADA Haruki zit. in Ha 2002: 76–77; vgl. auch Uesugi 2002 und KANG Sang-jung in der *Asahi Shinbun* 16.05.2001). Auch wenn Japan sich um die Verbesserung der Beziehungen zu Südkorea bemüht, so genießen doch andere politische Gesichtspunkte Priorität und werden über die Notwendigkeit guter Beziehungen zu den Nachbarn gestellt.

Der Beschluß des koreanischen Parlamentes vom Juli 2001, die koreanisch-japanischen Beziehungen und die „Gemeinsame Erklärung Japans und der Republik Südkoreas“¹² vom Oktober 1998 einer Prüfung zu unterziehen (Funabashi 2001: v), verdeutlicht die Brisanz des Themas für Südkorea. Daß koreanische Stimmen in Japan nicht ausreichend hörbar seien, kann man in Japan nicht für sich in Anspruch nehmen, verfügt Korea doch in Form der in Japan lebenden Koreaner (*zainichi kankokujin* bzw. *zainichi chōsenjin*) über ausreichend Öffentlichkeitswirksamkeit (vgl. z. B. die diversen Beiträge in *Sekai bessatsu* Nr. 696 vom 01.12.2001 oder in der historischen Zeitschrift *Rekishigaku Kenkyū* Nr. 767 vom Oktober 2002). Und noch mehr muß die Weigerung der japanischen Politik, Einwänden aus dem Ausland Gehör zu schenken überraschen, wenn man die hohe Zahl an Beanstandungen bedenkt, mit dem das Ministerium für Bildung und Wissenschaft die Tsukuru-kai-Lehrbücher selbst belegte: 137 im Falle des Geschichtslehrbuches und 98 im Falle des Staatsbürgerkunde-Lehrbuches. Angesichts des Durchschnittes von 30 bzw. 25 Beanstandungen (Saaler 2003) demonstrierte das Ministerium mit dem Prüfungsergebnis, daß mit den Lehrbüchern der Tsukuru-kai prinzipielle Probleme bestanden – und nicht nur Detailmängel.

Nur drei Punkte sollen im folgenden erläutert werden, welche die Hintergründe des anhaltenden und offensichtlich noch immer tiefsitzenden koreanischen Mißtrauens gegenüber dem japanischen Umgang mit der Vergangenheit erklären können:

- die Diskussion um Erinnerungskultur und die Darstellung des Geschichtsbildes des japanischen Staates im öffentlichen Raum (und somit das Selbstverständnis des Staates),
- die Diskussion um die Revision von Artikel 9 der japanischen Verfassung und um Japans Verteidigungspolitik sowie
- die Diskussion um die Reform des Bildungsgrundgesetzes (*Kyōiku kihon-hō*).

Diese drei Themenbereiche sind eng mit der Schulbuchdebatte verknüpft und verdeutlichen, daß es bei der *aktuellen* Debatte um mehr als nur Lehrbücher für den Geschichtsunterricht geht. Es geht viel mehr um die Zukunft – die Zukunft Japans und auch der japanisch-koreanischen Be-

¹² Anm. d. Hg.: Der Text dieser Erklärung findet sich im Anhang dieses Bandes.

ziehungen – als um „Geschichte“ und Vergangenheit. Dies wird daran deutlich, daß beim aktuellen Schulbuchstreit zum ersten mal nicht nur die Geschichtsbücher für Aufsehen sorgen, sondern vor allem auch das von der Tsukuru-kai publizierte „Neue Lehrbuch für Staatsbürgerkunde“.¹³ Diese Konstellation der Kombination aus Geschichts- und Staatsbürgerkunde-Lehrbuch ist charakteristisch für die aktuelle Debatte und hebt sie von früheren Diskussionen deutlich ab (Saaler 2003). Zweifellos werden aufgrund dieser Konstellation die oben genannten drei Themenfelder noch auf Jahre hinaus im Zentrum politischer und intellektueller Diskussionen stehen und dazu beitragen, die „Schulbuchdebatte“ weiter am Leben zu halten, bis im Jahr 2005 die nächste Runde im Auswahlprozeß für Lehrbücher an Japans Mittelschulen eingeläutet wird.¹⁴

3. ERINNERUNGSKULTUR UND DAS OFFIZIELLE GESCHICHTSBILD IN JAPAN

Ein zentraler Punkt im Schulbuchstreit und auch in den japanisch-koreanischen Auseinandersetzungen über Schulbücher ist seit jeher die Frage, ob es sich bei „jenem Krieg“ (*ano sensō*)¹⁵ und bei der japanischen Kolonialherrschaft in Korea um den Ausdruck eines aggressiven japanischen Expansionismus gehandelt hat, oder aber um einen selbstlosen Akt mit dem Zweck der „Befreiung“ asiatischer Brudernationen von europäischer Kolonialherrschaft oder zumindest imperialistischer Bedrohung.

Daß diese Frage diskutiert wird, ist natürlich legitim, ist es doch offensichtlich, daß mit dem Vordringen des europäischen Imperialismus nach Ostasien in Japan Diskussionen ausgelöst wurden, im Rahmen derer von Politikern und Ideologen eine „Sammlung“ der asiatischen Völker gegen „den Westen“ gefordert wurde, ohne daß damals Japan bereits die Fähigkeit besessen hätte, eine eigene Kolonialherrschaft in Asien zu begründen. Dieses Szenario eines bevorstehenden „Zusammenpralls der

¹³ Zwar nannte sich die Tsukuru-kai bei ihrer Gründung „Gesellschaft zur Erstellung neuer Geschichtslehrbücher“ (bzw. „eines neuen Geschichtslehrbuches“), von Anfang an wurde jedoch die Erstellung auch eines Lehrbuches für Staatsbürgerkunde parallel hierzu verfolgt. Bis 2004 will die Vereinigung auch Lehrbücher für den Sozialkunde-Unterricht an *Grundschulen* sowie für den Japanisch-Unterricht (*kokugo*) an Mittelschulen auf den Markt bringen.

¹⁴ Die Tsukuru-kai hat für 2005 bereits „Rache“ für die Niederlage im Auswahlprozeß des Sommers 2001 angekündigt; vgl. *Sapio* vom 26.09.2001. Zur Bedeutung des Auswahlprozesses, der ebenfalls in früheren Kapiteln des „Schulbuchstreits“ noch keine Rolle gespielt hatte, vgl. Saaler 2003.

¹⁵ Dabei wird meist eine genaue Trennung zwischen dem Krieg gegen die USA und die Westmächte nach 1941, dem Krieg gegen China seit 1937 und dem Krieg in Nordchina seit 1931 vermieden.

Kulturen“ wurde zur gleichen Zeit im Westen in Form der „Gelben Gefahr“ wahrgenommen. Im Kampf „der Asiaten“ gegen „den Westen“ war eine Führungsrolle für Japan, dessen Vorsprung in Sachen Modernisierung spätestens 1904/05 durch den Sieg über die militärische Großmacht Nr. 1 – das zaristische Rußland – offensichtlich geworden war, kaum angefochten, und wurde selbst in Korea und China kaum in Frage gestellt (Saaler 2002a). Bald schlug diese „Führung“ Japans im Kampf gegen den Westen jedoch in eine japanische Aggression auf dem asiatischen Festland um, die die Errichtung einer japanischen Hegemonie sowie die Kolonialisierung großer Teile Ostasiens zum Ziel hatte. Eine „Befreiung“ asiatischer Nationen trat in den Hintergrund und wurde erst 1943 wieder aus den Schubladen geholt, als der Krieg mit den USA und anderen „Westmächten“ bereits verloren war.

Dennoch versichert das „Neue Geschichtslehrbuch“ der Tsukurukai immer wieder, daß Japan einen Befreiungskrieg zugunsten asiatischer Brudernationen geführt habe, keinen Aggressionskrieg (Nishio *et al.* 2001: 280f.) – und diese Interpretation bezieht sich nicht nur, wenn auch in erster Linie, auf den „Großostasiatischen Krieg“ gegen die USA und die Westmächte seit 1941, sondern alle Kriege des modernen Japan. Korea findet in der Abteilung „Moderne Geschichte“ im Lehrbuch der Tsukurukai in der Regel nur in passiver Form Erwähnung. Die erste Erwähnung (Nishio *et al.* 2001: 174) betont, daß in Korea das Krisenbewußtsein angesichts der Bedrohung durch den Imperialismus der Westmächte nur wenig ausgeprägt gewesen sei. Nach einer kurzen Erwähnung Koreas im Rahmen der „Debatte um die Eroberung Koreas“ (*seikan-ron*) von 1873 sowie der Erwähnung des Japanisch-Koreanischen Freundschaftsvertrages von 1876 wird Korea erst wieder – erneut in rein passiver Form – im Abschnitt „Die koreanische Halbinsel und die japanische Sicherheitspolitik“ behandelt (Nishio *et al.* 2001: 216). Der Absatz beginnt mit der suggestiven Aufforderung „Sehen wir uns doch einmal die Landkarte von Ostasien an“ (Nishio *et al.* 2001: 216) und fährt fort:

Japan ist ein von Meeren umgebener Inselstaat (*shimaguni*), nur wenig entfernt vom eurasischen Festland. Gegen dieses Japan wie ein Arm vom Festland aus gerichtet ragt die koreanische Halbinsel [aus dem Kontinent] heraus. Wenn damals¹⁶ die koreanische Halbin-

¹⁶ Dieses „damals“ (*tōji*) ist zeitlich nicht eindeutig zuzuordnen. Endete die vorgegangene Seite mit der Beschreibung der Verabschiedung des „Erziehungsediktes“ des Jahres 1890, so lautet die Überschrift dieses Abschnitts „Der Sino-Japanische Krieg und der Zusammenbruch der sinozentrischen Weltordnung“; eine Landkarte von Ostasien oben auf der Seite trägt die Beschriftung „Ostasien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Nishio *et al.* 2001: 216.

sel unter die Herrschaft einer Japan feindlich gesonnenen Großmacht gekommen wäre, so wäre sie eine geeignete Basis für einen Angriff auf Japan, und für Japan, das als Inselstaat über kein Hinterland verfügt, würden sich große Probleme bei der Landesverteidigung ergeben. (Nishio *et al.* 2001: 216)

Je weiter wir in der Betrachtung des Lehrbuches der Tsukuru-kai voranschreiten, desto deutlicher wird die bereits in diesem Abschnitt als grundlegende Marschrichtung festgelegte Interpretation der japanischen Expansion auf dem Festland als präventiver oder defensiver Akt. In den folgenden Abschnitten des „Neuen Geschichtslehrbuches“ wird die Interpretation der japanischen Kriege seit 1894/95 als Befreiungskriege immer deutlicher und kulminiert in der folgenden Beschreibung des „Großostasiatischen Krieges“, d. h. des asiatischen Teils des Zweiten Weltkrieges seit 1941, welcher in Japan heute allgemein als Teil des Asia-tisch-Pazifischen Krieges (*Ajia Taiheiyō Sensō*, 1931–1945) verstanden wird:

Die japanische Regierung nannte diesen Krieg Großostasiatischen Krieg. [...] Japans Kriegsziel war erklärtermaßen die Selbstverteidigung und Selbsterhaltung und die Befreiung Asiens von der Herrschaft Europas und Amerikas sowie die Schaffung einer ‚Großostasiatischen Wohlstandssphäre‘. (Nishio *et al.* 2001: 277)

Diese „Geschichtsinterpretation der Befreiung Asiens“ (*Ajia kaihō shikan*) ist heute in Japan weit verbreitet und nicht auf das Lehrbuch der Tsukuru-kai beschränkt (Kimijima 2001; Yamada 2002: 2). Zwar wird der gesellschaftliche Konsens durch diese Sicht der Geschichte offensichtlich nicht wiedergegeben, wie sich anhand von Meinungsumfragen zeigen läßt.¹⁷ Das „offizielle Japan“ jedoch bedient sich immer wieder der oben dargestellten „positiven“ Interpretation der Geschichte, wie z. B. Erklärungen von Politikern und Kommissionen verdeutlichen. Die Interpretation des

¹⁷ Gemäß einer Umfrage des halbstaatlichen Senders NHK vom August 2000 sahen 51 % der Befragten „den letzten Krieg“ (*saki no sensō*) – definiert als „Krieg gegen China seit dem Mandschurischen Zwischenfall und Pazifischer Krieg [1931–1945]“ – als Aggressionskrieg (*shinryaku sensō*) an, nur 15 % waren der Meinung, es habe sich nicht um einen Aggressionskrieg gehandelt, während 7 % kein Interesse hatten und 28 % keine eindeutige Meinung fällen konnten. Interessanterweise gab es kaum Unterschiede in verschiedenen Altersgruppen, die in drei Segmente aufgeteilt wurden: Vorkriegs- und Kriegsgeneration (50 % waren der Meinung, es habe sich um einen Aggressionskrieg gehandelt, nur 15 % negierten diese Aussage), Nachkriegsgeneration (54 % vs. 13 %) und Youngster-Generation (48 % vs. 16 %). NHK 2000; vgl. auch Saaler 2003. Weitere Umfragen der Tageszeitungen *Mainichi Shinbun* und *Asahi Shinbun* bestätigen die Zahlen der NHK-Umfrage (vgl. Yoshida 1995: 3–4).

„Asiatisch-Pazifischen Krieges“ als Befreiungskrieg findet ganz offensichtlich in der politischen Klasse Japans breite Anerkennung und Unterstützung.

Der Großostasiatische Krieg wird als Aggressionskrieg definiert, aber dies ist meiner Meinung nach falsch. [...] Japan war bedroht und stand auf, um sein Überleben zu sichern, machte sich ernsthafte Gedanken um die Befreiung der Kolonien und die Etablierung einer Großostasiatischen Wohlstandssphäre. [...] Der Nanjing-Zwischenfall – ich glaube, hierbei handelt es sich um eine Erfindung. (zit. nach Wakamiya 1995: 10)

Für diese Äußerung mußte der Justizminister des Kabinetts HATA Tsutomu, NAGANO Shigeto, 1995 sein Amt niederlegen. Am 15. August 1995 bestätigte allerdings auch das LDP-interne „Komitee zur Untersuchung der Geschichte“ (*Rekishi kentō iinkai*), dem u. a. der damalige Vorsitzende der Hinterbliebenenvereinigung (*Izoku-kai*) und Minister für Handel und Industrie HASHIMOTO Ryūtarō, der damalige LDP-Generalsekretär MORI Yoshirō, der damalige (und gegenwärtige) Vorsitzende der Kommission zur Untersuchung der Verfassung(srevision) im Unterhaus (*Shūgin kenpō chōsakai iinchō*) NAKAYAMA Tarō, der frühere Vorsitzende der Kommission zur Untersuchung der Verfassung(srevision) im Oberhaus (*Sangin kenpō chōsakai iinchō*), MURAKAMI Masakuni (inzwischen als Hauptverdächtiger im sogenannten KSD-Zwischenfall angeklagt und verurteilt, vgl. hierzu *Mainichi Interactive* 2001) angehörten.¹⁸

Der Großostasiatische Krieg (Asiatisch-Pazifische Krieg)¹⁹ war kein Aggressionskrieg, sondern ein Krieg zur Selbstverteidigung und Selbsterhaltung (*jison jieitai*) und ein asiatischer Befreiungskrieg (*Ajia kaihō no sensō*). (zit. nach Tawara 2001: 51)

Diesen Interpretationen entspricht auch die Darstellung von Geschichte im öffentlichen Raum in Japan, z. B. im Yasukuni-Schrein, seit jeher ein zentrales Thema in den Diskussionen um den Umgang Japans mit seiner Vergangenheit (vgl. Hata 2002, Tanaka 2002; Wiczorek 2001).²⁰ Das offizielle Geschichtsbild des Yasukuni-Schreins findet seinen deutlichsten und detailliertesten Ausdruck im Museum des Schreins, dem Yūshūkan, das nach Umbau und Erweiterung im Juli 2002 neueröffnet wurde. Statt der wissenschaftlich etablierten Begriffe „Fünfzehnjähriger Krieg“ (*Jūgonen Sensō*,

¹⁸ Vollständige Liste bei Tawara 2001: 154.

¹⁹ Großostasiatischer Krieg und Asiatisch-Pazifischer Krieg werden hier gleichgesetzt.

²⁰ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu auch Anm. 6 im Beitrag von IZUMI Hajime (S. 55).

Yamaguchi 1994: 243) oder „Asiatisch-Pazifischer Krieg“ (*Ajia Taiheiyō Sensō*; vgl. hierzu Maeda 2002: 3) wird hier durchweg der Begriff „Großostasiatischer Krieg“ (*Daitō-A Sensō*) benutzt, der bereits, seit der „Bejahung des Großostasiatischen Krieges“ (*Daitō-A sensō kōtei-ron*, 1963) durch HAYASHI Fusao für Wirbel gesorgt hatte. Inhaltlich werden in der Ausstellung, die mit der Schlacht von Plassey 1757 und dem Ausgreifen des westlichen Imperialismus nach Ostbengalen beginnt, die japanischen Kriege seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als Verteidigungskriege gegen den imperialistischen Westen dargestellt. Zahlreiche Parallelen lassen sich zwischen dem Geschichtsbild des „Neuen Geschichtslehrbuches“ und dem des Yūshūkan feststellen, aber das Museum geht sogar noch weiter. Während das „Neue Geschichtslehrbuch“ z. B. hinsichtlich des Nanjing-Zwischenfalls von 1937 festhält, daß „die akademische Diskussion noch anhält“ (Nishio *et al.* 2001: 295), so lernen wir im Museum Yūshūkan:

Nanking Incident

After the Japanese surrounded Nanking in December 1937, Gen. Matsui Iwane distributed maps to his men with foreign settlements and the Safety Zone marked in red ink. Matsui told them that they were to observe military rules to the letter and that anyone committing unlawful acts would be severely punished. He also warned Chinese troops to surrender, but Commander-in-Chief Tang Shengzhi ignored the warning. Instead, he ordered his men to defend Nanking to the death, and then abandoned them. The Chinese were soundly defeated, suffering heavy casualties. Inside the city, residents were once again able to live their lives in peace.

Hier wird der Nanjing-Zwischenfall als historisches Faktum nicht gezeugnet, sondern vielmehr als „Befreiung Nanjings“ dargestellt, wobei die Ausstellung eine Zeitungsüberschrift vom Dezember 1937 zitiert: „Friede kehrt nach Nanjing zurück“ (*Nankin, heiwa yomigaeru*). Handelt es sich beim Yasukuni-Schrein rein juristisch gesehen um eine unabhängige religiöse Institution (*shūkyō hōjin*), so ist die hier dargestellte Interpretation der Geschichte durch die häufigen Besuche von Politikern höchsten Ranges²¹ doch zumindest als von staatlicher Seite sanktioniert anzusehen. Dies erklärt auch die regelmäßige Kritik Südkoreas und auch Chinas an den Besuchen japanischer Politiker im Yasukuni-Schrein. Die Kritik wird in

²¹ Auch 2002 besuchten fünf Minister (Hiranuma, Nakatani, Katayama, Murai, Takebe) den Schrein am 15. August, dazu der Gouverneur von Tōkyō, ISHIHARA Shintarō, und eine Gruppe von Parlamentariern. Drei weitere Minister (Tanaka, Yanagisawa, Shiokawa) hatten den Schrein in der Woche vor dem 15. August besucht, Premierminister Koizumi bereits im April. Vgl. Hata 2002.

Japan oft als „Einmischung in innere Angelegenheiten“²² zurückgewiesen. Ob es sich bei dieser Politik der Proteste tatsächlich um völkerrechtswidrige „Einmischungen in innere Angelegenheiten“ handelt, ist zumindest fragwürdig (vgl. hierzu Ducke 2002; Kimijima 2002; Tawara 2002). In einem Zeitalter der „Moralisierung der internationalen Politik“ (Fujiwara 2002) scheint es aber kaum realistisch, eine solche Art der Kritik dauerhaft zu ignorieren, ohne zumindest das eigene internationale Ansehen zu schädigen und internationale Isolation zu riskieren (Fujiwara 2001: 19; 22).

Ebenfalls von staatlicher Seite sanktioniert wurde die Errichtung eines weiteren Monuments, das im Jahr 2000 auf dem Gelände des Gokoku-Schreins (*Gokoku-jinja*) in der Stadt Kanazawa errichtet wurde. Da sich der Gokoku-Schrein auf dem Parkgelände des „Honda-no-mori kōen“ befindet, muß die Präfekturverwaltung allen Veränderungen und Neubauten zustimmen. Sie genehmigte im April 2000 ein Monument, das die Inschrift *Daitō-A seisen taihi* („Großes Monument des Heiligen Großasiatischen Krieges“) tragen sollte bzw. heute trägt. Der japanische Aggressionskrieg in Asien wird hier verkauft nicht nur als Befreiungskrieg, sondern als *heiliger Krieg* zur Befreiung Asiens vom westlichen Imperialismus. Vor dem Monument wird seit 2001 jährlich das „Fest des Heiligen Großasiatischen Krieges“ (*Daitō-A seisen-sai*) veranstaltet, bei dem bekannte Persönlichkeiten aus der rechtsgerichteten Szene teilnehmen und in Uniformen des 2. Weltkrieges gekleidete Personen²³ vor dem zwölf Meter hohen Denkmal Wache halten. Als „Festredner“ war im August 2002 u. a. KOBAYASHI Yoshinori eingeladen, Manga-Zeichner und wohl das bekannteste und einflußreichste Mitglied der Tsukuru-kai.²⁴

Wäre dieses Monument eine Ausnahme in einer Reihe von allgemein anerkannten und unumstrittenen Gedenkstätten und Museen, wäre es sicher kaum erwähnenswert. Da aber auch die anderen Gedenkstätten, die unter Federführung bzw. mit Unterstützung der japanischen Regie-

²² Z. B. vom neuen Vorsitzenden der Tsukuru-kai, TANAKA Hidemichi, in seinem Grußwort auf der Homepage der Vereinigung: www.tsukurukai.com/greeting/greeting.html (Zugriff am 09.05.2002). Vgl. auch die Erklärung der Tsukuru-kai anlässlich der Auswahl der Tsukuru-kai-Lehrbücher durch die Präfekturverwaltung von Ehime für drei neue Mittelschulen am 15. August 2002 (*Ehime kenkyōi ni yoru kyōkasho saitaku kekka ni tsuite no 'Tsukuru-kai' seimei*): <http://www.tsukurukai.com/seimei.html>.

²³ Es handelt sich hierbei nicht um Kriegsveteranen, wie sie auch im Yasukuni-Schrein häufig anzutreffen sind, sondern zumeist um Angehörige rechtsgerichteter Vereinigungen im Alter zwischen 16 und 45 Jahren.

²⁴ Kobayashi ist Ende 2002 aus der Tsukuru-kai ausgestreuten (Uesugi 2002), was allerdings nicht als Änderung seiner politischen Orientierung auszulegen ist. Zu Kobayashis früherer Karriere vgl. allgemein Gerow 2000: 79–82.



Abb. 2: Das „Fest des Heiligen Großostasiatischen Krieges“, 3. August 2002
(Quelle: Foto, Autor).

rung errichtet wurden und somit als Ausdruck des offiziellen Geschichtsbildes des japanischen Staates betrachtet werden können, kaum eine selbstkritische oder gar reflexive Sichtweise der Geschichte wiedergeben (z. B. das *Shōwa-kan* im Tōkyōer Stadtteil Kudan oder das *Heiwa inen tenji shiryō-kan* im Stadtteil Shinjuku) (Saaler 2002b), muß eher die *Ajia kaihō-shikan* als in Japans Regierungskreisen allgemein anerkannte Interpretation „des Krieges“ angesehen werden.

Offensichtliche Widersprüche spielen dabei kaum eine Rolle, wie z. B. die Tatsache, daß der – mit stark antiwestlicher Note versehene – Begriff „Heiliger Krieg“ (*seisen*) bereits 1934 benutzt wurde, als Japan sich noch nicht im Krieg mit „dem Westen“ befand, sondern einen Aggressionskrieg in China führte (Saaler 2002b).²⁵ Die Tatsache, daß die Darstellung dieser Geschichtsinterpretation im öffentlichen Raum auf Widerstand und Unbehagen im Ausland stoßen könnte, interessiert offensichtlich nur wenige in der politischen Klasse Japans. Viel wichtiger scheinen innenpolitische Erwägungen, wie z. B. die Beschwichtigung rechtsstehender Vereinigungen und der Hinterbliebenenvereinigung (*Izoku-kai*), die für die LDP ein wichtiges Wählerreservoir darstellen. Ein großer Teil der im Krieg gefallenen Rekruten wurde in der Kriegszeit aus ländlichen Familien rekrutiert, und genau hier – in ländlichen Regionen – liegen bis heute die Hochburgen der LDP bei Parlamentswahlen (Arai 2001: 39; Hata 2002: 13; Wiczorek 2001: 382). Da aufgrund ihres Einflüßpotentials die Politik eine führende Rolle bei der Herstellung eines nationalen Konsens hinsichtlich der Interpretation der modernen Geschichte spielen muß, wie z. B. FUNABASHI Yōichi betont (Funabashi 2001: 199f), sind auf absehbare Zeit keine großen Veränderungen zu erwarten. Die Struktur der japanischen Politik mit „Verwaltungskabinetten“ (*kanryō naikaku*) und kaum führungsstarken oder gar charismatischen Premierministern (Funabashi 2001: 200) scheint wenig geeignet, ein neues Geschichtsbewußtsein und einen Konsens hinsichtlich der Interpretation der jüngsten Geschichte herbeizuführen.

²⁵ Des weiteren wird der Begriff „*seisen*“ (Heiliger Krieg) im Japanischen heute allgemein synonym mit dem Begriff des arabischen „Jihad“ benutzt, vgl. z. B. die 5. Ausgabe des Wörterbuches *Kōjien*. Der bereits erwähnte KOBAYASHI Yoshinori bemüht sich auf der Grundlage dieser Benutzung des Wortes *seisen* im Japanischen um die Konstruktion einer Parallele der japanischen Kriege „gegen den Westen“ mit den Terroranschlägen in den USA am 9. September 2001. Den 11. Band der Kobayashi-Reihe „Shin-Gōmanizumu sengen“ (Neues Manifest des Arrogantismus) (Kobayashi 2002) bezeichnet der Autor als „*Seisenron*“ *supesharu* (Sonderband „Heiliger Krieg“), wobei die chinesischen Zeichen für „Seisen-ron“ mit der Lesung (*furigana*) „Jihad“ (*jihādo*) versehen sind. Das erste Kapitel in diesem Manga trägt den Titel: „Ise jingu – Nihon no Mekka“ (*Der Ise-Schrein – Japans Mekka*).

4. MEHR HANDLUNGSSPIELRAUM FÜR JAPAN?

Ein weiterer Punkt des aktuellen Schulbuchstreits, durch den sich die derzeitigen Diskussionen von früheren Phasen unterscheiden, ist die Verknüpfung mit der Diskussion um die Revision von Artikel 9 der japanischen Verfassung (Watanabe 2002: 4; Watanabe 2001). Die Revision von Artikel 9 der Verfassung ist seit einigen Jahren – nach einem Vorspiel unter dem Kabinett Kishi – erneut zum Ziel der japanischen Regierung erklärt worden, wird aber noch immer von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt (Saaler 2003). Politiker wie OZAWA Ichirō oder ISHIHARA Shintarō betonen dagegen die Notwendigkeit einer unabhängigen Verteidigungspolitik und gehen sogar so weit, die nukleare Bewaffnung Japans (*Yomiuri Shinbun* 08.04.2002: 4) bzw. die Eröffnung eines Krieges gegen Nordkorea zur „Befreiung“ entführter Japaner zu fordern (ISHIHARA Shintarō in der *Newsweek* 19.06.2002; ähnlich auch in *Asahi Shinbun* 10.03.2002: 5). Auch die LDP-interne Gruppierung „Shinseiki no anzen hoshō taisei o kakuritsu suru wakate giin no kai“ (Vereinigung junger Abgeordneter zur Etablierung eines Systems der äußeren Sicherheit im neuen Jahrhundert) setzt sich jüngst immer lautstärker für mehr Handlungsspielraum Japans auf der Weltbühne und eine „aktivere Verteidigungspolitik“ ein. Die Gruppe wird inzwischen als „japanische Version der Neo-Konservativen“ in den USA bezeichnet (*Asahi Shinbun* 03.07.2003: 4).

Unterstützung erhalten solche Politiker und politischen Gruppierungen nicht nur von traditionell von Fragen der Rüstung besessenen Rechtsradikalen, deren Poster in den Bezirken Nagata-chō und Kudan (rund um den Yasukuni-Schrein) kaum zu übersehen sind, sondern auch von ernstzunehmenden Medien wie z. B. der zweiwöchentlich erscheinenden Zeitschrift *Sapio* (Auflage: 150.000), in der immer wieder ausführlichst über militärische Themen berichtet und eine unabhängige militärische Rolle für Japan gefordert wird. Wie auf diesem Titelbild (s. Abb. 3) wird Japan dabei häufig als gefesselter Staat dargestellt, dem Arme und Beine gebunden sind, der also zur Passivität verurteilt ist und daher die gegenwärtigen Probleme nicht überwinden kann.

Der Zustand Japans als „gefesselter Staat“ wird aber nicht nur graphisch und in Massenmedien beklagt, sondern auch ganz konkret von den oben genannten „Neo-Konservativen“ wie auch von traditionellen Konservativen angeprangert (vgl. z. B. Kobori 1998: 188 und passim). Die hohe Präsenz dieser neonationalistischen Diskurse ist besonders typisch für die Entwicklungen der letzten Jahre und hat einen zwar mit der „traditionellen Rechten“ verbundenen, aber dennoch neuartigen „consumerist nationalism“ (Gerow 2000: 93) entstehen lassen (vgl. auch Rich-



Abb. 3: Titelblatt der Zeitschrift Sapiro vom 27.06.2001. Aufschrift: „Das verzerrte Bild von Japan“ (mit freundlicher Genehmigung des Verlages Shōgakukan).

ter 2001; Yoshimi 1998), den Aaron Gerow als „very public, media- and government-oriented“ beschreibt (Gerow 2000: 79).²⁶

Daß angesichts der militaristischen und imperialistischen Vergangenheit Japans solche Strömungen nicht gerade das Vertrauen der Nachbarn erwecken, ist nicht weiter verwunderlich, und regelmäßige Proteste seitens Südkoreas und Chinas anlässlich der Entsendung japanischer Streitkräfte nach Übersee sind die Folge.²⁷ Die Interpretation der japanischen Aggressionskriege auf dem asiatischen Kontinent als „Befreiung“ und somit jegliches Fehlen von Selbstkritik muß koreanische Beobachter aufschrecken, wenn sie hören, daß Japan – das Land mit den dritthöchsten Militärausgaben weltweit (vgl. Abb. 4 und Katzenstein 1996: 149) – seinen militärischen Spielraum immer mehr erweitert, und sei es nur als „Partner“ der USA (vgl. *Asahi Shinbun* 14.07.2001).

	Land	Militärhaushalt (Mrd. US\$)	Weltanteil in %
1	USA	294,6	36,9
2	Rußland	58,8	7,4
3	Japan	44,4	5,6
4	China	41,1	5,2
5	Frankreich	34,2	4,3

Abb. 4: Militär-Budgets im Jahr 2001 (Quelle: International Institute for Strategic Studies, in: Sekai 9/2002: 127).

²⁶ Auch MISHIMA Ken'ichi beklagte schon 1996 die zunehmende „Infiltration der Öffentlichkeit mit nationalkonservativem Gedankengut“ (Mishima 1996: 116).

²⁷ „Pacifism is slowly fading“ titelte z. B. die *Far Eastern Economic Review* (FEER 01.11.2001) im Gefolge der „Anti-Terror-Gesetzgebung“ Japans vom Oktober 2001. Daß sich der japanische Gesetzgeber selbst – sogar angesichts der besonderen Lage nach dem „11. September“ (2001) – bewußt war, daß das „Anti-Terror-Gesetz“ angesichts der verfassungsrechtlichen Lage Japans intensiver Legitimierung durch die internationale Lage bedarf, kommt bereits in der Länge des Gesetzesnamens zum Ausdruck: *Heisei jūsan-nen kugatsu jūchinichi no Amerika Gasshōkoku ni okeru hassei shita terorisuto ni yoru kōgeki nado ni taiō shite okonawareru Kokusai Rengō kenshō no mokuteki tassei no tame no sho-gaikoku no katsudō ni tai-shite waga kuni ga jissai suru sochi oyobi kanren suru Kokusai Rengō ketsugi nado ni motozuku jindō-teki sochi ni kan-suru tokubetsu sochi hōan* („Sondergesetzentwurf hinsichtlich von Maßnahmen, die unser Land durchführen wird als Beitrag zu den Aktivitäten verschiedener Länder, welche der Umsetzung der Ziele der Charta der Vereinten Nationen dienen und welche durchgeführt werden als Reaktion auf die am 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten von Amerika vorgefallenen Angriffe etc. von Terroristen, sowie hinsichtlich von hiermit in Zusammenhang stehenden humanitären Maßnahmen, welche auf den Entscheidungen der Vereinten Nationen etc. basieren“).

Forderungen nach einer unabhängigen militärischen Großmachtrolle für Japan – und die Revision oder Abschaffung von Artikel 9 wäre ein entscheidender Schritt in diese Richtung²⁸ – sind daher ohne Zweifel nach wie vor eine große Belastung für die japanisch-koreanischen Beziehungen, solange das auf den diametral entgegengesetzten Geschichtsinterpretationen beruhende Mißtrauen nicht aus dem Wege geräumt ist. Zwar steht einer Revision von Artikel 9 der Verfassung derzeit noch die ablehnende Haltung der Bevölkerung entgegen. Aber in jüngster Zeit sind Entwicklungen zu beobachten, dem in Japan immer noch fest verankerten Pazifismus das Wasser abzugraben und so langfristig der Revision von Artikel 9 Tür und Tor zu öffnen. Im Rahmen der Diskussion um eine Reform des Bildungsrahmengesetzes (*Kyōiku kihon-hō*) sowie der Leitlinien für den Unterricht (*Gakushū shidō yōkō*) ist immer wieder die Forderung nach stärkerer Berücksichtigung von Kategorien wie „Vaterlandsliebe“ (*aikokushugi*), „gesundem Nationalismus“ (*kenzen na nashonarizumu*) und „Stolz auf das Japanersein“ (*Nihonjin toshite no hokori*) in der Erziehung zu hören, wobei stets langfristige militärische Planungen im Hinterkopf spuken, gehen diese Forderungen doch einher mit Beschwerden über die mangelnde Opferbereitschaft der Japaner für ihren Staat: „Es ist bedauernswert, daß in diesem Land [Japan] heute niemand mehr sein Leben für sein Land [*kuni no tame*] opfern würde“ (Kommentar in der japanischen Tageszeitung *Sankei Shinbun*, zit. in Harada 2002: 9). Erklärtes Fernziel auch der Tsukuru-kai ist es, die ablehnende Einstellung der Bevölkerung zur Revision von Artikel 9 und zum Militär insgesamt langfristig zu verändern. Kritiker der Tsukuru-kai werfen ihr daher vor, die Vereinigung strebe mit der Erziehung durch die 2001 veröffentlichten Lehrbücher an, ein „kriegsfähiges Japan“ (*sensō dekiru kuni*) schaffen zu wollen (Tawara 2001; Tawara 2002: 36).²⁹ Auch für die kollektive Identität Japans, im Rahmen derer der „Friedensverfassung“ (*heiwa kenpō*) eine zentrale Rolle zukommt (Katzenstein 1996: Kap. 6), wäre eine Infragestellung von Artikel 9 der Verfassung zweifellos „a direct

²⁸ Die bereits in vollem Gang befindliche „Revision durch Neu-Interpretation“ (vgl. McCormack 2001) hat in dieser Hinsicht bereits für ein großes Maß an Unruhe gesorgt.

²⁹ Sicherlich nicht zufällig heißt auch der erfolgreichste Bestseller von Kobayashi Yoshinori „Sensō-ron“ (Vom Kriege) und fragt auf dem Einband: „Geht Du in den Krieg? Oder hörst Du auf, ein Japaner zu sein?“ (*Sensō ni ikimasu ka? Soretomo Nihonjin yamemasu ka?*) (Kobayashi 1998). Auch die Verherrlichung der Kamikaze-Piloten des Pazifischen Krieges (*tokkō-tai*) und ihrer Opferbereitschaft (*gisei seishin*) sowohl im Geschichtslehrbuch der Tsukuru-kai (Nishio et al.: 279) als auch durch rechtsgerichtete Publikationen wie z. B. die Zeitschrift *Shokun!* (vgl. z. B. die Sonderausgabe von *Shokun!* im Mai 2002: *Shokun! 5gatsu rinji sōkangō* „*Rekishī Shokun!*“) sind in diesem Zusammenhang anzuführen.

challenge to the collective identity of Japan as a peaceful country“ (Katzenstein 1996: 151; vgl. auch Chiba 2003).

Daß ein verstärkter Nationalismus in der Jugend sich auch negativ auf die Beziehungen zu Korea auswirken muß, welche gerade erst begonnen haben, sich auf der individuellen Ebene zu entfalten, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Daß ein „gesunder Nationalismus“ ohne Chauvinismus langfristig kaum möglich scheint, belegen bereits jetzt Äußerungen von Tsukuru-kai-Mitgliedern, in der Korea nur ein zurückgebliebener Status in der Entwicklung – nun in der Entwicklung des Nationalismus – zugestanden wird: während in Japan der Nationalismus bereits seine Reifephase erreicht habe, sei er in Korea (und auch in China) noch in seiner Frühzeit, was die emotionalen „Ausbrüche“ Chinas und Südkoreas erkläre.³⁰

Aufgrund solcher Äußerungen ist es nicht weiter verwunderlich, wenn selbst Lappalien zu ernsthaften Verstimmungen im südkoreanisch-japanischen Verhältnis führen, wie z. B. der noch immer anhaltende Streit um die Takeshima-Inseln,³¹ die Diskussion um Fischereirechte in den Gewässern der südlichen Kurilen (bzw. „Nord-Territorien“, *hoppō ryōdo*, wie sie in Japan genannt werden) und die Auseinandersetzungen um die Benennung des Meeres zwischen Japan, der koreanischen Halbinsel und Rußland – dem „Japanischen Meer“ (in Japan und Rußland) bzw. dem „Ostmeer“ oder der „Ostsee“ (*Tōkai*, in den beiden Koreas). Zwar hat sich die Bezeichnung „Japanisches Meer“ international eingebürgert, Korea sieht die Bezeichnung allerdings als ein Produkt des japanischen Imperialismus und weigert sich, auf entsprechenden internationalen Konferenzen zur Vereinheitlichung geographischer Bezeichnungen den status quo anzuerkennen. Das japanische Außenministerium hat im September 2002 eine Broschüre veröffentlicht (MOFA 2002a), in der die Rechtmäßigkeit der Bezeichnung „Japanisches Meer“ verteidigt wird, Korea fordert jedoch weiterhin die Umbenennung in „Ostsee“ (vgl. *The Daily Yomiuri* 23.08.2002: 12; 19.08.2002: 3). Daß es bereits eine „Ostsee“ gibt (die übrigens südlich von Schweden und nördlich von Deutschland liegt) und auch Doppelnennungen international nicht unüblich sind (Ostsee im Deutschen bzw. Baltic Sea im Englischen und Baruto-kai im Japanischen; oder Persischer Golf bzw. Arabischer Golf), scheint die beiden Streithähne nicht zu interessieren.

Es sind vor allem die Auseinandersetzungen um Japans Schulbücher und das Geschichtsverständnis in der japanischen Politik, die der Lösung

³⁰ Vgl. z. B. diverse Beiträge in der Zeitschrift *Sapio*, 26.09.2001; 25.09.2002.

³¹ Bei den Takeshima-Inseln (kor. Dogdo) handelt es sich um eine Felsformation im Japanischen Meer (bzw. Ostmeer) etwa in der Größe des Hibiya-Parks in Tōkyō (gelegentlich auch Liancourt *Rocks* genannt).

solcher Probleme entgegenstehen, da sie auf koreanischer Seite zu einem nicht unbeträchtlichen Fundamentalismus in allen Japan betreffenden Fragen, zumindest aber zu einer extrem niedrigen Reizschwelle führen. Der Streit um die Geschichte behindert daher den Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen Japan und Südkorea nach wie vor und kann langfristig zu einer zunehmenden Isolation Japans führen, wie FUJIWARA Kiiichi unter Hinweise auf Änderungen des Stellenwertes von „Geschichte“ in den internationalen Beziehungen der letzten Jahre betont hat (Fujiwara 2001: 19; 22f). Die nächste Runde im Genehmigungsverfahren und im Auswahlprozeß für Lehrbücher an japanischen Mittelschulen in den Jahren 2004/05 und die Haltung der japanischen Politik hierzu wird daher zweifellos zu einem weiteren Meilenstein für die japanisch-koreanischen Beziehungen werden.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Aufgrund der Lockerung der Bestimmungen für den Import japanischer Kulturerzeugnisse durch Südkorea und die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-WM sind die Sympathiewerte in der japanischen und südkoreanischen Bevölkerung für den jeweiligen Nachbarn in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen.³² Allerdings ist auf südkoreanischer Seite immer noch großes Mißtrauen gegenüber Japan zu verzeichnen, welches sicher noch stärker ausgeprägt wäre, wenn Japan bei der Fußball-WM besser abgeschnitten hätte als Südkorea. In einer gemeinsamen Umfrage der japanischen Tageszeitung *Mainichi Shinbun* mit der südkoreanischen *Chosun Ilbo* (Seoul) im Juli 2002 (*Mainichi Interactive* 2002) zeigt sich deutlich, wie tief antijapanische Ressentiments in Südkorea weiterhin verankert sind. Während in Japan der Anteil derer, die „ein Gefühl der Nähe“ zu Korea verspüren, von 38 % im Jahr 1995 auf 77 % im Juli 2002 angewachsen ist und längst den Anteil derer übersteigt, die *kein* Gefühl der Nähe zu Korea empfinden, so hält sich die „Japanbegeisterung“ in Südkorea in Grenzen: hier ist lediglich ein Anstieg von 35 % im Januar 2002 (vor der WM) auf 42 % im Juli 2002 zu verzeichnen. Die Mehrheit bestätigt nach wie vor, *kein* „Gefühl der Nähe“ zum Nachbarland zu empfinden, nämlich 58 % der Befragten (*Mainichi Interactive* 2002). Die Mehrheit der südkoreanischen Bevölkerung ist außerdem der Meinung, daß es besser gewesen wäre, die WM alleine auszurichten statt zusammen mit Japan (54 %) (*Asahi Shinbun* 07.07.2002: 8). Auch diese Zahlen können nur mit dem koreani-

³² Vgl. hierzu auch die Beiträge von CHO Kyucheol und KOHARI Susumu in diesem Band.

schen Mißtrauen gegenüber der Haltung der japanischen Politik zur Interpretation der Geschichte des 20. Jahrhunderts erklärt werden.

Positiv scheinen die Entwicklungen in der Jugend, wo das „Gefühl der Nähe“ zu Japan überdurchschnittlich wächst, wohl vor allem als Ergebnis der Bemühungen auf japanischer *nicht-staatlicher* Seite um eine Intensivierung des Jugendaustausches, z. B. durch Etablierung regelmäßiger Fußballspiele koreanischer und japanischer Jugendmannschaften³³ und andere Bemühungen von NGOs, welche jungen Koreanern verdeutlichen, daß es in Japan auch andere Meinungen zur Vergangenheit als die des „offiziellen Japan“ gibt.³⁴ Auch in akademischen Kreisen zeigen Bemühungen japanischer und koreanischer Historiker Wirkung. Regelmäßige Treffen mit dem langfristigen Ziel der Erstellung gemeinsamer Lehrmaterialien sind inzwischen fest etabliert.³⁵ Das Zentrum für die Erforschung und Dokumentation der japanischen Kriegsverantwortung in Tōkyō (*Nihon no sensō sekinin shiryō sentā*) organisiert zusammen mit den NGOs „Children and Textbooks Japan Network 21“ (*Kodomo to kyōkasho zenkoku netto 21*) und „Peaceboat“ seit 2001 Symposien mit koreanischen und chinesischen Historikern. Auch eine von den Regierungen Koreas und Japans berufene Kommission (*Nikkan rekishi kyōdō kenkyū iinkai*) wurde im März 2002 gegründet (Shushō kantei 2002), angesichts der Mißerfolge ähnlicher Versuche in den 1980er Jahren ist hier jedoch eher nicht mit fruchtbaren Ergebnissen zu rechnen, wie Teilnehmer der koreanischen Seite gegenüber dem Autor in Gesprächen geäußert haben.

Diese vielfältigen Formen des Austauschs auch auf der Grassroots-Ebene haben nicht nur einen Korea-Boom in Japan ausgelöst,³⁶ sondern

³³ Teilweise wird bei diesen Austauschaktivitäten auch ganz bewußt Nordkorea einbezogen, vgl. z. B. zu den Aktivitäten der Städtischen Grundschule Nr. 1 in Suginami (Suginami kuritsu dai-ichi shōgakkō) in *Asahi Shinbun* 16.01.2002, S. 8.

³⁴ Vgl. z. B. auch die Bemühungen japanischer Lehrer um eine Intensivierung des Austausches mit koreanischen Lehrern und Schülern (*Nikkan rekishi kyōiku kōryū-kai*), *Asahi Shinbun* 08.09.2002.

³⁵ Kimijima 2000; vgl. auch die Beiträge von CHUNG Jae-Jeong und SAKAI Toshiki in diesem Band. Alle drei Autoren sind Mitglieder der genannten Gruppe von Historikern.

³⁶ Vor allem ist dies in kulinarischer Hinsicht festzustellen: nicht nur erfreuen sich koreanische Restaurants in Japan immer größerer Beliebtheit; Japan ist heute offiziell der weltweit größte Kimchi-Produzent (1999 wurden über 250.000 Tonnen Kimchi in Japan produziert, 1987 waren es gerade einmal 65.000 Tonnen) und der größte Abnehmer koreanischer Kimchi-Exporte (1999 weit über 25.000 Tonnen; 1987 noch 3.400 Tonnen). Damit hat Kimchi in Japan den traditionellen „Pickles“ – allen voran dem *takuan* (eingelegter Rettich) – inzwischen den Rang abgelufen. Vgl. Suzuki 1999.

haben auch das Interesse für Japan in der koreanischen Jugend geweckt, vor allem für japanische Filme, Musik und Comics. Filme von Kurosawa Akira laufen in koreanischen Programmkinos, und auch die weltweit erfolgreichen Produkte der japanischen Firma Sanrio – allen voran „Hello Kitty“ (*Kitty-chan*) – haben inzwischen auch in Südkorea ihre Anhänger gefunden.³⁷ Die Bemühungen japanischer Bürgerorganisationen, Schulen und NGOs um eine Intensivierung des Austauschs werden diese Tendenzen zweifellos in Zukunft noch verstärken. Sollte aber auch seitens der japanischen Politik der Annäherung an Korea nicht größere Priorität eingeräumt werden, so werden die Themen „Yasukuni“ und „Schulbuch“ für das japanisch-koreanische Verhältnis weiterhin eine Belastung bleiben, und zumindest in politischer Hinsicht wird aus dem „nahen, aber fernen Nachbarn“ (*chikakute tōi kuni*) in absehbarer Zeit für Japan kein wirklicher Partner. Die Fußball-WM bliebe dann ein zweitrangiges Ereignis in der Geschichte der koreanisch-japanischen Beziehungen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Arai, Shin'ichi (2001): ‚Ushinawareta 10nen‘ to rekishi ninshiki mondai [Die ‚verlorenen 10 Jahre‘ und das Problem des Geschichtsbewußtseins]. In: Funabashi, Yōichi (Hg.): *Ima, rekishi mondai ni dō torikumu ka* [Wie sollen wir jetzt das Problem der Geschichte angehen]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 25–54.
- Asahi Shinbun* 16.01.2002: Onaji chiiki, kōryū 20nen. Suginami kuritsu dai-ichi-shō to Chōsen dai-kyū shokyū gakkō [20 Jahre regionaler Austausch. Die 1. Städtische Grundschule Suginami und die 9. Grundschule Nordkoreas], Morgenausgabe, S. 8.
- Asahi Shinbun* 10.03.2002: Kanshō kara nani-mo umarenu [Sentimentalität bringt gar nichts] (Interview mit Ishihara Shintarō), Morgenausgabe, S. 5.
- Asahi Shinbun* 07.07.2002: Nikkan W-hai de shinkinkan [Japan und Korea kommen sich durch die WM näher], Morgenausgabe, S. 8.
- Asahi Shinbun* 08.09.2002: Nikkan kōkōsei ga jugyō kōryū [Oberschüler aus Japan und Korea im Unterrichtsaustausch], Morgenausgabe, S. 8.
- Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai (Hg.) (1997): *Atarashii Nihon no rekishi ga hajimaru*. Tōkyō: Gentōsha.
- Chiba, Shin (2003): Yaburareta keiyaku. Kenpō heiwashugi no kiki to sono fukken ni mukete [Der gebrochene Vertrag. Die Krise des Verfas-

³⁷ Zum Japan-Boom in der Jugend Asiens im allgemeinen vgl. McGray 2002.

- sungs-Pazifismus und was zu seiner Rehabilitierung getan werden kann]. In: *Sekai* 6/2003, S. 201–209.
- Ducke, Isa (2002): *The History Textbook Issue 2001. A Successful Citizens' Movement or Foreign Intervention?* Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ Working Paper 02/6).
- Foljanty-Jost, Gesine (1979): *Schulbuchgestaltung als Systemstabilisierung in Japan*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer (= Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung, 1).
- Fujiwara, Kiichi (2001): Kioku no tatakai o koete [Überkommen wir den Kampf um die Erinnerung]. In: Funabashi, Yōichi (Hg.): *Ima, rekishi mondai ni dō torikumu ka* [Wie sollen wir jetzt das Problem der Geschichte angehen]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 1–23.
- Fujiwara, Kiichi (2002): Memory as Deterrence: The Moralization of International Politics. In: *Japan Review of International Affairs* 16.1, S. 46–62.
- Funabashi, Yōichi (2001) (Hg.): *Ima, rekishi mondai ni dō torikumu ka* [Wie sollen wir jetzt das Problem der Geschichte angehen]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Gerow, Aaron (2000): Consuming Asia, Consuming Japan: The New Neoliberalist Revisionism in Japan. In: Hein, Laura und Mark Selden (Hg.): *Censoring History. Citizenship and Memory in Japan, Germany and the United States*, Armonk et al., M. E. Sharpe, S. 74–95.
- Ha, Jon-mon (2002): Kyōkasho mondai, Murayama danwa, Kan-Nichi kankei [Schulbuchproblem, Murayama-Statement und koreanisch-japanische Beziehungen]. In: *Sensō Sekinin Kenkyū* 36, S. 76–85.
- Harada, Keiichi (2002): Dare ga tsuitō dekiru no ka [Wer kann trauern?]. In: *Sensō Sekinin Kenkyū* 36, S. 2–9.
- Hata, Nagami (2002): Koizumi shushō Yasukuni sanpai no seiji katei [Der politische Prozeß des Yasukuni-Besuchs von Premierminister Koizumi]. In: *Sensō Sekinin Kenkyū* 36, S. 10–18.
- Hein, Laura und Mark Selden (2000): The Lessons of War, Global Power, and Social Change. In: Hein, Laura und Mark Selden (Hg.): *Censoring History. Citizenship and Memory in Japan, Germany and the United States*, Armonk et al., M. E. Sharpe, S. 1–52.
- JCA-NET (2001): „Atarashii kyōkasho“ e no kōgi ākaibu [Archiv der Proteste gegen das „Neue Geschichtslehrbuch“]. <http://www.jca.apc.org/~itagaki/history/> (Zugriff am 12.04.2001).
- Katzenstein, Peter (1996): *Cultural Norms and National Security. Police and Military in Postwar Japan*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kimijima, Kazuhiko (2000): The Continuing Legacy of Japanese Colonialism: The Japanese-South Korea Joint Study Group on History Textbooks. In: Hein, Laura und Mark Selden (Hg.): *Censoring History*.

- Citizenship and Memory in Japan, Germany and the United States*. Armonk et al.: M. E. Sharpe, S. 203–225.
- Kimijima, Kazuhiko (2001): Atarashii rekishi shūseishugi hihan [Kritik am neuen Geschichtsrevisionismus]. In: Uesugi, Satoshi et al. (Hg.): *Iranai! ,Kami no kuni' rekishi · kōmin kyōkasho* [Wir brauchen kein ‚Land der Götter‘-Lehrbuch für Geschichte oder Staatsbürgerkunde]. Tōkyō: Akashi Shoten, S. 41–78.
- Kimijima, Kazuhiko (2002): Nikkan no rekishi kyōkasho kōryū no toraikata to genjō [Die gegenwärtige Situation und die Aufgaben im japanisch-koreanischen Schulbuch-Austausch]. In: *Kyōkasho Repōto* 46, S. 13–15.
- Kobayashi, Yoshinori (1998): *Sensō-ron* [Vom Kriege]. Tōkyō: Gentōsha.
- Kobayashi, Yoshinori (2002): *Shin gōmanizumu sengen 11. Terorian naito* [Neues Manifest des Arrogantismus 11: Terrorian Nights]. Tōkyō: Shōgakukan.
- Kobori, Keiichirō (1998): *Yasukuni-jinja to Nihonjin* [Der Yasukuni-Schrein und die Japaner]. Tōkyō: PHP Kenkyūjo (= PHP Shinsho, 52).
- Kondō, Takahiro (2001): 20nen no kensō to chinmoku [20 Jahre Aufruhr und Schweigen]. In: Funabashi, Yōichi (Hg.): *Ima, rekishi mondai ni dō torikumu ka* [Wie sollen wir jetzt das Problem der Geschichte angehen]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 81–102.
- Maeda, Tetsuo (Hg.) (2002): *Iwanami shōjiten: Gendai no sensō* [Kleines Iwanami-Wörterbuch: Kriege der Gegenwart]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Mainichi Interactive* (2001): KSD jiken [Der KSD-Zwischenfall].
<http://www.mainichi.co.jp/eye/feature/article/ksd/200107/0702-6.html> (Zugriff am 15.06.2002).
- Mainichi Interactive* (2002): W-hai de Nikkan sekkin [Annäherung zwischen Korea und Japan bei der WM].
http://www.mainichi.co.jp/entertainments/sports/worldcup/worldcup/tokusyuu2/others/seron_1.html (Zugriff am 10.07.2002).
- McCormack, Gavan (2001): *Japan's Afghan Expedition*.
<http://www.iwanami.co.jp/jpworld/text/Afghanexpedition01.html> (Zugriff am 15.01.2002).
- McGray, Douglas (2002): Japan's Gross National Cool. In: *Foreign Policy*, Internet-Ausgabe: http://www.foreignpolicy.com/issue_mayjune_2002/mcgray.html (Zugriff am 12.12.2002).
- Mishima, Ken'ichi (1996): Die Schmerzen der Modernisierung als Auslöser kultureller Selbstbehauptung – Zur geistigen Auseinandersetzung Japans mit dem „Westen“. In: Hijiya-Kirschnerreit, Irmela (Hg.): *Überwindung der Moderne? Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 86–122.

- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2002a): *Sea of Japan*. Internet-Ausgabe: http://www.mofa.go.jp/mofaj/area/nihonkai_k/index.html (Zugriff am 12.08.2003).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2002b): *2002nen Nikkan kokumin kōryū-nen* [Jahr der koreanisch-japanischen Völkerverständigung 2002]. http://www.mofa.go.jp/mofaj/gaiko/culture/topics/topics_1.html (Zugriff am 10.07.2002).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2002c): *Kankoku seifu ni yoru Nihon bunka kaihō seisaku* [Die Politik der Öffnung des Landes für die japanische Kultur durch die koreanische Regierung]. <http://www.mofa.go.jp/mofaj/area/korea/bunka/index.html> (Zugriff am 10.07.2002).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2002d): *2000nen „Nikkan shinzen taishi“ shutsuen no „Nikkan kokumin kōryū-nen“ kōhō posutā* [Werbeposter anlässlich des Jahres der koreanisch-japanischen Völkerverständigung 2002]. http://www.mofa.go.jp/mofaj/area/korea/poster_hp.html (Zugriff am 10.07.2002).
- Narita, Ryūichi (2001): ‚Rekishi‘ o kyōkasho ni oshieru koto [‚Geschichte‘ in Schulbüchern lehren]. In: *Sekai* 6/2001, S. 69–77.
- Newsweek* 10.06.2002: ‚I would start a war‘. Maverick politician Shintaro Ishihara is coy about his political ambitions, but not about his vision for Japan. Atlantic Edition, S. 47.
- NHK (2000): *Saki no sensō to sedai gyappu* [Der letzte Krieg und die Lücke zwischen den Generationen]. <http://www.nhk.or.jp/bunken/nl/n027-yo.html> (Zugriff am 12.12.2000).
- Nishio, Kanji et al. (2001): *Atarashii rekishi kyōkasho* [Das neue Geschichtslehrbuch]. Tōkyō: Fusōsha.
- Ortmanns-Suzuki, Annelie (1989): Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 1, S. 135–182.
- Petersen, Susanne (2001): Die Schulbuchprozesse. Geschichtspolitik in japanischen Schulbüchern. In: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte*, S. 59–82.
- Rekishigaku Kenkyūkai (Hg.) (2001): *Machigai-darake no „Atarashii rekishi kyōkasho“* [Das ‚Neue Geschichtslehrbuch‘ ist voller Fehler]. Tōkyō: Rekishigaku Kenkyūkai.
- Richter, Steffi (2001): Nicht nur ein Sturm im Wasserglas: Japans jüngster Schulbuchstreit. In: *Internationale Schulbuchforschung* 23/2, S. 277–300.
- Saaler, Sven (2002a): *Pan-Asianism in Modern Japanese History: A Preliminary Framework*. Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ Working Papers 02/4).
- Saaler, Sven (2002b): Zur Popularisierung und Visualisierung von Geschichte in Japan. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion um Erinne-

- rungskultur. In: *Beiträge zur Japanforschung. Festgabe für Peter Pantzer zu seinem sechzigsten Geburtstag*. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, S. 257–279.
- Saaler, Sven (2003): Neue Entwicklungen in der japanischen Schulbuchdebatte. In: Pohl, Manfred und Iris Wieczorek (Hg.), *Japan 2002/2003. Politik und Wirtschaft*, Hamburg: Institut für Asienkunde.
- Shushō kantei (2002): *Nikkan rekishi kyōdo kenkyū ni tsuite* [Über gemeinsame historische Studien zwischen Japan und Korea]. http://www.kantei.go.jp/jp/tyoukanpress/rireki/2002/03/05_p.html (Zugriff am 06.03.2002).
- Süddeutsche Zeitung* 30.01.2001: Spezialtruppe der Fifa. Deutschland-Ausgabe, S. 35.
- Suzuki, Tōru (1999): *Heisei 12nen-do Nagoya-shi kaigai shichō chōsa idaku hōkokusho* [Bericht über die Untersuchung der Stadt Nagoya über Außenmärkte im Jahr 2000]. http://www.u-net.city.nagoya.jp/kaigai/itaku12_01.html (Zugriff am 10.07.2002).
- Tanaka, Nobumasa (2002): *Yasukuni no sengo-shi* [Die Nachkriegsgeschichte des Yasukuni]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Iwanami Shinsho 788).
- Tawara, Yoshifumi (2001): *Abunai kyōkasho. „Sensō dekiru kuni” o mezasu „Tsukuru-kai” no jittai* [Das gefährliche Lehrbuch. Die Wahrheit über die ‚Tsukuru-kai’ und das von ihr angestrebte ‚Kriegsbereite Staatssystem’]. Tōkyō: Gakushū no tomo-sha.
- Tawara, Yoshifumi (2002): Kinrin shokoku jōkō no sakujo yōkyū ya ‚naisei kanshō’-ron no futōsei [Die Forderung nach Löschung des Nachbarland-Paragraphen sowie das Argument der ‚Einmischung in innere Angelegenheiten’ ist unangebracht]. In: *Kyōkasho Repōto* 46, S. 23–29.
- The Daily Yomiuri* 19.08.2002: Japan, ROK in feud over ‚Sea of Japan’, S. 3.
- The Daily Yomiuri* 23.08.2002: Sea’s name not just a name, S. 12.
- Uesugi, Satoshi (2001): Uyoku no seiji undō ga tsui-ni kyōkasho o tsukutta [Die rechtsradikale politische Bewegung hat letztlich ein Lehrbuch erstellt]. In: Satoshi Uesugi et al. (Hg.): *Iranai! „Kami no kuni” rekishi · kōmin kyōkasho* [Wir brauchen kein ‚Land der Götter’-Lehrbuch für Geschichte oder Staatsbürgerkunde]. Tōkyō: Akashi Shoten, S. 11–40.
- Uesugi, Satoshi (2002): *Monbu Kagakushō ni totte „Tsukuru-kai” kyōkasho mondai to wa nan-datta-no-ka* [Was war das ‚Tsukuru-kai’-Schulbuchproblem für das Ministerium für Erziehung und Wissenschaft?]. <http://www.h2.dion.ne.jp/~kyokasho/nandatta.html> (Zugriff am 12.12.2002).
- Wakabayashi, Bob Tadao (2001): The Nanking Massacre. Now You See It, ... In: *Monumenta Nipponica* 56/4, S. 521–544.

- Wakamiya, Yoshiyumi (1995): *Sengo hoshu no Ajia-kan* [Das Asienverständnis der Konservativen in der Nachkriegszeit]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha (Asahi Sensho 541).
- Watanabe, Osamu (2001): *Kenpō ,kaisei' wa nani o mezasu-ka?* [Was ist das Ziel der Verfassungsreform?]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Iwanami Booklet 547).
- Watanabe, Osamu (2002): *Dai-san-ji kyōkasho kōgeki katsuyō no haikai – Gurōbaru gunji taikoku-ka no shin-dankai* [Der Hintergrund der Eskalation des dritten Angriffs auf die Schulbücher – Neue Stufe in der Entwicklung zur globalen Militär-Großmacht]. In: *Kyōkasho Repōto* 46, S. 4–9.
- Wieczorek, Iris (2001): Kontroversen um den Yasukuni-Schrein: Kriegsmahnmal oder Symbol eines japanischen Nationalismus? In: *JAPAN aktuell* 9/4, S. 382–289.
- Yamada, Akira (2002): *Kyōkasho mondai kara rekishi ninshiki, rekishi kyōiku o kangaeru* [Nachdenken über Geschichtserziehung und Geschichtsverständnis unter dem Einfluß des Schulbuchproblems]. In: *Jinmin no Rekishigaku* 151, S. 1–10.
- Yamaguchi, Yasushi (1994): *Futatsu no gendaishi. Rekishi no arata-na tenkanten ni tatte* [Zweierlei Zeitgeschichte. Wir stehen erneut am Scheideweg der Geschichte]. In: *Awaya, Kentarō et al.* (Hg.), *Sensō sekinin, sengo sekinin* [Kriegsverantwortung, Nachkriegsverantwortung]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha (Asahi Sensho 506), S. 221–265.
- Yomiuri Shinbun* 08.04.2002: *Sono ki ni nareba kakudantō hoyū dekiru* [Wenn wir Lust dazu bekommen, könnten wir Atomsprengeköpfe besetzen], Morgenausgabe, S. 4.
- Yoshida, Yutaka (1995): *Nihonjin no sensōkan* [Das Verständnis vom Krieg unter den Japanern]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Yoshimi, Shun'ya (1998): *Zasshi media to nashonarizumu no shōhi* [Zeitschriftenmedien und der Konsum von Nationalismus]. In: Komori, Yōichi und Takahashi Tetsuya (Hg.): *Nashonaru hisutorī o koete. Beyond the National History*. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai, S. 195–212.

III. ZIVILGESELLSCHAFTLICHE UND KULTURELLE
INITIATIVEN:
NEUE WEGE IM JAPANISCH-KOREANISCHEN
VERHÄLTNIS

FÜHRT EINE ZUKUNTSORIENTIERUNG WIRKLICH IN EINE GEMEINSAME ZUKUNFT?

KOHARI Susumu

In diesem Beitrag soll untersucht werden, wie sich die gemeinsam ausgerichtete Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2002 auf das Bewußtsein der Japaner und Südkoreaner ausgewirkt hat und welchen Einfluß sie auf die japanische und koreanische Wahrnehmung des jeweiligen Nachbarn hatte. Im Anschluß daran sollen konkrete Maßnahmen vorgeschlagen werden, die den japanisch-südkoreanischen Beziehungen neuen Schwung geben können. Grundlage für diese Untersuchung sind Meinungsumfragen sowie die Berichterstattung in führenden Tageszeitungen beider Länder.

1. WAS HAT DIE GEMEINSAME AUSRICHTUNG DER FUSSBALL- WELTMEISTERSCHAFT GEBRACHT?

1.1 MEINUNGSUMFRAGEN

Nach der Weltmeisterschaft wurden in japanischen und südkoreanischen Zeitungen zahlreiche Umfrageergebnisse hinsichtlich der gegenseitigen Wahrnehmung veröffentlicht. Diese Ergebnisse sind in Tabelle 1 zusammengefaßt.

Tab. 1: Die gegenseitige Wahrnehmung von Japanern und Südkoreanern nach der Fußball-Weltmeisterschaft (Angaben in %)

		Japaner	Südkoreaner	Quelle
1)	Ich empfinde dem anderen Land gegenüber Vertrautheit	77	42	Mainichi, Choson
2)	Ich empfinde dem anderen Land, so wie es sich zur Zeit darstellt, gegenüber Vertrautheit	69,7	–	Kyōdō (1)
3)	Ich fühle mich dem anderen Land in bezug auf seine Menschen und Kultur näher als vorher	53	54	Asahi, Dong-A
4)	Mein Bild des anderen Landes hat sich verbessert	47 (49 ohne Antwort, 2 verschlechtert)	–	Yomiuri

		Japaner	Südkoreaner	Quelle
5)	Ich denke, daß sich die Beziehungen durch die WM verbessert haben (1996: verbessern werden)	65 (1996: 34)	75 (1996: 47)	Mainichi, Choson
6)	Ich denke, die WM wirkt sich auf die Beziehungen positiv aus	82,6	–	Kyōdō (1)
7)	Es war gut, die WM gemeinsam ausgerichtet zu haben	74 (1996: 37)	42 (1996: 10)	Asahi, Dong-A
8)	Ich denke, es war gut, die WM gemeinsam ausgerichtet zu haben	63,6	–	Kyōdō (1)
9)	Ich habe Südkorea im Viertelfinale unterstützt	59	–	Kyōdō (2)
10)	Wen habe ich beim Spiel Südkorea-Deutschland bzw. Japan-Türkei angefeuert?	Südkorea: 46 Deutschland: 22	Japan: 29 Türkei: 53	Mainichi, Choson

11)	Positive Aspekte der WM (Yomiuri)	%
	daß es Japan bis in die Zwischenrunde geschafft hat	63
	einer weltweiten Veranstaltung folgen zu können	43
	verstehen, was Fußball bedeutet	29
	Japan/Südkorea besser verstehen lernen	25
	daß es Südkorea bis ins Halbfinale geschafft hat	20
	wirtschaftliche Impulse	7

Anm.: Die Ergebnisse der *Asahi Shinbun* und der *Dong-A Ilbo* basieren auf Telefonumfragen durch beide Zeitungen und wurden am 7. Juli 2002 in der *Asahi Shinbun* veröffentlicht. In Japan waren am 2. und 3. Juli 2002 2.028, in Südkorea 1.062 gültige Antworten ausgewertet worden.

Den Daten der *Mainichi Shinbun* und der *Choson Ilbo* liegen Telefonumfragen durch beide Zeitungen zugrunde. Sie wurden am 10. Juli 2002 in der *Mainichi Shinbun* abgedruckt. Befragt worden waren am 6. und 7. Juli in Japan 1.043 Personen, in Südkorea am 3. und 4. Juli 1.011 Personen.

Die Ergebnisse der *Yomiuri Shinbun* gründen sich auf eine Telefonumfrage dieser Zeitung am 20. und 21. Juli (die Anzahl der befragten Personen wurde nicht genannt). Veröffentlicht wurden sie am 23. Juli 2003 in der *Yomiuri Shinbun*.

Kyōdō (1) und *Kyōdō* (2) stehen für Telefonumfragen der gleichnamigen Nachrichtenagentur, deren Ergebnisse am 2. Juli 2002 in der *Shizuoka Shinbun* zu lesen waren. Bei (1) waren am 30. Juni und am 1. Juli 1.032 Personen, bei (2) am 24. Juni 100 Personen befragt worden.

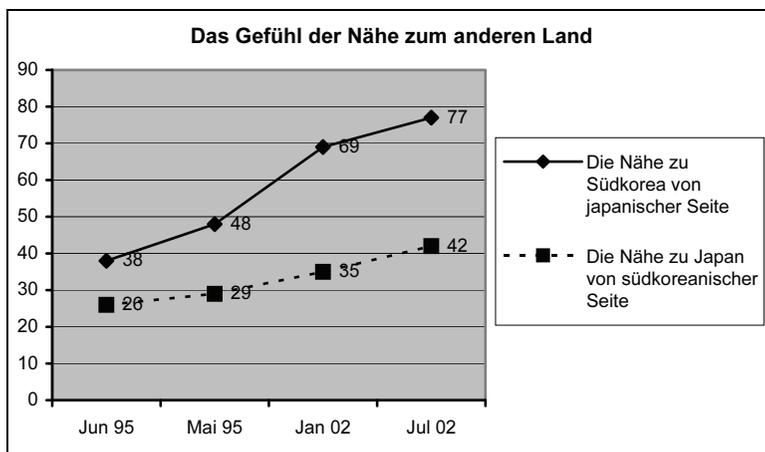
Wie aus den Antworten 1) und 2) zu ersehen ist, empfinden viele Japaner, nämlich etwa 70%, Südkorea gegenüber ein Gefühl der Vertrautheit. Eine ähnlich positive Stimmung hatte sich erstmals in Umfragen von Oktober 2000 abgezeichnet. Kurz vor der Weltmeisterschaft wurde diese Einstellung dann von vielen Zeitungen oder Agenturen bestätigt. So scheint die

gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft die Anzahl der Japaner, die sich Südkorea nahe fühlen, noch erhöht zu haben.

Auf die Fragen 3) und 4) haben ca. 50 % der Japaner positiv geantwortet. Auf Frage 4) antworteten zwar 49 %, daß sich ihr Bild vom Nachbarn weder verbessert noch verschlechtert habe, aber hierin dürften diejenigen, die sich bereits vorher Südkorea nahe gefühlt hatten, eingeschlossen sein. Ungefähr die Hälfte derjenigen, die zu Südkorea keine Nähe empfunden hatten, könnte zum anderen Lager übergewechselt sein. Zumindest antworteten nur 2 %, daß sich ihr Bild verschlechtert habe.

Auf der anderen Seite gaben unter 1) nur weniger als die Hälfte (nämlich 42 %) der Südkoreaner an, Japan gegenüber Vertrautheit zu empfinden. Doch verglichen mit Umfragen der *Mainichi Shinbun* und *Choson Ilbo* von Juni 1995 und Januar 2001 ist auch dies ein bemerkenswerter Anstieg (s. auch Abb. 1). Im Januar 2001 war die Anzahl bereits um elf Prozentpunkte im Vergleich zu 1995 gestiegen, dem Vorjahr der Entscheidung für die gemeinsame Ausrichtung. Direkt nach der Weltmeisterschaft nahm sie nochmals um sieben Prozentpunkte zu.

Abb. 1



Quelle: Gemeinsam durchgeführte Umfrage der *Mainichi Shinbun* und der *Choson Ilbo*. Zusammengestellt nach Angaben der *Mainichi Shinbun* vom 7. Juli 2002

Der Einfluß der Fußball-Weltmeisterschaft kommt auch in den Antworten 5) und 6) stark zum Ausdruck: in beiden Ländern wird ein positiver Impuls gesehen. Die *Mainichi Shinbun* und die *Choson Ilbo* haben im Juli

1996, als die Entscheidung für die gemeinsame Ausrichtung fiel, Umfragen durchgeführt, die zu folgendem Ergebnis kamen: 34 % der Japaner und 47 % der Südkoreaner hofften auf eine Verbesserung der Beziehungen. Nach der Weltmeisterschaft überstieg die Zahl derjenigen, die die Beziehungen tatsächlich für besser als vorher hielten, diese Angaben jeweils um ungefähr 30 %.

In den Fragen 7) und 8) ging es um die Bewertung der gemeinsamen Ausrichtung an sich. Es wird deutlich, daß die Japaner dieser Tatsache positiver gegenüber stehen als die Südkoreaner. Das Muster „70 % versus 40 %“ in bezug auf die Vertrautheit spiegelt sich hier ebenfalls wider. Im Vergleich mit Umfragen der *Asahi Shinbun* und der *Dong-A Ilbo*, die ähnliche Umfragen im November 1996 durchgeführt hatten, hat sich die Anzahl der positiv eingestellten Japaner jedoch verdoppelt, die der Südkoreaner ist sogar auf das Vierfache angewachsen.

Viele Japaner haben Südkorea während der Weltmeisterschaft unterstützt. In Antwort 9) werden Ergebnisse von Umfragen direkt nach dem Viertelfinale, also noch während der Weltmeisterschaft, dargestellt. Es läßt sich ersehen, daß immerhin ca. 60 % der Japaner Südkorea angefeuert haben. Unter 10) findet sich das Ergebnis auf die Frage, welches Land in den anderen Spielen unterstützt wurde. Dabei fällt auf, daß erheblich mehr Japaner den Südkoreanern Unterstützung zukommen ließen als umgekehrt. Doch wenn man berücksichtigt, daß Südkorea mit der Türkei (so wie Japan mit Deutschland) in der Vergangenheit besonders intensive Beziehungen hatte,¹ kann der Wert von 30 % als nicht allzu negativ angesehen werden. An Punkt 11 („Positive Aspekte der Weltmeisterschaft“) ist besonders hervorzuheben, daß viele Japaner die Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses und die Hochachtung vor dem Weiterkommen der südkoreanischen Mannschaft bis ins Halbfinale nannten.

1.2 POSITIVE EINSTELLUNGEN DER JAPANER ZUR WELTMEISTERSCHAFT UND DIE URSACHEN

Zuerst muß hier die Tatsache betont werden, daß viele Japaner im Halbfinale das südkoreanische Team offen und lautstark unterstützten. Als Grund dafür wurde in der oben genannten Umfrage u. a. angegeben, daß man vom leidenschaftlichen Kampfgeist der Spieler beeindruckt sei, die eine andere Mentalität als die Japaner hätten. Dies hat natürlich mit dem wachsenden Interesse der Japaner an der südkoreanischen Gesellschaft und Kultur in den vergangenen Jahren zu tun. Aber die meisten Befrag-

¹ Anm. der Hg.: Die Türkei gehörte zu den am Korea-Krieg auf seiten Südkoreas besonders aktiv beteiligten Ländern.

ten gaben als Begründung an, daß Südkorea Mitveranstalter der Weltmeisterschaft und ebenfalls ein asiatisches Land sei. Dies ist ein anderer Aspekt als der Vertrauheitsaspekt. Viele unterstützten das Streben nach dem Weltmeisterschafts-Titel eines ebenfalls asiatischen Landes, was auch als eine Art Ersatzhandlung bezeichnet werden kann: wenn Japan schon nicht weiterkommen kann, dann wenigstens Südkorea. Beide Punkte sind natürlich der gemeinsamen Ausrichtung der Weltmeisterschaft zuzuschreiben.

Zweitens ist die positive Berichterstattung über den Erfolg des südkoreanischen Teams und die Organisation der Weltmeisterschaft in den Massenmedien (Tageszeitungen, Fernsehen, Radio) anzuführen.

Der dritte Punkt ist die Hervorhebung der Bedeutung der gemeinsamen Ausrichtung der Weltmeisterschafts durch wichtige (Fußball-) Persönlichkeiten und Meinungsführer.

Viertens ist die Beteiligung der kaiserlichen Familie zu erwähnen. Der Cousin des Kaisers und seine Frau haben an der Eröffnungsfeier in Seoul teilgenommen. Damit hat erstmals seit Kriegsende ein Mitglied der kaiserlichen Familie Südkorea offiziell besucht. Auch die Äußerungen des Tennō, der sich im Dezember 2001 zu seinen koreanischen Vorfahren bekannt hatte (worauf an anderer Stelle näher eingegangen wird) wurden viel zitiert. So soll er am 30. Juni nach dem Endspiel in Yokohama dem südkoreanischen Präsidenten KIM Dae-jung gegenüber geäußert haben, daß auch die südkoreanischen Spieler sehr gute gespielt hätten (nach der *Shizuoka Shinbun* 01.07.2002).

1.3 POSITIVE EINSTELLUNGEN DER SÜDKOREANER ZUR WELTMEISTERSCHAFT UND DIE URSACHEN

Als erstes ist anzuführen, daß die Medien in Südkorea ausführlich über die Unterstützung des südkoreanischen Teams durch viele Japaner berichteten.

Zweitens gab es keine Vorfälle, in denen antijapanische Ressentiments zum Ausdruck gekommen wären. Obwohl bei der Eröffnungsfeier in Seoul große japanische Flaggen zu sehen waren, die japanische Nationalhymne gesungen wurde und der japanische Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō seine Ansprache auf Japanisch hielt, rief dies keine Proteste hervor. Auch die Teilnahme von Mitgliedern der kaiserlichen Familie wurde, wie bereits erwähnt, in Südkorea begrüßt.

Drittens gab es einige Aktionen, die eine weitere Öffnung Südkoreas gegenüber der japanischen Populärkultur mit sich brachten. So wurde bei der Eröffnungsfeier der Weltmeisterschaft in Seoul am 30. Mai 2002 der offizielle Weltmeisterschafts-Song „Let's Get Together Now“, der auch

Passagen auf Japanisch enthielt, gemeinsam von japanischen und südkoreanischen Sängern gesungen. Dieses Konzert wurde live im südkoreanischen Fernsehen übertragen. Dabei war es das erste Mal seit 1945, daß ein japanischsprachiges Lied in Südkorea gesendet wurde. Auch die offizielle CD zur Fußball-Weltmeisterschaft (*FIFA World Cup Official Album „Songs of Korea/Japan“*) wurde als erste CD mit japanischen Texten in Südkorea zum Verkauf zugelassen.

1.4 NEGATIVE EINSTELLUNGEN DER JAPANER ZUR WELTMEISTERSCHAFT UND DIE URSACHEN

In Japan war jedoch auch vereinzelt Neid gegenüber Südkorea zu erkennen. In den oben beschriebenen Umfragen gaben immerhin einige offen an, daß Japan und Südkorea Rivalen seien und daß sie sich deshalb über ein Weiterkommen der südkoreanischen Mannschaft geärgert und sie nicht unterstützt hätten.

Doch trotz einer teilweise existierenden antikoreanischen Stimmung muß doch noch darauf hingewiesen werden, daß nach den Umfragen der *Yomiuri Shinbun* immerhin 47% der Japaner ihr Bild von Südkorea für besser als vorher hielten und nur 2% das Gegenteil angaben.

1.5 NEGATIVE EINSTELLUNGEN DER SÜDKOREANER ZUR WELTMEISTERSCHAFT UND DIE URSACHEN

In Südkorea fand das japanische Team nur wenig Unterstützung. Beim Spiel Japan gegen die Türkei am 18. Juni 2002 unterstützten nach Angaben der *Mainichi Shinbun* und *Choson Ilbo* nur 29% der Südkoreaner Japan, bei den 20–30-jährigen und 30–40-jährigen sogar nur 27% bzw. 24%. Diese Haltung wurde in den koreanischen Medien jedoch äußerst selbstkritisch beleuchtet. So hieß es in der *JoongAng Ilbo* vom 21. Juni 2002 unter dem Titel „Südkorea kommt weiter, Japan scheidet aus: gemischte Gefühle“: „Ein japanischer Sender hat über seinen Korrespondenten in Seoul berichtet, daß beim ersten Tor der Türkei [beim Spiel gegen Japan] die Südkoreaner gebubelt hätten. Dies war sicher nur eine Minderheit, aber eins steht fest: solange wir uns nicht vom immer noch existenten „Japan-Komplex“ befreien, können wir nicht auf eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer Beziehungen hoffen. [...] Die Japaner begeistern sich für unsere Filme wie „Swiri“ oder „JSA – Joint Security Area“ und mögen inzwischen *Kimchi* (eingelegter China-Kohl, wie er in Korea jedem Gericht beiliegt) lieber als ihren eingelegten Rettich (*takuan*). So nähern sie sich uns immer weiter an, und nun sollten wir uns einmal fragen, wie auch wir uns um die Verbesserung der Beziehungen bemühen können.“

Der Ausdruck „Japan-Komplex“ findet sich zwar im mündlichen Sprachgebrauch der Südkoreaner, war aber bis zu jenem Zeitpunkt im Schriftlichen so gut wie nie vorgekommen. Für dieses Phänomen waren vor allem die gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft und die bessere Leistung der Südkoreaner die Auslöser.

2. DAS GEGENWÄRTIGE SÜDKOREA-BILD DER JAPANER UND KÜNFTIGE AUFGABEN

Die Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Japaner Südkorea gegenüber ein Gefühl der Vertrautheit empfindet, ist erstaunlich, wenn man den Wandel seit der Nachkriegszeit betrachtet. Ein Rückblick: von 1945 bis 1964 dauerte die Phase der Gleichgültigkeit und des Verdrängens. Sie war geprägt durch ein Sühnebewußtsein wegen der Kolonialherrschaft, durch Aktivitäten der in Japan ansässigen Süd- und Nordkoreaner direkt nach dem Zweiten Weltkrieg sowie durch die antijapanische Politik der südkoreanischen Regierung unter Syngman RHEE. Mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahr 1965 wurde Südkorea Gegenstand eines gewissen japanischen Interesses, aber dies war vor allem politischer Natur. Von 1965 bis 1984 war die Haltung vieler Japaner gegenüber Südkorea sehr kritisch: Man lehnte die Militärdiktatur unter PARK Chung-hee ab, während für Nordkorea damals noch mehr Sympathie bestand. Erst 1984, als Südkorea ein hohes Wirtschaftswachstum erreicht hatte, die Entscheidung für die Austragung der Olympischen Spiele in Seoul gefallen war, und südkoreanische Musik in Japan Einzug hielt, begann das Interesse am anderen Land zu wachsen.

2.1 DER SÜDKOREA-BOOM IN JAPAN

Der Korea-Boom in Japan setzte im Jahr 1998 ein, als KIM Dae-jung in Südkorea zum Präsidenten gewählt wurde und Südkorea sich stärker gegenüber Japan öffnete. Umgekehrt konnte auch in Japan ein wachsendes Interesse für den Nachbarn festgestellt werden, der sich unabhängig von historischen und ideologischen Fragen vollzog. Ausschlaggebend waren das Interesse für Filme, die Informationstechnik, Essen, Mode und Fußball sowie die Ansicht, daß all dies interessant sei, weil es anders als in Japan sei. Immer mehr südkoreanische Filme (z. B. „Swiri“ ab Januar 2000, „JSA“ ab Mai 2001, „Tomo e/ Chingu“ ab April 2002 und „Haru no hi wa sugiyuku“ ab Juni 2002) wurden in japanischen Kinos gezeigt und verzeichneten hohe Besucherzahlen. Großer Beliebtheit erfreuten sich vor allem Fernsehfilme, die in Gemeinschaftsproduktionen entstanden sind

oder in denen Schauspieler beider Länder gemeinsam auftraten. Beispiele dafür sind „Shijō no koi“ und „Kankoku no obāchan wa erai“ (beides NHK), „Friends“ (TBS), „Fighting Girl“ (Fuji TV) und „Kekkon no jōken“ (TV Asahi), die in den Jahren 2001 bis 2002 ausgestrahlt wurden. Nach Angaben der Sendeanstalt TBS besuchten nach der Ausstrahlung von „Friends“ im Februar 2002 bis Ende April ca. 17 Millionen Interessierte die entsprechende Homepage. Ca. 1.700 sollen eine Nachricht im Gästebuch hinterlassen haben. Im Juni sendete TBS diesen Film erneut, und auch von den regionalen Fernsehstationen von TBS wurde er übernommen.

Außerdem wurden im japanischen Fernsehen erstmals Serien wie „Aki no dōwa“ gezeigt. Diese Serie des südkoreanischen Senders KBS hatte im Herbst 2000 in Südkorea hohe Zuschauerzahlen verzeichnen können. Bis dahin waren solche Serien fast noch nie aus Südkorea nach Japan übernommen worden. Man könnte vermuten, daß der Austausch auf der Ebene der Populärkultur zwischen den beiden Ländern hier seinen Anfang nahm. Nicht zuletzt weil die Qualität der koreanischen Filme immer besser wurde, konnten sie erfolgreich exportiert werden, auch nach Japan. Jedoch läßt sich nicht nur in der Welt des Films und des Fernsehens das Phänomen eines Korea-Booms ausmachen, sondern auch in anderen Bereichen wie in der Kulinarik, in der Kosmetik und im IT-Bereich.

2.2 DIE STABILITÄT IM SÜDKOREA-BILD DER JAPANER

Wie bereits erwähnt, empfindet über die Hälfte der Japaner Vertrautheit gegenüber Südkorea. Nach einer Regierungsumfrage lag die Quote im Oktober 2001 bei 50,3%. Dies entspricht zwar einer Verminderung um 1,1 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr, als der höchste Wert erreicht worden war. Der Wert von 50,3% zeigt aber, daß der negative Einfluß durch Spannungen wegen der Schulbuchaffäre² und der Besuche von Politikern im Yasukuni-Schrein³ eingedämmt werden konnte. Die steigende Tendenz in der Vertrautheit gegenüber Südkorea hat politische und gesellschaftliche Hintergründe, die sich auf die freundschaftliche Stimmung zwischen den beiden Ländern auswirken: so z. B. die stufenweise Öffnung Südkoreas gegenüber der Populärkultur Japans, wie sie unter KIM Dae-jung betrieben wurde, oder auch die Haltung des südkoreanischen Präsidenten, der das Japan der Vorkriegszeit streng von dem

² Anm. der Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von CHUNG Jae-Jeong, SAKAI Toshiki und Sven SAALER in diesem Band.

³ Anm. d. Hg.: Zum Yasukuni-Schrein vgl. Anm. 6 im Beitrag von IZUMI Hajime (S. 55).

der Nachkriegszeit trennte und die japanische Demokratie und das hohe Wirtschaftswachstum positiv bewertete. Dazu kamen die Stimmung durch die gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft und der „Korea-Boom“ in Japan.

Die Beziehungen werden bei den Jugendlichen sogar noch positiver gesehen, wie eine Untersuchung von März 2002 ergab. Diese Umfrage hat der Verfasser unter 750 japanischen Studenten durchgeführt. Demnach empfanden 65,1 % der Studenten ein Gefühl der Vertrautheit. Dieser Wert ist höher als die Angaben in bezug auf China (43,4 %) und sogar noch höher als die in bezug auf die USA (64,7 %) (Kohari 2002).

Da die Japaner nach dem Krieg über lange Zeit Südkorea gegenüber negativ eingestellt waren, sind diese Zahlen äußerst bemerkenswert. Außerdem übertrafen die „Vertrautheits“-Werte vom Jahre 2000 an erstmals die Werte in bezug auf China. Die Angaben für ein Gefühl der Vertrautheit gegenüber China lagen 1980 bei 78,6 %, 1998 bei 48,9 %, 1999 bei 49,6 % und 2000 bei 48,8 %, wiesen also eine sinkende Tendenz auf. 2001 sanken sie sogar auf 47,5 % und lagen damit erstmals unter dem Wert derjenigen, die *keine* Vertrautheit zu China empfanden (48,1 %).

3. DAS GEGENWÄRTIGE JAPAN-BILD DER SÜDKOREANER UND KÜNFTIGE AUFGABEN

Wie sieht es nun mit dem Bild aus, das die Südkoreaner von Japan haben? Nach einer Umfrage von JEONG Dae-gyun gibt es zwei Bilder, die parallel existieren: zum einen das Image des „bösen Japaners“, der durchtrieben, brutal, heimtückisch, vulgär und egoistisch sein soll, und zum anderen das Bild des „guten Japaners“: fleißig, freundlich, ehrlich, schlicht und mit guten Manieren (Jeong 1998).

Außerdem ist es in Südkorea zur Normalität geworden, Japan mißtrauisch zu betrachten und allerlei Stereotypen nachzuhängen. Häufig sind Vorurteile schuld daran, aber oft genug haben sie ihren Ursprung auch in unachtsamen Handlungen der Japaner. Noch am ersten Tag der Weltmeisterschaft hat der japanische Regierungssprecher FUKUDA Yasuo geäußert, eine Revision der drei nicht-nuklearen Grundprinzipien Japans (des Verzichts auf Besitz, Herstellung und Einfuhr von Nuklearwaffen) sei möglich. Diese Bemerkung erregte natürlich große Aufmerksamkeit, und die Südkoreaner fühlten sich in ihrem „gewohnten“ Mißtrauen gegenüber Japan wieder einmal bestätigt.

Das Japan-Bild der Südkoreaner als antijapanisch zu bezeichnen, ist zwar nicht völlig falsch, aber es wäre eine zu starke Verallgemeine-

rung. Die Besonderheit an diesem Bild ist eine Ambivalenz, bei der sich anti- und projapanische Ansichten, Abgestoßensein und Angezogenensein sowie Feindseligkeit und Achtung überkreuzen. (Jeong 1998)

3.1 DIE ÖFFNUNG SÜDKOREAS FÜR IMPORTE JAPANISCHER POPULÄRKULTUR

In Südkorea waren vor dem geschichtlichen Hintergrund der japanischen Kolonialherrschaft bis vor kurzem die Aufführung von japanischen Filmen, der Verkauf von Tonträgern mit japanischen Liedern sowie Konzerte, bei denen auf Japanisch gesungen wurde, verboten. Damit sollte kultureller Einfluß aus Japan vermieden werden. Dieses Kulturverbot war nicht gesetzlich festgeschrieben, sondern eine administrative Maßnahme auf Basis des Artikels 19 des Aufführungsrechts. Dieser Artikel besagt, daß „aus Sorge um die Verletzung der Gefühle des südkoreanischen Volkes alle Aufführungen aus dem Ausland, die gegen die öffentliche Ordnung und gute Sitten verstoßen, verboten sind“. Natürlich hatte die japanische Kultur trotzdem reichlich Eingang gefunden, sei es über private Importe von Reisenden oder aber über Satelliten-TV und Internet. Doch seit der Regierungszeit der Präsidenten ROH Tae-woo (1988–1993) und KIM Young-sam (1993–1998) wurde das Problem durch hohe Beamte und die Massenmedien immer wieder aufgegriffen. Im Oktober 1998 schließlich, nach dem Japan-Besuch von Präsident KIM Dae-jung, verkündete die südkoreanische Regierung die stufenweise Öffnung für japanische Populärkultur.

Doch durch den Einfluß des Besuchs des japanischen Premierministers KOIZUMI Jun'ichirō im Yasukuni-Schrein im Sommer 2001 sowie durch die im Frühjahr und Sommer 2001 erneut aufgeflamnte Schulbuchaffäre ist bisher keine vollständige Öffnung erreicht worden. Kritische Bereiche sind nach wie vor der Verkauf von japanisch besungenen Schallplatten und CDs sowie die Ausstrahlung von japanischen TV-Serien und Unterhaltungsprogrammen im terrestrischen Fernsehen.⁴

Die Öffnung hat die südkoreanische Gesellschaft aber bisher bereits sehr verändert. So hat beispielsweise der Film „Love Letter“ (Regisseur: IWAI Shunji, weibliche Hauptrolle: NAKAYAMA Miho), der von November 1999 bis Februar 2000 in den südkoreanischen Kinos lief, bis Mitte Februar einen Zuschauerrekord von 1,45 Millionen erzielt. In Japan hingegen hatten nach einer Untersuchung von Fuji TV gerade einmal 200.000 Menschen diesen Film von 1995 gesehen. Damit war dies der erste japanische Film, der in Südkorea mehr Zuschauer in die Kinos lockte und erfolgrei-

⁴ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von CHO Kyuchoel in diesem Band.

cher war als in Japan. Bedenkt man zusätzlich, daß die Bevölkerung Südkoreas nur halb so groß ist wie die japanische, sind diese Zahlen noch erstaunlicher. „Wahre Liebe“ ist in südkoreanischen Filmen eins der Hauptthemen, und auch wenn „Love Letter“ ein japanischer Film war, so paßte er doch zur Mentalität der modernen und besonders der jungen Südkoreaner. Aus diesem Film stammt auch das Modewort „O-genki desu ka?“ („Geht es dir gut?“ auf Japanisch). Im Film ruft die Hauptdarstellerin dies in die Berge, in denen ihr Freund verunglückt ist. Ein Teil der Südkoreaner, die den Film gesehen haben, sollen daraufhin den Ausdruck übernommen haben. Daß in der südkoreanischen Gesellschaft ein japanisches Modewort aufgekommen ist, ist äußerst ungewöhnlich. Auch dieses Phänomen, daß eine der wichtigsten Grußfloskeln des Nachbarlandes in die eigene Sprache Eingang gefunden hat, ist der Öffnung des Landes unter KIM Dae-jung zuzuschreiben.

Der „Japan-Boom“ in Südkorea zeigt sich aber auch in den verschiedensten anderen Bereichen wie Musik, Manga, Mode, Essen, Artikel des täglichen Gebrauchs und Literatur. Trotz dieses Phänomens nehmen Filme aus Japan aber noch immer keinen großen Anteil in der südkoreanischen Filmindustrie ein: von den jährlich 30 gezeigten Filmen aus Japan in den Jahren 2000 und 2001 waren nur fünf wirklich erfolgreich (mehr als 200.000 Zuschauer). Dies beweist, daß die Öffnung nicht unbedingt eine Bedrohung für die Kulturindustrie Südkoreas darstellen muß.

3.2 DER EINFLUSS DER IT-GESELLSCHAFT

Südkorea ist im Bereich Internet weltweit führend. Über einen Hochgeschwindigkeits-Anschluß für das Internet per Breitbandkabel (z. B. ADSL) verfügten im März 2002 in Japan 3 % der Bevölkerung und in den USA 2,8 %, in Südkorea aber 17,9 %. 100 % der Grund- und Mittelschulen in Südkorea sind vernetzt, im Gegensatz zu 77 % in den USA und 21 % in Japan (nach einer Regierungsumfrage, *Asahi Shinbun* 15.08.2002).

Die rapide Durchdringung der südkoreanischen Gesellschaft mit moderner Informationstechnik lenkt den Blick auf eine weitere veränderte Haltung gegenüber Japan im Vergleich zu früher. Die folgende Begebenheit trug sich im Sommer 2001 zu, als die Beziehungen zwischen den beiden Ländern durch die Schulbuchaffäre und das Yasukuni-Problem stark belastet waren. Am 23. Juli gab die staatliche südkoreanische Bahngesellschaft Korail bekannt, aus Protest gegen die Schulbuchaffäre keine Ansagen mehr auf Japanisch laufen zu lassen, wie sie in den Schnellzügen zu hören gewesen waren. Doch forderten im Gästebuch der Homepage der Gesellschaft viele Internet-Nutzer, die sogenannten „Netizens“ („Net-Citizens“, über das Internet vernetzte Bürger) ein Überdenken die-

ser Maßnahme. Da gab es Ansichten wie diese: „Emotionale Maßnahmen gegenüber dem japanischen Volk wie diese verhärten nur die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern und schaden letztlich nur uns selbst“ oder: „Die Schulbuchaffäre ist ein Problem auf Ebene der Politik und Diplomatie. Es kann nicht sein, daß eine Eisenbahngesellschaft, die für den öffentlichen Transport zuständig ist, sich darin einmischt“ oder aber: „Welcher Zusammenhang besteht bitte zwischen der Schulbuchaffäre und einem Service für japanische Touristen?“ Auch die südkoreanische *Dong-A Ilbo* schrieb am 26. Juli 2001: „Das Gästebuch der Homepage der Eisenbahngesellschaft quillt förmlich über vor lauter Protestschreiben und Vorwürfen“. Selbst die Regierungspartei forderte am Folgetag der Ankündigung (24. Juli) ein Überdenken der Maßnahme. Letztlich nahm die Bahngesellschaft ihre Ansagen auf Japanisch wieder auf.

Diese Begebenheit steht im Gegensatz zu den Geschehnissen des Jahres 1982, als es ebenfalls eine Schulbuchaffäre gab. Damals herrschte eine andere Stimmung, wie die Schlagzeilen der *Asahi Shinbun* vom 26. Juli 1982 belegen: „Die antijapanische Stimmung breitet sich immer weiter aus. Die Beförderung japanischer Fahrgäste wird abgelehnt, und Produkte aus Japan werden boykottiert.“

Dies läßt den Schluß zu, daß der Fortschritt der Informationstechnik in der südkoreanischen Gesellschaft sich auch auf die früheren antijapanischen Strömungen ausgewirkt hat. Das zeigt sich auch an anderen Beispielen: So wurde im Februar 2002 in ganz Japan der Film „Friend“ ausgestrahlt. Dabei handelt es sich um die erste vollständige Gemeinschaftsproduktion zwischen Japan und Südkorea. Beteiligt waren von japanischer Seite der Sender TBS und in Südkorea MBC. Die Rolle der Hauptdarstellerin übernahm die beliebte japanische Schauspielerin FUKADA Kyōko, den männlichen Gegenpart der Südkoreaner WON Bin. In dem Film geht es um die „wahre Liebe“ zwischen zwei Jugendlichen aus den beiden Ländern. Im Gästebuch der Homepage von MBC fand sich unter anderem folgender Kommentar eines Südkoreaners zum Film: „Sorry an die Japan-Freunde unter Euch Netizens, aber mir wird körperlich schlecht, wenn es um Japaner geht. Auch FUKADA Kyōko kann ich deshalb nur ätzend finden, denn sie gehört zum selben Volk wie TOYOTOMI Hideyoshi und ITO Hirobumi.“⁵ Übrigens: ich habe natürlich auch bei der Cyber-Demonstration wegen der Schulbuchaffäre im letzten Jahr mitgemacht.“

⁵ Anm. der Hg.: Der Feldherr TOYOTOMI Hideyoshi überfiel im 16. Jahrhundert Korea zwei mal, wobei seine Armeen schwere Verwüstungen anrichteten, die in Korea bis heute nicht vergessen sind; der Politiker ITO Hirobumi kontrollierte seit 1906 als Generalrepräsentant Korea als japanisches Protektorat. Seine Ermordung führte zur endgültigen Annexion durch Japan.

Natürlich gingen beileibe nicht alle Kommentare in diese Richtung, im Gegenteil, antijapanische Ansichten waren eher in der Minderheit. Von den „Japan-Freunden unter den Netizens“ hoben die meisten die Bedeutung der japanisch-südkoreanischen Gemeinschaftsproduktion hervor, zeigten sich vom Inhalt und der japanischen Hauptdarstellerin beeindruckt und verstanden danach mehr von der japanischen Gesellschaft.

Auch kam von anderen Netizens viel Kritik an dem oben zitierten reaktionären antijapanischen Kommentar. Darunter gab es durchaus reflektierte und ernstzunehmende Stimmen wie diese: „Die Verzerrungen in japanischen Schulbüchern gehen auch mir sehr gegen den Strich. Aber man sollte wissen, daß es auch unter Japanern anständige Menschen gibt. Wo ist der Zusammenhang zwischen der Schulbuch-Problematik und einer japanischen Schauspielerin? Ich finde es erschreckend, daß man sogar solche Menschen haßt, nur weil man Japan haßt.“ Oder: „Das Bewußtsein der Südkoreaner gegenüber Japan hat durch die Sensibilität für geschichtliches Leid einen immer noch sehr feindseligen Charakter. Aber durch den Film habe ich sehr stark einen Bewußtseinswandel bei den Japanern empfunden. Ich denke, daß die Südkoreaner noch nicht viel über Japan wissen.“ Oder: „Da selbst der japanische Kaiser bekanntgegeben hat, daß er koreanische Vorfahren habe, finde ich den Gedankengang etwas eigenartig.“

Internet-Nutzer reagieren auf Probleme prompt, öffentlich und, bedingt durch die Anonymität, offen und ehrlich. Somit könnten die oben zitierten Reaktionen zu einer Änderung der antijapanischen Stimmung beitragen, wie sie bisher bestand.

3.3 DIE POSITIVEN REAKTIONEN AUF DAS BEKENNTNIS DES JAPANISCHEN KAISERS ZU SEINEN KOREANISCHEN VORFAHREN

Bei einer Pressekonferenz anlässlich seines Geburtstages äußerte der japanische Tennō im Dezember 2001, daß er sich Korea verwandt fühle, da in den altertümlichen Annalen des *Nihongi* geschrieben stehe, die leibliche Mutter des Kammu-Tennō (781–806) stamme vom König Mu-yeol des koreanischen Königreiches Paekche (18 v. Chr. – 660 n. Chr.) ab. Dieses Bekenntnis wurde in Japan nur in der *Asahi Shinbun* (23.12.2001) sowie über die Agentur *Kyōdō* (22.12.2001) verbreitet. In Südkorea hingegen wurde in allen führenden Medien ausführlich darüber berichtet.

Am 24. Dezember, als in allen Morgenausgaben von dem Bekenntnis berichtet wurde, begrüßte der südkoreanische Minister für Außenpolitik und Handel dies mit den Worten: „Von Bedeutung und absolut positiv zu bewerten ist, daß eine allgemein bekannte Tatsache in den

koreanisch-japanischen Beziehungen durch den Tennō bestätigt wurde.“ Auch der südkoreanische Präsident KIM Dae-jung stellte auf der Neujahrs-Pressekonferenz am 14. Januar 2002 fest, daß der Kaiser eine historisch korrekte Einsicht gezeigt habe. Ebenso waren die Stimmung in den Medien und die Reaktionen der Netizens fast durchweg positiv. Allerdings könnte das Bekenntnis dem kulturellen Überlegenheitsbewußtsein der Südkoreaner gegenüber Japan Auftrieb gegeben haben. Dafür ein Beispiel aus dem Jahre 1982 aus der *Dong-A Ilbo* vom 6. September: „In den letzten rund 1000 Jahren kam jegliche Art von Kultur über Korea nach Japan. Wir waren kulturell ein hoch entwickeltes Land und Japan lag weit zurück. [...] Japan hat seine Kultur Korea zu verdanken. Die Japaner versuchen jedoch um jeden Preis, diese unumstrittene Tatsache zu vertuschen bzw. zu ignorieren. Daß umgekehrt die japanische Kultur in Korea Eingang fand, ist erst seit 70 bis 80 Jahren der Fall.“

Die Äußerung des Kaisers bedeutete für die Südkoreaner, daß der höchste Vertreter Japans öffentlich eine unumstrittene Tatsache anerkannt hat. Die Südkoreaner wurden somit vom Tennō, dem „Symbol des japanischen Volkes“, öffentlich für ihre Selbstachtung sensibilisiert. Somit hat die Äußerung die Japan-Wahrnehmung der Südkoreaner positiv beeinflusst.

4. MASSNAHMEN FÜR NEUEN SCHWUNG IN DEN JAPANISCH-SÜDKOREANISCHEN BEZIEHUNGEN

Für die Förderung des internationalen Austauschs ist der Grassroots-Austausch besonders wichtig. Dieser wird zwischen Japan und Südkorea bereits lebhaft betrieben. Ein Beispiel: der Besucherverkehr belief sich im Jahre 2001 auf insgesamt 3,51 Millionen Menschen, d. h. 2,38 Millionen Japaner besuchten Südkorea und 1,13 Millionen Südkoreaner Japan. Diese Zahl steht an zweiter Stelle hinter dem Besuchsverkehr Japans mit den USA (4,82 Millionen), aber vor China (2,78 Millionen) und Taiwan (1,78 Millionen) (JNTO 2001). Auch japanisch-südkoreanische Ehen sind nicht selten: Nach den Statistiken vom Jahre 2000 sind die in Südkorea am häufigsten geschlossenen internationalen Ehen solche mit japanischen Partnern (Eheschließungen zwischen Japanern und in Japan ansässigen Koreanern sind hierin nicht enthalten). Was den kulturellen Austausch und kulturelle Veranstaltungen betrifft, die ebenfalls zum Grassroots-Austausch gehören, so gibt es für deren Umfang zwar keine genauen Zahlen, aber man kann davon ausgehen, daß er tagtäglich stattfindet.

In dieser Situation sind verschiedene Maßnahmen nötig, um die verbesserte gegenseitige Wahrnehmung durch die Weltmeisterschaft zu wahren und ihr sogar weiteren Schwung zu verleihen.

Als erstes ist Stabilität in Politik und Diplomatie zu nennen. Bis dato erlahmten die Austausch-Aktivitäten an der Basis jeweils, sobald es (außen)politische Verwicklungen gab. Zum Beispiel wurden wegen der Schulbuchaffäre im Sommer 2001 zahlreiche Austausch-Projekte auf Eis gelegt oder verschoben. Bisher hielt man es für ideal, die Bereiche Politik und Kultur, vor allem den Austausch in diesen Bereichen, immer getrennt voneinander zu sehen. Doch in der Realität sind die beiden Gebiete kaum zu trennen.

Vor allem ist problematisch, daß in Japan trotz verschiedener Entschuldigungen des japanischen Premierministers KOIZUMI Jun'ichirō für das Unrecht und das Leid, das Korea und anderen asiatischen Ländern durch die Kolonialherrschaft zugefügt wurde (wie z. B. im Oktober 2001 oder im August 2002), es immer wieder Politiker gibt, die sich konträr äußern, indem sie die Geschichte beschönigend darstellen. Japanische Politiker sollten sich vor solchen Bemerkungen hüten und müssen die Haltung, die nach außen verkörpert wird, auch innerhalb der eigenen Regierung vertreten. Letzteres gilt allerdings auch für südkoreanische Politiker. Auch die bereits erwähnte Bemerkung des Regierungssprechers bezüglich der drei nicht-nuklearen Grundprinzipien Japans führt wieder eine fehlende Übereinstimmung zwischen Worten und Taten vor Augen und fördert das koreanische Mißtrauen gegenüber Japan.

Zweitens sollten die Medien darauf achten, eine korrekte und gut recherchierte Berichterstattung zu liefern, damit kein negativer Einfluß auf die Beziehungen entsteht. Für die verbesserte gegenseitige Wahrnehmung ist zu einem großen Teil eine positive Berichterstattung über das andere Land verantwortlich. Wie bereits erwähnt, wurde beispielsweise über das Weiterkommen der südkoreanischen Mannschaft wie auch über die Unterstützung der Japaner im anderen Land jeweils positiv berichtet. Doch der Artikel aus der *Asahi Shinbun* 05.06.2002 mit dem Titel „Einstimmiges Buhen bei den Südkoreanern, als Japan ein Tor schoß“ verdreht die Tatsachen, denn es werden hierbei die vielen Südkoreaner ignoriert, die Japan angefeuert haben. Das gibt es natürlich auch in südkoreanische Zeitungen. Ein Beispiel: während seines Südkorea-Besuchs besichtigte Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō auch die Überreste des Seodaemun-Gefängnisses, das als Symbol für die japanische Kolonialherrschaft steht. Dann wandte er sich an das südkoreanische Volk mit den Worten: „Ich bin tief bewegt von dem, was ich gesehen habe, und möchte für das Unrecht und das Leid, das dem koreanischen Volke durch die Kolonialherrschaft zugefügt wurde, von Herzen um Verzeihung bitten.“ Die süd-

koreanischen Medien, auch das Fernsehen, griffen in ihrer Berichterstattung diesen Teil der Rede aber kaum auf, sondern konzentrierten sich auf den folgenden Satz: „Lassen Sie uns gemeinsam durch Selbstreflexion bemühen, daß kein zweites Mal solch Kummer und Leid entsteht“ (so z. B. in der *Choson Ilbo* 16.10.2001). Da sich das Adverb „gemeinsam“ je nach Stellung im Satz auch auf „Selbstreflexion“ (statt, wie beabsichtigt, auf „Bemühung“) beziehen kann, wurde der Ausdruck „gemeinsame Selbstreflexion“ besonders hervorgehoben. Dieser ist natürlich im Zusammenhang mit der belasteten Vergangenheit unangemessen. Premierminister Koizumi sollte das Gewicht seiner Worte sorgfältiger abwägen, da sonst seinen Worten die wahre Bedeutung abgesprochen werden kann. Eine Berichterstattung, die solche Wortklaubereien betreibt, verschlechtert andererseits auch die Gefühle der Südkoreaner gegenüber Japan. Tatsächlich belegen Umfragen, die sofort nach dem Südkorea-Besuch gemacht wurden, daß nur 13,1 % der Südkoreaner die Äußerung Koizumis positiv bewerteten. Zudem waren lediglich 20,6 % der Meinung, die japanisch-südkoreanischen Beziehungen würden sich durch den Besuch Koizumis verbessern (*Choson Ilbo* 21.10.2001).

Drittens: Es sollten vermehrt elektronische Publikationen über das andere Land bereitgestellt werden, die zu einer Förderung des gegenseitigen Verständnisses beitragen können. Damit soll der Wissensaustausch, der einer IT-Gesellschaft angemessen ist, vorangetrieben werden. Beispielsweise unterhalten führende südkoreanische Tageszeitungen eine Homepage nicht nur in koreanischer und englischer Sprache, sondern auch in japanischer. Dies ist besonders hervorzuheben, da sie einen großen Beitrag zum Südkorea-Verständnis derjenigen Japaner leisten, die kein Koreanisch verstehen. Auch japanische Zeitungen sollten eine Homepage auf Koreanisch in Erwägung ziehen. Ebenso verfügen die Vertretungen des japanischen Außenministeriums in Seoul, Busan und Gyeongju über eine koreanischsprachige Homepage, nicht aber das Ministerium selbst. So kann man nicht gerade behaupten, die Regierung bemühe sich um die Herausgabe elektronischer Publikationen, die für das Japan-Verständnis der Südkoreaner förderlich sind. Denn sie bietet nur wenig zur Förderung des Wissensaustauschs. Deshalb sind die Bemühungen auf Regierungsebene in beiden Ländern besonders gefragt.

Interessant ist auch der Gedanke, die Regierungen könnten Unternehmen unterstützen, die Übersetzungssoftware (Japanisch-Koreanisch/Koreanisch-Japanisch) entwickeln. Diese Software sollte gratis im Web zur Verfügung gestellt werden und es ermöglichen, die Websites und E-Mails des anderen in der eigenen Sprache zu lesen und zu beantworten. In einer modernen IT-Gesellschaft lassen sich noch verschiedene andere Maßnahmen dieser Art vorstellen.

Der vierte Punkt beinhaltet die Unterstützung eines Jugendaustauschs von Schülern und Studenten sowie den Austausch auf Forschungsebene. Es erübrigt sich zu erwähnen, daß ein solcher Austausch Vorurteile und festgefahrene Denkschemata auflöst und zu einem tieferen Verständnis für das andere Land führt. Nach einer Umfrage, die der Verfasser im März 2002 an japanischen und südkoreanischen Universitäten unter insgesamt 1.500 Studenten durchgeführt hat, haben 12,8 % der südkoreanischen Studenten Japan besucht, umgekehrt 16,8 % der japanischen Studenten Südkorea. Besonders fiel auf, daß südkoreanische Studenten als „Reiseziel Nummer Eins“ Japan nannten. Daß dennoch die Besucherrate nicht gerade hoch ist, liegt daran, daß auch denjenigen, die Japan eigentlich positiv gegenüber stehen, keine Gelegenheit gegeben wurde. Hier sind neue Programme gefragt, durch die viele Jugendliche mit flexibler und unbelasteter Denkweise das andere Land besuchen können. Außerdem sollten die Bedeutung der Japanologie in Korea und der Koreanistik in Japan erkannt und diese Disziplinen entsprechend gefördert werden, damit sie zur Verbesserung der Beziehungen beitragen können.

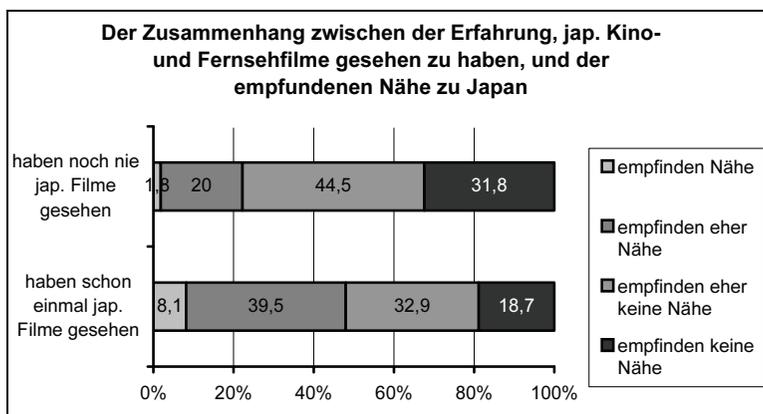
Als fünftes ist die Förderung von Zusammenarbeit zwischen Japan und Südkorea in Drittländern zu nennen. FUNABASHI Yōichi hat in diesem Zusammenhang in der *Asahi Shinbun* (11.07.2002) darauf hingewiesen, daß Deutschland und Frankreich in der Außenpolitik eine „Kultur der Zusammenarbeit“ geschaffen haben. Ein Beispiel: als Bundeskanzler Gerhard SCHRÖDER und eine Reihe von Bundestagsabgeordneten zum Weltmeisterschafts-Endspiel nach Japan reisten, war es Graham PAUL, Premier Conseiller der französischen Botschaft in Japan, der eine Gruppe von 12 Politikern begleitete und betreute. Paul erklärte den Vorgang wie folgt: „Da die Kollegen der Deutschen Botschaft alle Hände voll zu tun hatten, suchten sie jemanden, der ihnen helfen könnte. Als sie sich an unsere Botschaft wandten, hatten wir kein Problem damit und sprangen natürlich ein.“ Es wäre für die japanisch-koreanischen Beziehungen förderlich, wenn auch zwischen Japan und Südkorea in der Zukunft eine solche „Kultur der Zusammenarbeit“ zustande käme. Dann würden sich nicht mehr nur die Südkorea-Experten des japanischen Außenministeriums und die Japan-Experten des entsprechenden südkoreanischen Ministeriums mit den Beziehungen zwischen den beiden Ländern beschäftigen. Auch Bürger und Studenten in Drittländern könnten sich an Austauschaktivitäten beteiligen und u. a. den Wissensaustausch fördern. Vor allem japanische Studenten, die sich für Südkorea interessieren, haben in letzter Zeit im Ausland, wie z. B. in den USA, Südkoreaner kennengelernt und über die geschichtliche Wahrnehmung diskutiert. Dadurch haben sie ein tieferes Interesse für Südkorea und die japanisch-südkoreanischen Bezie-

hungen entwickelt. So haben Treffen in Drittländern eine durchaus große Bedeutung.

Als letztes sind kulturelle Unternehmungen zu erwähnen. Wünschenswert wäre z. B. die Schaffung eines Kulturkanals, den die öffentlichen Sendeanstalten beider Länder gemeinsam betreiben könnten. Ein Beispiel dafür ist „Arte“, der 1991 ins Leben gerufen wurde, nachdem im Jahr zuvor die Länderregierungen in Deutschland und die Zentralregierung in Frankreich ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet hatten. Der japanische Fernsehsender NHK berichtete 2002 darüber, wie bei Arte Filme, Dokumentationen und Diskussionen aus beiden Ländern gesendet werden. Warum sollte die Schaffung einer japanisch-südkoreanischen Variante nicht möglich sein? Auch wenn der Kanal um Zuschauerzahlen ringt, wird Arte in allen Schichten für „die letzte Festung der Kultur“ gehalten (Kidate 2002). Die entsprechenden Frequenzen stehen in Japan wie auch in Südkorea zur Verfügung. Daher wäre es durchaus möglich, einen Kanal wie Arte zu schaffen. Sollte er über Satellit gesendet werden, wäre damit auch zugleich ein Werbeeffekt für die japanische und südkoreanische Kultur, u. a. in Richtung China, verbunden.

Allerdings ist natürlich die vollständige Öffnung Südkoreas gegenüber der japanischen Populärkultur eine wichtige Vorbedingung. Ergebnisse der o. g. Umfrage des Verfassers belegen, daß das Gefühl der Nähe zu Japan unter Südkoreanern tatsächlich deutlich höher ist, wenn sie bereits einmal japanische Kino- und/oder Fernsehfilme gesehen haben (s. Abb. 2).

Abb. 2



Quelle: Umfrage des Autors vom März 2003 unter 740 Studenten aus Seoul und Busan

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die drei wichtigsten Problemfelder in den japanisch-südkoreanischen Beziehungen bleiben die folgenden Punkte: die Besitzansprüche auf die Takeshima-Inseln (korean. Dogdo; auch Liancourt Rocks), der Streit um die Darstellung der Geschichte in japanischen Schulbüchern und der Umgang mit der Problematik der „Trostfrauen“ bzw. die Frage nach einer Entschädigung derselben. Auch nach der Fußball-Weltmeisterschaft werden diese Probleme weiterhin für Aufmerksamkeit sorgen, denn trotz der verbesserten Stimmung bleiben sie auf der Tagesordnung.

Aber das heißt nicht, daß der Austausch nicht vorangehen kann. Die bereits erwähnte Umfrage des Verfassers brachte auf südkoreanischer Seite hinsichtlich des Geschichtsbewußtseins und des Austauschs zwischen Japan und Südkorea folgende Ergebnisse zutage: 60,5 % denken, daß eine Entschuldigung für die japanische Kolonialherrschaft noch aussteht. Doch 74,1 % unterstützen die stufenweise Öffnung gegenüber der japanischen Populärkultur. 44,7 % halten es unter dem Aspekt der Geschichtsproblematik für unnötig, diese Öffnung zu überdenken, und nur 32,3 % für nötig. Deshalb den Personenaustausch mit Japan zu beschränken, hielten drei Viertel für *nicht* wünschenswert. Diese Antworten zeigen, daß sich zwar in der bisherigen Denkweise mit Blick auf die Geschichte zwar keine Änderung abzeichnet, diese Haltung aber auch kein Hindernis für den Austausch darstellt oder darstellen sollte.

Das Weltmeisterschafts-Fieber könne zum Aufflammen des Nationalismus beitragen, hatte man befürchtet. In direkter Kombination mit einem solchen Nationalismus wären die drei oben genannten Probleme in den japanisch-koreanischen Beziehungen sicher schwer zu lösen. Doch scheint durch die Weltmeisterschaft der Nationalismus nicht angestiegen zu sein: Beide Nationalmannschaften wurden während der Weltmeisterschaft von ausländischen Trainern betreut. Wenn der Nationalismus in Japan und Südkorea zugenommen hätte, wären in diesem Zusammenhang sicherlich fremdenfeindliche Töne hörbar gewesen. Doch wurde nach der Weltmeisterschaft in Südkorea der Weggang des holländischen Trainers Guus HIDDINK sehr bedauert. Japan wiederum stellte als neuen Nationaltrainer den Brasilianer Zico ein.

Der neue französische Premierminister Jean Pierre RAFFARIN soll während der Fußball-Weltmeisterschaft geäußert haben: „Der Sport ist eine Gelegenheit, um ein Volk zu begeistern, aber er darf nicht zur Förderung des Nationalismus beitragen“ (Kidate 2002). Durch die gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft hat sich weder in Japan noch in Südkorea

engstirniger Nationalismus verstärkt, sondern es konnten zweifellos neue Impulse für den Austausch und ein Näherkommen der Nachbarn beobachtet werden.

LITERATURVERZEICHNIS

ZEITUNGEN

Asahi Shinbun
Choson Ilbo
Dong-A Ilbo
JoongAng Ilbo
Mainichi Shinbun
Shizuoka Shinbun
Yomiuri Shinbun

LITERATUR

- Jeong, Dae-gyun (1998): *Nihon (irubon) no imēji – Kankokujin no Nihon kan* [Japans Image – Wie Koreaner Japan sehen]. Tōkyō: Chūō Kōronsha.
- JNTO (Japanese National Tourist Organization) (2001): *Nihon no kokusai kankō tōkei 2001* [Japans internationaler Tourismus: Daten 2001]. Tōkyō: Kokusai kankō sābisu sentā.
- Kidate, Reiko (2002): *Media Ōshū tsūshin* [Bericht aus Europa]. In: *Mainichi Shinbun* 15.06.2002 und 22.06.2002.
- Kohari, Susumu (2002): *Nihon, Kankoku ni okeru shakai/bunka no sōgō eikyō no chōsa kenkyū* [Untersuchung zum gegenseitigen Einfluß auf Gesellschaft und Kultur in Japan und Südkorea]. Untersuchung im Auftrag der JETRO (Japan External Trade Organization).

GIBT DAS JAHR 2002 DEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA EINE NEUE RICHTUNG?

CHO Kyu-cheol

1. EINLEITUNG

Als im Jahr 1996 die Fußball-Weltmeisterschaft 2002 zur gemeinsamen Ausrichtung an Japan und Südkorea vergeben wurde, hofften viele, die Zeit für eine Neuorientierung in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern sei gekommen: weg von der Ordnung des Jahres 1965 (das Jahr, in dem die beiden Länder diplomatische Beziehungen aufnahmen) hin zu einer „Neuordnung 2002“. Die Regierungen in Tōkyō und Seoul riefen das „Jahr des Austauschs zwischen Japan und Südkorea“ (2002) aus, und seither hat es eine Reihe von Programmen im Jugend- und Kulturaustausch gegeben.¹ Bis zur Entscheidung, die Ausrichtung der Weltmeisterschaft an beide Länder gemeinsam zu vergeben, hatten sowohl Japan als auch Südkorea erwartet, alleine damit betraut zu werden. Deshalb gab es zunächst Proteste von beiden Seiten. Doch bald wurde das Ergebnis überwiegend positiv bewertet: Man hoffte auf eine Verbesserung der Beziehungen und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Die Leitartikel und Kommentare der Zeitungen forderten dazu auf, die Weltmeisterschaft als Anlaß für eine neue Ära der Partnerschaft zwischen Japan und Südkorea zu sehen. Am 25. Juni 2002, dem Tag des Halbfinalspiels Südkorea gegen Deutschland, waren im Tōkyōer Nationalstadion ca. 6.000 Japaner und Koreaner versammelt, die auf ein Weiterkommen der südkoreanischen Mannschaft hofften und gemeinsam den Schlachtruf „Daehan Mingug“ (Republik Korea) skandierten.

Was hat sich seitdem getan? Wie wird die Weltmeisterschaft, die in 20 Städten in Südkorea und Japan die Herzen der Menschen höher schlagen ließ, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verändern? Was ist der Effekt des Jahres 2002 auf die gegenseitige Wahrnehmung? Kann man

¹ So fanden zum Beispiel zwischen Juli und September 2002 189 Veranstaltungen statt, die vom japanischen Außenministerium gefördert wurden. Darunter gab es neun Festivals, 22 Konzerte, 15 Sportveranstaltungen, zwölf Foren, 66 Personenaustauschprogramme, 30 Tanzdarbietungen, 31 Ausstellungen und vier Filmfestivals.

überhaupt von einer „Neuordnung 2002“ in den japanisch-südkoreanischen Beziehungen sprechen? Inwieweit würde sich diese von der „Ordnung 1965“ unterscheiden?

Bei einer gemeinsamen Umfrage in Japan und Südkorea im Jahr 1988 antworteten die meisten Befragten, „Emotionen“ seien für Probleme in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern verantwortlich (*Dong-A Ilbo* 16.06.1988). Bei einer ähnlichen Untersuchung derselben Zeitung vom 31. März 1999 hatten 99,6% der Japaner angegeben, die Koreaner seien (zu) „emotional“, und 81 % der Koreaner, die Japaner seien „durchtrieben“. Auch die außenpolitischen Konflikte seien nicht nur in Politik und Wirtschaft angesiedelt, sondern Ergebnis ungueter Gefühle und auch von Gleichgültigkeit.

Die positive Bewertung der Kolonialherrschaft durch japanische Politiker, wie sie immer wieder über die japanische und südkoreanische Presse verbreitet wurde, hatte die negative Haltung der Südkoreaner gegenüber den Japanern noch weiter verstärkt. Die derart geschürten Ressentiments in der südkoreanischen Bevölkerung ließen schließlich die ganze Gesellschaft in eine antijapanische Hysterie verfallen. In Japan führten solche Streitigkeiten über die Vergangenheit zu Rücktritten und Amtsenthebungen. Damit wurde aber wiederum ein Teufelskreis in Gang gesetzt, der die antikoreanische Stimmung auf die Spitze trieb.

Vom Standpunkt der Kommunikationstheorie betrachtet, sollten die Gelegenheiten zur Kommunikation zunehmen, je näher sich die beiden Gesprächspartner beieinander befinden. Weiter sollte sich das gegenseitige Verständnis mit zunehmenden Gelegenheiten zur Kommunikation erhöhen und der Aufbau einer Vertrauensbeziehung immer wahrscheinlicher werden. Doch dies trifft nicht in allen Punkten auf Japan und Südkorea zu. Zwischen den Völkern gab es zahlreiche Gelegenheiten zum Austausch. Sehr viele Japaner und Südkoreaner haben das andere Land besucht, und fast die Hälfte aller Japanisch-Lernenden weltweit sind Südkoreaner.² Die Frage ist allerdings, ob die quantitative Erweiterung des Austauschs auch eine qualitative Veränderung mit sich bringen kann. Für eine Verbesserung ist es nötig, die antijapanische Stimmung auf koreanischer Seite und die Gleichgültigkeit auf japanischer Seite von Grund auf zu ändern.

In diesem Beitrag wird die Auffassung vertreten, daß der Ausgangspunkt der südkoreanisch-japanischen Beziehungen das Jahr 1965 ist, und daß zur Herbeiführung der einer „Neuordnung 2002“ die Aufarbeitung

² Nach einer Untersuchung der Japan Foundation gab es 1998 etwa 2,1 Millionen Japanisch-Lernende weltweit, davon waren über 948.000 Südkoreaner; auf Platz 2 folgte Australien (307.000) und auf Platz 3 China (245.000). Japan Foundation 1998: 1–3.

der Geschichte oberste Priorität erhalten muß. Einzig mehr Interesse füreinander und weniger starke Vorurteile lassen auf eine Verbesserung der gegenwärtigen Beziehungen hoffen. Denn man kann davon ausgehen, daß künftig der Austausch und die Kooperationen auf Nicht-Regierungs-Ebene, die Verbreitung des Internets sowie der Austausch auf den Gebieten Sport und Kultur zu einem stärkeren Interesse für Südkorea auf japanischer Seite und zur Verbreitung einer objektiveren Wahrnehmung Japans in Südkorea führen. Man darf auch annehmen, daß der zusätzliche Austausch auf der Bürgerebene, der unabhängig von den Problemen mit der Vergangenheit realisiert wird, ein ausgewogeneres und flexibles Verhältnis zwischen den beiden Ländern ermöglichen wird und einen wichtigen Beitrag zur Etablierung „Neuordnung 2002“ leisten kann. In diesem Beitrag sollen daher jüngste Entwicklungen der kulturellen Ebene des koreanisch-japanischen Verhältnisses nachgezeichnet und der Einfluß des gesellschaftlichen Austausches der jüngsten Zeit auf die gegenseitige Wahrnehmung zwischen Japanern und Südkoreanern analysiert werden.

2. DER TRANSNATIONALE AUSTAUSCH IN DEN SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN BEZIEHUNGEN

Seit dem 17. Jahrhundert war der souveräne Nationalstaat die zentrale Einheit innerhalb des Systems der internationalen Beziehungen. Durch die neu auftretenden Kräfte der Globalisierung und Informatisierung sowie der zunehmenden Interdependenzen haben sich seit dem Ende des Kalten Krieges Macht und Autorität des Staates relativiert. Zur Zeit verfassen zahlreiche nichtstaatliche Organisationen Agenden, die sich mit wichtigen Problemen der Weltpolitik befassen, wobei international tätige NGOs eine Führungsrolle übernehmen und nach Erneuerung in der internationalen Politik streben. In vielen Ländern gelten Verwaltungsreformen als ein dringliches Thema – und das heißt doch, daß in Frage gestellt wird, wie Staat und Politik bisher funktioniert haben. Es heißt, daß gewisse Funktionen des Staates an Nicht-Regierungsorganisationen abgegeben werden müßten. Länderübergreifende Zusammenschlüsse zwischen einzelnen Bürgern und auf NGO-Ebene versuchen, den Staat in Bewegung zu bringen. Es kommt dazu, daß der einzelne Bürger länderübergreifend als Kosmopolit oder aber als Angehöriger eines von der Zentralregierung unabhängigen lokalen Selbstverwaltungsorgans auf der internationalen Bühne agiert.

So werden bei einer Erweiterung des transnationalen Austauschs die bisherigen zwischenstaatlichen Beziehungen durch mehr Akteure auf

den verschiedensten Gebieten neu definiert. Auch die südkoreanisch-japanischen Beziehungen bilden dabei keine Ausnahme. Seit der Normalisierung der politischen Beziehungen im Jahre 1965 waren es die Zentralregierungen in Tōkyō und Seoul gewesen, die die Beziehungen zwischen den beiden Ländern definiert hatten. Auch die gegenseitige Wahrnehmung von Japanern und Südkoreanern stimmte ungefähr mit derjenigen der Regierungen überein, da sie grundsätzlich als Element des modernen Nationalstaates gebildet worden war. Der Austausch von Menschen, Waren, Geld und Informationen nahm dann rapide zu. So stieg zwischen 1971 und 1991 der Export von koreanischen Waren nach Japan auf das 45fache und die Zahl der japanischen Südkorea-Besucher auf das 16fache (Hayashi 1999: 231).

Doch blieben die antijapanische Einstellung in Südkorea und die Gleichgültigkeit der Japaner Südkorea gegenüber unverändert. Zwar hatte bis dahin durchaus gesellschaftlicher und kultureller Austausch stattgefunden, doch wurde er in Richtung Südkorea inoffiziell und lediglich in begrenztem Umfang vollzogen. Bis 1998 war der Import japanischer Populärkultur nach Südkorea verboten. Erst im Oktober 1998 verkündete der südkoreanische Präsident KIM Dae Jung eine stufenweise Aufhebung dieses Verbots. Der transnationale Austausch zwischen den Völkern, der in der Praxis allerdings schon lange vorher existierte, wurde durch die Zentralregierung schließlich öffentlich anerkannt. Für das Japan-Bild der Südkoreaner war diese öffentliche Anerkennung von großer Bedeutung. Denn sie ließ das einheitliche, vom Staat vorgegebene Bild, das bis dahin das Image Japans in Südkorea geprägt hatte, ungültig werden. Außerdem implizierte die Erklärung, daß der Staat, indem er sich nicht mehr einmischte, auch keine Verantwortung mehr übernehmen würde. Das Ergebnis war, daß jeder Einzelne sein Japan-Bild neu hinterfragen mußte. Damit zwang sich das südkoreanische Volk selbst zu einer Revision seiner Haltungen gegenüber Japan.

Die Öffnung Südkoreas für den Import japanischer Populärkultur im Jahre 1998 kann als offizieller Wendepunkt gesehen werden, an dem sich die Beziehungen zwischen Japan und Südkorea von zwischenstaatlichen zu transnationalen Beziehungen zu wandeln begannen. Seit Südkorea und Japan souveräne Staaten geworden waren, haben natürlich immer parallel ein zwischenstaatlicher und ein transnationaler Austausch bestanden. Doch die Öffnung Südkoreas für die japanische Populärkultur ist in drei Punkten besonders bedeutsam: Erstens gab es bereits seit den 1990er Jahren in den südkoreanisch-japanischen Beziehungen strukturelle Änderungen. Eine qualitative Änderung setzte ab den 1990er Jahren ein, bedingt durch das Ende des Kalten Krieges, die Neuordnung der internationalen Systeme in Ostasien, die Demokratisierung der politi-

schen Gesellschaft Südkoreas und die politischen Schwankungen in Japan (Choi, Li und Lee 1998). Die Grundlage für die japanisch-südkoreanischen Beziehungen bis dato war der Vertrag zwischen Japan und Südkorea von 1965. In diesem Sinne kann man die Beziehungen seit dem Tag der Normalisierung bis heute unter dem Begriff „Ordnung 1965“ verstehen. In ihr wurden die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen gepflegt, und die gemeinsame Basis bildete eine antikommunistische Haltung. Doch sie verlor seit 1989 ihre Bedeutung, als der Kalte Krieg weltweit zu Ende ging. Neue Beziehungen, die an Stelle der alten Ordnung treten könnten, wie eventuell die „Neuordnung 2002“, haben sich noch nicht herausgebildet. Um herauszufinden, wieweit die Einschränkungen der „Ordnung 1965“, die auf der Logik des Kalten Krieges und der Wirtschaft gründete, reichten, ist die Öffnung für japanische Kultur seit 1998 ein wichtiger Anhaltspunkt.

Zweitens hängt die Öffnung für die Populärkultur wohl damit zusammen, daß zwar der direkte Kontakt zwischen Politikern beider Länder wegen der politischen Entwicklungen in Japan und Südkorea in den 1990er Jahren nachließ, andererseits aber der Austausch zwischen NGOs lebhafter und vielfältige Kooperationsprojekte begannen (Shib, Li und Ryom 1998). Danach nahm – man denke etwa an die Umweltbewegung – allgemein das Interesse an Bürgerbewegungen zu. Aus den japanischen Bürgergruppen, die auf regionaler Ebene bereits feste Wurzeln geschlagen hatten, wurde anlässlich des verheerenden Kōbe-Erdbebens von 1995 spontan eine landesweite Bewegung. 1998 führte dies zum NPO (Non-Profit Organization)-Gesetz. 1995 arbeiteten 3,5% der japanischen Bürger als bezahlte Erwerbstätige in diesem Bereich. Außerdem machten seit 1990 verschiedene Vereinigungen und Kooperationen von Bürgergruppen beider Länder von sich reden, die die Lösung verschiedener bilateraler Probleme zum Ziel hatten. Dabei ging es z. B. um die Ansprüche der sogenannten „Trostrfrauen“ (Zwangsprostituierte der japanischen Armee während des Krieges) oder um Probleme in Japan ansässiger Koreaner, um Umweltfragen und um die Geschichtsdarstellungen in japanischen Schulbüchern.

Drittens ist dank der Verbreitung des Internets und der Öffnung für die japanische Populärkultur in der südkoreanischen Gesellschaft die Informationslage gegenüber Japan ausgewogener geworden. Da es bereits technisch problematisch geworden war, Informationen aus Japan via Satelliten-TV oder Internet fernzuhalten, waren natürlich auch schon vor der offiziellen Öffnung Elemente der japanischen Kultur nach Südkorea gelangt. Auch gab es bis dahin keine eindeutigen rechtlichen Bestimmungen, die die Verbreitung japanischer Populärkultur hätten unterbinden können. Die Veränderungen in Politik und Wirtschaft auf der einen und

der technischen Bedingungen auf der anderen Seite sorgten für die Auflösung der bis dahin geltenden Beschränkungen. In diesem Sinne konnte die Aufhebung des Importverbots das Japan-Bild der Südkoreaner zwar nicht sofort verändern, aber es wurde ein Raum geschaffen, in dem in aller Öffentlichkeit auch über den bis dahin tabuisierten antijapanischen Nationalismus diskutiert werden konnte. Antijapanischer Nationalismus allein war – anders als zuvor – z. B. keine ausreichende Bedingung mehr dafür, Publikationen über Japan in Südkorea zu Bestsellern zu machen. Die Erzeuger des „Japan-Problems“, die sogenannten „gate-keeper“, die die südkoreanisch-japanischen Beziehungen bis dahin bestimmt hatten, können heute mit antijapanischer Rhetorik keinen Gewinn mehr verbuchen.

3. EIN ÜBERBLICK ÜBER DEN GESELLSCHAFTLICHEN UND KULTURELLEN AUSTAUSCH ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA³

Die Regierungen in Tōkyō und Seoul bemühten sich seit der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung Japans und Südkoreas“ am 8. Oktober 1998,⁴ den gesellschaftlichen und kulturellen Austausch anzuregen. Bei der zweiten informellen Zusammenkunft von Kabinettsmitgliedern im Oktober 1999 wurde darüber beraten, das Jahr 2002 zum „Jahr des Austauschs zwischen Japan und Südkorea“ zu machen und einen solchen auf den Gebieten Kultur, Jugend und Sport, auf regionaler Ebene, in der Industrie (EXPO), im Tourismus und in den Wissenschaften zu verwirklichen.⁵

3.1 DER PERSONENAUSTAUSCH

Es besteht kein Zweifel daran, daß zwischen Japan und Südkorea der gesellschaftliche und kulturelle Austausch zunimmt. Gehen wir zuerst vom Personenaustausch aus: Im Vergleich zu anderen Ländern ist er zwischen Japan und Südkorea sehr intensiv.

³ An dieser Stelle sei herzlich Herrn Komatsu Yasuhiro, Botschaftssekretär der Japanischen Botschaft in Südkorea und Entsandter des Bildungs- und Wissenschaftsministeriums, gedankt, der bereit war, dem Autor ein Interview zu geben und zahlreiche Materialien zur Verfügung zu stellen.

⁴ Anm. der Hg.: Die Erklärung findet sich im Anhang dieses Bandes.

⁵ Die Treffen im November 1998 und Oktober 1999 wurden jeweils wegen der Problematik der Geschichtsdarstellung der Geschichte in japanischen Lehrbüchern für die Mittelschule unterbrochen.

Wie aus Tabelle 1 zu ersehen ist, besuchen jedes Jahr über drei Millionen Japaner oder Südkoreaner das jeweils andere Land. Während im Jahre 1965, als die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern aufgenommen wurden, die Zahl der Besucher im jeweils anderen Land noch bei 10.000 Personen pro *Jahr* lag, liegt sie 2002 bereits bei 10.000 Personen pro *Tag*. Betrachtet man darüber hinaus die Zahlen der Ausreisenden aus Südkorea im Jahre 2000 aufgeschlüsselt nach Ziel-land, so steht Japan mit 1.267.887 Personen (21,9 % der Ausreisenden insgesamt) an erster Stelle. Es folgen China mit 1.038.140 Personen (17,9 %), die USA mit 797.512 Personen (13,8 %) und Thailand mit 352.488 Personen (6,1 %). In Bezug auf die Zahl der Einreisenden nach Südkorea je nach Land im gleichen Jahr liegt Japan⁶ mit 47,6 % aller Einreisenden (2.481.290 Personen) noch weit vor den USA mit 10,7 % (559.128) und China mit 8,73 % (454.290 Personen). Daher kann man den Personenaustausch zumindest in quantitativer Hinsicht als durch-aus bedeutend bezeichnen.

Tab. 1: Der Personenaustausch zwischen Japan (J) und Südkorea (S)

Jahr	1995	1996	1997	1998	1999	2000
S ⇨ J	1000	1111	1127	822	1054	1267
J ⇨ S	1667	1527	1676	1954	2184	2481

Anm.: Angabe der Personen in 1.000

Quelle: Ministry of Foreign Affairs and Trade (Südkorea), unveröffentlichte Materialien.

Die Zahl der südkoreanischen Austauschstudenten in Japan belief sich im Mai 2000 auf 12.851, während zugleich 2.048 Japaner in Südkorea studierten.

Der Jugendaustausch vollzieht sich auf verschiedenen Wegen, nämlich über die Regierung, die örtlichen Selbstverwaltungsorgane oder Jugendgruppen. Man geht von ca. 5.000 Jugendlichen jährlich aus, die an solchen Programmen teilnehmen. Besonders hervorzuheben sind durch die Erklärung von Premierminister OBUCHI Keizō und Präsident KIM Dae Jung vom Oktober 1998 ins Leben gerufene Projekte wie der Austausch von Mittel- und Oberschülern, der 1999 eingesetzt hat, und die Einführung von Arbeits- und Touristenvisa. Im Rahmen des seit April 1999 laufenden Programms „Working Holiday“ werden jährlich 1.000 Visa an

⁶ Im Jahre 2002 war Südkorea das am zweithäufigsten besuchte Land im Rahmen von Klassenreisen während der Oberschulzeit (39.923 Schüler). An erster Stelle stand China mit 42.642 Besuchern.

junge Leute im Alter zwischen 18 und 25 Jahren aus beiden Ländern ausgestellt.

Das Austauschprogramm für Mittel- und Oberschüler sieht vor, daß von 1999 bis 2008 jedes Jahr 470 Schüler Südkorea besuchen und 300 japanische Schüler nach Südkorea eingeladen werden. Anlässlich der gemeinsam ausgerichteten Fußball-Weltmeisterschaft 2002 haben sich die beiden Regierungen geeinigt, jährlich einen Austausch im Umfang von insgesamt 2.000 Personen durchzuführen (*Sankei Shinbun* 21.08.2002).

3.2 DER AUSTAUSCH ZWISCHEN DEN ÖRTLICHEN SELBSTVERWALTUNGSORGANEN

Im Juli 2001 unterhielten 71 südkoreanische Städte mit japanischen Städten eine Partnerschaft. Damit liegt Japan hinter China und den USA (Gyōsei Jichibu 2001). Bei japanischen Städtepartnerschaften nimmt Südkorea nach den USA auf Platz 3 sowie China und Australien den 4. Platz ein (Jichitai Kokusai Kyōkai 2001).

Der Austausch auf der Ebene von Städtepartnerschaften wurde im Jahr 1955 auf breiter Ebene eingeführt, um den internationalen Austausch zwischen den einzelnen Selbstverwaltungsorganen zu fördern. Bis April 2001 waren 1.407 Programme realisiert worden. Das Innenministerium, angeregt von diesen Bewegungen zur Schaffung von Städtepartnerschaften und zur individuellen internationalen Begegnung, veröffentlichte 1987 erste Richtlinien zum internationalen Austausch in lokalen Selbstverwaltungsorganen und hat seither mehrfach auf die Bedeutung des Austauschs hingewiesen. Auch die Gründung von Bürgergruppen für den internationalen Austausch erreichte in den Jahren 1980 bis 1995 einen solchen Höhepunkt, daß 1995 spezielle Richtlinien für die Förderung internationaler Austauschaktivitäten auf regionaler Ebene erlassen wurden.

Der internationale Austausch ist in Japan also nicht ausschließlich Regierungs-Angelegenheit, sondern vollzieht sich auf vielerlei Ebenen. Ursprünglich hatten die Programme, die Japan in aller Welt bekanntmachen sollten, primär in den Händen der Zentralregierung gelegen. Die Verlagerung auf Bürgerebene begann in den 1970er Jahren. Danach wuchs die Zahl von Städtepartnerschaften schnell an. Die finanziellen Hilfen der Zentralregierung haben diese Entwicklung weiter gefördert.

1986 wurde ein internationales Beratungszentrum in der Informationsabteilung des Außenministeriums errichtet, um sich auf die Ausdehnung der internationalen Aktivitäten der Selbstverwaltungsorgane einzustellen. Gleichzeitig wurde als angegliederter Verein die „Vereinigung

zur Internationalisierung der Selbstverwaltungsorgane“ (CLAIR) gegründet.⁷

Während CLAIR auf der einen Seite die Aktivitäten der Selbstverwaltungsorgane im Ausland unterstützt, Informationen zu Programmen zur Internationalisierung der Regionen sammelt und diese den Behörden und Institutionen zukommen läßt, werden auf der anderen Seite Informationen über die Regionen und deren Finanzwesen weitergeleitet. Außerdem wird das sogenannte JET-Programm unterstützt. Dieses Programm lädt junge Menschen nach Japan ein, um als internationaler Koordinator oder Sprachassistent tätig zu sein. Es wird vom Amt des Premierministers, vom Außenministerium und vom Bildungs- und Wissenschaftsministerium in Kooperation mit CLAIR veranstaltet und führt seit 1987 Austauschaktivitäten auf regionaler Ebene durch. Im Jahre 2000 hatten bereits 6.078 Personen aus 39 Ländern teilgenommen. Südkorea beteiligt sich seit 1993 an diesem Programm, derzeit befinden sich 61 koreanische Teilnehmer des Programms in Japan (Stand: August 2002; vgl. auch Tab. 2). Durch Informationsveranstaltungen zum JET-Programm an südkoreanischen Universitäten ist JET inzwischen sehr beliebt bei den an Japan interessierten Studenten in Korea, was sich u. a. darin zeigt, daß auf 24 freie Plätze im Jahre 2001 1.082 Bewerbungen kamen.

Tab. 2: Die Anzahl der südkoreanischen Teilnehmer am JET-Programm

Jahr der Entsendung	Anzahl der Plätze	Neuausschreibungen	Verlängerungen	Anzahl der Bewerbungen
1993	12	12	-	54
1994	14	05	09	57
1995	24	14	10	89
1996	33	20	13	133
1997	40	12	28	188
1998	51	24	27	321
1999	54	17	34	661
2000	59	26	33	689
2001	60	24	36	1082

Quelle: Presse- und Kulturabteilung der Japanischen Botschaft in Südkorea.

⁷ CLAIR hat seinen Hauptsitz in Tōkyō und des weiteren in den folgenden sieben Städten Büros eingerichtet: New York und London (1980), Paris und Singapur (1990), Seoul (1993), Sydney (1994) und Beijing (1997). Eine Stiftung zur Internationalisierung der Selbstverwaltungsorgane Südkoreas wurde übrigens im Juli 1994 ins Leben gerufen.

3.3 DIE VERBREITUNG DER JAPANISCHEN UND KOREANISCHEN SPRACHE

Nach einer Untersuchung der Japan Foundation waren im Jahr 1998 fast die Hälfte aller Japanisch-Lernenden weltweit Südkoreaner (s. o., Anm. 2). Auch die Zahlen der Teilnehmer am Japanese Language Proficiency Test, der vom Bildungs- und Wissenschaftsministerium organisiert wird, belegen, daß von 180.000 Anmeldungen im Jahre 1999 die meisten, nämlich ca. 60.000, aus Südkorea kamen. Die Verbreitung der japanischen Sprache in Südkorea kann also durchaus als beachtlich bezeichnet werden. An südkoreanischen Oberschulen hatten im April 2001 555.304 Schüler Japanisch als zweite Fremdsprache gewählt. Dies entspricht 51,5%,⁸ und es wird damit gerechnet, daß diese Zahl künftig noch steigen wird. Nach einer Umfrage der Erziehungsbehörde in Seoul soll sich die Zahl der Oberschüler, die Japanisch als zweite Fremdsprache wählen wollen, allein in Seoul auf 60.000 belaufen. Entsprechend werden von der Behörde Maßnahmen ergriffen, um ausreichend Japanisch-Lehrer auszubilden (*Joong-Ang Ilbo* 24.07.2001). Die Anzahl der Japanisch-Lernenden unter Mittel- und Oberschülern ist vor allem seit der Aufhebung des Importverbots für japanische Populärkultur sprunghaft angestiegen. Um den Lehrermangel zu beseitigen, hat die Abteilung für „Human Resources“ im Ministerium für Erziehungs- und Bildungswesen an der Seoul National University und an der Pädagogischen Hochschule besondere Programme ins Leben gerufen, durch die Deutsch- und Französischlehrer eine Qualifikation zum Japanisch-Lehrer erwerben sollen. Diese Programme sind im März 2001 angelaufen.

Auf der anderen Seite ist die Zahl der Koreanisch-Lernenden in Japan trotz steigender Tendenz mit der Zahl der Japanisch-Lernenden in Südkorea nicht zu vergleichen. Nach den Unterlagen der Presse- und Kulturabteilung der Japanischen Botschaft in Südkorea bieten gerade einmal 131 japanische Oberschulen Koreanisch als Fach an. Gemäß einer Umfrage des japanischen Bildungs- und Wissenschaftsministeriums sah die Lage an Oberschulen beim Sprachenangebot (außer Englisch) wie folgt aus: Chinesisch an 372 Schulen (gelernt von 18.441 Schülern), Französisch an 206 Schulen (9.923 Schüler) Koreanisch an 131 Schulen (3.927 Schüler) und Deutsch an 109 Schulen (4.446 Schüler). Nach dem Besuch des damaligen Präsidenten KIM Dae Jung im September 2001 beschloß die japanische Regierung, bei den Aufnahmeprüfungen für Universitäten auch Koreanisch als Fremdsprachenfach zuzulas-

⁸ Auf Platz 2 lag Deutsch mit 23,7%, gefolgt von Französisch mit 14,8% und Chinesisch mit 8,9%.

sen. Durch diese Maßnahme kann seit dem Universitätsjahr 2001 an japanischen Universitäten bei den Aufnahmeprüfungen neben Chinesisch, Französisch und Deutsch auch Koreanisch gewählt werden, was der Verbreitung von Koreanisch als Fremdsprache in Japan einen weiteren Schub verleihen könnte.

3.4 DIE ÖFFNUNG SÜDKOREAS FÜR DIE EINFUHR JAPANISCHER POPULÄRKULTUR

Im Oktober 1998 verkündete die südkoreanische Regierung die Richtlinien zur Öffnung des Landes gegenüber der japanischen Populärkultur, die „in Etappen und zügig“ vorstatten gehen sollte. Die Öffnung erfolgte anschließend in drei Stufen.⁹ Doch im Jahr 2001 brachte die Diskussion um die Geschichtslehrbücher für japanische Mittelschulen den Kurs der südkoreanischen Regierung ins Schleudern. Da die Forderungen der südkoreanischen Regierung, offensichtliche Fehler und Verzerrungen in einem neuen Lehrbuch zu revidieren, nicht aufgegriffen wurden, wurde der Öffnungsprozeß im Juli 2001 ausgesetzt. Die Bereiche japanischer Kultur, für die im September 2002 noch keine Öffnung erfolgt ist, sind aus Tabelle 3 ersichtlich:

Tab. 3: Die Öffnung Südkoreas gegenüber der japanischen Populärkultur

Bereich	davon in Südkorea nicht zugelassen
Film	Filme ab 18 J.
Zeichentrickfilme	Zeichentrickfilme, die bei Filmfestivals keine Auszeichnung erhalten haben
Video	allgemeine Filme und Zeichentrickfilme, sofern sie in Südkorea nicht in den Kinos gezeigt wurden; Pornofilme
Popkonzerte	vollständig zugelassen
Tonträger	mit japanischen Liedern bespielte Tonträger
Spiele	Videospiele für die Sony <i>Playstation</i>
Ausstrahlungen	Unterhaltungsprogramme wie Fernsehserien oder TV-Shows
Manga	vollständig zugelassen

⁹ Die erste Stufe trat am 20. Oktober 1998 in Kraft, die zweite am 10. September 1999, die dritte am 27. Juni 2000.

4. DER AUSTAUSCH ZWISCHEN DEN SELBSTVERWALTUNGSORGANEN JAPANS UND SÜDKOREAS AN KONKRETEN BEISPIELEN

Es sind primär einzelne Personen oder Bürgergruppierungen, die die südkoreanisch-japanischen Beziehungen zu einem transnationalen Austausch machen. Hier sollen nun einige Fälle in ihrer Substanz und Wirkung anhand von konkreten Beispielen vorgestellt werden. Was den Austausch auf individueller Ebene betrifft, so soll auf die japanisch-südkoreanische Web Community (via Internet) eingegangen werden. In Bezug auf die Ebene der Bürgergruppen werden die Aktivitäten von zwei Vereinigungen in Daejeon (Südkorea) und Kumamoto (Japan) vorgestellt.

4.1 DER AUSTAUSCH ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA PER INTERNET ODER: DIE JAPANISCH-SÜDKOREANISCHEN BEZIEHUNGEN IN DER VIRTUELLEN WELT

In den vergangenen fünf Jahren hat sich das Internet zu einem der wichtigsten Faktoren in den japanisch-südkoreanischen Beziehungen entwickelt. Jugendliche beider Länder treffen sich in Chatrooms, und manchmal kommen sogar Ehen aufgrund von Internet-Bekanntschaften zustande. Ein wichtiger Vertreter für die Verständigung zwischen Japan und Südkorea ist der KJ-Club, der als Ausgangspunkt des japanisch-koreanischen Austauschs via Internet gelten kann (<http://www.kjclub.com>). Der KJ-Club wurde am 1. Februar 1998 mit dem Ziel gegründet, über einen individuellen Austausch zwischen Japan und Südkorea komplizierte Sachverhalte wie politische und historische Probleme zu lösen. Die Seite unterstützt verschiedene Arten des Bürgeraustausches über das Internet. Zur Zeit gibt es mehr als 66.000 Mitglieder; die Verwaltung wird hauptsächlich von koreanischer Seite übernommen. Die Website ist auch in Japan die bekannteste ihrer Art und erfreut sich großer Beliebtheit, wenn es darum geht, Internetbekanntschaften zu schließen.

Das größte Problem für die Entwicklung einer japanisch-südkoreanischen Web Community ist die Sprachbarriere. Während es schon seit einiger Zeit Programme gibt, die vom Japanischen ins Koreanische übersetzen, war die umgekehrte Technologie lange nicht auf einsatzfähigem Niveau. Das hat sich inzwischen geändert. Beispielsweise hat Dioline am 7. Juni 2000 die Seite <http://chattingman.com> ins Leben gerufen, auf der Japaner und Koreaner miteinander „chatten“ können und die Übersetzung gleich mitgeliefert wird. So wird das, was im Chatroom in der koreanischen Schrift Hangeul geschrieben wird, für japanische Nutzer ins Japanische umgeschrieben und umgekehrt. Dabei wird eine zutreffende Übersetzungsquote von mehr als 80% erreicht.

Am 24. Februar 2001 trafen sich in Seoul 2.500 japanische und südkoreanische „Netizens“ („Net-Citizens“, über das Internet vernetzte Bürger), die sich zuvor im Chatroom ausgetauscht hatten. Diese Veranstaltung diente dazu, daß diese „Netizens“ noch vor der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 Freundschaften vertiefen konnten. Von japanischer Seite nahmen mehr als 500, von südkoreanischer Seite mehr als 2.000 Personen teil. Die meisten von ihnen waren Mitglieder des „Japanisch-südkoreanischen Chat Service“, der gemeinsam betrieben wird vom südkoreanischen Internet-Provider Hanmail und von „Gala Friend“, einer typischen Community Site in Japan. Der staatliche japanische Fernsehsender Nippon Hōsō Kyōkai (NHK) hat über den viertägigen Aufenthalt der japanischen „Netizens“ eine Dokumentation erstellt. Dazu kommt das Beispiel der „Cyber-Liebe“ eines Südkoreaners und einer Japanerin, die bis zur Hochzeit am 30. Mai 2001 reichte. Das war das erste Mal, daß eine Internetbekanntschaft zwischen den beiden in Sprache und Kultur ganz unterschiedlichen Ländern zur Eheschließung führte. Bis zum Antrag hatten die beiden sich gerade einmal vier Stunden direkt getroffen; alle „Dates“ zuvor waren virtuell abgelaufen.

4.2 AUSTAUSCH UND KOOPERATION AUF DER EBENE DER NGOs IN JAPAN UND SÜDKOREA

Wie bereits erwähnt, nahmen in den 1990er Jahren die Aktivitäten von Bürgergruppen in Südkorea und Japan rapide zu. Diese Gruppen interessierten sich stark für den internationalen Austausch – vor allem mit den Nachbarländern Japan/Südkorea und China. Dabei festigte sich einerseits das Interesse an Asien, andererseits vertieften sich die Beziehungen auf regionaler und individueller Ebene weiter (Japan Foundation 2001).

Tab. 4: Zielländer der japanischen Aktivitäten für internationalen Austausch (2000)

Land	China	USA	Süd-korea	Austra-lien	Thai-land	Philip-pinen	Kanada	Deutsch-land	Indo-nesien	Brasi-lien	Großbri-tannien	Frank-reich	Neusee-land
Anzahl der Gruppen	519	358	305	190	187	179	166	152	144	142	122	116	112

Quelle: Japan Foundation 2001.

Welche Möglichkeiten der transnationale Austausch und die Verbindungen zwischen Japan und Südkorea bergen, zeigt sich an Beispielen aus der südkoreanischen Provinz Chungcheongnam-do und der japanischen Präfektur Kumamoto vom Sommer 2001, im Zusammenhang mit der Affäre

um die Geschichtslehrbücher für japanische Mittelschulen.¹⁰ Diese beiden als äußerst konservativ bekannten Gegenden Südkoreas bzw. Japans¹¹ haben auf Basis ihrer seit dem Altertum währenden Beziehungen im Jahr 1982 eine Partnerschaft ins Leben gerufen und unterhalten seitdem freundschaftliche Beziehungen.

Die Namen der beiden hier betrachteten Gruppen, die vereint dem Problem um die Geschichtsdarstellung in japanischen Schulbüchern begegnen wollten, lauten offiziell „Vereinigte Bewegung auf regionaler Selbstverwaltungsebene der Provinz Chungcheongnam-do“ (im folgenden „Vereinigte Bewegung“) und „Bürgerinitiative für eine Friedensverfassung Kumamoto“ (im folgenden: „Bürgerinitiative“). Beide Gruppen begannen 1997 mit dem Austausch. Ursprünglich hatten Bürgergruppen in der südkoreanischen Stadt Daejeon ein gemeinsames Vorgehen der Behörden beider Regionen in der Frage der japanischen Schulbücher gefordert, waren jedoch auf Ablehnung gestoßen. Letztlich kam es dann doch zum Aufbau einer Verbindung auf ziviler Ebene, nämlich zwischen den beiden Bürgergruppen, die zu Beginn auf die Förderung von Freundschaft und gegenseitigem Verständnis ausgerichtet war. Erst nach und nach wurde auch die politische Kooperation ausgebaut. Auf Basis eines kontinuierlichen Austauschs und der gemeinsamen Erfahrungen konnte das Problem um die Geschichtslehrbücher für japanische Mittelschulen, das im Jahre 2001 aufkam, effektiv angegangen werden.

In der Präfektur Kumamoto, einer sehr konservativen Gegend Japans, war damit zu rechnen, daß dort die problematischen Lehrbücher tatsächlich zum Einsatz gelangen könnten. Um eine gemeinsame Gegeninitiative zu starten, besuchte die japanische Seite im Februar 2001 die Provinz Chungcheongnam-do. Dort wurde ein Netzwerk von japanischen und südkoreanischen Bürgergruppen auf Stadt- und Gemeindeebene gegründet und eine Bürgerbewegung ins Leben gerufen. Im Juni 2001 antworteten zwölf südkoreanische Vertreter der Bewegung mit einem Gegenbesuch in Kumamoto. Sie statteten dem Rundfunk, dem Erziehungs- und Bildungsausschuß, der Stadtverwaltung, dem Rat der Stadt sowie jedem Schultyp einen Besuch ab und wiesen auf die problematische Geschichtsdarstellung in dem besagten Schulbuch hin. Auch gab es Gelegenheiten, Bürger direkt anzusprechen. Als die „Vereinigte Bewegung“ bei Besu-

¹⁰ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von CHUNG Jae-Jeong, SAKAI Toshiki und SVEN SAALER in diesem Band.

¹¹ Die 20 Männer, die sich im August 2001 aus Protest gegen das umstrittene japanische Schulbuch im Pagoda Park in Seoul selbst Fingerglieder abgehackt haben, gehörten beispielsweise zu einer Gangstergruppe aus Chungcheongnam-do.

chen der Provinz- und Präfekturverwaltung sowie des Amtes für Erziehungs- und Bildungsfragen öffentlich erklärte, offiziell Einwände gegen die Präfektur Kumamoto, mit der immerhin eine Partnerschaft bestand, erheben zu wollen, sprach sie damit gleichzeitig auch die Drohung aus, die Beziehungen zwischen den beiden Regionen zu beenden, sollten die umstrittenen Lehrbücher in Kumamoto ausgewählt werden (*Kumamoto Nichinichi Shinbun* 09.08.2001). Schließlich wurde der Leiter des Amtes für Wirtschaft und Handel der südkoreanischen Provinz am 17. Juli 2001 als Sonderbotschafter entsandt, um gegen die Lehrbücher zu protestieren. Dazu überreichte er dem Gouverneur der japanischen Präfektur offiziell ein Schreiben des südkoreanischen Gouverneurs, das einen Boykott der Lehrbücher verlangte.

Durch den Zusammenschluß der NGOs und der regionalen Selbstverwaltungsorgane hat sich in beiden Regionen erwiesen, daß eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit flexibler und den Notwendigkeiten besser entsprechend realisiert werden konnte, als dies einer Zentralregierung jemals möglich gewesen wäre. Am 14. Oktober 1999 hatten die „Vertreter der Bürgergruppen in Daejeon/Chungcheongnam-do“ und die „Bürgerinitiative“ eine gemeinsame Erklärung zum Austausch der japanischen und südkoreanischen Bürgergruppen veröffentlicht. Sie gab eine realistische Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen der Präfektur Kumamoto und der Provinz Chungcheongnam-do ab und zeigte Möglichkeiten auf, die Kontakte durch Zusammenarbeit von Administrationen und Bürgern weiter zu intensivieren.

Der Anteil der problematischen Lehrbücher des Verlags Fusōsha im ganzen Land erreichte letztlich nicht einmal 0,04%. Mit anderen Worten: an japanischen Mittelschulen werden ca. 1,2 Millionen Geschichtslehrbücher benutzt, und davon entfielen nur 525 auf die des Verlags Fusōsha. In den öffentlichen und staatlichen Mittelschulen Japans werden die Lehrbücher überhaupt nicht benutzt (*Kodomo to kyōkasho zenkoku netto* 21 2001). Zwei weitere repräsentative Bürgergruppen beider Länder, die sich gemeinsam mit dem Lehrbuchproblem befaßten, sind die Vereinigung „Children and Textbooks Japan Network 21“ bzw. die „Zentrale der Bewegung für die Verbesserung japanischer Schulbücher“ (im folgenden: „Schulbuchzentrale“). Die gemeinsamen Erfahrungen solcher Bürgergruppen, die im Zusammenhang mit der Lehrbuchproblematik entstanden sind, fördern die Verbindungen zwischen Bürgern und Wissenschaftlern in Japan und Südkorea.

5. DER WANDEL IN DER GEGENSEITIGEN WAHRNEHMUNG

Das 19. Büro der Japan Foundation in Übersee, das Japanische Kulturzentrum in Seoul, sollte im März 2001 seine Arbeit aufnehmen. Doch weil sich im Frühjahr des Jahres die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verschlechterten, wurde die offizielle Eröffnung auf Mai verschoben. Die Errichtung dieses Zentrums ist eine Maßnahme, die anlässlich des Besuchs von KIM Dae Jung in Japan beschlossen wurde, um den kulturellen Austausch zwischen den beiden Ländern zu vertiefen (Oegyo Tongsangbu 2001: 300). Eine Bedingung dafür war die Aufnahme des Koreanischen als wählbare Fremdsprache bei den Aufnahmeprüfungen für Universitäten. Das 1971 gegründete japanische Kultur- und Informationsinstitut wurde damals von der südkoreanischen Öffentlichkeit mißtrauisch als „Vorhut der kulturellen Dauerbesetzung Südkoreas durch Japan“ betrachtet. Bei der Eröffnung des Japanischen Kulturzentrums in Seoul gab es aber bisher keine solchen Reaktionen. Dies läßt deutlich auf einen Wandel im Japan-Bild der Südkoreaner in den vergangenen 30 Jahren schließen.

Aus den zwischen 1984 bis 2001 insgesamt acht Mal gemeinsam durchgeführten Meinungsumfragen der südkoreanischen Tageszeitung *Dong-A Ilbo* und der japanischen *Asahi Shinbun* läßt sich folgendes erkennen: In der graduellen Verbesserung der südkoreanischen Einstellung gegenüber Japan lassen sich immer dann Einbrüche feststellen, wenn Fragen der Geschichtsaufarbeitung in den Vordergrund rückten, wobei 1995 – das Jahr, in dem sich das Kriegsende bzw. das Ende der japanischen Kolonialherrschaft zum fünfzigsten mal jährten – mit zahlreichen kontroversen Aussagen japanischer Politiker einen Tiefpunkt darstellte. Trotzdem werden die Beziehungen zwischen den beiden Völkern immer enger. Nach einer Umfrage zur Außenpolitik, die das Amt des japanischen Premierministers im Oktober 2000 durchführte, antworteten 51,4% der Japaner, daß sie ein Gefühl der Vertrautheit gegenüber den Südkoreanern empfänden (*Gekkan Seron Chōsa* 2001). Es war das erste Mal seit einer Umfrage aus dem Jahre 1987 (ein Jahr vor der Eröffnung der Olympischen Spiele in Seoul 1988), daß diese Gruppe größer war, als die, die Südkoreanern gegenüber keine Vertrautheit fühlte. Direkt nach Ende der Fußball-Weltmeisterschaft stieg die Zahl sogar auf 77%.

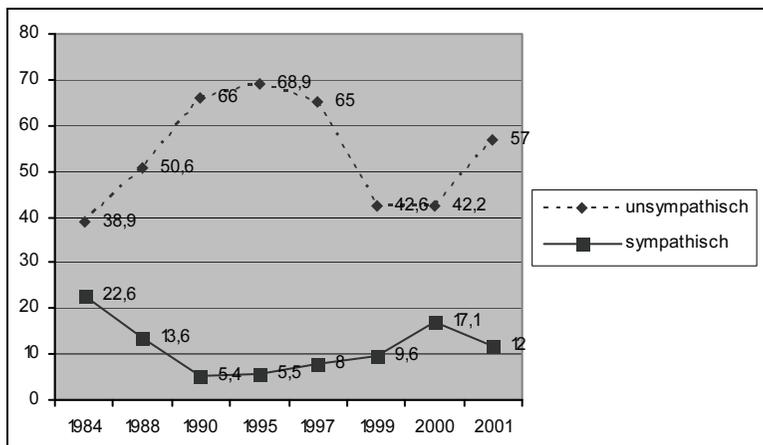
Wie können diese Unterschiede zwischen Japan und Südkorea in den Umfrageergebnissen und in den Tendenzen von Sympathie und von Vertrautheit interpretiert werden? Als erstes wird klar, daß das Problem des japanischen Geschichtsverständnisses seit jeher für die gegenseitige Wahrnehmung eine wichtige Rolle spielt. 90% der Südkoreaner haben

nach Angaben der *Dong-A Ilbo* am 24.12.2001 geantwortet, daß das Geschichtsverständnis für die japanisch-südkoreanischen Beziehungen wichtig sei, aber nur 67 % der Japaner waren derselben Meinung. Eine Lösung des Problems hielten nach derselben Umfrage nur 18 % der Südkoreaner, aber 44 % der Japaner für möglich.

Auch in den Umfragen des südkoreanischen Gallup-Instituts von 1995 bis 1999 wird bestätigt, daß ein verbessertes Image des anderen Landes in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eher in Japan als in Südkorea sichtbar wird. Während nämlich bei den Japanern das Gefühl der Vertrautheit gegenüber Südkorea von 38 % auf 48 % gestiegen ist, stieg es in Südkorea gerade einmal von 27 % auf 29 % (Kim 2000).

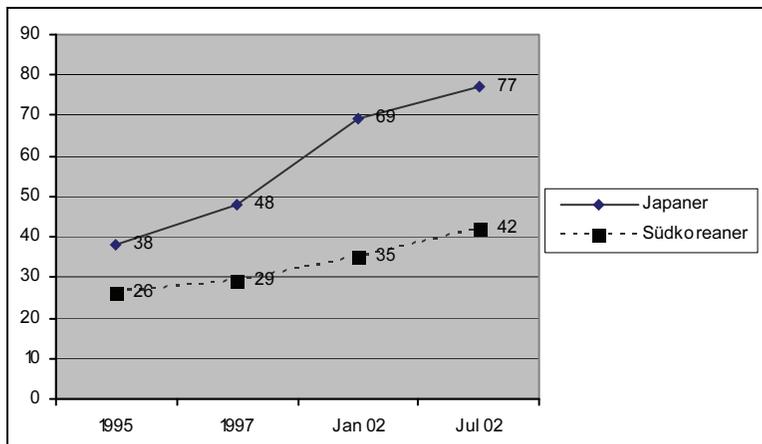
Es gibt zwei Gründe dafür, daß ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre der Wandel in der Wahrnehmung in Japan und Südkorea so unterschiedlich zum Ausdruck kommt: Zum einen steht der größte Teil der Japaner bis heute Südkorea gleichgültig gegenüber und gibt zu, von Südkorea keine Ahnung zu haben. Zum anderen sind die meisten Südkoreaner der Meinung, sie wüßten ausreichend über Japan Bescheid. Aber alles, worüber sie informiert sind, ist die Kolonialherrschaft Japans über Korea von 1910 bis 1945, die natürlich verurteilt wird. Informationen zu Japan, die in das negative Bild passen, werden aktiv aufgenommen, aber neue Informationen, die nicht diesem Bild entsprechen, werden nur zögerlich berücksichtigt.

Abb. 1: Die Veränderungen der Sympathiewerte der Südkoreaner gegenüber Japan



Quelle: Gemeinsame Umfrage der *Dong-A Ilbo* und der *Asahi Shinbun*.

Abb. 2: Der Wandel in der Vertrautheit dem anderen Land gegenüber



Quelle: Gemeinsame Umfrage der *Dong-A Ilbo* und der *Asahi Shinbun*

Auf der anderen Seite sollte man davon ausgehen können, daß die gemeinsame Erklärung der beiden Länder im Jahre 1998, die Öffnung Südkoreas für die japanische Populärkultur sowie die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft auch auf die Japaner, die sich bisher Südkorea gegenüber gleichgültig gezeigt haben, nicht ohne Wirkung geblieben sind. Das negative Bild, das Südkoreaner seit jeher von Japan haben, wurde grundsätzlich von den (staatlich festgelegten) südkoreanischen Schulbüchern sowie von Presse und Verlagen, die einen antijapanischen Nationalismus schürten, gezeichnet.¹² In den Leitartikeln wichtiger südkoreanischer Zeitungen erscheint etwa alle drei bis vier Tage etwas zu Japan. Doch auf die Frage, wie richtig die Informationen über Japan in den südkoreanischen Medien dargestellt seien, antworteten nur 52,6% der Medienvertreter, daß eine (relativ) korrekte Berichterstattung erfolge (Kim 1995). Außerdem ist die Zahl der auf Japan spezialisierten Forschungseinrichtungen und die Japan-Forschung an sich als ungenügend zu bezeichnen. Letztere begann im Jahre 1961 mit der Errichtung einer Abteilung für Japanische Sprache an der Korean University of Foreign Languages, doch war diese bis Mitte der 1990er Jahre hauptsächlich sprach- und literaturwissenschaftlich ausgerichtet. Objektive Regionalstudien zu Japan haben erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre begonnen. 1971 wurde erstmals ein Kurs für japanische Sprache und Literatur auf Postgraduierten-Niveau einge-

¹² Zur Tendenz in südkoreanischen Druckerzeugnissen mit Japan-Bezug seit 1998 siehe besonders Cho 1999.

richtet; die Regionalstudien begannen hingegen erst 30 Jahre später, nämlich im Jahre 2000. Somit konzentrieren sich die südkoreanischen Japan-Forschungen primär auf Sprache und Literatur, was die Japan-Wahrnehmung der Südkoreaner nicht unbeträchtlich beeinflusst hat. Die Fehleinschätzung der meisten Südkoreaner, über Japan bereits gut Bescheid zu wissen, wird zu einem Hemmnis für eine richtige Wahrnehmung.

Wie die obigen Ausführungen zeigen, nimmt die Vertrautheit zwischen den beiden Völkern durch die Entwicklung der Informationstechnologien, die rapide Verbreitung des Internets, die Bemühungen beider Regierungen sowie durch die Zunahme von Personenaustausch und gemeinsamen Veranstaltungen stetig zu. Diese Veränderung muß aber nicht unbedingt eine Veränderung in der Sympathie füreinander mit sich bringen. Doch die erhöhte Vertrautheit bedeutet, daß das Verständnis für die andere Seite vertieft werden kann. Die Empfindungen „Emotionalität und Gleichgültigkeit“, die bei der Wahrnehmung des anderen vorherrschen, werden sich mit zunehmender Vertrautheit in Interesse und Verständnis füreinander wandeln, und zweifellos wird allmählich auch die Sympathie füreinander wachsen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Von südkoreanischen Verlagen herausgegebene Bücher über Japan erfahren zur Zeit sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht eine Wandlung, und zwar vor allem seit 1995. Auch die Autorenschicht wandelt sich: es finden sich mehr Universitätsprofessoren und andere Experten unter den Autoren. Im Inhalt ist eine Tendenz zu mehr Objektivität zu beobachten: eine neue Ausrichtung von einer negativen zu einer positiveren Japan-Sicht, hin und wieder sogar umschlagend in eine negative Sicht Südkoreas. Außerdem üben in den letzten Jahren auch Fachleute für Geschichtserziehung zunehmend Kritik an der übertriebenen Nationalbezogenheit, wie sie die vom südkoreanischen Staat herausgegebenen Schulbücher prägt.

Tab. 5: **Südkoreanische Autoren von Werken mit Japan-Bezug**

	1985–1989	1990–1994	1995–1999	2000–heute
Professoren im Amt	1	4	45	62
Experten/Forscher	0	6	24	16
Gruppen/Institutionen	1	4	50	38
Sonstige	1	5	105	52

Quelle: <http://www.ypbools.co.kr>

Am 15. Februar 2002 wurde der Film „Friend“ als Gemeinschaftsproduktion des südkoreanischen Fernsehsenders MBC und des japanischen Fuji TV ausgestrahlt. Aus beiden Ländern spielten bekannte Schauspieler mit. Es geht in dem Film darum, wie ein Koreaner und eine Japanerin durch ihre Liebe lernen, die Kultur und die Emotionen des anderen zu verstehen. Von den vier Stunden Sendezeit waren ca. 30 % in japanischer Sprache verfaßt, die in Korea anhand von Untertiteln wiedergegeben wurden. Ein halbes Jahr später, am 15. August 2002, strahlte der südkoreanische Sender MBC als Sondersendung zum „Tag der Befreiung“ den Film „Wie sehr ich mich schäme“ aus. Zu den vielen Opfern des von den Japanern verursachten Krieges gehörten u. a. die sogenannten „Trostfrauen“ und Menschen, an denen medizinische Versuche vorgenommen wurden. In dem Film aber wurden „anständige“ Japaner gezeigt, die wegen dieser Verbrechen unter Schuldbewußtsein leiden und sich ihr ganzes Leben für Entschädigungen für die Betroffenen eingesetzt haben. Bemerkenswert an diesen beiden Filmen war, daß zum ersten Mal im koreanischen Fernsehen die Liebe eines jungen Japaners zu einer Koreanerin dargestellt wurde, wie auch zum ersten Mal Japaner zu sehen waren, die sich zu ihrer Schuld bekannten.

Zwischen Japan und Südkorea findet ein bedeutender Personenaustausch statt, und auch die Kontakte zwischen Bürgergruppen und lokalen Selbstverwaltungsorgane sind seit Beginn der 1990er Jahre lebhaft in Gang gekommen. Es bleibt zu hoffen, daß sich während des Entwicklungsprozesses zu einer „reifen“ Zivilgesellschaft, deren Ordnung sich nach Ende des Kalten Krieges neu gestaltet hat, auch die gegenseitige Wahrnehmung in Japan und Südkorea von einem einheitlichen zu einem vielfältigeren Bild wandeln wird. Erst wenn die Japaner ein angemessenes Geschichtsbewußtsein entwickeln und sensibler dafür werden, welche Wunden sie ihren Nachbarn zugefügt haben, und die Südkoreaner sich andererseits bemühen, ihr eigenes Land und Japan weniger emotional zu sehen, kann die „Neuordnung 2002“ in den Beziehungen beider Länder Einzug halten.

LITERATURVERZEICHNIS

ZEITUNGEN

Sankei Shinbun
Kumamoto Nichinichi Shinbun
Dong-A Ilbo
Joong-Ang Ilbo

LITERATUR

- Cho, Kyucheol (1999): Daejung sobijae roseo ui ban-il minjog ju-ui jaego [Erneute Überlegungen zum antijapanischen Nationalismus als Massenkonsumgut]. *Sahoe bipyeong* [Kritik an der Gesellschaft], 21 (Herbst). Seoul: Nanam. Internet: http://www.kritik.co.kr/html/21/21_bookcrit.htm (Zugriff am 17.06.2003).
- Choi, Jangjip, Li Wondeog und Lee Myonwoo (1998): *Tal-naengjeon-gi han-il gwan-gye ui jaengjeom* [Streitpunkte zwischen Japan und Südkorea nach dem Kalten Krieg]. Seoul: Jibmundang.
- Oegyo Tongsangbu (2001): *2000 nyeondo oegyo baegseo* [Weißbuch der Außenpolitik 2000]. Seoul: Oegyo Tongsangbu.
- Gekkan Seron Chōsa* (2001): Gaikō [Außenpolitik]. Mai.
- Haengjeong Jachibu (2001): *Gugje dosi gan jamae gyeol-yeon hyeonhwang* [Zur Lage der internationalen Städtepartnerschaften]. Seoul: Ministry of Government Administration and Home Affairs.
- Hayashi, Natsuo (1999): Kankoku no bunka kōryū seisaku to nikkankankei [Südkoreas Politik für einen kulturellen Austausch]. In: Hirano, Kenichirō (Hg.): *Kokusai bunka kōryū no seiji keizaigaku. Tōkyō: Keisō Shobō*, S. 231–258.
- Japan Foundation (1998): *Kaigai no Nihongo kyōiku no genjō* [Die Lage der Japanisch-Erziehung in Übersee]. Tōkyō: Japan Foundation.
- Japan Foundation (2001): *Nihon no kokusai kōryū katsudō dantai no genjō* [Zur Lage japanischer Gruppierungen mit internationalen Austauschaktivitäten]. Tōkyō: Japan Foundation (Kokusai Kōryū Kikin kikakubu).
- Jichitai kokusai kyōkai (2001): *Nihon no shimai jichitai ichiran 2001* [Überblick über die Partnerschaften der Selbstverwaltungsorgane 2001]. Tōkyō: Eigenverlag.
- Kim, Hyo-gyu (1995): *Eonron-in ui dae-il insig gwa ilbon gwanryeon bodo e gwan han yeon-gu* [Forschungen zur Japan-Wahrnehmung unter Journalisten und zur japanbezogenen Berichterstattung]. Goryeo Daehag daehag-uon sinmun bangseong haggwa seogsa hagwi nonmun [Ma-

- gisterarbeit an der Fakultät für Presse und Rundfunk der Korea University]. Seoul: unveröffentlicht.
- Kim, Jeong-gi (2000): Kankoku no media no tsutaeru Nihon imēji (1) [Das Bild, das südkoreanische Medien von Japan vermitteln (1)]. In: Kawatake, Kazuo *et al.* (2000): *Gaikoku media no Nihon imēji. 11 ka koku chōsa kara* [Das Japan-Bild der ausländischen Medien. Aus einer 11-Länder-Studie]. Tōkyō: Gakubunsha.
- Kodomo to kyōkasho zenkoku netto 21 [Children and Textbooks Japan Network 21]: Interview am 18. Oktober 2001.
- Shib, Jung-pung, Li Jeong-jo und Ryom Jae-ho: Nikkan riei shūdan no hikaku bunseki [Vergleichende Analyse japanischer und südkoreanischer Interessengruppen]. In: *Levaiasan*, 23 (Herbst).

KANN DAS INTERNET BERGE VERSETZEN?

TRANSNATIONALE BÜRGERBEWEGUNGEN UND NEUE MEDIEN

Isa DUCKE

1. EINLEITUNG

Neue Medien – das sind neue Mittel, neue Möglichkeiten. Ungeahnte Möglichkeiten sollen die neuen Technologien auch Bürgerbewegungen eröffnen, und vom weltumspannenden, grenzen-losen Internet müßten doch – denkt man – transnationale Aktivisten besonders profitieren können. Seit Jahren wird das Potential der neuen Medien, und dabei besonders des Internets, für die Demokratie beschworen. Denn im Gegensatz zu traditionellen Massenmedien sind die neuen Medien auch für kleine oder finanzschwache Gruppen, für Minderheiten und Nischendiskurse interessant. Dabei betonen Wissenschaftler besonders die verbesserten Möglichkeiten für sachbezogenes Politisieren und für entscheidungsnahе, nichtöffentliche Kommunikation (Geser 1998, Internet).

Die transnationale Kommunikation zwischen Einzelpersonen und Organisationen wird durch E-Mail einfacher und unmittelbarer. Die Zeitverschiebung spielt keine Rolle mehr, und es ist zudem billiger als traditionelle Kommunikationsmethoden wie Telefon, Fax oder gar persönliche Besuche. Zwar sind die Anschaffungskosten für Computer und Internetzugang zunächst hoch – um aber größere Text- oder Datenmengen an viele Personen gleichzeitig zu verschicken, oder um überhaupt ein potentiell neues Publikum anzusprechen, rentiert sich die Ausgabe oft schnell. Natürlich erreichen E-Mails oder Internetseiten meist nur diejenigen, die sich bereits hinreichend für das Thema interessieren, um gezielt auf die Internetseite oder einen entsprechenden E-Mail-Verteiler zu gelangen, aber das kann oft effektiver sein, als z. B. mit einer Zeitungsannonce einen sehr großen Leserkreis zu erreichen, von denen sich letztendlich nur wenige von dem Thema angesprochen fühlen. Insgesamt ließe sich so mit vergleichsweise geringem Aufwand mehr und vor allem auch gezielter und effizienter erreichen als mit konventioneller Werbung und Medienarbeit.

Daher sind die Erwartungen an das Internet gerade auch in bezug auf Bürgerbewegungen und NGOs (Non-Governmental Organisations) hoch. Für sie könnte das Internet eine Möglichkeit sein, sich neben Regierungen und großen Firmen, die über die besseren Ressourcen verfügen,

um sich in traditioneller Weise zu vernetzen oder ein großes Publikum zu erreichen, Gehör zu verschaffen. Ähnliches wurde in der Vergangenheit bereits von anderen Medien erwartet. Beispielsweise wurde bei der Einführung des Satellitenfernsehens spekuliert, es könne Chinas Politik verändern: Einen großen Wok gebe es in jedem chinesischen Haushalt, und damit könne man mit etwas Geschick die Satellitenprogramme empfangen. Daß damit aber plötzlich die Demokratie Einzug halten würde, das hat sich bisher nicht bewahrheitet. Es stellt sich die Frage, ob und in welcher Form das Internet nun tatsächlich den Erwartungen, die es geweckt hat, entspricht und auch entsprechen kann.

Im folgenden soll an dem konkreten Beispiel der südkoreanisch-japanischen Beziehungen untersucht werden, inwiefern das Internet und andere neue Medien als Hilfsmittel für transnationale Bürgerbewegungen dienen können. Im einzelnen werden die Fußball-Weltmeisterschaft 2002 und die sogenannte „Schulbuchaffäre“ vom Sommer 2001 betrachtet. Zum Vergleich werden auch die Beziehungen und der Austausch auf offizieller Ebene miteinbezogen.

Grundsätzlich scheinen zumindest die Voraussetzungen für eine Kommunikation per Internet und neue Medien in Südkorea und Japan gegeben. Wenn man den Internetzugang per Handy mitzählt, liegt die Zugangsrate in Japan über 50 Prozent. In Südkorea, wo allein die Anzahl der schnellen Breitband-Verbindungen schon 2002 die 10-Millionengrenze (gut 20% der Bevölkerung und entsprechend mehr Haushalte) überschritt, ist das Internet noch verbreiteter (MIC 10.10.2002, Internet; vgl. Abb. 1).

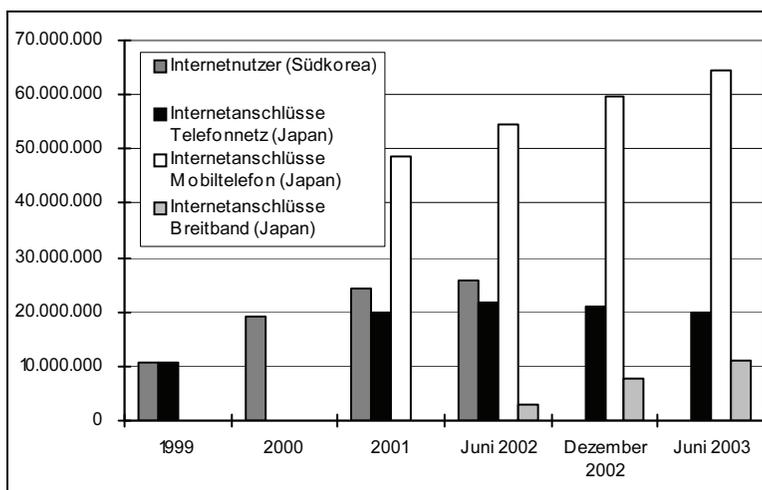


Abb. 1: Internetnutzung in Japan und Südkorea (Quelle: Sömushō 12.08.2003, Internet; Korea Informatization Promotion Committee 2003, Internet).

2. NEUE MEDIEN UND INTERNATIONALER AUSTAUSCH

2.1 DIE FUßBALL-WELTMEISTERSCHAFT 2002 ALS ANLASS ZUM AUSTAUSCH

Die Fußball-Weltmeisterschaft 2002 wurde erstmals von zwei Ländern gemeinsam ausgerichtet, nämlich von Südkorea und Japan. Beide Länder hatten sich ursprünglich als alleinige Ausrichter beworben, wurden aber durch die Entscheidung des Weltfußballverbandes FIFA 1996 zur Zusammenarbeit verpflichtet: in jedem der beiden Länder sollte je die Hälfte der Spiele stattfinden. Die Weltmeisterschaft bildete damit einen wichtigen Einschnitt für die japanisch-südkoreanischen Beziehungen. Politiker auf beiden Seiten wurden vor, während, und nach der Weltmeisterschaft nicht müde zu betonen, daß die notwendige Zusammenarbeit für die Weltmeisterschaft ein geeigneter Anlaß zur Verbesserung der oft angespannten bilateralen Beziehungen sei (vgl. z. B. Koizumi 04.04.2002, Internet). Einerseits werde das Bewußtsein und Interesse für das andere Land geschärft, hieß es, andererseits habe die Veranstaltung auch sichtbare, praktische Auswirkungen, wie gestiegene Kommunikation und mehr gegenseitige Besuche (MOFA 24.05.2002, Internet). Vor allem jüngere Leute, die meist auch am unvoreingenommensten gegenüber den neuen Medien sind, gaben an, daß durch die gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft erstmals auch ihr Interesse für das andere Land geweckt wurde. Die Einstellung zum Mitveranstalter Japan bzw. Südkorea war dabei, trotz Unstimmigkeiten und Kritik, grundsätzlich überwiegend positiv (Shin 26.09.2001: 28–29).

Welche Rolle hat nun das Internet bei der gemeinsamen Ausrichtung der Weltmeisterschaft gespielt? Zunächst muß hier zwischen den offiziellen und den Kontakten auf Bürgerebene unterschieden werden.

Im Vorfeld der Weltmeisterschaft intensivierten sich die Kontakte nicht nur auf der Ebene der Veranstalter, sondern auch in der Bevölkerung. Bürgeraktivitäten, die sich mit dem Austausch zwischen Japan und Südkorea befaßten, bevorzugten dabei direkte persönliche Begegnungen, wie Schüleraustausch, Freundschaftsspiele und andere gegenseitige Besuche. So trafen sich japanische und südkoreanische Teilnehmer zu sogenannten Freundschaftswanderungen, um alle 20 Stadien abzugehen. Auch wenn die wenigsten wirklich an allen Wanderungen teilnahmen, war dies für viele ein Anlaß, mit dem anderen Land in einen direkten Kontakt zu kommen (*Asahi Shinbun* 09.10.2001: 16; 06.04.2002: 38; 31.05.2002: 2). Die ersten organisatorischen Kontakte für solche Programme wurden meist in traditioneller Weise geknüpft, nämlich durch persönliche Bekanntschaften. Die Besucher hatten wohl in den meisten Fällen auch vor dem eigentlichen Besuch oder Aus-

tausch keine E-Mail-Kontakte untereinander. Dabei hätten manche Spannungen und Problemen durch verstärkte Kommunikation vielleicht vermieden werden können: So wurden im Sommer 2001 manche Aktivitäten, wie Fußballfreundschaftsturniere und südkoreanisch-japanische Schüleraustauschprogramme, aus politischen Gründen kurzfristig abgesagt. Meist sollten die Absagen den Protest der Schulleitungen oder Eltern gegen die Haltung der japanischen Regierung in der „Schulbuchaffäre“ ausdrücken, die besonders in den Beiträgen von Sven SAALER, CHUNG Jae-Jeong und SAKAI Toshiki in diesem Band bereits behandelt wurde und auf die auch hier noch zurückzukommen sein wird. Die betroffenen Schüler auf beiden Seiten waren enttäuscht. Trotzdem protestierten sie separat und „offline“ bei ihren jeweiligen Schulen, anstatt sich z. B. per E-Mail über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen (*Asahi Shinbun* 06.04.2002: 39; *Sankei Shinbun* 14.08.2002, Internet).

Andererseits nutzten viele das Internet aber auch gerade deshalb, weil sie sich teure Reisen nicht leisten konnten, aber trotzdem Kontakte knüpfen wollten. Z. B. wurden Grundschulen in beiden Ländern während der Fußballspiele per Internet verbunden, und Seniorenclubs gründeten virtuelle Chat-Räume. Zum Teil gab dies später, nach einem längeren virtuellen Austausch, auch Anlaß zu realen Besuchen im anderen Land. In diesen Fällen war das Internet also der Auslöser für tatsächliche Treffen und Verständigung. Interessanterweise wurde diese Art virtueller Kontaktaufnahme oft von älteren Leuten genutzt, was vermutlich auf historische Ursachen zurückzuführen ist. Da Südkorea bis 1945 von Japan annektiert war, hatten manche in ihrer Kindheit die jeweils andere Sprache gelernt, und sofern sie bereit waren, diese Sprache jetzt auch zu benutzen, ließen sich in dieser Generation zumindest die Sprachprobleme reduzieren.

Auf offizieller Ebene bemühten sich die Veranstaltungsorte um Informationsaustausch und Städtepartnerschaften (*The Japan Times* 30.04.2001, Internet). Und auch die eigentlichen nationalen Organisationskomitees für die Weltmeisterschaft, die anfangs ihr Entsetzen über die erzwungene Zusammenarbeit kaum verhehlten, scheinen sich im Laufe der sechs Jahre miteinander verständigt zu haben. Die koreanische Organisation KOWOC (Korea Organizing Committee for the 2002 FIFA World Cup Korea/Japan) zumindest erklärte zum Start der Weltmeisterschaft, es habe zwar viele Probleme in der Zusammenarbeit gegeben, aber für alle sei eine Lösung gefunden worden (*The Japan Times* 02.06.2002, Internet). Dabei dürfte das Internet wegen der größeren Ressourcen dieser Organisationen im Vergleich zu Bürgerbewegungen allerdings von geringer Bedeutung gewesen sein.

Insgesamt spielten Austauschprogramme und Partnerschaften vor allem *vor* der Weltmeisterschaft eine größere Rolle, *während* der Weltmeisterschaft waren die südkoreanisch-japanischen Kontakte auf Bürgerebene dann eher spontan, lokal, und überhaupt nicht virtuell. Im Gegensatz zur internen Situation in Südkorea, wo die Fußballfans sich besonders im Internet sehr engagierten, handelte es sich bei „Bürger-Bewegungen“ in Japan während der Weltmeisterschaft doch eher um Bewegungen von roten und blauen Fan-T-Shirts auf der Straße (rot für die koreanische, blau für die japanische Mannschaft – siehe Abb. 2 und Titelbild). Auch die in Japan lebenden Koreaner nutzten zumindest das World Wide Web nicht merklich, um sich untereinander oder auch mit interessierten Japanern während der Spiele zu vernetzen oder zu organisieren. Sie trafen sich zu

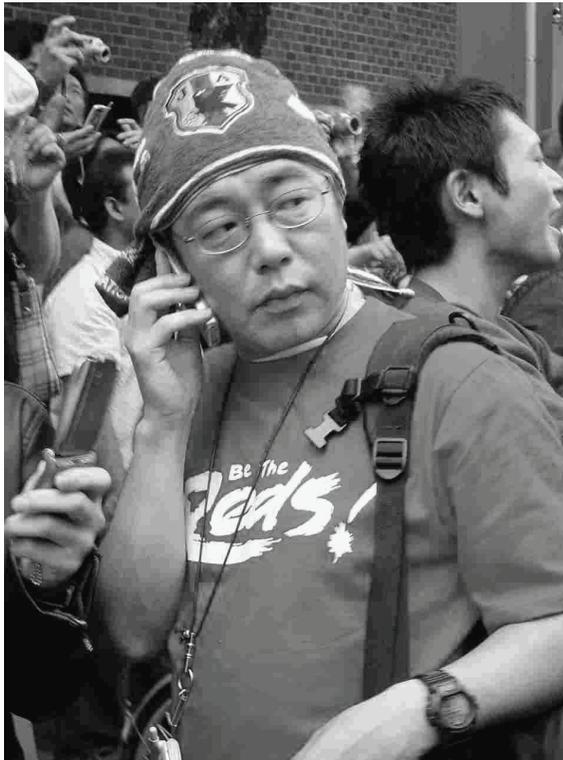


Abb. 2: In Tōkyō kombinierten Fans die roten koreanischen Fan-T-Shirts („Be the Reds!“) mit Fan-Artikeln der Japan Football Association JFA (Quelle: Foto der Autorin).

den koreanischen Spielen oft in Kneipen, Bürgerzentren oder einfach auf der Straße, und auch immer mehr Japaner gesellten sich dazu, vor allem, nachdem Japan in Achtelfinale ausgeschieden war (*Asahi Shinbun* 26.06.2002: 38–39; I 21.06.2002: 12). Eine Gruppe von 316 japanischen Parlamentariern engagierte sich sogar dafür, daß das Halbfinal-Spiel Südkorea gegen Deutschland in Tōkyō auf Großleinwänden gezeigt würde, mit dem erklärten Ziel, Korea zu unterstützen (Kim und Oh 25.06.2002, Internet; Suk 02.07.2002, Internet). Informationen über solche aktuellen Entwicklungen waren aber nicht etwa über das Internet zu erhalten, sondern nur über direkte Kontakte.

Eine Gruppe, die das Internet vor und vor allem auch während der WM erfolgreich für ihre Kampagnen genutzt hat, ist der koreanische Fan-Club „Red Devils“ (*Asahi Shinbun* 03.04.2002: 25; Yang 21.06.2002, Internet). Die Red Devils beschränkten sich dabei allerdings weitgehend auf ein koreanisches Publikum. Ihre Homepage ist ausschließlich auf Koreanisch abgefaßt, und entsprechende Informationen auf japanischen Fußballseiten waren rar. Nur die in Japan lebenden Koreaner dürften sich an den Parolen der Red Devils orientiert haben. Nach der Weltmeisterschaft wurde das koreanische Team zur „unterhaltsamsten Mannschaft“ gewählt: mit 61 % der Stimmen in einer Internet-Wahl (fifaworldcup.com 02.07.2002, Internet). Die meisten der 226.000 Stimmen für Korea kamen sicher von den Red Devils und ihren Sympathisanten – aber mit einer kleinen japanischen Version der Homepage hätten es wohl noch mehr sein können, denn auch in Japan waren viele vom Erfolg der südkoreanischen Mannschaft beeindruckt.

Da die Fußball-Weltmeisterschaft in der Vorbereitungsphase auch einen regelrechten Korea-Boom in Japan auslöste, wurde sie gleichzeitig zum Anlaß für einige transnationale Internet-Angebote, die sich speziell auf japanisch-koreanische Kontakte konzentrieren. Dazu gehören z. B. Suchmaschinen, in denen man auf Japanisch nach koreanischen Websites suchen kann – dazu wird dann gleichzeitig auch eine automatische Übersetzung geboten – oder spezielle Japan-Korea-Chaträume, ebenfalls mit integrierter Übersetzungssoftware.¹ Auf die technischen Aspekte wird noch zurückzukommen sein.

Bei den Organisatoren der Weltmeisterschaft sorgte der Mangel an Erfahrung mit dem vergleichsweise neuen Medium dagegen eher für Probleme: Als die FIFA beschloß, die letzten Tickets kurzfristig ausschließlich per Internet zu verkaufen, war der FIFA-Server ständig überlastet (FIFA 04.06.2002, Internet). Außerdem stellte sich natürlich das Problem, daß Interessenten ohne Internetzugang von der Beteiligung

¹ Vgl. den Beitrag von CHO Kyucheol in diesem Band.

ausgeschlossen wurden (*Asahi Shinbun* 04.06.2002: 34). Da das Internet nicht den gewünschten Erfolg brachte, wurden die Tickets schließlich doch wieder per Telefon verkauft.

Auch bei der Anwerbung von freiwilligen Helfern für die Weltmeisterschaft haben die Organisatoren nicht alle Möglichkeiten des Internets ausgeschöpft. Es gab zwar eine Internet-Volunteer-Seite des japanischen Komitees, JAWOC (Japan Organising Committee for the 2002 FIFA World Cup Korea/Japan), aber nur auf Japanisch. Ausländische Gruppen, vor allem auch koreanische, haben sich auch aktiv als freiwillige Helfer beteiligt (Kang 29.08.2001); allerdings kam die Initiative hierzu eher von den jeweiligen Gruppen. Andere asiatische oder westliche Ausländer wurden in solchen Volunteer-Programmen weder angesprochen noch besonders berücksichtigt. Zur Anwerbung sowohl ausländischer als auch japanischer Volunteers hätten sich gerade neue Medien wie E-Mail-Listen angeboten, aber diese Möglichkeit wurde nur sehr vereinzelt genutzt (vgl. *Asahi Shinbun* 24.01.2002: 31). Entsprechend konnte z. B. das japanische Organisationskomitee JAWOC bis zum Stichtag nur drei Viertel der geplanten Freiwilligen anwerben (JAWOC 18.06.2001, Internet).

Zusammenfassend bleibt zu sagen, daß die neuen Medien für die Kontakte auf Bürgerebene im Zusammenhang mit der Weltmeisterschaft einige, wenn auch wenig genutzte, zusätzliche Möglichkeiten geschaffen haben. Gerade in Bereichen wie Kartenverkauf oder Tourismusindustrie wurden die Optionen des Internets nicht ausgeschöpft. Auf privater Ebene wurde es eher als zusätzliches Kommunikationsmittel genutzt, weniger zur Kontaktaufnahme. Hierbei fällt auf, daß zumindest in der Kommunikation zwischen Japan und Südkorea die Internetnutzung gar nicht auf jüngere Leute beschränkt zu sein schien, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Das ist wahrscheinlich auf Sprachschwierigkeiten und auf die geringere Verbreitung des Internet in Japan im Vergleich zu Südkorea zurückzuführen. Eine effektivere Nutzung neuer Medien könnte vielleicht auch dazu beitragen, daß der begonnene bilaterale Austausch auf Bürgerebenen auch nach der Weltmeisterschaft weiterbesteht, anstatt mit dem zeitlichen Abstand von der Weltmeisterschaft wieder abzuflauen. Immerhin hat die Verbundenheit mit Südkorea gemäß einer regelmäßig stattfindenden Umfrage der Regierung im Herbst 2002 einen Höhepunkt erreicht: 54,2% der japanischen Bevölkerung fühlten sich dem Nachbarland freundschaftlich verbunden, gegenüber 50,3% im Vorjahr und nur einer Minderheit in den Jahren davor (*Gekkan seron chōsa* 2003: 18).

2.2 DIE SCHULBUCHAFFÄRE 2001

Die Weltmeisterschaft war für Japan und Südkorea ein zwingender Anlaß, um den bilateralen Austausch anzutreiben, aber auch ein erzwungener Anlaß. Ursprünglich wollten die Organisatoren die Veranstaltung jeweils allein ausrichten; erst die Entscheidung der FIFA zwang dann alle Beteiligten, miteinander zu kommunizieren und zu kooperieren. Dies könnte einer der Gründe für die insgesamt eher ungelenke und zögerliche Nutzung des Internets im Zusammenhang mit der Weltmeisterschaft gewesen sein. Wie wurde das Internet aber in anderen Bereichen, wo es keine äußere Notwendigkeit zur Zusammenarbeit gibt, genutzt?

Das soll am Beispiel der bereits genannten „Schulbuchaffäre“ illustriert werden. Dabei ging es um die offizielle Zulassung – und den möglichen Einsatz – eines Geschichtslehrbuchs. Das „Neue Geschichtslehrbuch“ (Nishio *et al.* 2001) der „Gesellschaft zur Erstellung eines neuen Geschichtslehrbuchs“ (Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai, kurz „Tsukuru-kai“) wurde wegen seiner beschönigenden Geschichtsdarstellungen in Korea scharf kritisiert. Die Kritik beschränkte sich allerdings nicht auf Korea – auch japanische Bürgergruppen protestierten gegen die Entscheidung des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft (*Monbu kagaku-shō*), das Buch zuzulassen. Außerdem setzten sie sich bei den lokalen Auswahlkomitees dafür ein, das Buch zumindest nicht für den Unterricht auszuwählen – aus den zugelassenen insgesamt acht Lehrbüchern mußten lokale Auswahlkomitees in einem recht umständlichen Verfahren jeweils eines auswählen, das in den öffentlichen Schulen verwendet werden sollte. Die Bürgerbewegungen waren insofern ziemlich erfolgreich, als keines der Auswahlkomitees sich für das Tsukuru-kai-Lehrbuch entschied, das schließlich nur in ganz wenigen, von dem Auswahlsystem ausgenommenen, Privat- und Sonderschulen eingesetzt wurde (vgl. Saaler 2003: im Druck). Der Streit um das Buch zog sich von der Zulassung durch das Ministerium bis zur Entscheidung über die Lehrbuchwahl in den einzelnen Schulen über den ganzen Sommer 2001 hin, ein knappes Jahr vor der gemeinsam ausgerichteten Weltmeisterschaft.

Durch den Streit um die Schulbücher kam es zu einer erneuten Verschlechterung der Beziehungen zwischen Japan und Südkorea, die sich gerade ein bißchen angenähert hatten. Andererseits war er aber auch ein Anlaß zur Diskussion, und ein Beobachter sah dies sogar als einen Anreiz für stärkere Kooperation zwischen NGOs in beiden Ländern. So kurz vor der Weltmeisterschaft sei das Interesse an einem reibungslosen Ablauf groß genug, um ein gemeinsames Vorgehen für viele erstrebenswert zu machen (Ohsawa 19.02.2002, Internet). Vor allem die japanischen Bürgerbewegungen wiesen in ihren Kampagnen gegen das „Neue Geschichts-

lehrbuch“ auf die drohende Verschlechterung der bilateralen Beziehungen durch die Schulbuchaffäre hin. Auf lokaler Ebene, wo letztlich die Entscheidung über die Schulbücher gefällt wurde, wurde diese Verschlechterung nämlich bereits deutlich spürbar und verdeutlichte den Betroffenen die praktischen negativen Auswirkungen, die eine Auswahl des Buches haben konnte. So wurden, wie bereits beschrieben, schon geplante Austauschaktivitäten z. T. von südkoreanischer Seite abgesagt. Neue Medien haben hier nur insofern eine Rolle gespielt, als sie im Rahmen der bestehenden Austauschaktivitäten eingesetzt wurden.

Allerdings scheint es kaum transnationale Zusammenschlüsse von Bürgern in Japan und Südkorea gegeben zu haben, die das Internet speziell für die Koordination der Protestbewegungen genutzt hätten. Dabei haben sowohl in Japan als auch in Südkorea die landesweiten Schirmorganisationen, *Kodomo to kyōkasho zenkoku netto 21* (Children and Textbooks Japan Network 21, im folgenden „Network 21“) in Japan und *Ilbeon gyogwaseo barojabgi undong bonbu* (Zentrale der Bewegung für die Verbesserung japanischer Schulbücher, im folgenden: „Schulbuchzentrale“) in Südkorea das World Wide Web zur internen Kommunikation genutzt. Eine länderübergreifende Koordination zwischen beiden Gruppen hätte hierbei mit vergleichsweise geringem Mehraufwand sicherlich viel bewirken können. Die japanische Gruppe Network 21 präsentierte sich in Japan mit einer umfangreichen Website, auf der nicht nur diverse Hintergrundinformationen zum Schulbuchstreit zu finden waren, sondern auch die aktuellen Aufrufe zu Demonstrationen und Briefaktionen, und in vielen Fällen auch E-Mail-Adressen oder Links zu den Stellen, an die Protestbriefe geschrieben werden sollten. Die Homepage der südkoreanischen „Schulbuchzentrale“ war technologisch ausgefeilter als viele kommerzielle Seiten in Japan es sind, mit Chat-Raum und schwarzem Brett (Bulletin Board System) – aber beide Gruppen haben sich nicht etwa vernetzt und verlinkt, sondern nur in seltenen Fällen per Fax miteinander kommuniziert (Tawara 06.03.2002: Interview; Schulbuchzentrale 23.07.2001, Internet).

Daneben haben andere Gruppen das Internet sehr gezielt für ihre Zwecke eingesetzt. In Japan am ehesten bekannt geworden ist vor allem die südkoreanische Gruppe „Antijapan“ (*Anti Jaepaen*), die eigentlich nur aus 3 Schülern und einer Homepage bestand. Die Gruppe nutzte das Internet sehr effektiv zur Kommunikation und Kooperation – aber nicht mit Japan. Im Gegenteil: Auf Koreanisch wurden Sympathisanten zur Teilnahme an „Cyber-Demos“ aufgefordert, mit denen gezielt verschiedene Internetseiten in Japan attackiert wurden (Antijapan 10.08.2001, Internet). Unter anderem gelang es ihnen, die Seite der Tsukuru-kai, die das „Neue Geschichtslehrbuch“ erstellt hatte, und des Erziehungsministeriums lahmzulegen. Der Gründer von Antijapan sagte in einem Inter-

view, daß er als Austauschschüler in Kanada oft mit japanischen Mitschülern diskutiert habe – auch hier fand also gewissermaßen der persönliche Kontakt vor dem Internet-Kontakt statt (*Asahi Shinbun* 02.04.2002: 34; Ishibashi 26.03.2002: Interview). Trotz des Namens erklärten die Gründer der Gruppe in einem Interview sogar, daß es tatsächlich auch zu ihren Zielen gehöre, die japanische Kultur besser zu verstehen und ihre eigene in Japan verständlich zu machen (*Hangyore* 06.02.2002, Internet).

Bei der „Schulbuchaffäre“ war das Internet mal ein zusätzliches Mittel, um Aktivisten auf „offline“-Veranstaltungen aufmerksam zu machen, mal ein ganz eigener Kriegsschauplatz, auf dem sich die Machtverhältnisse verschieben. Keine der Gruppen hat aber die Möglichkeiten neuer Medien wirklich erfolgreich ausgenutzt. Antijapan konnte zwar ein paar „feindliche“ Websites vorübergehend lahmlegen, erregte damit in der japanischen Öffentlichkeit aber nur mäßig Aufmerksamkeit, und die Aktionen hatten wahrscheinlich keine Auswirkungen auf die Entscheidung der Auswahlkomitees. Network 21 und die südkoreanische Schulbuchzentrale konnten zwar jeweils ihre eigenen Mitglieder und Sympathisanten besser koordinieren, schafften aber nicht den Sprung zur transnationalen Zusammenarbeit.

Betrachtet man nun themenbezogen weitere Bürgerbewegungen und NGOs in Japan, die im Internet präsent sind, zeigt sich ein ähnliches Schema: Das Internet wird in den seltensten Fällen zur Verlinkung mit ähnlichen Gruppen in anderen Ländern genutzt, sondern, wenn überhaupt, dann vornehmlich zur Koordination der Gruppe im eigenen Land. Dies ist sogar auch dann der Fall, wenn die Interessen und Ziele der Kampagne mit denen ausländischer Gruppen weitgehend identisch sind, wie z. B. die der japanischen NGOs, die sich anlässlich des Treffens des International Whaling Committee (IWC) in Shimonoseki 2001 in der Walfangdebatte engagierten, oder die vielen Organisationen, die sich mit internationalen Themen wie Menschenrechten oder der Situation von Ausländern in Japan beschäftigen. Die meisten dieser Gruppen unterhalten eine Internetseite, durch die nach eigenen Angaben der Kontakt mit der Basis verbessert wird, befinden andererseits aber auch, daß ihnen die Internetpräsenz mehr Arbeit macht als abnimmt. Überschüssige Ressourcen, um weitere Möglichkeiten des Internet auszuschöpfen, wie z. B. durch internationales Networking, gibt es meistens nicht (Anonyme Interviews, 2001–2003). Der länderübergreifende Kontakt beschränkt sich auf den Austausch mit der Mutterorganisation, sofern es sich um Ländergruppen einer internationalen Organisation handelt. Die Gruppen sprechen also weiterhin in der Regel ein schon interessiertes japanisches Publikum an, und die Internetseiten sind im Wesentlichen einsprachig, in Ausnahmefällen mit einer kurzen englischen Zusammenfassung. Ob-

wohl Koreanisch eine verwandte Sprache und insofern für japanische Muttersprachler leicht zu lernen ist, bieten japanische NGOs, mit Ausnahme einiger „*zainichi*“-Organisationen (der koreanischen Minderheit in Japan) fast nie eine koreanische Version ihrer Website an, selbst wenn ihre Anliegen auch Koreanerinnen und Koreaner ansprechen könnten.

Umgekehrt trifft dies auf die koreanische Seite ebenso zu. Wo überhaupt „internationale“ Besucher angesprochen werden, wird die Region Nordostasien übersprungen und „international“ gleichgesetzt mit „englischsprachig“. Entsprechend sind E-Mails aus dem Ausland meist auf Englisch geschrieben (Anonyme Interviews, 2001–2002). Für das Englische spricht dabei neben der Universalität sicher auch die Computerkodierung der Schriftsysteme, worauf später noch eingegangen wird.

Interessanterweise werden trotz der hohen Internet-Nutzung auch in Südkorea die traditionellen Medien oft noch immer als einflußreicher eingeschätzt. Das liegt an der starken Fragmentierung des Internet-Publikums: Im Gegensatz zu den vergleichsweise wenigen Fernsehkanälen oder Tageszeitungen der Massenmedien muß eine Internetseite meist aktiv ausfindig gemacht werden (vgl. Huggins 2001: 134). Damit sprechen Internetseiten noch mehr als andere Medien ihr jeweiliges Nischenpublikum an: „Man sieht sich nur die Seiten von Organisationen an, denen man sowieso zustimmt und die man oft schon kennt“ (Kim Changsu, 20.11.2001: Interview).

2.3 MITTEL FÜR AUSTAUSCH UND VERSTÄNDIGUNG

Oft wird vergessen, daß sich der Begriff neue Medien nicht nur auf Websites beschränkt. Zum Internet selbst gehören neben der E-Mail und dem World Wide Web auch noch Usegroups, in denen nach Themen geordnet offene Briefe verschickt werden können. Dazu kommen, gerade in Ostasien, Mobiltelefone mit und ohne Internetzugang: In Japan verfügen 2003 etwa 80 Millionen, oder über 60 % der Bevölkerung, über ein Mobiltelefon; in Südkorea war dieser Prozentsatz bereits 2001 überschritten (Sömushō 01.03.2003, Internet; Pyramid Research 12.04.2002, Internet). Der Nutzen für politische Aktivisten läßt sich leicht ausmalen: Zur schnellen Koordination der Organisatoren per Telefon kommt der Vorteil der E-Mail, gleichzeitig eilige Benachrichtigungen an sehr viele potentielle Teilnehmer z. B. einer Protestveranstaltung schicken zu können, womöglich noch mit Foto und Lageplan. Vor allem Mobiltelefone mit Internetzugang bieten also ein großes Potential. Für NGOs wird die Arbeit dadurch in ähnlicher Weise erleichtert wie zuvor durch das Fax, durch internationale Telefongespräche, Kopierer und Satellitenfunk (vgl. Onishi 27.05.2002; Morris-Suzuki 25–27.03.2002: Präsentation; Keck und Sikkink 1998: 14).

Traditionelle Medien greifen Themen, die für beide Seiten von Interesse sind, natürlich ebenfalls auf und erreichen mit der zunehmenden gegenseitigen Durchdringung damit auch das jeweils andere Land. In den letzten Jahren sind südkoreanische Bestimmungen gelockert worden, die bis 1999 noch den Import einer Reihe von japanischen Gütern verboten und sich inzwischen nur noch auf wenige Formen von „Populärkultur“ beschränken: Popmusik, Comics, Computerspiele etc. Koproduktionen von Filmen und Fernsehserien waren immer problematisch; nach der Lockerung der Bestimmungen sind aber erste gemeinsame Produktionen bereits ausgestrahlt worden. Eigens für die Weltmeisterschaft wurde sogar zeitweilig das Verbot aufgehoben, japanische Popmusik im Radio zu übertragen – sonst hätte man den offiziellen World-Cup-Song in Südkorea nicht spielen dürfen (*The Korea Times* 17.02.2002, Internet; vgl. Mukoyama 2001: 34–35). Zudem ist diese bisher beanstandete Populärkultur über Internet und Satellitenfernsehen zunehmend leichter zugänglich. Die Stimmen mehren sich deshalb auch in Südkorea, daß sich der Austausch von Populärkultur ohnehin nicht aufhalten läßt, zumindest sofern das Publikum diese Programme mag (*Donga.com* 23.07.2001, Internet). Die Zeitungen, die viel über den neuen Kulturaustausch berichten, haben auf ihren Internetseiten ebenfalls zunehmend Links zu Partnern im anderen Land, z. T. sogar mehrsprachige Versionen. Meist ist die erste zusätzliche Sprache Englisch, aber koreanische Zeitungen bieten vermehrt auch japanische Internet-Ausgaben an, was nicht nur den japanischen Zugang zu koreanischen News und Meinungen erleichtert, sondern wahrscheinlich auch einen dämpfenden Einfluß auf antijapanische Stimmungen hat (Kimura 18–19.05.2002: 26). Dabei tragen die neuen Medien mit dazu bei, daß Verbote aufgehoben werden, einfach weil sie sich überholt haben.

Wie bereits ausgeführt, können auch die in Japan und Südkorea weit verbreiteten Mobiltelefone zur Vernetzung einen entscheidenden Schritt beitragen. Hier hat erst die gemeinsame Ausrichtung der Weltmeisterschaft den Anstoß zu vielen Vereinbarungen zum länderübergreifenden Telefonieren (Roaming) und zu Daten- und Bildübertragungen gegeben (*Asahi Shinbun* 27.05.2002: 1). Da Südkorea und Japan Nachbarländer sind, ist dies z. B. im Vergleich zu Europa eine sehr späte Entwicklung. Immerhin scheint auf der Seite der Industrie die Weltmeisterschaft den längst fälligen Anstoß zu weiteren Verbindungen gegeben zu haben. Davon werden auch transnationale Bürgerbewegungen in Zukunft profitieren können.

Ein zu bewältigendes Problem bei der Vernetzung ist natürlich die Sprache. In diesem Zusammenhang zeigt sich ein großes Potential für Übersetzungsprogramme. Auch wenn die maschinellen Übersetzungen zwischen Japanisch und Koreanisch in vielen Fällen noch zu wünschen

übrig lassen, so sind sie doch zumindest soweit entwickelt, daß sie wegen der Ähnlichkeit der Sprachen ausreichen, um mit etwas Übung und gutem Willen einen Austausch über nicht allzu spezielle Themen zu ermöglichen. Gerade im Zusammenhang mit der Weltmeisterschaft waren solche Dienstleistungen äußerst gefragt – da wurden Schulklassen in Japan und Südkorea mit Hilfe von Internet und Übersetzungssoftware vernetzt, um zusammen ihre beiden Mannschaften anzufeuern, und ein in Japan wohnender koreanischer Geschäftsmann bot automatische E-Mail-Übersetzungen per Mobiltelefon an.²

3. SCHWIERIGKEITEN

3.1 SPRACHE UND SCHRIFTSYSTEME

Übersetzungsprogramme, die die sprachlichen Hürden nur begrenzt überbrücken können, verdeutlichen eines der Hauptprobleme der internationalen Vernetzung. In Artikeln und Interviews werden Sprachschwierigkeiten immer wieder als ein Hauptgrund dafür genannt, daß transnationale Kooperationen auf der Bürgerebene nicht recht funktionieren. Anders als bei Regierungs- oder Firmenkontakten haben NGOs meistens nicht die Ressourcen, um Dolmetscher und Übersetzer einzusetzen. Und für eine Zusammenarbeit zwischen thematisch arbeitenden NGOs reichen die Übersetzungsprogramme nicht aus (Kimijima 19.03.2002: Interview).

Wie bereits erwähnt, ist die Sprachstruktur von Japanisch und Koreanisch relativ ähnlich. Dieser Vorteil wird jedoch von historisch bedingten Problemen überschattet, die sich auch auf die Benutzung und den Umgang mit neuen Medien auswirken. So kommt es z. B. bei der Wahl der Sprache manchmal zu Streitigkeiten, da die koreanische Seite normalerweise nur ungern die Sprache der früheren Kolonialmacht benutzen möchte – auch wenn das im Hinblick auf die Sprachkenntnisse der Beteiligten vielleicht günstiger wäre. Daher wird beispielsweise bei militärischen Kooperationen praktisch immer Englisch benutzt, und in gewissem Maß gilt das auch für Bürgerbewegungen. Der Umweg über das Englische als Ausweichsprache erhöht für viele die Hemmschwelle noch zusätzlich und steht damit einer kreativen Nutzung der neuen Medien im Weg.

Ein weiteres Problem ist die Codierung der Schrift. Zwar werden in ganz Ostasien chinesische Schriftzeichen benutzt, aber die Zeichensätze

² Das Telefon als Internet-Medium ist dabei relevant, weil die Abrechnung über die Telefonrechnung erfolgt (*Asahi Shinbun* 13.06.2002: 12).

haben sich in allen Ländern etwas unterschiedlich entwickelt, und die Codierung für Computerprogramme ist vollkommen unterschiedlich. Das hat zur Folge, daß ein elektronisch übermittelter Text oft vollkommen unlesbar wird und auch die ähnlichen Zeichen nicht mehr richtig dargestellt werden. Selbst mit ausreichenden Sprachkenntnissen ist so z. B. der Austausch von E-Mails oft unmöglich, wenn das entsprechende technische Know-how fehlt. Kompliziert ist auch das Verfassen von Nachrichten in der jeweils anderen Sprache, da hierzu eine andere Tastatur benötigt wird³ – was technisch zwar machbar, aber mit viel Aufwand verbunden ist, und die Software hierfür ist noch ziemlich verbesserungswürdig. Es sind vor allem auch solche technischen Probleme, die den transnationalen Austausch auf allen Ebenen, aber besonders auf der Bürgerebene, erschweren, wo finanzielle Ressourcen und damit verbunden auch technisches Know-how knapper sind.

3.2 SOZIALE HINDERNISSE

Zu diesen Schwierigkeiten von Sprache und Technik kommen gerade in Ostasien auch noch soziale Hindernisse. Von einem rein technischen Standpunkt aus vereinfacht das Internet zwar die Kommunikation – persönliche Treffen können reduziert, Portokosten gesenkt und Zeitverschiebungen bei der Arbeit ignoriert werden. Andererseits reicht gerade in Situationen, wo der erste Eindruck entscheidend sein kann und die richtige Höflichkeitsform die weitere Zusammenarbeit nachhaltig beeinflussen kann, eine anonyme E-Mail-Adresse nicht aus, da die soziale Position des Gesprächspartners nur schwer einzuschätzen ist. Eine E-Mail-Adresse, die auf einer Internetseite als Kontakt angegeben ist, wie „webmaster@xxx“, ein Nachname oder gar nur eine Zahlen-Buchstabenkombination, gibt keine Auskunft über Geschlecht, Alter, Position des Empfängers in der Organisation. Das verunsichert und erschwert es, einen Brief zur Kontaktaufnahme zu formulieren. So bestätigen Vertreter von Bürgergruppen zum Beispiel, daß sie selbst Kontakte mit anderen informellen Gruppen am liebsten zunächst persönlich, bei einem Treffen, knüpfen, bevor sie E-Mails zur weiteren Kommunikation nutzen (anony-

³ Japanisch läßt sich auch mit einer nicht-japanischen Tastatur in lateinischen Buchstaben tippen; man braucht nur die entsprechende Software, um die Buchstaben in japanische Schriftzeichen umzuwandeln. Koreanisch dagegen wird direkt in Hangeul, koreanischen Schriftzeichen, eingegeben. Zwar läßt sich jede Tastatur mit diesen Zeichen belegen, aber wenn man nicht in Hangeul blind schreiben kann, empfiehlt es sich, zumindest zusätzliche Klebeetiketten auf den Tasten anzubringen.

me Interviews, 2002–2003). Nach wie vor ist bei der Kontaktaufnahme die Empfehlung und Vorstellung durch einen möglichst einflußreichen Dritten am vielversprechendsten.

Aber auch die Kommunikationsformen passen sich mit der Zeit den Gegebenheiten an – so ist es auch in Deutschland nicht mehr so ungewöhnlich, die Standard-Anrede „Sehr geehrte Damen und Herren“ in einer E-Mail an eine unbekannte Person z. B. durch „Lieber Webmaster“ oder sogar „Liebes Prüfungsamt“ zu ersetzen. Ähnliche Ansätze sind auch in Japan in der E-Mail-Kommunikation bemerkbar, wenn auch in geringem Maße. Insofern baut das Internet also durchaus auch soziale Unterschiede ab. Es ist denkbar und sogar wahrscheinlich, daß das längerfristig auch die erste Kontaktaufnahme erleichtert und weniger formell gestaltet. Hierbei könnten gerade von kleinen Bürgerbewegungen Impulse ausgehen. Da in Ostasien Kurzurlaube im Nachbarland oder Treffen mit Bekannten im Ausland – nicht zuletzt wegen der fehlenden Landgrenzen – seltener sind als etwa in Deutschland, würde das die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit entschieden verbessern.

4. FAZIT

Neue Medien können zwar einerseits räumliche Distanzen verringern und den Austausch erleichtern. Andererseits zeigt sich, daß die technischen Möglichkeiten nicht so kreativ und effektiv genutzt werden, wie das zumindest technisch möglich wäre. Dies liegt vor allem daran, daß im Bereich der Kodierungen die Technik oft nicht ausreichend und vor allem nicht benutzerfreundlich genug ist.

Quantitativ sind Internet und E-Mail, wie zuvor das Fax, eine enorme Verbesserung – aber sind sie auch ein qualitativer Durchbruch? Der tatsächliche Effekt dieser neuen Medien bleibt, zumindest bisher, gering: Meistens ist die Kontaktaufnahme für eine konkrete Zusammenarbeit immer noch mit persönlichen Treffen und dem Austausch von Visitenkarten verbunden. E-Mails werden genutzt, um bereits geknüpfte Kontakte aufrechtzuerhalten. Daß Kommunikation im Internet anfängt, kommt eher privat bei ganz informellen Clubs vor, denen nicht an einer speziellen themenbezogenen Zusammenarbeit gelegen ist. Für die meisten Bürgerbewegungen, die ja doch organisiert sind und bestimmte Partnerorganisationen suchen, gestaltet sich die Kontaktaufnahme schwieriger.

Ein entscheidender Faktor ist die Sprache, die im Fall Südkorea-Japan noch einmal in einer anderen Dimension relevant ist als z. B. innerhalb Europas. In diesem Zusammenhang sind Übersetzungsprogramme, Pre-

stige Gründe bei der Sprachwahl und technische Probleme erwähnt werden. Dazu kommen Probleme mit sozialen Normen, die vielleicht noch schwieriger zu lösen sind als technische Probleme, und die eine effektive Nutzung neuer Medien manchmal erschweren. Immerhin beeinflusst das Internet durchaus auch diese sozialen Normen – und gerade von kleinen Gruppen können hier vielleicht eher Impulse ausgehen, die dann wieder ihren eigenen Umgang mit dem Internet erleichtern würden.

Wenn von den faszinierenden Möglichkeiten der neuen Medien gesprochen wird, denkt man dabei meist nur an die technischen Möglichkeiten. Die Menschen, die sie benutzen sollen, sind aber auch in ihren Gewohnheiten und sozialen Normen verhaftet: so haben es gerade in Japan z. B. junge Leute mit unkonventionellen, innovativen Ideen nicht leicht, diese in ihrer Firma oder Organisation überhaupt zu artikulieren, geschweige denn durchzusetzen. Darin liegt vielleicht das Potential von Bürgerbewegungen: Wer sich hier engagiert, riskiert zumindest nicht gleich den Arbeitsplatz oder die Karriere, und oft ist es sicher auch leichter, neue Methoden auszuprobieren. Das Ziel sollte dabei sein, eine geeignete Kombination aus alten und neuen Medien und Kommunikationsformen zu finden. Das würde vielleicht auch die Kommunikation mit dem „fernen“ Nachbarland erleichtern.

LITERATURVERZEICHNIS

MONOGRAPHIEN, WEBSITES UND ARTIKEL

- Antijapan (10.08.2001): *815 ssaibeo shiui e gwanhan jilyong ibnida* [Anweisungen für die Cyber-Demo am 15.8.]. <http://board2.hanmir.com/blue/Board.cgi?path=db48&db=antijap&page=14&cmd=view&no=2> (25 April 2002). *Antijapan Home Page*: <http://www.antijap.wo.ro/> (Zugriff am 10.03.2003).
- Asahi Shinbun* (09.10.2001): Nikkan yūjō walk [Japan-Südkorea Freundschafts-Walk], Morgenausgabe, S. 16.
- Asahi Shinbun* (24.01.2002): Tōkyō no kankō ni chikara o [Volle Kraft für Tōkyōs Tourismus], Morgenausgabe, S. 31.
- Asahi Shinbun* (02.04.2002): 17sai, rekishi toi netto kōgeki [17-jährig Internet-Angriff auf das Geschichtsproblem], Morgenausgabe, S. 34.
- Asahi Shinbun* (03.04.2002): Korean fans urged to buy one for the home side, Morgenausgabe, S. 25.
- Asahi Shinbun* (06.04.2002): Fūfu de uzumeru nikoku no kyori [Ehepaar überbrückt Distanz zwischen beiden Ländern], Morgenausgabe, S. 38.

- Asahi Shinbun* (06.04.2002): Namida no chūshi kara kōryū hatasu [Austausch erst nach Tränen], Morgenausgabe, S. 39.
- Asahi Shinbun* (27.05.2002): Kētai gazō nikkā de sōjūshin [Digitale Handy-Bilder zwischen Japan und Korea], Morgenausgabe, S. 1.
- Asahi Shinbun* (31.05.2002): „Kyōtsū gengo“ o tanoshimō [Spaß an der „gemeinsamen Sprache“], Morgenausgabe, S. 2.
- Asahi Shinbun* (04.06.2002): Nyūjōken tōjitsu baibai – kakuchi de konran tsuzuku [Weiterhin überall Chaos mit der Internet-Tageskasse], Morgenausgabe, S. 34.
- Asahi Shinbun* (13.06.2002): Jidō honyaku de kōryū no wa [Austauschzirkel mit automatischer Übersetzung], Morgenausgabe, S. 12.
- Asahi Shinbun* (26.06.2002): Kassai aka tora [Applaus, Rote Teufel!], Morgenausgabe, S. 38–39.
- Donga.com* (23.07.2001): [Opinion] Dilemma Of Korea-Japan Cultural Exchange. <http://english.donga.com/srv/service.php3?biid=2001072337538>. (Zugriff am 23.07.2001).
- FIFA (Federation International de Football Association) (04.06.2002): (ohne Titel). <http://www.fifatickets.com/> (Zugriffsversuch am 04.06.2002).
- fifaworldcup.com* (02.07.2002): *Korea Republic win Most Entertaining Team Award*. <http://fifaworldcup.yahoo.com/en/020702/2/1bme.html> (Zugriff am 02.07.2002).
- Gekkan seron chōsa* (2003): Gaikō [Außenpolitik]. April.
- Geser, Hans (1998): Auf dem Weg zur Neuerfindung der politischen Öffentlichkeit. Das Internet als Plattform der Medienentwicklung und des sozio-politischen Wandels. In: *Sociology in Switzerland*. http://socio.ch/intcom/t_hgeser06.htm (Zugriff am 12.08.2003).
- Hangyore* (06.02.2002): Saibeo shiwidae „Anti Jaepaen“ ui gogyosaengdeul [Die Oberstufenschüler von der Cyber-Demo-Gruppe „Antijapan“]. <http://worldcup.hani.co.kr/section-005000000/2002/02/005000000200202061430617.html> (Zugriff am 06.02.2002).
- Huggins, Richard (2001): The Transformation of the Political Audience. In: Barrie Axford and Richard Huggins: *New Media and Politics*. London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE, S. 127–150.
- I, Jon-gaku (21.06.2002): Wārudo kappu kyōsai wa gendai no tsūshinshi [Moderne Kommunikation dank gemeinsamer WM-Ausrichtung]. In: *Asahi Shinbun*, Morgenausgabe, S. 12.
- The Japan Times* (30.04.2001): Top JAWOC official says FIFA should have studied local culture. <http://www.japantimes.co.jp/cgi-bin/getarticle.pl5?sp20010430fv.htm> (Zugriff am 06.01.2002).

- The Japan Times* (02.06.2002): Kickoff! Games start in Japan. <http://www.japantimes.co.jp/cgi-bin/getarticle.pl5?nn20020602a1.htm> (Zugriff am 02.06.2002).
- JAWOC (Japan Organising Committee for the 2002 FIFA World Cup Korea/Japan) (18.06.2001): *Borantia tōroku uketsuke jōtai ni tsuite* [Zum Stand der Registrierung von freiwilligen Helfern]. http://www.jawoc.or.jp/release_j/2001/20010618.htm (Zugriff am 06.01.2002).
- Kang, Shi (29.08.2001): Mindan no sankā fukaketsu [Mindan muß teilnehmen]. In: *Mindan Shinbun*, S. 2.
- Keck, Margaret E. und Kathryn Sikkink (1998): *Activists beyond borders: advocacy networks in international politics*. Ithaca, N. Y.: Cornell University Press.
- Kim, Chang-woo und Oh Day-young (25.06.2002): Soccer devils hear call from unlikely spots. In: *Jong Ang Ilbo*. <http://english.joins.com/Article.asp?aid=20020625015007&sid=300> (Zugriff am 25.06.2002).
- Kimura, Kan (18–19.05.2002): Japan-South Korea relations at their peak. In: *Asahi Shinbun*, Morgenausgabe, S. 26.
- Koizumi, Junichirō (04.04.2002): Keizai 4 dantai nado shusai gosankai ni okeru supīchi [Ansprache bei einem Mittagessen mit 4 Wirtschaftsgruppen]. In: *MOFA*. http://www.mofa.go.jp/mofaj/press/enzetsu/14/ekoi_0322.html (Zugriff am 04.04.2002).
- Korea Informatization Promotion Committee (2003): *Informatization Infrastructure*. http://www.ipc.go.kr/intra/HPEnglish.nsf/Statistics_nca?OpenForm (Zugriff am 12.08.2003).
- The Korea Times* (17.02.2002): Gov't to Lift Ban on Japanese Songs for World Cup. <http://www.korealink.co.kr/times/200202/t2002021720101140110.htm> (Zugriff am 02.02.2002).
- MIC (Ministry of Information and Communication) (10.10.2002): *The Status of Korea's Broadband*. http://www.mic.go.kr/eng/jsp/res/res_200_01_read.jsp?gubun=5&m_code=r100-0092-1&curpage=1 (Zugriff am 12. März 2003).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (24.05.2002): *Gaimu daijin kaiken kiroku (Heisei 14 nen 5 gatsu)* [Protokoll der Pressekonferenz der Außenministerin (Mai 2002)]. http://www.mofa.go.jp/mofaj/press/kaiken/gaisho/g_0205.html (Zugriff am 24.05.2002).
- Morris-Suzuki, Tessa (25–27.03.2002): *The Missile and the Mouse – Virtual Peace Movements in an Age of Terror*. Präsentation beim Symposium „War and Media“. Tōkyō.
- Mukoyama, Hidehiko (2001): Changes in South Korea External Economic Relations in the 1990s. In: *RIM Pacific Business and Industries*, S. 23–40.
- Nishio, Kanji *et al.* (2001): *Atarashii rekishi kyōkasho* [Neues Geschichtslehrbuch]. Tōkyō: Fusōsha.

- Onishi, Kensuke (27.05.2002): Präsentation beim Symposium „State-NGO Relations in Japan, the United States and Europe“. Tōkyō.
- Ohsawa, Yoshio (19.02.2002): The History Textbooks Controversy: Japan and Korea. In: *Chuo Daigaku*. <http://www.fps.chuo-u.ac.jp/~jon/adv96/group5/introduction.html> (Zugriff am 19.02.2002).
- Pyramid Research (12.04.2002): *Korean Mobile Subscriber Penetration Rate To Reach 80% by 2006*. http://www.pyr.com/info/press/release_020412.asp (Zugriff am 12.03.2003).
- Saaler, Sven (2003): Neuere Entwicklungen in der japanischen Schulbuchdebatte. In: Pohl, Manfred and Iris Wieczorek (Hg.): *Japan 2002/2003*. Hamburg: Institut für Asienkunde (im Druck).
- Sankei Shinbun* (14.08.2001): Sakkā kōryū – 17 ken ga chūshi ni [Fußball-Austausch – 17 Veranstaltungen abgesagt]. <http://www.sankei.co.jp/databox/kyoiku2/html/13814news02.html> (Zugriff am 14.08.2001).
- Schulbuchzentrale (Ilbon gyogwaseo barojabgi undong bonbu) (23.07.2001): *Ilbon gyogwaseo barojabgi undong bonbu ap* [An die Schulbuchzentrale]. <http://www.japantext.net/sub/tawara-fax.htm> (Zugriff am 01.03.2002).
- Shin, Kwangsoo (26.09.2001): Nikkan kyōsai o juyō shita – ishiki no henka wa mohaya ushiromodori shinai [Gemeinsame japanisch-südkoreanische Ausrichtung angenommen – Bewußtseinswandel kann nicht mehr zurück]. In: *Sapio*, S. 28–29.
- Sōmushō (01.03.2003): *Prompt Report*. http://www.soumu.go.jp/joho_tsusin/eng/Statistics/MobilePhone/handy-phone-imm-e0302.html (Zugriff am 12.03.2003).
- Sōmushō (30.06.2003): *Number of Internet Users (As of June 30, 2003)*. http://www.soumu.go.jp/joho_tsusin/eng/Statistics/number_users030228.html (Zugriff am 12.03.2003).
- Suk, Sarah (02.07.2002): Koizumi, Kim discuss Korean tension, World Cup success. In: *Japan Today*. <http://www.japantoday.com/e/?content=news&cat=9&id=221299>. (Zugriff am 02 July 2002).
- Yang, Sung-jin (21.06.2002): Red Devils: Korea's 12th player on the pitch. In: *Korea Herald*. URL: http://kn.koreaherald.co.kr/SITE/data/html_dir/2002/06/21/200206210004.asp (Zugriff am 21.06.2002).

INTERVIEWS

Eine der Grundlagen für diesen Beitrag bildeten verschiedene Interviews, die ich zwischen 2001 und 2003 geführt habe. Die meisten Interview-Partner kommen aus Bürgerbewegungen, Forschungsinstitutionen und dem Außenministerium, wobei einige hier anonym bleiben.

Anonyme Interviews (diverse), 2001–2003.

Ishibashi, Hideaki (*Asahi Shinbun*), 26.03.2002.

Kim, Changsu (Korea Institute for Defense Analysis), 20.11.2001.

Kimijima, Kazuhiko (*Tōkyō Gakugei Daigaku*), 19.03.2002.

Tawara, Yoshifumi (*Network 21*), 06.03.2002.

ANHANG

1. DOKUMENTE

1.1 BESCHLUSS DES JAPANISCHEN PARLAMENTES VOM 9. JUNI 1995¹

Resolution to Renew the Determination for Peace on the basis of Lessons Learned from History

The House of Representatives resolves as follows:

On the occasion of the 50th anniversary of the end of World War II, this House offers its sincere condolences to those who fell in action of wars and similar actions all over the world. Solemnly reflecting upon many instances of colonial rule and acts of aggression in the modern history of the world, and recognizing that Japan carried out those acts in the past, inflicting pain and suffering upon the peoples of other countries, especially in Asia, the Members of this House express a sense of deep remorse. We must transcend differences over historical views of the past war and learn humbly the lessons of history so as to build a peaceful international society. This House expresses its resolve, under the banner of eternal peace enshrined in the Constitution of Japan, to join hands with other nations of the world and to pave the way to a future that allows all human beings to live together.

1.2 „MURAYAMA-ERKLÄRUNG“ (15. AUGUST 1995)²

On the occasion of the 50th anniversary of the war's end

The world has seen fifty years elapse since the war came to an end. Now, when I remember the many people both at home and abroad who fell victim to war, my heart is overwhelmed by a flood of emotions.

The peace and prosperity of today were built as Japan overcame great difficulty to arise from a devastated land after defeat in the war. That achievement is something of which we are proud, and let me herein express my heartfelt admiration for the wisdom and untiring effort of each and every one of our citizens. Let me also express once again my profound gratitude for the indispensable support and assistance extended to Japan by the countries of the world, beginning with the United States of America. I am also delighted that we have been able to build the friendly relations which we enjoy today with the neighboring countries of the Asia-Pacific region, the United States and the countries of Europe.

¹ Inoffizielle Übersetzung des Sekretariats des japanischen Repräsentantenhauses (<http://www.jpri.org/projects/document1.html>).

² Quelle: Ministry of Foreign Affairs, Japan: <http://www.mofa.go.jp/announce/press/pm/murayama/9508.html> (Zugriff am 13.08.2003).

Now that Japan has come to enjoy peace and abundance, we tend to overlook the pricelessness and blessings of peace. Our task is to convey to younger generations the horrors of war, so that we never repeat the errors in our history. I believe that, as we join hands, especially with the peoples of neighboring countries, to ensure true peace in the Asia-Pacific region – indeed, in the entire world – it is necessary, more than anything else, that we foster relations with all countries based on deep understanding and trust. Guided by this conviction, the Government has launched the Peace, Friendship and Exchange Initiative, which consists of two parts promoting: support for historical research into relations in the modern era between Japan and the neighboring countries of Asia and elsewhere; and rapid expansion of exchanges with those countries. Furthermore, I will continue in all sincerity to do my utmost in efforts being made on the issues arisen from the war, in order to further strengthen the relations of trust between Japan and those countries.

Now, upon this historic occasion of the 50th anniversary of the war's end, we should bear in mind that we must look into the past to learn from the lessons of history, and ensure that we do not stray from the path to the peace and prosperity of human society in the future.

During a certain period in the not too distant past, Japan, following a mistaken national policy, advanced along the road to war, only to ensnare the Japanese people in a fateful crisis, and, through its colonial rule and aggression, caused tremendous damage and suffering to the people of many countries, particularly to those of Asian nations. In the hope that no such mistake be made in the future, I regard, in a spirit of humility, these irrefutable facts of history, and express here once again my feelings of deep remorse and state my heartfelt apology. Allow me also to express my feelings of profound mourning for all victims, both at home and abroad, of that history.

Building from our deep remorse on this occasion of the 50th anniversary of the end of the war, Japan must eliminate self-righteous nationalism, promote international coordination as a responsible member of the international community and, thereby, advance the principles of peace and democracy. At the same time, as the only country to have experienced the devastation of atomic bombing, Japan, with a view to the ultimate elimination of nuclear weapons, must actively strive to further global disarmament in areas such as the strengthening of the nuclear non-proliferation regime. It is my conviction that in this way alone can Japan atone for its past and lay to rest the spirits of those who perished.

It is said that one can rely on good faith. And so, at this time of remembrance, I declare to the people of Japan and abroad my intention to make good faith the foundation of our Government policy, and this is my vow.

1.3 GEMEINSAME ERKLÄRUNG JAPANS UND DER REPUBLIK SÜDKOREA
(8. OKTOBER 1998)³

A New Japan-Republic of Korea Partnership towards the Twenty-first Century

1. President Kim Dae Jung of the Republic of Korea and Mrs. Kim paid an official visit to Japan as State Guests from 7 October 1998 to 10 October 1998. During his stay in Japan, President Kim Dae Jung held a meeting with Prime Minister Keizo Obuchi of Japan. The two leaders conducted an overall review of past relations between Japan and the Republic of Korea, reaffirmed the current friendly and cooperative relations, and exchanged views on how the relations between the two countries should be in the future.

As a result of the meeting, the two leaders declared their common determination to raise to a higher dimension the close, friendly and cooperative relations between Japan and the Republic of Korea which have been built since the normalization of their relations in 1965 so as to build a new Japan-Republic of Korea partnership towards the twenty-first century.

2. The two leaders shared the view that in order for Japan and the Republic of Korea to build solid, good-neighborly and friendly relations in the twenty-first century, it was important that both countries squarely face the past and develop relations based on mutual understanding and trust.

Looking back on the relations between Japan and the Republic of Korea during this century, Prime Minister Obuchi regarded in a spirit of humility the fact of history that Japan caused, during a certain period in the past, tremendous damage and suffering to the people of the Republic of Korea through its colonial rule, and expressed his deep remorse and heartfelt apology for this fact.

President Kim accepted with sincerity this statement of Prime Minister Obuchi's recognition of history and expressed his appreciation for it. He also expressed his view that the present calls upon both countries to overcome their unfortunate history and to build a future-oriented relationship based on reconciliation as well as good-neighborly and friendly cooperation.

³ Vorläufige Übersetzung der japanischen Regierung (<http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/korea/joint9810.html>).

Further, both leaders shared the view that it was important that the peoples of both countries, the young generation in particular, deepen their understanding of history, and stressed the need to devote much attention and effort to that end.

3. The two leaders shared the recognition that Japan and the Republic of Korea, which have maintained exchanges and cooperation throughout a long history, have developed close, friendly and cooperative relations in various areas since the normalization of their relations in 1965, and that such cooperative relations have contributed to the development of both countries. Prime Minister Obuchi expressed his admiration for the Republic of Korea which, through the untiring efforts of its people, has achieved dramatic development and democratization and has grown into a prosperous and mature democratic state. President Kim highly appreciated the role that Japan has played for the peace and prosperity of the international community through its security policies, foremost its exclusively defense-oriented policy and three non-nuclear principles under the postwar Japanese Peace Constitution, its contributions to the global economy and its economic assistance to developing countries, and other means. Both leaders expressed their determination that Japan and the Republic of Korea further develop their cooperative relationship founded on such universal principles as freedom, democracy and the market economy, based on broad exchanges and mutual understanding between their peoples.

4. The two leaders shared the view that there was a need to enhance the relations between Japan and the Republic of Korea in a wide range of areas to a balanced cooperative relationship of a higher dimension, including in the political, security and economic areas as well as in personnel and cultural exchanges. They also shared the view that it was extremely important to advance the partnership between the two countries, not only in the bilateral dimension but also for the peace and prosperity of the Asia-Pacific region and the international community as a whole, and in exploring in various ways to achieve a society in which individual human rights are better respected, and a more comfortable global environment.

In order to bring the relationship between Japan and the Republic of Korea in the twentieth century to a fitting conclusion as well as to build and develop the partnership between the two countries as a common goal based on true mutual understanding and cooperation, the two leaders therefore concurred on the following. They formulated the action plan annexed to this Joint Declaration in order to give concrete form to this partnership.

The two leaders decided that the Ministers for Foreign Affairs of their countries would serve as the overall supervisors of this Japan-Republic of Korea partnership and that their Governments would review regularly the state of progress in the cooperation based on it and strengthen the cooperation as necessary.

5. Both leaders shared the view that consultations and dialogue between the two countries should be further promoted in order to develop the present Japan-Republic of Korea relationship to a higher dimension.

Based on this view, the two leaders decided to maintain and strengthen the mutual visits and the close consultations between them, to conduct these visits and consultations regularly and to further enhance Minister-level consultations in various areas, in particular those between their Foreign Ministers. They also decided that a gathering of Ministers of the two countries would be held as soon as possible to provide an occasion for a free exchange of views among the concerned Ministers responsible for policy implementation. In addition, the two leaders expressed appreciation for the positive results of exchanges among parliamentarians of Japan and the Republic of Korea, and welcomed the positions of the Japan-Republic of Korea and the Republic of Korea-Japan parliamentary friendship leagues to expand their activities, and decided that they would encourage increased exchanges among young parliamentarians who will play a prominent role in the twenty-first century.

6. The two leaders shared the view that it was important for Japan and the Republic of Korea to cooperate on and to participate actively in international efforts to build a more peaceful and safer international order in the post-Cold War world. They shared the view that the role of the United Nations should be strengthened in order to respond more effectively to the challenges and tasks in the twenty-first century and that this could be achieved through strengthening the functions of the Security Council, increasing the efficiency of the United Nations Secretariat, ensuring a stable financial base, strengthening United Nations peace-keeping operations, cooperation for economic and social development in developing countries and other means.

Bearing these views in mind, President Kim Dae Jung expressed appreciation for Japan's contributions to and the Japanese role in the international community, including the United Nations, and expressed the expectation that these kinds of contributions and role will be increased in the future.

The two leaders also stressed the importance of disarmament and non-proliferation. In particular, they emphasized that all kinds of weap-

ons of mass destruction and their proliferation posed a threat to the peace and security of the international community, and decided to further strengthen cooperation between Japan and the Republic of Korea in this field.

The two leaders welcomed the security dialogue as well as the defense exchanges at various levels between the two countries and decided to further strengthen them. The leaders also shared the view on the importance of both countries to steadfastly maintain their security arrangements with the United States while at the same time further strengthen efforts on multilateral dialogue for the peace and stability of the Asia-Pacific region.

7. The two leaders shared the view that in order to achieve peace and stability on the Korean Peninsula, it was extremely important that North Korea pursue reform and openness and take through dialogue a more constructive attitude. Prime Minister Obuchi expressed support for the policies of President Kim Dae Jung regarding North Korea under which the Republic of Korea is actively promoting reconciliation and cooperation while maintaining a solid security system. In this regard, both leaders shared the view that the implementation of the Agreement on Reconciliation, Nonaggression, Exchanges and Cooperation between the South and North, which entered into force in February 1992, and the smooth progress of the Four-Party Talks are desirable. Furthermore, both leaders confirmed the importance of maintaining the Agreed Framework signed in October 1994 between the United States of America and North Korea and the Korean Peninsula Energy Development Organization (KEDO) as the most realistic and effective mechanisms for preventing North Korea from advancing its nuclear program. In this connection, the two leaders shared the concern and regret expressed by the President of the United Nations Security Council on behalf of the Security Council over the recent missile launch by North Korea, as well as the view that, North Korea's missile development, if unchecked, would adversely affect the peace and security of Japan, the Republic of Korea and the entire Northeast Asian region.

The two leaders reaffirmed the importance of close coordination between the two countries in conducting their policies on North Korea, and shared the view that policy consultations at various levels should be strengthened.

8. The two leaders agreed that in order to maintain and develop the free and open international economic system and revive the Asian economy which is facing structural problems, it is important that Japan and the

Republic of Korea further strengthen their mutual cooperative relations in the economic field in a balanced manner while each overcomes its respective economic difficulties. For this end, the two leaders shared the view that they would further strengthen bilateral economic policy consultations as well as to further promote policy coordination between the two countries at such multilateral fora as the World Trade Organization (WTO), the Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) and the Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC).

President Kim appreciated the economic assistance to the Republic of Korea from Japan in the past in a wide range of areas including finance, investment and technological transfer, and explained the efforts of the Republic of Korea to resolve its economic problems. Prime Minister Obuchi explained the various measures for reviving the Japanese economy and the economic assistance which Japan is providing to assist in overcoming the difficulties faced by Asian economies, and expressed Japan's intention to continue support for the efforts being made by the Republic of Korea to overcome its economic difficulties. Both leaders welcomed that a basic agreement was reached on loans from the Export-Import Bank of Japan to the Republic of Korea which properly utilizes the fiscal investment and loan program.

The two leaders sincerely welcomed that the negotiations on the new Japan-Republic of Korea fisheries agreement, which had been a major outstanding issue between the two countries, had reached basic agreement, and expressed the hope that under the new fishing order based on the United Nations Convention on the Law of the Sea, relations between Japan and the Republic of Korea in the area of fisheries would develop smoothly.

The two leaders also welcomed the signing of the new Japan-Republic of Korea Tax Convention.

They shared the common view that they would enhance cooperation and exchanges in various areas including trade and investment, industrial technology, science and technology, telecommunications and exchanges between governments, employers and workers, and to exchange information and views on their respective social welfare systems at an appropriate time in the future, bearing in mind the probable conclusion of a Japan-Republic of Korea Agreement on Social Security.

9. The two leaders shared the view that both Governments would cooperate closely on resolving various global issues which transcend national borders and which are becoming new threats to the security and welfare of the international community. They also shared the view that both countries would promote Japan-Republic of Korea environmental policy

dialogue in order to strengthen their cooperation on various issues concerning the global environment, such as reducing greenhouse gas emissions and countermeasures against acid rain. They further shared the determination to promote bilateral coordination further on overseas assistance so as to strengthen their support for developing countries. In addition, the two leaders shared the view that both Governments would commence talks on concluding a Japan-Republic of Korea Extradition Treaty and further strengthen cooperation on countermeasures against international organized crime such as on illicit narcotics and stimulants.

10. Recognizing that the foundation for effectively advancing cooperation between Japan and the Republic of Korea in the areas mentioned above lies not only in intergovernmental exchanges but also in profound mutual understanding and diverse exchanges among the peoples of the two countries, the two leaders shared the view that they would expand cultural and personnel exchanges between the two countries.

The two leaders shared their determination to support cooperation between the peoples of Japan and the Republic of Korea for the success of the 2002 Soccer World Cup and to use the occasion of this event to further promote cultural and sports exchanges.

The two leaders decided to promote exchanges among various groups and region at various levels in the two societies, inter alia, researchers, teachers, journalists, civic circles and other diverse groups.

The two leaders decided to continue the ongoing measures to simplify visa requirements as a means to create a foundation on which to promote such exchanges and mutual understanding. The two leaders agreed that, in order to contribute to the expansion of exchanges and to the furthering of mutual understanding between Japan and the Republic of Korea, efforts would be made to enhance governmental programs for the exchange of students and youths including the introduction of such programs for junior and senior high school students, and that both Governments would introduce a working holiday program for youths of both countries from April 1999. Recognizing that Korean nationals residing in Japan could serve as a bridge for mutual exchanges and understanding between the peoples of Japan and the Republic of Korea, the two leaders also shared the determination to continue ongoing consultations between the two countries for the enhancement of their social status.

The two leaders highly appreciated the significance of intellectual exchanges between Japan and the Republic of Korea being conducted by the concerned individuals and groups such as the Japan-Republic of Korea Forum and the Japan-Republic of Korea Joint Committee to Pro-

mote Historical Research, and decided to continue support for such efforts.

President Kim Dae Jung conveyed his policy of opening the Republic of Korea to Japanese culture. Prime Minister Obuchi welcomed this policy as contributing to true, mutual understanding between the peoples of Japan and the Republic of Korea.

11. Prime Minister Obuchi and President Kim Dae Jung expressed their shared faith that the new Japan-Republic of Korea partnership towards the twenty-first century can be enhanced to an even higher dimension through the broad-based participation and untiring efforts of the peoples of the two countries. The two leaders called on the peoples of both countries to share the spirit of this Joint Declaration and to participate in joint efforts to build and develop a new Japan-Republic of Korea partnership.

Prime Minister of Japan
President of the Republic of Korea
Tokyo, 8 October 1998.

1.4 ERKLÄRUNG VON PJÖNGJANG (17. SEPTEMBER 2002)⁴

Japan-DPRK Pyongyang Declaration

Japanese Prime Minister Junichiro Koizumi and Chairman Kim Jong-Il of the DPRK National Defense Commission met and had talks in Pyongyang on September 17, 2002.

Both leaders confirmed the shared recognition that establishing a fruitful political, economic and cultural relationship between Japan and the DPRK through the settlement of unfortunate past between them and the outstanding issues of concern would be consistent with the fundamental interests of both sides, and would greatly contribute to the peace and stability of the region.

1. Both sides determined that, pursuant to the spirit and basic principles laid out in this Declaration, they would make every possible effort for an early normalization of the relations, and decided that they would resume the Japan DPRK normalization talks in October 2002.

Both sides expressed their strong determination that they would sincerely tackle outstanding problems between Japan and the DPRK

⁴ Quelle: Ministry of Foreign Affairs, Japan: http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/n_korea/pmv0209/pyongyang.html (Zugriff am 13.08.2003).

based upon their mutual trust in the course of achieving the normalization.

2. The Japanese side regards, in a spirit of humility, the facts of history that Japan caused tremendous damage and suffering to the people of Korea through its colonial rule in the past, and expressed deep remorse and heartfelt apology.

Both sides shared the recognition that, providing economic co-operation after the normalization by the Japanese side to the DPRK side, including grant aids, long-term loans with low interest rates and such assistances as humanitarian assistance through international organizations, over a period of time deemed appropriate by both sides, and providing other loans and credits by such financial institutions as the Japan Bank for International Co-operation with a view to supporting private economic activities, would be consistent with the spirit of this Declaration, and decided that they would sincerely discuss the specific scales and contents of the economic co-operation in the normalization talks.

Both sides, pursuant to the basic principle that when the bilateral relationship is normalized both Japan and the DPRK would mutually waive all their property and claims and those of their nationals that had arisen from causes which occurred before August 15, 1945, decided that they would discuss this issue of property and claims concretely in the normalization talks.

Both sides decided that they would sincerely discuss the issue of the status of Korean residents in Japan and the issue of cultural property.

3. Both sides confirmed that they would comply with international law and would not commit conducts threatening the security of the other side. With respect to the outstanding issues of concern related to the lives and security of Japanese nationals, the DPRK side confirmed that it would take appropriate measures so that these regrettable incidents, that took place under the abnormal bilateral relationship, would never happen in the future.

4. Both sides confirmed that they would co-operate with each other in order to maintain and strengthen the peace and stability of North East Asia.

Both sides confirmed the importance of establishing co-operative relationships based upon mutual trust among countries concerned in this region, and shared the recognition that it is important to have a framework in place in order for these regional countries to promote confidence-building, as the relationships among these countries are normalized.

Both sides confirmed that, for an overall resolution of the nuclear issues on the Korean Peninsula, they would comply with all related international agreements. Both sides also confirmed the necessity of resolving security problems including nuclear and missile issues by promoting dialogues among countries concerned.

The DPRK side expressed its intention that, pursuant to the spirit of this Declaration, it would further maintain the moratorium on missile launching in and after 2003.

Both sides decided that they would discuss issues relating to security.

Prime Minister of Japan
Junichiro Koizumi

Chairman of the DPRK National Defense Commission
Kim Jong-Il

September 17, 2002
Pyongyang

2. ZEITTADEL

- 1876 Kanghwa-Vertrag zwischen Japan und Korea
- 1885 Tientsin-Vertrag zwischen Japan und China
- 1894/1895 1. Sino-Japanischer Krieg (*Nisshin sensō*)
- 1904 Koreanisch-Japanisches „Verteidigungsbündnis“
- 1904/1905 Russisch-Japanischer Krieg (*Nichiro sensō*)
- 1905 Errichtung einer japanischen Generalvertretung in Seoul (*Kankoku tōkan*)
- 1907 Koreanisch-Japanischer Vertrag
- 1910 Japanische Annexion Koreas und Errichtung des Generalgouvernements (*Chōsen sōtoku*)
- 1910–1945 Japanische Kolonialherrschaft über Korea
- 1945 Kapitulation Japans und Besetzung Koreas durch US-amerikanische und Truppen der UdSSR
- 1950–1953 Koreakrieg
- 1965 Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und Südkorea (Südkoreanisch-Japanischer Grundlagenvertrag)
- 1977–1983 Entführung japanischer Staatsbürger aus Japan und Europa nach Nordkorea

- 1982 Erster „Schulbuchstreit“
- 1993 Entschuldigung von Premierminister HOSOKAWA Morihiro für Kolonialherrschaft und Aggression
- 1994 Nuklearkrise in Nordkorea, Abschluß des „Agreed Framework“ (Geneva Agreement) zwischen Nordkorea und den USA
- 1995 Parlamentserklärung zum 50. Jahrestag des Kriegsendes (*sen-go ketsugi*) (s. o., Anhang 1.1)
- 1995 „Murayama-Erklärung“ (*Murayama danwa*): Entschuldigung von Premierminister MURAYAMA Tomiichi für Kolonialherrschaft und Aggression (s. o., Anhang 1.2)
- 1995 Gründung von KEDO (Korean Energy Development Organisation) durch Japan, Südkorea und die USA
- 1996 FIFA-Entscheidung für die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 in Südkorea und Japan
- 1998 Gemeinsame Erklärung von Premierminister OBUCHI Keizō und Präsident KIM Dae-jung über eine „neue südkoreanisch-japanische Partnerschaft für das 21. Jahrhundert“ (s. o., Anhang 1.3)
- 1998 Beginn der Lockerung der Bestimmungen für den Import japanischer Populärkultur nach Südkorea
- 2002 „Jahr der japanisch-südkoreanischen Völkerverständigung“
- 2002 Fußballweltmeisterschaft in Südkorea und Japan
- 2002 Besuch von Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō in Pjöngjang (Erklärung von Pjöngjang s. o., Anhang 1.4)
- 2003 Besuch von Präsident ROH Moo-hyun in Japan

ZU DEN AUTOREN DIESES BANDES

CHO Kyucheol

Geboren 1965; 1984–1988 Studium der Japanischen Literatur und Linguistik sowie Politikwissenschaft und Diplomatie an der Hankuk University of Foreign Studies, Seoul (Südkorea); 1988–1991 Forschungsstudium und M. A.-Studium (Recht und Politikwissenschaften) an der Universität Tsukuba, Japan; 1991–1996 Promotionsstudium in Recht und Politikwissenschaften an der Universität Tsukuba; 1996–1997 Forschungstätigkeit am National Informatization Center, Südkorea; 1997–1999 Lehrtätigkeit an der Daejon University, Daejon (Südkorea); seit 1996 Lehrtätigkeit an der Hankuk University of Foreign Studies; seit 2001 Rektor der Abteilung für Japanstudien. Forschungsgebiete: koreanisch-japanische Beziehungen und Konsumkultur.

CHUNG Jae-Jeong

Geboren 1951; 1974–1978 Studium an der Pädagogischen Fakultät der Städtischen Universität Seoul; 1982 M. A. im Fach Geschichtswissenschaft an der Universität Tōkyō; 1992 Promotion in koreanischer Geschichte an der Städtischen Universität Seoul; seit 1983 Professor für koreanische Geschichte an der Städtischen Universität Seoul. 1995–1996 Vorsitzender der Gesellschaft zum Studium der koreanisch-japanischen Beziehungen; seit 2002 Mitglied des von der südkoreanischen und der japanischen Regierung einberufenen Komitees zur gemeinsamen Erforschung der Geschichte Koreas und Japans. Jahrelange Teilnahme an gemeinsamen Forschungen zur koreanischen und japanischen Geschichte, u. a. im Rahmen eines Projektes der Städtischen Universität Seoul und der Gakugei-Universität Tōkyō. Zahlreiche Publikationen zum koreanisch-japanischen Verhältnis sowie zu den koreanisch-japanischen Auseinandersetzungen um Geschichtsverständnis und Geschichtsbücher.

Isa DUCKE

Geboren 1969; 1988–1994 Studium der japanischen, indonesischen und koreanischen Sprache, der Japanologie und Politikwissenschaften in Bonn; 1990–1991 DAAD-Stipendiatin in Kyōto; 1993 Diplom in Übersetzen; 1994–1995 M. A.-Studium in Area Studies (Japan) an der School of Oriental and African Studies (SOAS) in London; 1995–1998 PhD-Studium in Politikwissenschaften am SOAS; 1996–1997 DAAD-Stipendiatin an der

Waseda-Universität in Tokyo; 1999 Dozentin für japanische Politik am King Alfred's College, Winchester; 1999–2001 Finanzredakteurin bei AFX-Swiss, Zürich; seit 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Japanstudien; Forschungsschwerpunkte: Japanisch-koreanische Beziehungen, Politik und Internet in Ostasien.

Irmela HIJIIYA-KIRSCHNEREIT

Geboren 1948; 1967 bis 1975 Studium der Japanologie, Sinologie, Soziologie, Publizistik und Kommunikationswissenschaften sowie Germanistik an den Universitäten Hamburg, Bochum, Waseda und Tōkyō; 1975 Promotion; 1980 Habilitation an der Ruhr-Universität Bochum; 1977 bis 1985 Lehre dortselbst; 1985 Professur in Bochum, Professur für Japanische Literaturwissenschaft und Literatursoziologie an der Hitotsubashi Universität, Tōkyō; 1986 bis 1991 Professorin für Gegenwartsbezogene Japanologie an der Universität Trier; 1988 Gastprofessur an der Universität Wien; seit 1991 Professorin für Japanologie (Literatur- und Kulturwissenschaft) an der Freien Universität Berlin; zugleich seit 1996 Direktorin des Deutschen Instituts für Japanstudien; 1992 Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft; 1993 Gründungsmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; 1995 Mitglied der Academia Europaea; 1995 Bundesverdienstkreuz am Bande; 2001 Eugen und Ilse Seibold-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Publikationen zur modernen japanischen Literatur, Sprachsoziologie, Wissenschaftsgeschichte und Methodologie der Japanforschung.

Hartwig HUMMEL

1977–1987 Studium der Sozialgeographie, Physischen Geographie und Politikwissenschaft an der Universität Tübingen; 1983 Diplom in Geographie; 1983–1985 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag; 1987–1988 Stipendiat des DAAD und Monbushō an der Universität Tōkyō; 1991 Promotion. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen (1989–1991), der Universität Duisburg (1991–1993) und der Technischen Universität Braunschweig; 1995 Visiting Professor an der University of California, San Diego; 1999 Habilitation in Politikwissenschaft, TU Braunschweig. Seit Dezember 2002 Universitätsprofessor für Europapolitik/Internationale Beziehungen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Izumi Hajime

Studium an der Chūō-Universität und der Sophia-Universität in Tōkyō sowie an der Yonsei-Universität in Seoul (1980–1982); danach Senior Research Fellow am Research Institute for Peace and Security (RIPS) in

Tōkyō; Lehrtätigkeit an der Tokyo University of Foreign Studies; visiting scholar an der Harvard University (1991–1992) und an der University of Newcastle upon Tyne (1992) sowie am United States Institute of Peace (USIP). Seit 1995 Professor für internationale Beziehungen und Koreastudien an der Präfektur-Universität Shizuoka. Zahlreiche Publikationen zu dem Themenbereichen koreanisch-japanische Beziehungen; Sicherheitspolitik in Nordostasien; Entwicklung der koreanischen Halbinsel und Nordkorea-Problematik.

Hosup KIM

Geboren 1954; 1974–1980 Studium der Politikwissenschaften an der Universität Seoul; 1980–1987 Promotionsstudium in Politikwissenschaften an der Michigan University; 1984–1985 Gastforscher an der Keiō-Universität in Tōkyō, Japan; 1987–1991 Lehrtätigkeit an der Universität Seoul und der Chung-Ang-Universität; 1989–1992 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sejong-Institut, Südkorea; 1997–1998 Lehrtätigkeit an der Dokkyō-Universität in Himeji, Japan; 1999–2000 Gastforscher an der Columbia University; 2000–2001 Gastprofessor an der Keiō-Universität, Japan. Seit 1992 Professor für Internationale Beziehungen an der Chung-Ang-Universität in Seoul, Südkorea.

KOHARI Susumu

Geboren 1963; 1981–1986 Studium der koreanischen Sprache an der Tokyo University of Foreign Studies; 1993–1995 Magisterstudiengang in Public Policy an der Sogang-Universität, Südkorea; 1986–1995 bei der Japan National Tourist Organization (seit 1991 im Büro Seoul); 1995–1997 Mitarbeiter in der Botschaft Japans in Südkorea; 1996–1997 Doktorprogramm an der Graduate School of Public Administration, Universität Seoul; 1997–1998 Assistent an der Präfektur-Universität Shizuoka. Seit 1998 Lehrtätigkeit an der Tokyo University of Foreign Studies; seit 1999 Associate Professor für Internationale Beziehungen an der Präfektur-Universität Shizuoka. Forschungsschwerpunkte: Gesellschaft Nord- und Südkoreas, politische Soziologie, Nordostasienforschung.

Sven SAALER

Geboren 1968 in Mainz; von 1987 bis 1994 Studium der Japanologie, der Geschichte und der Politikwissenschaften an den Universitäten Mainz, Köln und Bonn. 1991–1992 Forschungsaufenthalt an der Universität Kanazawa; 1994 M. A. an der Rheinischen Friedrichs-Wilhelms-Universität Bonn; 1996 bis 1999 Forschungsaufenthalt in Kanazawa und Tōkyō mit Stipendium des DAAD; 1999 Abschluß des Promotionsstudienganges an der Universität Bonn. 1998–1999 Dozent (*Kōshi*) an der Wirtschaftswis-

senschaftlichen Fakultät der Universität Kanazawa; 1999–2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg; seit November 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Japanstudien. Forschungsinteressen: Politische Geschichte des modernen Japan, vor allem Fragen des Nationalismus und Militarismus der Meiji- und Taishō-Zeit; asiatischer Regionalismus und Pan-Asiainismus; aktuelle Schulbuchdebatte.

SAKAI Toshiki

Geboren 1951; Studium der Pädagogik mit Schwerpunkt Geschichtsausbildung an der Gakugei-Universität Tōkyō; 1986–1997 Tätigkeit als Lehrer in der Mittelschule der Gakugei-Universität. Seit 1997 Professor für Geschichtspädagogik an der Gakugei-Universität Tōkyō sowie Leiter der Gesellschaft zum Studium der Geschichtsausbildung, welche die gemeinsamen Forschungen zur koreanischen und japanischen Geschichte an der Städtischen Universität Seoul und der Gakugei-Universität Tōkyō organisiert. Zahlreiche Publikationen über Geschichtspädagogik in Japan und Südkorea. Interessengebiete: Geschichtspädagogik; Geschichte der Pädagogik in Südkorea; koreanisch-japanische Beziehungen.

MONOGRAPHIEN AUS DEM DEUTSCHEN INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN

- Bd. 1: Harumi Befu, Josef Kreiner (Eds.): *Othernesses of Japan. Historical and Cultural Influences on Japanese Studies in Ten Countries.*
1992, 2¹⁹⁹⁵ ISBN 3-89129-481-6 342 S., kt.
- Bd. 2: Erich Pauer (Hg.): *Technologietransfer Deutschland – Japan von 1850 bis zur Gegenwart.*
1992 ISBN 3-89129-482-4 330 S., geb.
- Bd. 3: Shigeyoshi Tokunaga, Norbert Altmann, Helmut Demes (Eds.): *New Impacts on Industrial Relations – Internationalization and Changing Production Strategies.*
1992 ISBN 3-89129-483-2 492 S., geb.
- Bd. 4: Roy Andrew Miller: *Die japanische Sprache. Geschichte und Struktur.* Aus dem überarbeiteten englischen Original übersetzt von Jürgen Stalph et al.
1993 ISBN 3-89129-484-0 XXVI, 497 S., 24 Tafeln, geb.
- Bd. 5: Heinrich Menkhaus (Hg.): *Das Japanische im japanischen Recht.*
1994 ISBN 3-89129-485-9 XVI, 575 S., geb.
- Bd. 6: Josef Kreiner (Ed.): *European Studies on Ainu Language and Culture.*
1993 ISBN 3-89129-486-7 324 S., geb.
- Bd. 7: Hans Dieter Ölschleger, Helmut Demes, Heinrich Menkhaus, Ulrich Möhwald, Annelie Ortmanns, Bettina Post-Kobayashi: *Individualität und Egalität im gegenwärtigen Japan. Untersuchungen zu Wertemustern in bezug auf Familie und Arbeitswelt.*
1994 ISBN 3-89129-487-5 472 S., geb.
- Bd. 8: Gerhard Krebs, Bernd Martin (Hg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō.*
1994 ISBN 3-89129-488-3 256 S., geb.
- Bd. 9: Helmut Demes, Walter Georg (Hg.): *Gelernte Karriere. Bildung und Berufsverlauf in Japan.*
1994 ISBN 3-89129-489-1 521 S., geb.
- Bd. 10: Josef Kreiner (Ed.): *Japan in Global Context. Papers presented on the Occasion of the Fifth Anniversary of the German Institute for Japanese Studies, Tōkyō.*
1994 ISBN 3-89129-490-5 123 S., geb.
- Bd. 11: Josef Kreiner (Ed.): *The Impact of Traditional Thought on Present-Day Japan.*
1996 ISBN 3-89129-491-3 236 S., geb.

- Bd. 12: Josef Kreiner, Hans Dieter Ölschleger (Eds.): *Japanese Culture and Society, Models of Interpretation*.
1996 ISBN 3-89129-492-1 361 S., geb.
- Bd. 13: Josef Kreiner (Ed.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*.
1996 ISBN 3-89129-493-X 396 S., geb.
- Bd. 14: Aoki Tamotsu: *Der Japandiskurs im historischen Wandel. Zur Kultur und Identität einer Nation*. Aus dem japanischen Original übersetzt von Stephan Biedermann, Robert Horres, Marc Löhr, Annette Schad-Seifert.
1996 ISBN 3-89129-494-8 140 S., geb.
- Bd. 15: Edzard Janssen, Ulrich Möhwald, Hans Dieter Ölschleger (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa*.
1996 ISBN 3-89129-495-6 272 S., geb.
- Bd. 16: Robert Horres: *Raumfahrtmanagement in Japan. Spitzentechnologie zwischen Markt und Politik*.
1996 ISBN 3-89129-496-2 267 S., geb.
- Bd. 17/1: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens.
1996 ISBN 3-89129-497-2 LXVI, 800 S., geb.
- Bd. 17/2: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens.
1996 ISBN 3-89129-497-2 XXX, 899 S., geb.
- Bd. 18: Günther Distelrath: *Die japanische Produktionsweise. Zur wissenschaftlichen Genese einer stereotypen Sicht der japanischen Wirtschaft*.
1996 ISBN 3-89129-498-0 253 S., geb.
- Bd. 19: Gerhard Krebs, Christian Oberländer (Eds.): *1945 in Europe and Asia – Reconsidering the End of World War II and the Change of the World Order*.
1997 ISBN 3-89129-499-9 410 S., geb.
- Bd. 20: Hilaria Gössmann (Hg.): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien*.
1998 ISBN 3-89129-500-6 338 S., geb.
- Bd. 21: Franz Waldenberger: *Organisation und Evolution arbeitsteiliger Systeme – Erkenntnisse aus der japanischen Wirtschaftsentwicklung*.
1999 ISBN 3-89129-501-4 226 S., geb.
- Bd. 22: Harald Fuess (Ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy*.
1998 ISBN 3-89129-502-2 253 S., geb.

- Bd. 23: Matthias Koch: *Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. Von der Kriegswirtschaft zu einer Weltwirtschaftsmacht.* 1998 ISBN 3-89129-503-0 449 S., geb.
- Bd. 24: Verena Blechinger, Jochen Legewie (Eds.): *Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economical Dynamism of Regional Cooperation.* 2000 ISBN 3-89129-506-5 328 S., geb.
- Bd. 25: Irmela Hijjiya-Kirschnereit (Hg.): *Forschen und Fördern im Zeichen des Ginkgo. Zehn Jahre Deutsches Institut für Japanstudien.* 1999 ISBN 3-89129-505-7 270 S., geb.
- Bd. 26: Harald Conrad, Ralph Lützelner (Eds.): *Aging and Social Policy. A German-Japanese Comparison* 2002 ISBN 3-89129-840-4 353 S., geb.
- Bd. 27: Junko Ando: *Die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen.* 2000 ISBN 3-89129-508-1 273 S., geb.
- Bd. 28: Irmela Hijjiya-Kirschnereit (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch.* 2001 ISBN 3-89129-509-X 316 S., geb.
- Bd. 30: Silke Vogt: *Neue Wege der Stadtplanung in Japan. Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter machizukuri-Projekte in Tōkyō.* 2001 ISBN 3-89129-841-2 312 S., geb.
- Bd. 31: Birgit Poniowski: *Infrastrukturpolitik in Japan. Politische Entscheidungsfindung zwischen regionalen, sektoralen und gesamtstaatlichen Interessen.* 2001 ISBN 3-89129-842-0 417 S., geb.
- Bd. 32: Gerhard Krebs (Hg.): *Japan und Preußen.* 2002 ISBN 3-89129-843-9 356 S., geb.
- Bd. 34: Iwo Amelung, Matthias Koch, Joachim Kurtz, Eun-Jung Lee, Sven Saaler (Hg.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea.* 2003 ISBN 3-89129-845-5 438 S., geb.